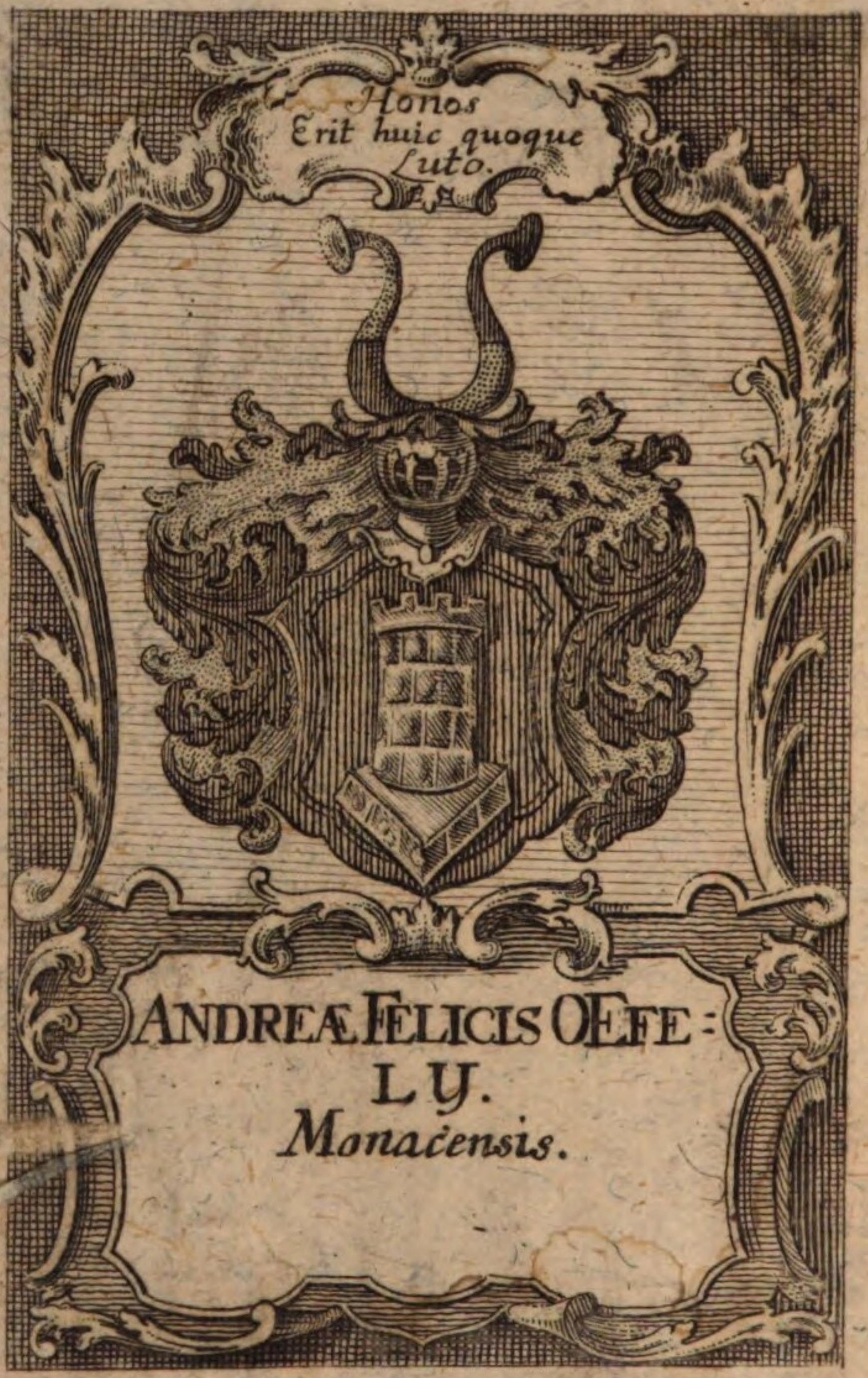
5564 b
Spe.



ANDREÆ FELICIS OEFE:
LY.
Monacensis.

1136.

436

11

Abhandlung

von dem

Innerlichen Friden.

---

verfasset, und der Königin

von Frankreich zugeschrieben

von

P. Ambrosio de Lombez
Capuciner Ordens Priester.

Anizto

in das Teutsche

übersezet.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg

Verlegts Matthäus Rieger und Söhne,
Buchhändlern 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Censoris.

Librum hunc cui Titulus: P. Ambrosii de Lombez **Abhandlung von dem innerlichen Friden**, non luce tantum, sed etiam commendatione dignissimum censeo. Aug. Vind. 30. Januarii 1766.

Henricus Sigismundus de Fercher, SS. Theol. Doct. Eccles. Cathed. August. Can. Capit. nec non Reverendiss. & Serenissimi S. R. J. Principis & Episcopi Augustani Consilarius Ecclesiasticus, & Vicarius in spiritualibus Generalis.

Franciscus Josephus de Handel, SS. Theol. Lic. Rev. & Serenis. Principis & Episcopi Augustani Consil. Eccles. Maj. Poenitent. & Lib. Cens. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Vorrede.

Man schreibt ohne Ende, sagt der weise Mann: wenn man aber dasjenige in Betrachtung zieht, so den Menschen wahrhaft betrift, so sind seine Bedürfnissen so weitschichtig, sein Geschmacke so unterscheiden, die Wahrheit so fruchtbar, daß nichts unnützes mehr in der Menge der Bücher zu finden ist.

Die Abhandlung, welche auf diese kurtze Vorrede folgt, ist

ist gewißlich wegen ihrer Materi aus der Zahle der nützlichen Bücher. Ob sie nun auch von der nemlichen Nutzbarkeit die Art, und Weiße betreffend, wordurch man ihr Gestalt giebt, iseye, dieses lassen wir dem ächten Urtheil des Lesers über. Man sagt hier allein, daß sie aus vier Theile bestehe. Der erste enthält die Fürtrefflichkeit des innerlichen Fridens: in dem anderen werden die Hindernissen, so sich diesem Friden entgegen setzen, und die Mittel selbe zu übersteigen umständlich beygebracht: in dem dritten giebt man eigentlich die wahre Mittel an die Hand diesen Friden zu erlangen: und in dem vierten lehrt man, wie sie sollen Gebraucht werden. Wenn es dem genauen Leser scheint, daß man

eine noch kürzere Abtheilung, nemlich in die blose Betrachtung, und den Gebrauch derselben machen könte; so mag er sich das unschuldige Vergnügen vergönnen sich dieser Art zu bedienen, und alles auf diese zwey Gegenstände zu beziehen: das Werck theilt sich von sich selbst auf diese Weise. Man wird finden, daß die blose Betrachtung mit der Außübung vermengt ist, und man wird entdecken, daß die erstere öfters in der zweyten vorkomt: seye es eine nutzliche Vermischung, seye es eine Verwürrung der Begriefen, das Urtheil des Volcks, und der Fortgang des Buchs werden den Ausschlag davon geben.

Man sieht täglich fromme Leute, welche des besten Willens sind, sie werden aber durch eine

zu grosse Lebhafftigkeit beunruhiget, durch Gewissensängsten aufgezehrt, in ihrer Auffühlung ungleich, von ihrer Einbildung entführt, immer außer sich selbst, und allzeit des wahren Fridens der Seele beraubt, welcher doch der Grunde der wahren Frommkeit ist. Die Begierd sie in der Tugend zubefestigen, und fürgehen zumachen hat den Verfasser bewogen, daß er diesen Frommen, aber beunruhigten Seelen dasjenige mittheilte, so er in der Einsamkeit durch vieles lesen, und betrachten von diesem innerlichen Friden etwann möchte gelehrnt haben. Vielleicht wird man sagen, daß die Grundsätze gut, aber einige sich nicht hieher schickē. Weñ sie den Seelen komen nützlich seyn, solte man sie unter-

drücken, dieweilen sie von sich selbst nicht darzu gehören, obwohlen sie dem Werk nicht frembd sind?

Sinn

Innhalt
Der Hauptstücke.

Erster Theil
Die Vortrefflichkeit des Fridens.

Erstes Hauptstück
Der innerliche Fride befestiget das Reich GOttes in uns. Pag. 1.

Zweytes Hauptstück.
Er machet uns der Göttlichen Gemeinschaft fähig. 4.

Drittes Hauptstück.
Er ist sehr bequemm uns in Stande zusezen die Bewegungen GOttes zu unterscheiden. 7.

Viertes Hauptstück.
Er ist uns eine grosse Hülfe wider die Versuchungen. 11.

Fünftes Hauptstück.
Er hilft uns viel uns selbst zuerkennen. 14.

Sechstes Hauptstück.
Er unterhält in uns die Einfalt. 17.

Siebendes Hauptstück.
Er hilft vieles zur Versamlung. 18.

Innhalt der Hauptstücke.

Achtes Hauptstück.
Mehrere andere Vortheile. 21.

Zweyter Theil.
Worinn man von den Hindernissen des Fridens, und den Mittlen sie zuüberwinden handlet.

Erstes Hauptstück.
Die eitle Freude, und finstere Traurigkeit. 27.

Zweytes Hauptstück.
Der ungestimme Eifer. 32.

Drittes Hauptstück.
Die natürliche Lebhafftigkeit. 37.

Viertes Hauptstück.
Die Achtloßigkeit 42.

Fünftes Hauptstück.
Von der Hefftigkeit der Versuchungen, und dem Widerstande. 44.

Sechstes Hauptstück.
Einige andere Hinderniße, so diesen Friden stöhren. 46.

Siebendes Hauptstück.
Die Gewissens-Angst. 49.

Gebeth.
Für die von innerlichen Unruhen der gequälten Personen. 105.

Dritter Theil.
Wo man von den Mittlen handlet, welche diesen Friden zu erwerben bequemm sind.

Er-

Innhalt der Hauptstücke.

Erstes Hauptstück.
Die Demuth. 107.

Zweytes Hauptstück.
Die Abtödtung. 112.

Drittes Hauptstück.
Freuheit in seinen Ubungen. 119.

Viertes Hanptstück.
Mäßiger Eifer. 122.

Fünftes Hauptstück.
Gedult in den Zerstreuungen. 124.

Sechstes Hauptstück.
Zufridenheit des Gemüths in seinen Bewegungen. 126.

Siebendes Hauptstück.
Die Tröckene der Seele ohne Beunruhigung erdulden. 133.

Achtes Hauptstück.
Lebhaffter Glaube. 150.

Neuntes Hauptstück.
Die Liebe GOttes. 155.

Zehendes Hauptstück.
Die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 159.

Eilftes Hauptstück.
Der öftere Gebrauch des Heil. Abendmahls. 162.

Zwölftes Hauptstück.
Das innerliche Gebeth. 164.

Dreyzehendes Hauptstück.
Gäntzliche Entschlagung aller Sachen. 169.

Vier-

Innhalt der Hauptstücke.

Vierzehendes Hauptstück.

Beschluß dieser drey Theilen. 171.

Vierter Theil.

Worinn man die Ubung dieses Fridens lehrt.

Erstes Hauptstück.

Man muß diesen Friden nicht mit vieler Hitze suchen. 182.

Zweytes Hauptstück.

Die empfindliche Andacht nicht mit zuvieler Begierde suchen. 191.

Erster Artickel.

Sich nicht zuviel bemühen den Eifer zu empfinden, wenn mann sich zur Beicht bereitet. 196.

Zweyter Artickel.

Die allzu grosse Begierd zu dem Eifer in dem Genuß des Heil. Abendmahls fliehen. 201.

Drittes Hauptstück.

Nicht unruhig werden wegen seinem Widerwillen, und Unbeständigkeit. 217.

Viertes Hauptstück.

Damit man sich in dem innerlichen Fride erhalte, muß man so gar die Tugenden mit Mäßigung verlangen, und sie ohne zu grossen Eifer üben.

Erster Artickel.

Mäßigung in den Begierdē der Tugend 232.

Zwey-

Innhalt der Hauptstücke.

Zweyter Artickel.

Mäßigung in der Nachfolg der Tugend. Nicht unterfangen alles nachzuahmen, so man andere thun siehet. 241.

Dritter Artickel.

Mäßigung in der Ubung der Tugend. 251.

Fünftes Hauptstück.

Von dem innerlichen Friden in den Versuchungen.

Erster Artickel.

Der innerliche Fride ist ein sehr kräfftiges Mittel die stärkste Versuchungen zubestreiten; und der Teufel gewinnt nicht wenig über uns, wenn es ihme gelingt uns selben verliehren zu machen. 261.

Zweyter Artickel.

Innerliche Sicherheit in der Versuchung der GOttslästerung. 267.

Dritter Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen wider die Schamhafftigkeit. 269.

Vierter Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen der eitlen Ehre. 273.

Fünfter Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungē wider den Glaube. 276.

Sechster Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen wider die Hoffnung. 284.

Sie-

Innhalt der Hauptstücke.

Siebender Artickel.

Allgemeine Grund-Reglen um gleicher maassen die Unschuld, und den Friden in den Versuchungen zu erhalten.

Erste Grundregel. 303.
Zweyte Grundregel. 305.
Dritte Grundregel. 306.
Vierte Grundregel. 307.
Fünfte Grundregel. 308.
Sechste Grundregel. 310.
Siebende Grundregel. 311.

Sechstes Hauptstück.

Man solle sich wegen den Sünden so gar, welche man begehet, nicht beunruhigen 312.

Siebendes Hauptstück.

Sich nicht wegen den Mänglen anderer beunruhigen. 340.

Achtes Hauptstück.

Seine Lebhafftigkeit in allen Stücken mässigen. 391.

Erster Artickel.

Mäßigung der Lebhasstigkeit in den Begierden. 369.

Zweyter Artickel.

Mäßigung der Lebhafftigkeit in allen Handlungen. 391.

Neun-

Innhalt der Hauptstücke.

Neuntes Hauptstück.

Sich an nichts ankleben. 412.

Erster Artickel.

Nicht an die irdische Güter, und sinnliche Freuden.

Zweyter Artickel.

Sich seiner Freunden entschlagen. 424.

Dritter Artickel.

Sich an niemand hängen, und alle Menschen vergessen. 426.

Vierter Artickel.

Sich seiner selbst entschlagen. 429.

Fünfter Artickel.

Sich nicht an die Mittel, die Tugend zu üben binden. 434.

Sechster Artickel.

Sich nicht an die Tröstungen, so die Tugend bringt, kleben. 436.

Siebender Artickel.

Sich so gar in einem gewiesen Verstande der Tugend selbst entschlagen. 438.

Achter Artickel.

Nicht glauben daß man sich allen vollkomen entschlagen habe, sonderen beständig arbeiten, sich immer mehr uud mehr von allen Dingen loß zu machen. 440.

Gebeth.

Um von GOtt die vollkommene Verlaugnung, und Ausschölung zu begehren. 446.

Zeh-

Innhalt der Hauptstück.

Zehendes Hauptstück.

Innerliche Freyheit, so dem Geist des Zwangs entgegen gesetzt ist. 449.

Eilftes Hauptstück.

Treuheit dem innerlichen Triebe zufolgē. 454.

Gebeth.

Um von GOtt den innerlichen Friden zu begehren. 461.

Abhandlung
Von
dem innerlichen Fride.

Erster Theil.
Die Vortreflichkeit dises Fridens.

Erstes Hauptstück.
Der innerliche Fride befestiget das Reich GOttes in uns.

Alle unsere Frommkeit soll kein anderes Zihle haben, als uns durch die Känntniß und Liebe mit GOtt zu vereinigen, ihne durch unsere gäntzliche und beständige Abhängigkeit, durch eine getreue Übereinstimmung mit seinem innerlichen Triebe, und allen sei-

nen Bewegungen in uns herschen zu machen, bis daß wir mit ihme in seiner Glori zu herschen begnadiget werden. Nun können alle dise Vortheile sich ohne den innerlichen Friede nicht anderst als auf eine sehr unvollkommene Weiß in uns befinden: die Unruhe unterbricht unsere Betrachtungen; unsere Seele, damahlen geschwächt, erhebt sich nur mit Mühe gegen GOtt; und die heftige Erschütterungen, so sie leidet, stöhren die Ruhe und Veste seines Reichs. Unser Hertze ist allzeit sein Sitze; aber ein wandkender Sitze, welcher einen nahen Einsturtz trohet: Es ist sein Wohnplatze; aber ein Wohnplatze, welcher unsicher ist, wo er die Ruhe nicht finden kan. Es sagt auch der Prophet, daß GOtt in dem Friden ruhe: (Ps. 75.) Nicht daß GOtt in der Seele des Gerechten, welcher durch die Versuchungen hin und her geworfen wird, nicht wohne, sonderen er hält sich nur als ein Frembtling darinn auf; indeme die Verwirrung, so dorten obwaltet, ihme nicht gestattet sich mit ihr auf eine vertreuliche Art zu unterhalten, und weil die Unruhe, so er in ihr leidet, ihme in bälde von dar vertriben zu werden troht. Denn eine Seele, welche annoch heftiger masen beunruhiget wird, ist ins gemein nicht vest in der Gerechtigkeit gegründet: sonderen die jenige, welche sich lange Zeit in dem innerlichen Friden gehalten, ist gleich einem Hause, so auf einem Felßen gebaut ist, deme die Stürme

me und Winde nichts schaden können; GOtt hält sich dort mit Vergnügen und Sicherheit auf. Dises ist das Hause, welches er verlangt, das man für ihne baue (Lib. 2. Reg. c. 7.) wo er eine stäte und sichere Wohnung haben kan, indeme er wenig Vergnügen findet in jenen Zelten zu wohnen, so man des Abends aufricht, und in der Fruhe widerum abbricht; welche auf jeden Winde hin und her wancken, und nichts vestes haben: wahre Sinnbilder einer Seele, welche die Unruhe sich durch alle Leidenschaften, so selbe verursachen, und sie allzeit ungleich, und von sich selbst unterschiden machen, unendlich zu verändereu veranläßt.

Die Heilige leiden auch zu Zeiten Widerwärtigkeiten, welche ihnen biß zum Hertze dringen: ihre innerliche Peinen werden von Unruhe, und zerschidenen Bewegungen vergesellschafftet; allein alle dise Brüffungen sind, so zu sagen, nur in dem äusseren Theile ihrer Seele: der innerste Theile genießt allzeit des Fridens; GOtt wird in dem inneren Theile

seines Wohnplatzes nicht beunruhiget.

II. Hauptstück.

Er macht uns der Göttlichen Gemeinschaft fähig.

Diser Fride läßt GOtt alle Freyheit in unseren Seelen zu würcken, sie zu erleüchten, mit seiner Liebe anzuflammen, und zu leiten, wie er will; anstatt daß die Unruhe gleichsam ein Gewölcke zusammen zieht, welches uns einen Theil seines Liechts benihmt, und ein verwirrtes Getöß macht, so uns seine Stimme zu hören verhindert. Dahero sagt er durch seinen Prophet, daß er uns in die Einsamkeit führen wolle, damit er zu unserem Hertze rede. (Osee 2. v. 14.) Dise zu einem süßen und gemeinen Umgang mit GOtt nothwendige Einsamkeit besteht ehnter in dem Stillschweigen der Seele, als in der Absönderung von den Menschen, welche allein nicht im Standte ist uns die Versammlung zu verschaffen. Das Getöße, so uns eigenthumlich, welches in dem innersten unser selbst entsteht, und die Kräfften berührt, wo GOtt zu würcken verlangt, zerstreut uns vilmehr, als dasjenige, so uns als etwas frembtes zukomt, und nur unsere Ohren schlägt. Man kan mitten unter dem Getimmel der Geschöpffen sehr versammelt seyen,

und

und von GOtt lebhaft gerührt werden ; und in der That ist es Ezechiel mitten unter einem Hauffen seufftzender Sclaven gewesen. (Ezech. 1.) Man kan aber selten bey vilen Gedancken, zur Zeit der Bewegung der Leidenschaften, und da die Seele in Verwirrung ist, versammlet seyn. Es sagt auch GOtt nicht, daß er uns in die Einsamkeit führen wolle, damit er unseren Ohren, sonderen unseren Hertze rede: Er begehrt also die innerliche Einsamkeit von uns. Ohne dieses Stillschweigen der Seele, wird man allein seyn, ohne deßwegen einsam zu seyn; und wie der heilige Bernardus sagt ein Zimmer eines Ordens-Geistlichen wird ehnter eine ehrliche Gefängniß, als eine heilige Einsamkeit seyn, * auf daß man, wie Magdalena die Wort des Lebens, so aus dem Mund Christi des HErren fliesen, höre, muß man sich, wie sie, in einem tieffen Stillschweigen, und in einer vollkommen Ruhe halten.

Damit denn GOtt mit uns seye, und sich unserer Seele theilhafftig mache, ist vonnöthen, daß wir uns im Friden halten. Seye demüthig, und im Friden, sagt die Nachfolgung Christi. (lib. 2. c. 8.) seye andächtig, und ruhig, und JEsus wird bey dir bleiben. Da er dise Welt verließe, hat er uns versi-

* Bernard. von dem einsammen Leben zu den Brüdern von dem Berg GOttes.

chert, daß er sich biß auf das Ende der Welt bey uns aufhalten werde; Er hat aber auch verlangt, daß wir in Friden seyn solten. Er hat ihne seinen Apostlen als ein Unterpfand seiner Liebe, und Angedencken seiner Gegenwart hinterlassen; und hat ihnen befohlen selben samt dem Glaubens-Liecht in alle Welttheil zu überbringen. In was für ein Hauß ihr eingehet, spricht er, sagt anfänglichen: Der Frid seye in disem Hauß. (Luc. 10.) Er hat ihnen hiervon ein Beyspihl gegeben, da er sie mit disen Worten grüßte: Der Frid seye mit euch. (Luc. 24.) Der heilige Franciscus, welcher sich keiner anderen Begrüssungsart bediente, versichert; daß GOtt ihme solche geoffenbahrt habe. Sie ist in der That ein kurtzer Begriff aller Glückswinschen: Die Kirch selbst endiget alle ihre heilige Verrichtungen mit Bitt um den Friden für dises Leben, und um die Glori für das zukünfftige; indeme nach der himmlischen Glori der Fride der Seele das vortrefflichste ist.

III.

III. Hauptstück.

Er ist sehr bequemm uns in Stande zu setzen die Bewegungen GOttes zu unterscheiden.

Ein anderer Vortheil dises Fridens ist, daß er uns in Standte sezt die Bewegungen GOttes von den Bewegungen des Teuffels, oder unsere Selbstliebe zu unterscheiden. Der Geist GOttes verschafft uns die Versammlung und den Friden; anstatt daß der böse Feinde Zerstreuung und Unruhe in uns stifftet. Ich will anhören, was GOtt zu mir in dem Grunde des Hertzens reden wird, sagt der Königliche Prophet; denn seine Göttliche Wort sind nichts, als Wort des Fridens; (Ps. 84. v. 9.) Der Teuffel kan zwar einigen Schein dises innerlichen Fridens in uns hervorbringen, und machen, daß wir zu Begnügung unserer Selbstlieb etwas empfinden, welches demselben sich zu näheren scheint; allein die erfahrene Seelen irren hierinnenfahls nicht; gleichwie der jenige, welcher einmahl den Tage gesehen, niemahlen den Schein einer Lampen statt des hellen Mittags-Lichts halten wird.

Wie nützlich ist es nicht für alle besondere Umständte des Lebens, daß man die Bewegungen GOttes von denen jenigen so nicht von ihme herrühren also zu unterscheiden wisse? Wie vilen Ausschweiffungen sezt man sich nicht aus, dieweil man disen Unterscheid nicht zu machen weiß? Und wie kostbar solle uns diser Fride seyn, welcher nach dem Glaub, der reinen Lehre, und dem Gehorsam eines der grösten Mittlen ist hierinnfahls nicht irrzugehen? Wie vile Zweiffel würden gehoben, wie Verblendungen zerstreut! wie vile unvorsichtige Unternemmungen besser eingeleitet! wie vile falsche Andachten verbessert, wenn man niemahlen von disem Friden, welcher uns ohne Getümmel, und Unruhe zu GOtt führt, abwiche, und aufs wenigist alles das jenige für verdächtig hielte, so dessen Süssigkeit benehmen kan!

Ich sage für verdächtig, und nicht für falsch; indeme öffters eine Bewegung GOttes von einer anderen bekleidet wird, welche von uns entspringt; und diese letztere ist es, so uns verwürrt und beunruhiget. Dises ist insgemein der Fehler lebhaffter Naturen, welche ihre eigene Hitze in alle ihre Handlungen mit einschleichen lassen. Ihre Einbildung wird leichterdings entzindet; und sie können nicht auf eine ruhige Art zum Ende lang daurender Verrichtungen

gelangen, als durch einen langen Gebrauch der Versammlung, und des Fridens, und vermög viler Mäßigung ihrer Natur, und Erstückung ihrer Lebhaftigkeit. Allein auch so gar für dise ist der Fride ein Mittel die Bewegungen GOttes von den Bewegungen, so von ihnen entspringen, zu unterscheiden. Denn, wenn sie zur Zeit, da sie von all zu viler Begird gegen das Gute, so sie zu thun sich vornehmen, erhizt zu seyn verspühren, sich auf ein mahl einzuhalten, den HErren anzuruffen, sich Zeit zum Nachdencken zu geben, den Gegenstande auf einige Zeit zu veränderen wissen, so werden sie bald ihre allzu vile Hitze erlöschen, und die Unruhe verschwinden sehen: und wenn ihre Absicht von GOtt herrührt, so wird der Fride allein sambt dem guten Wille, welchem er ihne versprochen, in dem inneren ihres Hertzens verbleiben; da sonsten dise Prüffung Ursach seyn wird, daß alles entflieht, wenn sich nichts als natürlich- und menschliches darbey einfindet. So lang als dise hefftige Bewegung, und Gattung einer innerlichen Entzindung dauren wird, sollen sie für gewiß halten, daß vil menschliches, viles von ihrer eigenen Lebhafftigkeit in ihrer Aufführung seye, und daß dises villeicht alles seye, so sich allda einfindet.

Der innerliche Fride ist also ein Zeichen,

welches uns die Bewegungen GOttes erkennen macht: und er macht sie uns nicht nur in ihrem Ursprung, sonderen auch in ihren Würckungen erkennen. Je stärcker sie werden, desto mehr vergrössert sich der Fride: so gar die Arbeiten, so sie uns zu unternehmen veranlassen, beunruhigen uns nicht, indeme sie bey der Reinigkeit ihres Ursprungs verbleiben, welcher von einer unendlichen Würcksamkeit, und einem unveränderlichen Friden ist. Dennoch muß man bekennen, daß es etwas seltenes seye, wenn man nicht ein wenig so gar in einer Arbeit, zu welcher man auf eine wahrhafte und reine Weiße angereitzt worden, zerstreût wird; und wenn dise innere Stille nicht einige Veränderung besonders in dem Umgang mit den Menschen leide. Die Heilige selbst haben es durch ihre Erfarniß erkennt; und die Ruhe * so der HErr seine Jünger, als er sie nach ihren Apostolischen Verrichtungen von der Menge der Menschen absönderte, ergreifen machte, gibt uns genug zu verstehen, daß es etwas seltenes seye, daß man die Arbeit so versammelt und so ruhig verlasse, als man ware, da man sich darzu begabe; daß die Gesellschafft der Menschen nicht wenig die Süßigkeit des Umgangs verbittere, so man genosse, als man allein mit GOtt sich un-

* Marc. 6.

unterhielte. * Allein die innerliche Bewegung ist nicht sonderlich groß, ja sie komt nur unvermerckter, da man darauf bedacht ist sich nur in so weit zu offenbaren, als es nothwendig ist; die Göttliche Bewegung selbst, so uns zu einer Verrichtung anreitzet, gibt uns diſe Behutſamkeit ein. Es iſt alles zuſamm ein Spohren, der uns treibt, und ein Zigel, der uns einhält: anſtatt da der falſche Reitz uns gleich zu Anfang erhitzt, uns keinen Augenblick auszuſetzen geſtattet, und die Zeit uns zu verſammlen verſagt; und weit von ihm uns eine Behutſamkeit einzugeben, ſo erlaubt er nicht einmahl zu dencken, daß ſie nothwendig seyn könne, ſo lang als er uns nichts als Gutes vorſtellt. Nichts deſto weniger nihmt diſe Bewegung, ſo uns von dem Teuffel, oder von uns ſelbſt zukommt, ſo löblich als die Arbeit, worzu ſie uns anlockt, ſcheint, ihren Anfang durch die Unruhe, und das Ende durch das Laſter.

IV. Hauptſtück.

Er iſt uns ein groſe Hilff wider die Verſuchungen.

Was für Beyſtandte und Hilff gibt uns diſer Fride, wider die Verſuchungen nicht!

* So oft ich unter den Menſchen geweſen, bin ich minder zu rück gekommen. Von Kemp. Lib. 1. c. 2.

nicht! In disem Stande, da wir versammlet sind, auf unser innerliches Obachtung haben, und uns selbst besitzen, geht nichts in uns vorbey, so wir nicht zuvor bemerckt haben. Wir sehen die Versuchung von ihrer Geburt her, da sie noch ohne Stärcke, und deßwegen gantz leicht ist sie in ihrem Wachsthum aufzuhalten. Man hört in disem innerlichen Stillschweigen vorauß die Bewegung des Pfeils, welcher währendem Tage leicht daher fliegt, und des Feindes, so sich heimlich in der Finsterniß einschleicht: * Tausend Pfeile fallen auf unsere linken, und zehn tausent auf unserer rechten Seite; und kein eintziger berührt uns. Unser Stärcke und Heil besteht in der Ruhe, und in dem Stillschweigen. * * Unsere Seele ganz versammelt, und so zu sagen, gantz in sich selbst eingeschrenckt, ist sehr starck und ihren Feinden wie unüberwindlich, indeme sie alsdenn durch die besondere Gnaden, womit GOtt ihre Treyheit belohnt, unterstützt wird.

Die Unruhe hingegen wirft uns von einer Seit auf die andere, verwirrt uns; und ist Ursach, daß wir so leicht überwunden werden, als ein in Unordnung gebrachtes Kriegs-Heer, wo man seine Brüder nicht von den Fein-

* Ptal. 90.

* * Isa. 3. 15.

Feinden unterscheidet, wo die Befehl übel ausgestellt und noch übler vollzogen werden; und wo die Menge der Streitenden, welche die Stärcke davon ausmachen solte, nichts als die Verwirrung vermehrt. Das grose Geheimniß in den Gefahren ist, sich besitzen. Der jenige, deme das Haupt schwindelt, wenn er in die Tieffe des Abgrunds sieht, wird unfehlbar hinnunter stürtzen. Bey Erblickung der Gefahr zittert er, die Furcht bemeistert ihne, sein Gesicht wird verwürrt, sein Blut steckt sich; die Beurtheilungs-Kraft, und die Stärcke verlassen ihne zu gleicher Zeit; Er ist nicht mehr im Standte weder die bequämme Mittel zu wählen sich aus der Gefahr zu ziehen, noch von selben einen Gebrauch zu machen: Eine natürliche Abbildung der Umständen einer Seele, welche durch eine übermäsige Furcht der Versuchung zu unterligen beunruhiget wird. Seit deme, daß mein Hertze in Unruhe ist, sagt der Königliche Prophet, haben mich meine Kräfften verlassen: alle Gegenstände, so mich zu trösten und aufrecht zu halten fähig gewesen, sind vor meinen Augen verschwunden; und ich siehe mich in einer tieffen Nacht begraben. Ps. 37.

Wenn dise Seele sich aufrecht erhält, so kan es nicht anderst als wunderſamer Weiß, und durch den Beystandte einer gantz besonderen Gnade geschehen, welche GOtt

nicht

nicht ermangelt der jenigen Seele zu geben, so sich deroselben nicht unwürdig gemacht, und wessen Unruhe mehr von einer übermäßigen Furcht, als Untreu herrührt. Wäre es aber nicht eine Untreu, sich allzeit diser Unruhe ergeben, welche mit einem heimlichen Mißtrauen auf den Beystandte GOttes so wohl als ihrer eigenen Schwachheit vermischt ist; wäre es nicht eine Untreu, die Unterricht eines Gewissen-Raths vernachläsigen, welcher in disen Gelegenheiten eine größere Standthafftigkeit vorschreibt, und wäre es nicht eine Untreu den Friden wider den Tribe, so uns darzu anlockt, verliehren?

Nebst den Versuchungen, so uns der Fride der Seele zu überwinden hilfft, erspahrt er uns desselben ein grose Zahle, so uns die Leichtsinnigkeit, die Zerstreuung, und die Fertigkeit unseren Neigungen zu folgen insgemein verursachen.

V. Hauptstück.

Er hilfft uns vil uns selbst zu erkennen.

Ein andere grose Gutthat so uns diser Fride verschafft, ist die Känntniß unser selbst, welche mit der innerlichen Unruhe

nicht

nicht bestehen kan. Man unterscheidet in einem stillen Wasser die kleinste Sandkörnlein; und in dem Friden der Seele beobachtet man die geringste Fehler: Man sieht, wer man ist, man erkennt und verachtet sich: denn sich erkennen, und sich verachten sind zwey unabsönderliche Dinge; hieraus entspringt die Demuth, welche der Grunde des gantzen innerlichen Gebäuds. Es ist wahr, daß diser innerlicher Fride uns so gar das Hertze aufblähen könte, wenn wir uns um uns mit einem Wohlgefallen in diser Gleichheit und Stille zu betrachten, anstatt unser Gesicht auf die Fehler zu wenden, so uns verstellen aufhielten, allein dise böse Folge ist dem innerlichen Friden und allen anderen Güteren gemein. Mein! wo ist etwas wovon der Hochmuth sich nicht ernährt, als welcher zu weilen von seiner Verstöhrung lebt, und aus seiner Aschen geboh-ren wird? Um diser Klippe auszuweichen, soll man sich nicht förchten im Fride zu leben, noch ihne gewahr zu nehmen. Die Schaafe verlassen ihre Haut nicht, weil der Wolff sich zu zeiten darmit bedeckt; sagt der Heil. Augustin. Das gute Aufgeben um die Eitelkeit zu fliehen, so daraus entspringen könnte, wäre die Ursach, daß man schlimm würde, weil man es zu werden förchtet.

Wenn du dich zur Zeit diſes Fridens nur aus lauterer Nothwendigkeit beſieheſt; wenn

du dich mit einem einfältigen und schamhaften Auge anschauest, gleichwie einer Person, so sich wegen den Gaben, wormit die Natur sie begünstiget hat, die falsche Meinung benohmen, sich in dem Spiegel besieht, um sich auf eine ehrbare Art zu recht zu stellen, ohne sich durch die Eitelkeit aufhalten zu lassen, und alsobald ihre Gestalt vergißt, wie der Apostel Jacobus sagt (cap. 1. v. 28.) biß daß die Noth sie wiederum dahin bringt: Wenn du dich im Geist der Entäusserung deiner selbst betrachtest, gleichwie du andere betrachtest: wenn du die Gabe GOttes in dir, und nicht dich selbst in der Gabe GOttes beobachtest: wenn du dich so vil als vonnöthen, aus dem Gesicht verliehrest, damit allein den in dir und mit dir würckenden GOtt siehest, so wirst du, da du dich in diser Ruhe betrachtest, kein Bewunderer deiner selbst werden; denn du wirst sehen, daß sie nicht von dir herrührt, und daß in gegentheil deine Leidenschaften, und Leichtsinnigkeit selbe ohne Unterlaß stöhren würden, wenn die Gnade GOttes sie nicht inhielte. Der Gegenschein des Wohlgefallens, so du an dir selbst hast, wird durch die einfältige Rückkehr zu GOtt verschwinden. Würden sie allzeit ungestümmer seyn, so solltest du deßwegen nur wachtsamer auf die Erhaltung deines Fridens werden: sie können ihne nicht stöhren, wenn du dich nicht in Unruhe setzest; ja sie werden ihne bevestigen,

wenn

wenn sie, da sie dich mit der eitlen Ehre versuchen, dich bewegen, damit du dich verachtest.

VI. Hauptstück.

Er unterhält in uns die Einfalt.

Der innerliche Fride demüthiget uns auch durch die einfältige und eingezogene Frommkeit, so er uns eingibt. Er begehrt nichts besonderes; indeme alles, so nicht gemein ist, und er nicht in sich selbst findet, ihne belästigen, und in einen gewaltsamen Standte setzen würde. Man sieht an ihme weder jene Verzückungen eines sichbarlichen Süffers, welche eine Seele ohne sie GOtt vil zu näheren, weit von ihme entfernet; noch die lebhaffte Abschilderungen, so unsere Einbildung bezauberen, und uns einen so hohen Begriff von uns selbst machen; weder jene betrügliche Süßigkeit einer erhitzten Einbildung, so unsere angebohrene natürliche Art und Eigenschaft, und noch mehr unsere Demuth schwächt. Ein Anfänger wird durch dise zweydeutige Reitzungen bezaubert, und es ist keine Bemühung, so er nicht anwendet sich selbe zu verschaffen, da er indessen den innerlichen Friden der

Seele vernachläſſiget, welcher nichts scheinbares hat, aber um ſo vil nutzlicher zu unſerer Heiligmachung iſt, als minder er unſerer Eitelkeit ſchmeichlet.

VII. Hauptstück.

Er hilft viles zur Verſammlung.

Man weiß genugſam, wie nothwendig die Verſammlung zu dem innerlichen Leben ſeye. Alle geiſtliche Bücher reden der Länge und breite nach darvon, und ſchreiben der Urſachen zerſchidene Ubungen vor, als gute Gedancken, Vorſtellung des gegenwärtigen GOttes ꝛc. Allein mich belangend, glaube ich, daß das nothwendigſte Mittel, ſo am wenigſten einiger Schwierigkeit unterworffen, und ohne welches die andere ſelten von einem groſen Gebrauch ſeyn können, der innerliche Fride ſeye. Die andere Ubungen können uns zu vil brauchen, zu weilen uns aufhalten, und uns oft ſo weit zerſtreüen, daß die Würckung GOttes in uns unterbrochen wird: ſie gehen nicht gerad dem zu, ſo insgemein der Urſprung unſerer Zerſtreuungen iſt, welcher ſich in unſeren Leidenſchaften und in unſerer Lebhaftigkeit befindet; und ſie haben bißweilen keinen anderen

ren Erfolg, als daß sie die Einbildung zu sehr erhitzen. Wenn sie nur den Geist beschäftigen, so ist es ein Verlurst der Zeit: Wenn sie durch den Verstandte zum Herze gehen, so ist es ein Umweg. Könte man nicht gerad zu dem jenigen gehen, so der Sitze des Guten und des Bösen ist. GOtt will, daß man zum Herze Jerusalems rede. (Is. 40. v. 2.) Das kürtzeste Mittel die unnütze und flichtige Gedancken zu entfernen, und nur fromme und rührende zu haben, ist, daß man die Bewegungen der Leidenschaften einhalte. Man muß so gar ein Mißtrauen in jene setzen, welche von der Gnade und Tugend herzurühren scheinen, so bald sie unsere Ruhe stöhren. Richten wir unser Hertze in Ordnung ein, so wird alles in uns ordentlich seyn: seyen wir im Fride; so werden unsere Gedancken, wie die Gedancken GOttes nichts anderes als Gedancken des Fridens seyn. (Jerem. 29. v. 11.) Diejenige, so uns beunruhigen, haben ihren Ursprung ehnter in dem Hertze, als in dem Verstande, das Hertze leitet den Verstandte, wie es will: es hält ihne in der Ordnung, wenn es selbst in Ordnung ist; wenn es aber sich erhizt, so wird es das Licht des Verstandts verfinsteren. Das Hertze ist allzeit der Meister innerhalb unser: Wenn es sich dem Eigensinn, der Hartnäckigkeit, und einer unordentlichen Bewegung ergibt; so setzt es alles Innerliche in

Unruhe, es unterwirft sich alles: und es ist etwas seltenes, daß so gar der bescheidniste Verstandte nicht die Härtigkeit eines erhitzten Hertzens erfahrt. Nun soll man sich zu dem Sclav, oder zu dem Meister wenden, um in Fridens Handlungen zu tretten? So lang dises nicht ruhig ist; wird der andere versammlet seyn können? und wenn es unmöglicher Weiß wäre, was wäre dise Versammlung, als ein innerlicher Müssiggang, wo der Verstandte nicht eigentlich ohne Zerstreüungen, sonderen auf einige Art ohne Gedanken wäre; und wo er sich in Seheim mit seiner Unthätigkeit beschäftigte, da unterdessen das beruhigte Hertze ihme einige an einander hangende Uberlegung verschafete, oder zuliesse? Wenn also die Versammlung nichts als eine Anwendung des Verstandts wäre, so würde sie niemahlen so gut und so bald als durch den Friden des Hertzens, zu Standte kommen. Wenn aber die Versammlung ihren Ursprung noch mehr in dem Hertze als in dem Verstandt hat, wie es gewiß scheint, so wird man sich umsonst bemühen sich selbe zu verschaffen, wenn man nicht auf dem Grunde des innerlichen Fridens arbeitet.

Die Erfarniß lehrt uns alle Tage, daß die gefährlichste Zerstreüung von dem Hertze herkomme, und daß die Menge der Gedancken uns nur mittelmäßiger Weise schade,

wenn die unordentliche Neigungen sich nicht mit einmischen. Lasse deinen Verstandte auf zerschidene Gegenständte oder aus Nothwendigkeit oder aus Leichtsinnigkeit hin und her hüpffen; wenn dein Hertze nicht mit ihme ausgeht, so wird es dir leicht seyn zu GOtt zu rück zu kehren, welches eine Gattung der anklebenden Versammlung ist, so weniger Vollkommenheit hat, als die würckliche, in der Noth aber ihren Platze ersetzen kan. Wenn hingegen die Zerstreüung von dem Hertze komt, oder wenn sie sich darein verfügt, und nebst disem sich darinn vest gesetzt hat, so wird das Ubel groß, und das Hilffsmittel schwähr seyn: du wirst gantz in Unordnung gebracht werden, dich selbst nicht mehr in dir finden, und allein durch lange Zeit, viles Gebett, stäte Einsamkeit und Abtödung zu der Versammlung gelangen.

VIII. Hauptstück.

Mehrere andere Vortheil.

Ich würde niemahlen endigen, wenn ich eine Erzehlung alles Gutes, so uns von disem Fride zukomt, machen wolte. Er zieht unseren Hertzen unaussägliche Freuden zu; und benihmt uns hierdurch den Lust zu

den sinnlichen Ergötzungen, welche den jenigen unangenehm und eckelhaft vorkommen, so disen köstlichen Friden, welcher alles sinnliche übertrift, verkostet haben. * Durch dise Süsigkeiten zieht uns GOtt zu seinem Dienst (a) und bevestiget unsere Hertzen wider die Reitzungen der Wollust. (b) Er macht, daß wir einerley Kennzeichen, und gleiche Aufführung haben, welches den Menschen gefallt, und GOtt sehr angenehm ist; anstatt daß man ohne selben oft von einem Augenblick in den anderen sich so wenig gleich ist, daß man GOtt und den Menschen mißfällt. Er gibt uns eine eingezogene, angenehme, fridsame, einfältige, aufrichtige willfärige Art zu leben, so der Frömkeit Ehre macht, und ihr bey den jenigen, so aufs höchste wider sie vorgekommen sind, Hochachtung und Neigung zu wegen bringt.

Ja man kan von disem Fride sagen, was der Apostel von der Frommkeit, von welcher er gleichsam die Seele und das Leben ist, gesagt hat, daß sie zu allem gut seye, und uns

alle

---

* Der Fride GOttes, so alles sinnliche übertrift. Philip. 4. v. 7.

(a) Der Fride Christi, in welchem ihr beruffen seyd. Col. 3. v. 15.

(b) Der Fride GOttes .... bewahre euere Hertzen. Philip. 4.

alle Art der Güter für das gegenwärtige und künftige Leben verschaffe (1. Ep. ad Tim. 4. v. 8.) Wenn du dich mit GOtt unterhalten wilst, so must du dich in Friden setzen indeme er keine andere als die Sprache des Fridens redet, welche nur von jenen wohl verstandten werden kan, welche sich ruhig in ihrem eigenen Hertze verschlossen halten. (Ps. 84. v. 9.) so bald du in Unruhe bist, so redest du eine andere Sprache als er, du verstehest die seinige nicht? und er, wenn es erlaubt ist sich also auszutrücken, versteht die deinige nicht: Du bist ein Frembter für ihne, welchen er nicht kennt, und ein wilder, den er nicht versteht. Wenn du dich durch das heilige Abendmahl mit ihme vereinigen wilst, so bereite disem fridfertigen König eine Fridens-Wohnung. Er will, daß du ihne in der innerlichen Einsamkeit, und in dem Stillschweigen der Seele geniessest. (a) Das alte Osterlamm wurde stehender und in Eil, mit umgirten Lenden, und in einer gäntzlichen Bereitung zur Bewegung und Fortzug geessen; Das neue aber wird in dem Speißsal und in der ruhigsten Stellung aufgezehrt. (b) Wilst du dem Nächsten einigen

---

(a) Bleibe in Geheim, und geniesse deinen GOtt. Imit. Ch. L. 4. c. 12.

(b) Die Hebreer assen auf kleinen Betheren liegende:

nigen Beystandte für seinen Leib leisten? Handle in Friden; ohne welches du hart, ungedultig, und undiensthaft seyn wirst, wenn du auch die beste Meinung hast, und solche Dienste, welche zu verbinden am bequämsten sind, erzeigest. Wilst du ihne in seinen geistlichen Bedürffnißen nützlicher Weiße bedienen? Nihm dich noch sorgfältiger in acht: denn dise Einbildung deines Eüffers wird die gute Einrichtung deines Fridens in Unordnung bringen, du wirst zu vil reden, du wirst ohne Uberlegung handlen; du wirst anstatt den Augenblick GOttes zu erwarthen, den jenigen deiner ungedultigen Hitze ergreifen; du wirst dich an der geistlichen Gabe und Versammlung erschöpffen; und ohne in dem Guten, so du anderen zu erweisen dir vornimbst, einen guten Fortgang haben zu können, dir selbst das Ubel thun, woran du nicht denckest. Leztlich wenn du dich für deine Heiligmachung bearbeiten wilst, so denke, daß es ein Werck des Stillschweigens und Fridens seye * und

wenn

---

gende: und in diser Stellung hat JEsus Christus das Heilige Abendmahl nach der gewöhnlichen Mahlzeit, so er mit seinen Jüngeren genohmen, eingesetzt,

* Eine fromme Seele nihmt in dem Stillschweigen und der Ruhe zu. Imlt. Ch. L. I. c. 2.

wenn du auch für das Heyl der anderen arbeiten wilst, so vergisse nicht, daß man, um sich der Gemüther zu bemächtigen, und ihnen die heiligste Grundsätze kosten zu machen, ein Mensch des Fridens seyn, und ihne in solchem Grad besitzen müße, daß er sich äusserlich über alles, wovon wir umgeben sind, ergiesse.

Siehe in einem kurtzen Begriff die grose Güter, so von dem innerlichen Fride herrühren, und welche uns ihne als eine der besondersten Gnaden des Himmels anzusehen veranlassen sollen. Er ist so kostbar, daß GOtt selben den Boßhaften nicht mittheilet, welchen er weder die natürliche Gaben, noch den Fride, weder die Hoffnung, noch die vorkommende Gnaden hinwegnihmt. (Is. 48.)

Er ist allzeit als eine besondere Wohlthat seiner Güte, und als ein Merckmal seiner Gegenwart solcher masen erkennt worden, daß die falsche Propheten von nichts als dem Friden redeten, um das jenige glauben zu machen, so sie von seiten ihrer vorbrachten: allein es konte dort kein wahrer Fride seyn, wo GOtt nicht dabey ware. Er ist der GOtt des Fridens mitten unter seinen Heiligen, wie ein Vater in seiner Haußgemeinde. Die jenige, so den Fride ihres Hertzens am sorgfältigsten beobachten, sind

seine liebste Kinder. Selig die Fridsame; denn sie werden Kinder GOttes genennt werden. Er liebt sie zärtlich, er trägt sie in seinen Armen; sie ruhen sanft in seiner Schooße. Ich will in GOtt einen angenehmen Friden kosten, sagt der Prophet; und meine Ruhe wird in ihme gleich einem sanften Schlafe seyn. (Ps. 4.)

Wenn die Erwerbung diser innerlichen Ruhe ein wenig schwär ist, so soll unser Begird desto hitziger seyn: Dise Beschwärniß ist ein neues Beweißthum ihrer Vortrefflichkeit. Das jenige, so zu erwerben nicht vil kostet, ist gemeiniglich von keinem großen Werth. Es ist nicht wundersamm, daß der Teuffel, und die Natur, wovon sie belästiget werden, selbe durch alle Gattung wege, so wir ins besondere anzeigen wollen, stöhren.

Ende des ersten Theils.

Sweyter Theil.

Worinn man von den Hindernissen dises Fridens, und den Mittlen sie zu überwinden handlet.

Erstes Hauptstück.

Die eitle Freude, und finstere Traurigkeit.

Die übermäsige Freude ist ein Ding, welches uns am meisten innerlich in Unordnung setzt. Man weiß nicht, wie man ein Mistrauen auf ihren Zutritt setzen soll, indeme sie nichts als Vergnügen und zwar ein Vergnügen darbietet, welches oft nicht lasterhaft ist: und man empfindet selten die Wunden, so sie versetzt, masen die erstere auß allen, so die Unachtsamkeit auf uns ist, uns die andere, ja sie selbst zu empfinden verhindert. * Unüberlegte Freude, welche uns

* Wegen der Leichtsinnigkeit unsers Hertzens empfinden wir die Schmertzen unserer Seele nicht:

uns auf einige Art ausdähnt, so daß wir uns auf alle Seiten ausbreiten, gleich einem Wasser, welches zerfließt, und gleich einem geschmoltzenen Wachs, welches in dem Boden des Geschirrs nichts als ausgetrocknete Uberbleibsel zurück läßt. (Ps. 21.) Freude welche eine Feindin der Sittsamkeit, und Abtödtung ist, und uns zu zeiten biß dahin ausschweiffen macht, daß wir die Gesetze der Eingezogenheit vergessen. Flüchtige Freude, welche alle Thüren unserer Sinnen, um allen äusserlichen Gegenständten den Zutritt zu geben eröffnet; und welche durch deren Beyhilf alles innerhalb unser in Bewegung setzend dort ein Getümmel erweckt, welches uns keinen Augenblick die Ruhe zu geniessen gestattet. Ungezäumte Freude, welche uns hoch zu reden, mit Geschrey zu lachen, und uns allen unbesonnenen Einfällen unserer Einbildung zu ergeben veranläßt. Sie geht nicht allzeit biß auf den äussersten Ubermuth; allein das Ubel, so sie uns verursacht, ist schier jedes mahl beträchtlich: eine mit Schertzen zugebrachte viertel Stunde verschwendet allen Nutze, so man sich durch vile Täge der Versammlung gemacht hat: aller innerliche Trost entfließt in diser Gattung der

---

nicht: sondern wir lachen oft eiteler Weise, da wir billig weinen solten. Imit. Ch. L. I. C. 2.

der Aufwallung: Es entsteht hieraus ein dicker Dunst, welcher unsere Seele verfinstert, und ihr allen Glantze benihmt.

Die Bezauberung der Schwatzhaftigkeit verdunckelt das Gute; und es ist uns vile Zeit, und Hertzensreue vonnöthen, damit wir den Süffer und den Friden wiederum gewinnen, so uns die Zerstreüung zu verlieren Anlaß gegeben. *

Die Traurigkeit macht uns gantz entgegen gesetzte Eintrücke; allein sie ist deßwegen nicht minder Ursach, daß wir den Friden verliehren. Die Freude zerstreüt uns, die Traurigkeit treibt uns in die Enge: Der Fride ist in der Mitte, aber weit von einer und der anderen. Wir würden uns hier vergebens alle böse Würckungen diser traurig- und verdrüßlichen Gemüths-Beschaffenheit vorstellen. Die gantze Welt weiß, daß sie Ursach ist, daß wir also bald alle innerliche Stille verliehren, und da sie sich auswerts verbreitet, macht sie uns argwöhnisch, schüchteren, ungedultig, anderen und uns selbst unerträglich. Es scheint, als habe man in disem Standte alle Gaben der Natur, und Gnade verlohren; Sie sind

als

* Die Hertzensreüe bringt vil Gutes, so die Ausgelassenheit geschwind zu grund zu richten gewohnt hat.

als wären sie unter dem Schutt des inneren Gebäudes vergraben. Man kan schier kein eintzigen guten Gedancken schöpffen, es stellt sich dem Geist nichts, als quälendes, und öffters garstiges vor. Man flieht die Menschen, und man nähert sich GOtt nicht: man hat weder den Verdienst von der Versammlung noch den Trost von der Zerstreüung.

Es gibt eine Traurigkeit, welche nach GOtt eingericht ist (a) gleichwie eine Freude, so man in GOtt genießt. (b) Der Apostel ermahnt uns allzeit dise zu kosten, und er erfreut sich, daß die Corinthier jene empfunden haben. Dises ist die Freude Mariä zwischen den Armen der Heil. Elisabeth, und die Traurigkeit bey dem Fuse des Creutzes. Die eine und die andere kommen übereins uns den Fride der Seelen zu verschaffen, fern und selben zu stöhren. Die eine ist ein Zigel für unser Leichtsinnigkeit, die andere ein Trost für unser Schwachheit. Sie haben nichts lasterhaftes an sich als in ihrer Ubermaß, und dise Ubermaß fangt niemahlen als mit der innerlichen Un-

---

(a) Welche eine Traurigkeit nach GOtt ist. 2. Cor. 7. v. 10.

(b) Erfreut euch allzeit in dem HErren. Philip. 4. v. 4.

Unruhe an. Man muß alsdenn nur mit dem weißen Mann sagen, daß dise Freude eine Thorheit (a) und jene Traurigkeit ein Ursprung tausend Ublen seye. (b)

Man muß denn die überflüßige Freude, und die finstere Traurigkeit besonders in ihrer Geburt mäsigen: denn, wenn man ihnen den Fortgang gestattet, so wird es schwär seyn die Ruhe seiner Seele widerum zu erlangen. Sie sind zwey widrige Ding, welche sich untereinander aufreiben: Man kan sich nützlicher Weisse des einen wider das andere bedienen; sich zu einer heiligen Freude anreitzen, da man sich zu der finsteren Traurigkeit geneigt zu seyn deucht, und durch den Zigel einer heilsamen Traurigkeit das Ausschweiffen der eitlen Freude, innhalten. Man muß dise zwey äusserste Ding vermeiden: Eine ruhige, und bescheidene Freude hält das ächte Mittel. Wenn die Forcht eines diser Fehleren machete, daß man an dem Gegentheil sein Gefallen fände, so wäre dises so vil, als wenn man sich an eine Steinklippen schmeißen thäte, um von der anderen zu vil entfernt zu seyn.

Man

(a) Das Hertze der Narren wo die Freude ist. Eccl. 7. v. 5.

(b) Die Traurigkeit ist alle Plag. Eccl. c. 25. v. 17.

Man muß zwischen beyden durchgehen. Man hängt den Leib auf die Seite, so jener entgegen gesetzt ist, wohin man zu fallen in Gefahr steht: Es ist nicht, daß man ehnter auf dise als die andere Seiten falle, sonderen daß man nicht gäntzlich solle: Man würde von neuem stürtzen, wenn man sich zu vil bewege. Dahero solle sich eine Seele, also zu reden, zwischen disen zwo Leidenschaften schaucklen, biß daß sie das Gleichgewicht gefunden.

II. Hauptstück.

Der ungestimme Eüfer.

Ein allzu lebhafter Eüfer stöhrt auch disen Friden. Der jenige, welcher von disem Eüfer beseelt ist, ergreift alles mit Gewalt, und Hitze, und scheint, daß er sich ein Gewissensach darauß mache, wenn er allzeit von der Mäsigung welche zu der Seelen Ruhe so nothwendig ist, abweicht: er ist geneigt alles, so gut ist, oder den Schein von etwas guten hat, zu unternehmen, feürig es auszuführen, ungedultig das Ende davon zu sehen. Die Klugheit, welche überlegt, ehe und bevor sie sich entschließt, ist vor seinen Augen eine Nachläsigkeit, oder

Ver-

Verstellung: die Mäsigung, welche mit Behutsamkeit fürgeht, ist eine Dummheit und Achtlosigkeit; und die Bescheidenheit, welche den guten Außgang ihrer frommen Absichten ruhig und ohne eine allzu empfindliche Freude ansieht, ist ein Gleichgiltigkeit für das Gute. Wenn er die Einsamkeit liebt, so ist er ein Nachteül, so man niemahlen sieht, und welche einen Schrecken vor dem Licht zu haben scheint: Er ist ein wahrer Menschen Feinde, welchem um nicht zu begegnen man sorgfältig acht haben muß, und den man niemahl ungestraft anredet. Wenn er gern sich sehen läßt um Gutes zu thun, und hin und her lauft, so ist er beständig in Bewegung, und vergönnt sich kein Augenblick die Ruhe. Widmet er sich der Abtödung? so hält er keine Schrancken darinn, und richtet seine Gesundheit in wenig Zeit zu grund; und wenn er bedacht ist sie widerum herzustellen; so schont er sich biß auf die Weichlichkeit. Will er ein all zu natürliches Bande zerbrechen, einen Umgang, so ihne zerstreüt, aufheben? so hat er die Gedult nicht sich nach und nach loszuknüpfen, er bricht ohne eintzige Achtung; Mit einem Wort er ist in allem übermäsig, und ein erklärter Feinde der Bescheidenheit.

Die Fehler eines anderen enzinden alsbald seinen Eüffer, allzeit bereit Feur zu fangen: Er ist ein Tonners-Kind, welcher alle

Samaritanen erschlagen wolte. Unbescheidener, und unbesonnener Eüfer, ohne Achtung für seine Obrigkeit, ohne Nachsehen für seines gleichen, ohne Willfährigkeit für seine Untergebene, er wolte, daß die gantze Welt vollkommen wäre; und er bemerckt nicht, daß dise ungedultige Begird selbst eine grose Unvollkommenheit seye. Er vernachläßiget sich selbst nicht: Nein sein Eüfer ist nicht ein Eüfer der Phariseer; er fordert noch mehr von ihme, als von anderen. Er beschleiniget sich in der Tugend zuzunehmen, er quälet sich, er erschöpft seinen Leib und seinen Geist. Seine Fehler setzen ihne in Verzweifflung: traurig, verwirrt, nidergeschlagen, er hat nicht mehr das Vertrauen die Strasse widerum zu wanderen, wovon er abgewichen; es braucht nicht vil, daß er nicht alles verläßt. Man wird niemahlen den Fride besitzen, so lang man das Spihle der gähen Hitze, des Eigensinns, des Verdrusses dises Eüffers und wie eine Feder ist, so von dem Winde hin und her getriben wird.

Diser heftige Eüfer ist villeicht das jenige, welches den innerlichen Friden der andächtigen Seelen am meisten stöhrt, aufs wenigist wird er dardurch sehr oft unterbrochen. Die Gelegenheiten sich zu erhitzen, und zu zerstreüen ereignen sich nur selten für die jenige, so ein eingezogenes Leben führen;

aber

aber der Stoff zum Eüfer gehet ihnen niemahlen ab. Mein! was manchen schönen Vorwand ergreift nicht die natürliche Lebhaftigkeit um sich aller ihrer Hitze zu überlassen! GOtt wird beleidiget: die jenige, so Böses thun, stürtzen sich ins Verderben; die jenige, so Zeügen davon sind, ärgeren sich daran: Man muß den Fortgang der Unordnung einhalten und zwar gleich zu Anfang. Also redeten die geschäftige und unweise Arbeits-Leuth im Evangelio. Wir wollen ohn Verweilen das Unkraut ausreissen: Wir gehen und sammlen es. Allein der Haußvater vil kluger und ruhiger, ohne sich zu ereüferen, hält sie zurück; und gibt ihrer Lebhaftigkeit biß zu der Ernd alle Zeit sich zu setzen. Ungedultige Eüferer, wißt ihr wohl, was ihr thuen wollt? Euer Voreilung wird euch bey dem ersten Zutritt diser andächtigen Leidenschaft, so euch entzindet, verhinderen ein ächtes Urtheil zu fällen: ihr werdet alles untermengen, ihr werdet das gute Getreyd mit Füssen tretten, zur Zeit, da ihr gegen dem Bösen lauft; oder ihr werdet es zu lezt auf einmahl ausreissen, indeme eines an dem anderen hangt. Wie! wenn ihr so beeüfert seyd alles Ubel zu heben, so wendet euch zu erst zu dem jenigen, so euch am naheſten, und gewißlich nicht minder nothdringend ist: Kehrt eüeren Eüfer wider ihne selbst; so

werdet ihr hierdurch euch einer ersten Frucht euers Eüffers versichern, so euch zu der zweyten bereit machen wird. Ansonsten ist zu förchten, daß ihr alle euere Bemühungen umsonst anwendet, und dem Ubel, so euch aufbringt, den Eüffer beyfügt, welcher euch verblendet.

Disen ungedultigen Eüfer zu mäsigen, ist vonnöthen, daß man dessen böse Folgen mit guter Muße betrachte, die da sind die Ubereilung, die Unruhe, und die Aergerniß; daß man dessen jähe Hitze unterdrucke, das Nachdencken auf einige Zeit davon entferne; und ehe und bevor man zur Handlung schreit, so vil als es ohne Ungelegenheit seyn kan, warthe, daß eine ruhigere Bewegung den Eüfer, so von GOtt kommt, an den Tag gebe.

III. Hauptstück.

Die natürliche Lebhaftigkeit.

Das Feur der Natur, welches Ursach ist, daß man sich mit Begird um etwas bemüht, und leichterdingen erhizt, hat schier die nehmliche Kennzeichen, so man an jenem ungestimmen Eüfer erblickt, und ist eben so dem innerlichen Fride entgegen gesetzt. Ja ich darf sagen, daß es ins gemein dessen Ursprung ist; und daß man öfters nicht so fast aus Eüfer lebhaft und ungedultig seye, als aus Tribe der angebohrnen natürlichen Art. Beobachte jene Menschen von einem allzu feurigen Eüfer, so wirst du selbe allzeit die nehmliche in den gemeinen Handlungen des menschlichen Lebens und in den Frommkeits-Ubungen antreffen. Sie bearbeiten sich um alles, so, daß sie verwirrt werden; und niemahlen wird etwas schleünig genug nach ihrem Gefallen gethan. Sie reden mit erhabener und entscheidender Stimme; sie thun weder etwas mit maß loben noch schelten; alles ist fürtreflich, oder abscheulich. Dise unbedachtsame Andächtige thun und reden alles mit einem aufgeweckten Gesicht und lebhaften Gebärden; sie lauffen immer, und wissen nicht zu gehen.

Dise Lebhafeigkeit ist wie ein fressendes Feur, welches die Seele so vil als den Leib austrücknet, und aufzehrt; allein in der Bewegung, allzeit veränderlich und unordentlich in seiner Gestalt. Es ist ein Queckſilber ohne Bestandt, so wenig unbeweglich, als das jenige, so man aus den Berghölen zieht. Mann wird niemahlen in einer ruhigen Lage seyn, wenn man nicht zu vor die Ubermaaß diser Lebhaftigkeit gemindert, und sich von sich selbst Meister gemacht hat,

Ich verlange hier nicht die Standthaftigkeit der alten Weltweisen wieder auf zu erwecken, noch die Kräften der Seele mit den falschen Tiefſinnigen des lezten Jahrhundert zu vernichten. Laßt uns handlen, und handlen wir so gar mit so viler Gewalt, als uns also handlen zu können gegeben ist: handlen wir aber mit Sanftmuth; denn diſes Vermögen ist der gantzen Welt gegeben; es ist unser eigener Fehler, wenn wir diſen Vortheil verliehren. Seyen wir aufgeweckt, wenn wir als solche gebohren sind: wir könten übler ausgetheilt seyn; aber ferne von uns, daß wir uns durch unsere Lebhaftigkeit bemeisteren lassen, behalten wir allzeit die Herrschaft darüber, und wissen sie in Schrancken zu halten, so ihr eine ächte Mäſſigung sezt.

Damit dises gerathe, soll man alles fliehen, welches zu einer Leidenschaft veranläßt. Ich rede hier nicht von den groben und lasterhaften Leidenschaften, welche das Hertze zernagen: die jenige, welche darmit besessen sind, trachten nicht nach disem Fride: ja sie kennen ihne nicht einmahl. Es wäre so lachenswürdig ihnen von dem innerlichen Stillschweigen und der Ruhe in GOtt zu reden, als wenn man die Vatermörder zur Ruhe und Schlafe anmahnen wolte, da sie schon würcklich in einem Sack mit einem Hunde, und Schlang zur Straf ihres Lasters eingesperrt sind. Sonderen ich rede von einigen zarten Leidenschaften, welche, ohne lasterhaft zu seyn, die Seele, da sie selbe ausser sich selbst bringen, nicht von GOtt entfernen lassen, welchen man innerhalb seiner, wie der Heil. Augustin sagt, * suchen muß.

Es sind jene Leidenschaften, welche ihr einen Stoß geben, und eine Erschütterung verursachen, so sie aus der Ruhe treibt, wo sie seyn soll um sich selbst zu besitzen, und mit GOtt zu vereinigen. Die Gemüths-Ruhe, die innerliche Stille ist so heickel, daß das mindeste sie abänderen macht, gleichwie der geringste Winde die Oberfläche ei-

* Du warest innerhalb, und ich suchte dich darauffen. Aug. Confess.

nes stillen Gewässers in Bewegung und Unruhe sezt. Dises voranliese den Heil. Bernard zu seufzen, und sich zu beklagen, ohngeachtet seiner so tiefen Versammlung, und Strengheit seiner innerlichen Abtödung, daß nichts ruhig in ihme wäre, und daß er in allen Kräften seiner Seele Ungestimme erfuhre, * indeme die feine und zarte Leidenschaften sich überall anmelden. Dergleichen sind dise die auch unschuldige Freundschaft, die auch erlaubte Freude, die auch nothwendige Wissenschaft, und gewisse auch zugelassene Begirden.

Die Stille unsers Hertzens wird durch die übermässige Lebhaftigkeit unserer Natur gestöhrt: Man muß sie hemmen. Dises Mittel ist leicht zu finden; aber man braucht es nicht auf eine so leichte Weiß, und mit einem sichbaren Fortgang. Nur durch lange Zeit wird die Lebhaftigkeit geschwächt. Je schwährer das Werck ist, je gröser ist die Belohnung; und desto mehr soll sie unseren Eifer beseelen, unsere Wachtsamkeit anwenden, unsere Schwachheit aufmunteren, und uns in unseren Peinen trösten. Wenn der Heil. Franciscus von Sales so vile Jahr seine Lebhaftigkeit zu mässigen angewendet, und sich endlich vollkom-

* In mir ist nichts ruhig. Bernard.

kommen überwunden hat; sollen wir, oder wenig Wesens aus diser Arbeit machen, oder an dem Erfolg zweiflen?

Eine feurige Natur kan uns weit führen; damit sie aber uns nicht stürtze, noch abmatte, muß man ihr den Zigel kurtz halten.

Leiten wir uns selbst, gleichwie wir ein Kind von einer ungemeinen Lebhaftigkeit leiten, welches wir anhalten wollen, daß es die Ernsthaftigkeit eines reiffen Alters annehme: so bald es anfangt mit lauter Stimme, und voreilig Reden, sich in seinen Gebärden erhitzen, allzu geschwind lauffen, so machen wir ihme ein saures Gesicht, um es zu erinneren, daß es sich innhalte.

Unser Einbildung ist gemeiniglich Ursach an diser Hitze. Der Ursprung diser Lebhaftigkeit ist nicht allzeit in unserer allzu lebhaften Einbildung, oder in unserem erhizten Hertze; er wird zu weilen von unserer Leibsbeschaffenheit hergeleitet: in disen Falle, kan die Artzney mit Nutze der Tugend beyspringen.

IV. Hauptstück.

Die Achtlosigkeit.

Um die Lebhaftigkeit zu verminderen soll man nicht in die Achtlosigkeit verfallen, das Hilfsmittel wäre schlimmer als das Übel. Unter allen Fehleren, so ich hier angreiffe, ist diser dem innerlichen Friden am meisten zu wider, als welcher der Theil der hertzhaften Seelen, und die Frucht ihres Eüsserens ist. Man würde sich einen sehr falschen Begriff davon machen, wenn man sie für eine tumme Gleichgiltigkeit hielte, welche nichts bewegt, indeme selbe von nichts gerührt wird; welche ruhig ist, nicht weil sie sich selbst besizt, sonderen weil sie die Bewegung verabscheut; und in welcher diel Gleichheit des Gemüths nichts als eine Gleichheit der Trägheit ist. Diser Friede ist hingegen im Gleichgewicht, welches durch vile Bemühung erworben worden; eine Ruhe in GOtt, und nicht eine Versenckung in der Materi; eine ordentliche Bewegung, so die gedemmte Leidenschaften nicht abänderen, und nicht ein tiefe Schlaffucht, welche durch nichts gerührt, und aufgeweckt wird; eine hönigsüsse Nahrung, so aus dem Munde des erschlagenen

Löwens

Löwens genohmen worden, und nicht ein schändlicher Schlaffe in der Schoose der Wolluſt. Diſes in dem Hertze verborgene Himmel-Brod iſt der Werth unſers Sieges, und eines allgemeinen Siges, welchen wir nicht, auſer nach vilen Kämpfen durch eine kluge Hertzhaftigkeit, und arbeitſame Gedult, Conſilio & patientia erhalten werden,

Diejenige, welche der Achtloſigkeit ergeben, ſollen ſich ohne Unterlaß ſelbſt aufwecken, gleichwie man einen Schlaffſichtigen aufweckt; und ſich durch Bewegung und die Handarbeit beleben, gleichwie die erſtarrte Glider durch die Bewegung wieder belebt werden. Ein groſer Meiſter des geiſtlichen Lebens * rathet in diſem Fall die Cörperliche Strengheit; wordurch als einen Spohren die Seele in ihrer Langſamkeit angetriben wird; allein es iſt vile Mäßigung hierinn vonnöthen.

* Der P. Seurin.

V. Hauptstück.

Von der Heftigkeit der Versuchungen und dem Widerstandte.

Die übertribene Bemühung, wormit man die Versuchungen abtreibt, stöhrt den Friden der Seele nicht wenig. In disen Gelegenheiten wird man in Bewegung gesezt, man zappelt, man quält sich, und man gerathet in eine Art der Wuth. Alles ist dazumahl in Bewegung und in dem jenigen aufgebracht, welchen der böse Feinde, und seine eigene Lebhaftigkeit villeicht noch vil mehr versucht. Sein Geist wird starck angewendet, sein Blut ist in einer heftigen Aufwallung, sein Pulß ist gichterisch, das Athmen starck und schnell, seine Einbildung wird erhizt, sein Haupt warm, seine Brust erschöpft. Die Ruhe und Stille würde sich als bald einer Oefnung bemeisteren, wo der Angriff geschehen, und der Feinde mit gleicher Lebhaftigkeit abgetriben worden. Dises ist ohne Zweifel keine gute Art die Versuchungen zu überwinden: dise heftige Bemühungen thun oft den Schaden nur vergrösseren; und bringen allzeit Unruhe.

Ich sage nicht, daß man mit leeren Händen dabey sich einfinden solle, besonders wenn man lebhaft versucht wird. Dises ist ein Fehler, so dem jenigen entgegen gesezt, welchen ich hier angreife, und unendlich mehr zu verdammen ist: Es ist sonder Zweiffel besser sich auf eine wütende Art verfechten, wenn man auf gleiche Weiß angegriffen wird, als in einem stillen und ruhigen Standte bleiben, wie die Nachfolger des Molinos zu thun pflegen. Zwischen disen zwey aüsserstenDingen behält der starcke und beherzte, dennoch standthafte und ruhige Widerstandte das ächte Mittel; und disen Widerstandte rathe ich: ohne disen wäret ihr leicht in Unordnung zu bringen, es würde euch vile Zeit vonnöthen seyn euch wieder zu setzen: und der böse Feinde hätte allzeit ein sicheres Mittel in der Versuchung euch die Herzens-Ruhe, die Versammlung der Seele, und den Trost der Frommkeit verliehren zu machen. Die Gedult, die Wachtsamkeit, das Gebett, das Vertrauen auf GOtt, das Mißtrauen auf sich selbst, die Entfernung der Gelegenheiten zur Sünde, die Mißkänntniß der Eintrücken, so die Versuchung macht, wenn sie ankommt, die Vergessenheit derselben, wenn sie verschwunden, sollen alsdenn alle unsere Rettungs-Mittel seyn.

VI. Hauptstück.

Einige andere Hinderniſſe, ſo diſen Friden ſtöhren.

Es gibt noch mehrere Dinge, ſo den innerlichen Friden ſtöhren; ich will hier nur etwas weniges davon melden, damit ich nicht zu weitläuffig bin. Diſes ſind die Kunſtgriffe, die liſtige Streich der Staats-Klugheit, welche immer im Gedräng, und allzeit auf Dörneren ſteht, immer beſchäftiget ſich zu verſtellen, und ſich für das auszugeben, ſo ſie nicht iſt, allzeit ungleich, und ohne Beſtandte: * Die allzu menſchliche Freundſchaften, welche uns ankleben machen, zerſtreüen uns, und unterwerffen uns übermäſigen Abſichten wider die innerliche Einſprechung, ja oft wider das Gewiſſen; Die kleine eigene Liebe (denn es iſt hier die Red nicht von den groben Leidenſchaften) jene Anklebung an ſeine Meinung, ſeine Gemächlichkeiten, ſeine Ehre, ſeinen eigenen Willen, welcher mit ungeſtimmen Gedancken, ungedultigen Begierden, trau-

rigem

---

* Ein Mann von einem zweyfachen Gemüth iſt in allen ſeinen Wegen unbeſtändig. Ep. B. Jacob. c. 1.

rigem Nachdencken, übertribener Zärtlichlichkeit anfillt; die heimliche Eitelkeit wegen der Gelehrtheit, dem Verstandt, der Geburt, was weiß ich? so gar wegen der Andacht, und dem guten Begriff, so man davon hat, oder wegen dem Nahmen, so man sich dardurch gemacht; und endlichen wegen allen übrigen Naturs und Gnaden-Gaben: Eitelkeit, so uns erhebt, oder ernidriget, nachdeme man uns lobt, oder schilt; welche uns oft der Versammlung beraubt, und allen veränderlichen Einfällen eines anderen und der unserigen unterwirft, gleichwie ein Schlauch, wenn er aufgeblasen, sich allen Winden mehrers bloß gibt; die Leichtsinnigkeit, welche öfters Ursach ist, daß wir ausser uns selbst gerathen; die Einbildung, so uns verführt, oder zerstreüt; die lange Unterredungen, so das Gemüth ausschweifen machen; der Zeitvertreib, welcher das Hertze entkräftet, der Anhang eines Geschöpfes, der allzeit mit der Freyheit der Seele unvereinbarlich ist; und überhaupt alles, so die Leidenschaften reg macht, und uns der Ruhe entzieht, welche wir allein in GOtt genüsen.

Alle dise unordentliche Regungen verdunckten die Heiterkeit unserer Seele; Heiterkeit, welche alle ihre Vorbildungen läutert, welche allen ihren Wercken einen neuen Verdienst zulegt, und welche uns in

tausent Gelegenheiten in Sicherheit sezt, auch die Gewissens-Aengsten zerstreüt; Heiterkeit, welche, nach dem Gesatze GOttes, und den Schuldigkeiten eines jeden Standtes, schier unser gantze Aufführung, und so zu sagen, unser ewiges Heil entscheidet. Der innerliche Fride, so uns selbe verschaft, ist wie die Quelle aller Tugenden, und guten Wercken: Es ist jener innerliche Fride, welcher täglich GOtt verehrt, und uns zur Betrachtung und Vereinigung mit GOtt bereitet; es ist jene Göttliche Stille, welche auf Erden der Ruhe nachahmet, so man in dem Himmel kostet: Wir müssen uns selbe zu verschaffen alle Mittel anwenden.

Um sie ohne Veränderung zu besitzen, muß man einfältig, und aufrichtig seyn, ohne daß man unweiß ist; auf alles dencken, und auf eine edle und erhabene Weiß, doch ohne die Stimme zu erheben, davon reden; die menschliche Freundschaften, ohne unhöfflich zu seyn vermeiden: man muß alles sehen, alles hören, ohne etwas zu beobachten, noch zu verstehen, als so vil die Nothwendigkeit erheischt; allzeit sich ehrbar, ernsthaft und auf eine Art aufführen, welche GOttes, deme man dient, und der glickseligen Ewigkeit, nach welcher man trachtet, würdig ist. Man muß die Ergötzung, als eine Schwachheit des geringsten Alters fliehen, die un-

nütze

nüze Unterredungen kurz abschneiden, und in die nothwendige nichts einschleichen lassen, welches nicht nothwendig ist. Man muß auch seine Freuden, und Plagen mäßigen, die eine mit Behutsamkeit genüsen, da man sich ihrer nicht entschlagen kan; und die andere mit einer ruhigen Unterwerffung annehmen, da man es nicht mit Freude thun kan.

VII. Hauptstück.

Die Gewissens Angst.

I. §.

Nichts stöhrt so oft den Friden in einer furchtsamen Seele, als die Gewissens-Angst, so sie aufzehrt. Sie hat den Genuß dises süssen Fridens nicht anderst zu gewarthen, als der Sclav eines Herrens, mit deme nicht auszukommen. Ihre geringste Fehler werden Laster seyn, ihre beste Wercke werden Ubelthaten seyn, ihre Schuldigkeiten werden nicht erfüllt werden; und nachdeme sie sich hierinn huntert und huntert mahl wird erhohlt haben, so wird diser Wüterich der Ruhe nicht mehrers begnügt seyn, als das erste mahl. Er wird

auf eine wütende Art dise furchtsame und zitterende Seele verfolgen: er wird sie beunruhigen in ihrem Schlaffe durch schreckende Träume, in ihrem Gebett durch die Forcht ungebührlicher Vorbildungen, daß es genug seye, förchten nicht davon befreyt zu seyn: in Empfangung des Heil. Abendmahls, durch die Trückne, welche von disem heftigen Streit nicht kan abgesöndert werden, so er ihr als eine Prob des üblen Standtes ihres Gewissens vorstellen wird; in ihren Beichten, ia so gar in ihren beichten, als dem Ursprung der süssesten Tröstung für die gröste Sinder, wird diese unschuldige Seele eine grausame Plage ausstehen. Zweifelhaft, oder ungewiß durch die Forcht ihre Fehler zu verkleineren, oder zu vergrösseren, den Beichtvater oder sich selbst zu betrügen, einige Umständte von Gerinheiten zu verschweigen, so die Gewissensangst vor ihren Augen groß macht, wird sie sich mit Forcht und Zitteren anklagen; und die Loßsprechung, so man ihr geben wird, wird ihre Qualen vermehren. Also weiß die grausame Gewissensangst auch sogar die Frommkeitsübungen auf ihren Nutze zu ziehen, deren man sich um ihne zu bestreiten bedienen kan. Die Begird es wohl zu vollziehen so groß als sie ist, schreckt ihne nicht ab; er zieht in Gegentheil einen neuen Vorheil davon. Die grose sorgfalts Begird, welche diese Seele trösten solte, wird ihr

An-

Antrieb, und eine Forcht zu fehlen, welche allzeit quält: und die geringe Fehler, so von diser übermäsigen Forcht unzertrennlich sind, werden ihr nicht als ein übertribener Eifer, sonderen als eine erschreckliche Nachläsigkeit, und als die Würckung einer Gleichgiltigkeit, wordurch GOtt sehr beleidiget wird vorgestellt.

Soll diſe unglickliche Seele sich in ehrbare Gesellschaften begeben, um sich ein wenig abzumüsigen, und in demjenigen, so sie von sich selbst leidet, einigen Trost zu suchen? Die ungestimme Vorbildungen, die Gespräch von dem Nächsten, die Geduncken, welche sie in ihrer Abmüssigung wird haben lassen vorbey schleichen, ohne sie wie sonst gewöhnlich, aufzuhalten, um ihnen aus allen ihren Kräften zuzuruffen, daß sie selbe verabscheue; alles wird sich vereinigen um die unschuldige Freude der angenehmsten, und ehrbaristen Gesellschaft, eine Freude, welche sie zu trösten bequämm, und ihrem Standte so nothwendig ist, in Gift zu verwandlen. Soll sie sich in eine tiefe Einsamkeit verkriechen? ach! hier ist es, wo sie ihr Feinde erwarthet, um an ihr allen seinen Wuth auszulassen: da er sie frey und müsig, ohne Rath und Hilf allein mit sich findet, so wird er mit Vortheil alles das jenige ersetzen, was er in dem Augenblicke der glickseligen Abmüssigung wird verlohren gehabt haben;

die Anklage wird groß, die Proben wahrscheinlich, und die Verdammung gewiß seyn. Soll sie sich in die barmherzige Armb ihres GOttes werffen! Diſes ist das Rettungs-Mittel aller anderen Unglikſeligen; es ist aber keines für sie. Die grausame Gewiſſens-Angst hat ihr diſes Rettungs-Mittel durch die lebhafte Abschilderung ihrer eingebildeten Beleidigungen, und Zorn GOttes hinweg genohmen. Die zärtlich und väterliche Schooſe diſes GOttes, worein sie sich zu Zeiten ehnter aus Entzükung, und, wenn ich es sagen darf, aus Verzweiflung, als aus der freundlichen Bewegung einer Vertrauens-voller Liebe wirft; diſe väterlich- und Göttliche Schooſe, sage ich, woraus sie glaubt mit Widerwillen verſtoſſen zu seyn, wird für sie ein schrekbarer Marter-Platze. Endlich traurig, nidergeſchlagen, und auſſer sich selbst übergibt sie sich den Thränen. Ey! welch Mittel sie in solchen verzweiffelten Umständten zurük zu halten! Der verwildeſte Mensch, wenn er ein Zeüge ihres Unglüks wäre, würde ihr die seinige nicht weigeren können. Allein ihre Thränen heilen ihr Ubel nicht; in gegentheil der Feinde, so sie belagert, wird durch ihre Schwachheit hochmüthig. Soll man einigen Frieden in diſem Standte genüſen können? Man würde ihne eben so faſt in der Pein einer grauſamen Folter finden mögen.

II. §.

Der Standte der Gewissens-Aengstigen ist Mitleidens würdig. Sie förchten GOtt; aber dise Forcht macht ihre Qual aus: sie lieben ihne; aber dises ist kein Trost für sie: Sie dienen ihme; aber sie dienen ihme wie Sclaven: sie werden von der Schwähre seines Jochs, welches seinen übrigen Kinderen ein Trost, und Ruhe bringt, unterdrükt: die mehrere besitzen die schönste Fähigkeit zu disem glikseligen Friden der Seele, Einsamkeit, Versammlung, Abtödung ꝛc. die einzige Gewissens-Angst macht alle dise Tugenden unnüzlich, und oft ist sie Ursach, daß sie selbe verliehren. Ja dises sind Gerechte, welche wegen ihrer Tugend der Nachfolg und wegen ihren Peinen des Mitleidens würdig sind; indeme sie in disem Leben einen Theil der Qualen des anderen leiden. Wenn ihr Ubel schmerzlich ist, so ist es nicht weniger schwähr ihne abzuhelffen. Ey! von was für Hilfsmittlen kan man einen Erfolg zu gunst der jenigen hoffen, welche weder ihre eigene Uberlegungen, noch alles das jenige, so sie von ihrer Gewissens-Angst zu leiden haben, weder die Erfarniß, daß sie sich so oft wegen nichts haben beunruhigen lassen, noch die Kanntniß des genauen Nachsinnes ihrer Einbildung, wovon man ihnen huntert mahl die Thorheit begreifen ge-

macht, weder die Gedult und Ansehen ihrer Gewissens-Rähten jemahlen haben trösten können? Indessen je grösser ihr Ubel ist, ie mehr soll es unseren Eüfer erhitzen, indeme es nicht gänzlich hilffloß ist; indeme es wo kein Hilfsmittel angewendet wird, sich täglich verschlimmert; und die Folgen davon schädlich werden. Der Verlurst des Friedens der Seele ist deswegen nicht geringer; allein so groß als er ist, so ist er dannoch nicht allzeit der beträchtlichste. Ach! In was für Unordnungen können die jenige durch feurige, und ungezeimte Leidenschaften, und durch eine hitzige und ungestümme Natur nicht gerathen, welchen der Dienst GOttes ein beständige Marter geworden? Man hat zum Mitleiden Gewissensängstige gesehen, welche zum Verabscheüen ruchloß geworden. Sonsten verdient ihre Frommkeit besonders unsere Achtung, und es braucht mehr nichts, als ihre Gelehrnsamkeit, damit man sich allen Nutze davon versichere. Es ist hier der Ort nicht disen Stoff aus dem Grunde abzuhandlen. Es ist schon durch gelehrte Verfasser geschehen, und wir würden die Schrancken, so wir uns gesezt, übertretten, wenn wir davon stükweiß handlen wolten. Damit wir so vil davon reden, als unser Entzweck erheischt, ohne uns in eine zu grose Weitläufigkeit zu lassen, so wollen

wir

wir unsere Uberlegungen in kurtze Grundsätze einschliessen.

III. §.

Die Gewissens-Angst rührt daher, oder weil man kein Unterscheid zwischen der Tod- und läßlichen Sünd, dem Gedancken, und der Uberlegung, der Neigung und dem Willen, der Nachläßigkeit, und der Einwilligung zu machen weiß; oder von einer schwährmüthigen Beschaffenheit, welche den Geist mit traurigen Gedanken anfüllt, und das Gemüthe zu allem, was es betrüben kan, fähig macht. Oder von einer grosen Erhitzung des Haupts, welche den Aederlein des Hirns ein starckes Spannen verursacht, und hierdurch zu zerschidenen Bewegungen Anlaß gibt, gleich den Saiten eines musikalischen Instruments, wenn sie hoch gespannen werden, woraus eine Vermischung der Gedancken entsteht, so man nicht entwiklen kan; oder von der natürlichen Zaghaftigkeit, welche leichterdings in Schrecken gerathet; oder von der Lebhaftigkeit der Einbildung, so alles das jenige lebhaft abschildert, was man förchtet, und so gegenwärtig der Seele darstellt, daß es ihr schwähr ist, sich nicht darmit aufzuhalten; oder von einer übermäsigen Begird die Gewißheit dessen belangend, so das Heil betrift; oder von einer barmhertzigen Auf-

führung GOttes, welcher eine Seele durch dise Gemüthsqualen, so weit empfindlicher, als die Leibschmertzen sind, reinigen will; oder von der Boßheit des Teufels, welcher eine unschuldige Seele quälen will, so er nicht verderben kan; oder endlichen von einem heimlichen Hochmuth, welcher in allem fürtrefflich seyn, sich darauf verlassen, sich nach sich selbst aufführen, und sich selbst genug seyn will.

In ersten Fall hat man nichts, als die Unterweisungen eines erleüchten Manns vonnöthen; in dem zweyten nichts als die Hilff eines Leibarztens; in dem dritten nichts, als die Ruhe, den Schlafe, eine ehrbare Ergötzung, den genugsamen Genuß einer guten Nahrung, und reinen Lufts. In dem vierten, soll man sich selbst aufmunteren, Hertze fassen, und entschlossen seyn, sich nur selten mit traurigen Gedancken so uns abmatten, beschäftigen, als da sind von der äüsserstem Verderbniß unserer Natur, von der Beherrschung der Leidenschaften über unser Hertze, von der Beschwährniß, und groser Mühe das Heil zu gewinnen, von den unergründlichen Urtheilen GOttes in der Wahl seiner Auserwählten, von seiner strengen Gerechtigkeit ꝛc. sonderen man soll oft an das jenige dencken, so unser Vertrauen erwecken, und uns standt- und hertzhaft machen kan. Man muß zum Exempel

die

die Stärcke, so uns die Gnade gibt unsere erschrecklichste Feinde zu bestreiten und zu besigen; die unendliche Güte GOttes, seine Liebe für uns, die hitzige und beständige Begird, so er unser Heil betreffent hat, das jenige, was er uns selig zu machen biß zur Verdammung seines eigenen Sohns zu einem grausamen und schändlichen Tod gethan hat, die Göttliche Hoheit, und die hohe Vorsehung unsere Seelen, welche nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, allzeit von seinen Englen beschüzt, und Erben seiner Glori sind. Diser Rath ist nicht nur den jenigen anständig, welche aus Furcht gewissensängstig sind; denn, wenn man diejenige davon ausnihmt, so es aus Vermessenheit und Zulassung GOttes sind, welcher ihr Hochmuth stutzen will, so ist er allen nützlich. So gar die jenige, welche nicht von Natur furchtsam sind, werden es, so bald sie den Gewissens-Aengsten überantwortet werden. Es ist eine Krankheit, welche verursacht, daß sie in die betrübteste Bestürtzung verfallen. So lang das Gebrechen natürlich und wie angebohren ist, kan es nicht anderst, als durch lange Zeit geheilt werden: die Eintrüke, so von der Natur herrühren, stellen sich unserer Einbildung hartnäckig vor; allein eine Arbeit, so mit Gedult und Entschluß ergriffen wird, macht uns endlichen dessen Meister.

IV. §.

Wenn das Ubel von der Einbildung entspringt, so muß man den Abentheuren, so sie uns vorstellt, sorgfältig ausweichen, sich derofelben nur in der wahren Noth, und mit viler Vorsicht gleich eines zweyschneidenden Messers bedienen, welches uns einer seits seine Dienste leistet, mittler Weil da es uns auf der anderen verwundet; keines wegs sie anhören, wenn es darum zu thun ist, daß man von sich urtheile, und seine Qualen und Zweifel entscheide. Sie ist ein Schutzredner, der bewegt, verführt, alles entscheiden will, und den Richter auf eine Seite, wie es ihr beliebt, lenkt, oder aufs wenigst ihne durch ihre Beredsamkeit verblendet, und verhindert ein ächtes Urtheil zu fällen. Leget dahero alle falsche Vorurtheil beyseits, fraget allein die Vernunft um rath, haltet euch mit ihr allein auf. Höret ihr ja und nein an: ihr werdet finden, daß sie weiß, uneigennützig, klug, umfehlbar, immer einerley seye; und das Urtheil wird eben so sicher seyn, als der Rath klug seyn wird.

V. §.

Ein Gewissenängstiger wird auf den ersten Augenblicke schon ein gesundes Urtheil von sich selbst fällen, wenn er um eine auf-

steigende Unruhe zu stillen, sich steif zu betrachten fortfährt, so wird seine Einbildung wider seinen Willen entzindet und seine Vernunft verdunkelt werden, er wird sich nicht mehr als auf eine verworrene Weis sehen, er wird an jenem zweifflen so ihme als gewiß geschienen hat; und seine Gewohnheit sich selbst zu verdammen, wird oft seinen Zweifel in ein vestes und standthaftes Urtheil veränderen. Ein Gewissensängstiger soll von sich urtheilen, wie man von gewissen lebhaften Farben urtheilt, da man sie nur im Vorbeygehen ansiehet; wenn man sie steiff betrachtet, so werden die Augen trüb.

VI. §.

Man soll biß auf einen gewissen Punct sich zu versicheren suchen, daß man auf dem Wege des Heils seye; dises Nachsuchen aber muß durch die Klugheit eingerichtet werden. Uber das jenige hinaus gehen wollen, was sie verordnet, ist eine unmäsige Weißheit, welche die Schranken der Bescheidenheit überschreitet. Es werden immer Dunkelheiten in uns verbleiben, welche uns verdemüthigen werden, welche aber weder unseren Muth sinken machen, noch unseren Fürwitz versuchen sollen. Die Sicherheit von dem Standte unserer Seele in Ansehung des Heils verlangen, ist GOtt versuchen, ist

wollen,

wollen, daß er uns dasjenige entdecke, so er uns verborgen zu halten entschlossen, so er uns nicht anderst, als durch ein übernatürliches Licht, und auf eine auserordentliche Weiß entdeken kan, so er nur den grösten Heiligen selten und kraft einer schnellen und flüchtigen Erleuchtung entdekt hat, und welches uns nutzlich ist, daß wir es nicht wissen.

VII. §.

GOtt versichert euch, daß ihr ohne Furcht unter der Anführung der jenigen wanderen könnet, welchen er die Beobachtung euerer Aufführung anvertraut hat; daß, wenn ihr sie anhöret, er der jenige seye, welchen ihr anhöret; daß er davor halte, als würde ihme gehorsamt, wenn ihr deren Befehle befolget, und als würde er verachtet, wenn ihr selbe hindan sezt; daß er ihnen befohlen auf euch ein wachtsames Auge zu haben, und daß ihr euch auf sie verlassen könnet, gleichwie man sich auf gute Wächter verläßt; daß sie zu euerer Erleüchterung ihme von euer Seele Rechenschaft geben werden, wenn euere Absichten das Werck ihrer Gebotten und nicht euerer Ungelehrsamkeit sind. Und nach allen disen Versicherungen suchet ihr das helle Licht, und wollet hartnäckiger Weise sehen, wohin ihr den Fuse sezet? Di-

ses

ses geschieht aus Mangel des Glaubens, oder aus Vermessenheit: aus Mangel des Glaubens, wenn ihr dem Wort GOttes nicht glaubet; aus Vermessenheit, wenn ihr euch der Ordnung, so er gemacht, nicht unterwerffen wollet. Den Tage erwarthen, damit man gehen könne, ist eintweders ein Mißtrauen in sein Führer sezen, oder keinen haben wollen.

VIII. §.

Nein, sagt ihr, wir wollen uns nicht selbst leiten, wir gehorchen dem jenigen, welchem die Sorg über unsere Seelen aufgetragen ist; und unser Gehorsamm würde vollkommen seyn, wenn seine Auffführung untadelhaft wäre. Dises sind Geringheiten, welche euch in seinen Sitten mißfallen, und die Furcht einer üblen Anführung sezt euch in die gröste Bewegung. Allein ich will, daß er solcher seye, wie ihr euch ihne einbildet. Seye sein Gemüth ein wenig verdorben, er hat aber einen guten Verstandt. Er ist kein eüffriger Priester, er ist aber ein guter Beicht-Vater: Er ist villeicht nicht von jener auserlesenen, zärtlichen, und trostvollen Frommkeit, so ihr in ihme zu finden winschtet; er verachtet aber selbe nicht, in Gegentheil führt er euch dahin: ist er der Gnade für sich selbst unwürdig gewesen, so wird er

nicht minder der Weege für euch dahin seyn. Es ist eine Gnade des Standtes, welche ihme wegen seinen persönlichen Fehleren nicht wird genohmen werden. Die beste Leibarzten sind nicht allzeit die jenige, so sich am besten befinden, noch dise, welche eine gemäsigte Lebensart halten. Erwählet einen Beichtvater mit viler Beurtheilung, und lasset euch von ihme leiten.

IX. §.

Beschwähret euch noch weniger wegen den Naturs-Gaben, und Sitten. Nihmet sie, wie sie vorkommen, an; ja suchet sie so gar, und haltet euch daran, wenn ihr finden werdet, daß sie mit der Frommkeit, und Klugheit vereinbahrt sind. Wenn ihr sie aber nicht, oder allein findet, geht ihrer müßig; und erinneret euch, daß es nicht die Natursgaben, sonderen das Versprechen GOttes, und das Ansehen des Dienstes sind, welche euch in Sicherheit setzen. Nihmet das jenige, welches ihr für euch am tauglichsten werdet finden können, und gehorsammet blindlings. GOtt will sein Werk an jedem von uns durch die Mittel, so er darbietet, verfertigen. Ob er euch durch Beyhilff der Vögel oder der Englen wie den Prophet Elias ernährt; dises soll euch

gleich

gleich seyn, indeme ihr auf ihne allein euer Vertrauen setzen sollet.

X. §.

Ein Gewissens-Aengstiger stellt sich vor, daß er GOtt liebe, wenn er demjenigen, so sein Dienst betrift, scharf nachgrüblet. Allein er liebt sich selbst villeicht noch mehr. Dise feine und spitzfindige Denkensart, dise genaue Achtsamkeit riechet sehr nach der Eitelkeit, und haben öfters keinen anderen Ursprung. Man will richtig seyn, und sich noch richtiger, und in voller Ordnung sehen: die Fehler, so man begeht, bringen Vertruß, der Vertruß Unruhe, und dise die Gewissens-Angst. Ihr sagt, ihr wollet euch nichts übersehen? fanget an die gute Meinung, so ihr von euch selbst heget, anzugreiffen: Wenn ihr solcher verschonet, so verdienet ihr wohl, daß sie sich wider euch kehre. Derjenige, welcher seine Eigenliebe unterhält, ernährt seinen grausamsten Wütterich.

XI. §.

Ich weiß nicht, ob die Gewissens-Angst nicht in den meisten auf solche Art entsteht: Zu Anfang beschäftigen sie sich vil mit sich selbst,

selbst, sie unterhalten ihre Gewissens-Räthe darmit, sie sind oft froh, daß sie Zweifel haben, ja oft machen sie deren selbst in den geringsten Sachen, damit sie Gelegenheit haben ihre Meinungen vorzubringen. Unvermerckter wächßt die Gewohnheit, der Verstandt grüblet mehr und mehr nach, und die Betrachtungen, so man über sich und seine Handlungen macht, werden alle Augenblicke widerholt, es sind keine mit Fleiß erwählte Zweiffel mehr, sonderen grausame und unvermeidliche Verwirrungen; und anstatt daß man sich vorhero mit sich mit einem Wohlgefallen beschäftiget hat, sieht man sich izt in der harten Noth sich mit Verdruß zu unterhalten.

XII. §.

Der Zweifel macht die Qual der Gewissens-Aengstigen aus; damit der Fride in ihrer Seele herrschete, solten sie sich nicht darmit aufhalten. Was die jenige anbelangt, welche mit diser Kranckheit nicht behaftet sind, so ist bey ihnen ein Zweifel mehr nichts als ein Zweifel. Die jenige aber betreffend, so daran zu leiden haben, ist ein Zweifel ein günstiges Vorurtheil, und schier eine Gewißheit. Mein! was ist, welches ein Gewissen-Aengstiger nicht als zweiffelhaft hält? Er würde in seinen beständigen

Ver-

Verwirrungen an dem Zweifel selbst zweiffeln, wenn er zu vil daran dencken wolte. Es ist nichts so verwirrt, als seine Begriff, noch so verstört als seine Reden von seinen ungegründeten Qualen. Was aber die wahre Gewissen-Aengstige betrift, so ist niemand richtiger, deutlicher, und entscheidender als sie. Die Ursach ist, weil das Irrthum nichts als Unruhe und Verwirrung, die Wahrheit aber nichts als Klar- und Wahrheit ist. Wenn ein Gewissens-Aengstiger ohne Anstehen sagt, daß er eine Schuldigkeit zu erfillen ermangelt habe, so soll man es glauben; aber nur in disem Stücke sonst niemahlen.

XIII. §.

Sich bemühen wollen seine Aengsten durch Vernunftschlüsse zu stillen, ist so vil als Laim waschen, biß er das Wasser klar macht. Man muß mit seiner Einbildung kurtz abbrechen, gleichsam als mit einer Närrin, welche man niemahlen zum Stillschweigen bringt, so lang man ihr auf ihre Thorheiten Antwort gibt. Allein ein Gewissens-Aengstiger will auf seine unruhige Gedancken nur dises maht antworten, entschlossen es für das kinftige unterwegen zu lassen. Ey! warum thut er izo das, was er in dergleichen Gelegenheit nicht mehr thun will? Er

ist ein Wassersichtiger, welcher nicht mehr als ein Glaß Wasser trinken will. Er begnügt, und hält sich auf einen Augenblick ein; allein sein Kranckheit wird schlimmer, sein Durst grösser, und er trinckt allzeit fort.

XIV. §.

Es hat mit einem Gewissensängstigen die nehmliche Bewandniß als wie mit einem Miltzkrancken, er ist zu gleicher Zeit in der Einbildung und in Wahrheit kranck: er denkt immer nach, er fragt um Rath, er sucht ohne Ende Hilffsmittel um die Ubel zu heben, so er nicht hat, und er ist keineswegs bedacht demjenigen zu steüren, von welchem er angegriffen ist; er sieht so gar die jenige verächtlich an, welche ihme darauf deütten. Den erfahrenen Arzten gehorsammen, dem Zuspruch kluger Freunden nachleben, und, wenn es zu sagen erlaubt ist, sich nicht mit sich selbst beschäftigen, sind die Mittel einem und dem anderen abzuhelffen.

XV. §.

Warum halten sich die Gewissensängstige nicht vil in Göttlichen Dingen und mit GOtt, wenig aber in ihren eigenen Sachen, und mit sich selbst auf? Die Neigung zu

GOtt,

GOtt, die Vorstellung seiner Gegenwart, der Glantze seines Lichts würden ihr Hertze erweiteren, und die Finsternissen zerstreüen, welche ein düstere Furcht über ihren Geist ausbreitet. Nichts als sich betrachten, und sich verwunderen, daß man nichts als Verwirrung sehe, ist so vil als fragen, warum man keine Helle in einem tieffen Abgrund sieht. Wenn ihr euch selbst beschauen wollet, (und es ist sonder Zweiffel, aber mit Bescheidenheit, vonnöthen) so beschauet euch in GOtt, näheret euch ihme, und ihr werdet erleuchtet, mit seinem Licht umgeben und davon durchdrungen werden; und ihr werdet keine Finsterniß leiden, ausser wenn ihr widerum zu euch selbst zurük kehrt. Die Säule, welche den Jsräeliten leüchtet, verblendet die Egyptier; Der Göttliche Anblick macht den Unterscheid darzwischen.

XVI. §.

Jch weiß nicht, ängstige Seelen, warum ihr die Zärtlichkeit eüers Gewissens nicht wider euere Aengsten und Unruhen selbst wendet, welche euch so schädlich gewesen. Sie haben euch oft veranlaßt das Heilige Abendmahl zu meiden, und noch öfters troken, und schier gäntzlich unnützlich gemacht. Jhr habt dardurch das Vertrauen gegen tuere Gewissen-Räth verlohren, oder ihr

seyd nur mit der äussersten Unruhe zu ihnen geflohen: Die Beicht ist für euch ein Folter-Bank geworden: ihr gehet nicht anderst als mit Zitteren hinzu, und kommt wie ein Ubelthäter aus dem gerichtlichen Fragzimmer zurük. Während da andere in der Tugend fürschreiten, verzehrt ihr eine kostbare Zeit mit Gesichter machen in dem Gebett, mit Abmarteren durch Nachdenken auf euere Schuldigkeiten, mit Sonnenstäublein abwägen, und besonders, da ihr aus Geringheiten Ungeheür macht. Schier die ganze Frucht, so ihr aus euerem Gebett gezogen, ist, daß ihr eüere Beicht-Väter seufzen gemacht, eüere Freunde gequält, und den Heiligen Geist in euch betrübt, euer Gesundheit verdorben, und eüeren Verstandt geschwächt habt. Nebst dem Ubel, so ihr euch selbst gethan, habt ihr auch viles anderen verursacht: ihr habt die Frommkeit lächerlich gemacht, und Anlaß gegeben, daß sehr vil davon abgeschreckt worden, welche, da sie selbe nicht kannten, geglaubt haben, daß euere Ungewißheiten, euere Verwirrungen, euere Plagen, und wie sie sagen, euere lächerliche Geringheiten der gantze Nutze davon wären. Wenn ihr euere Zweifel und Gewissens-Aengsten annoch rechtfertigen wolltet, so dörfte ich euch nur fragen, ob die Tugend sich selbst zu grund richte.

XVII. §.

Habt ihr die Vorwürf, und Ungewißheiten eueres Gewissens allzeit vernünftig und gründlich gefunden? Hundert und hundert mahl habt ihr sie als erdichtet gehalten. Wäre es dahero nicht ein groser Unverstandt einem Führer folgen, welcher sich so vil mahl verirrt, und euch mit sich verirren macht, und ihne denjenigen vorziehen, welcher euch niemahlen zu einem falschen Tritt Anlaß gegeben?

XVIII. §.

Euere Gewissens-Räth haben die Gnade und das Ansehen euch zu leiten, und euer ängstiges und verwürrtes Gewissen mangelt an allen beeden. Sein gantzes Ansehen besteht darinn euch ein Gesetze zu machen ihme zu widerstehen; und die Gnade, so ihr von GOtt erbitten sollet, ist, daß er euch vor seinen Uberfalle bewahre.

XIX. §.

Ihr sagt, daß euere Beicht-Väter nicht sehen können, was sich innerhalb euer zuträgt, noch das Zeügniß hören mögen, so euch euer Gewissen gibt. Warum sezt ihr

nicht hinzu, daß es verwunderlich seye, daß GOtt sie als Richter über das jenige gesezt habe, so sie nicht erkennen können. Glaubt ihr wohl euch selbst zu kennen? Ihr würdet euch irren. Ihr seyd euerem eigenen Hertze zu nahe. Euere Gewissens-Räth sind in Ansehung euer in einer ächten Weite. Ein Leibarzt empfindet das Ubel des Kranken nicht, er urtheilt dennoch kraft der Veränderungen so sich bey der Krankheit ereignen, gescheider davon, als der Kranke davon urtheilen thäte.

Ist aber dises Zeügniß des Gewissens, welches euch so vile Furcht verursacht, und den jenigen zu widerstehen veranlaßt, so euch leiten, unfehlbar, richtig, und ohne Ungewißheit? Ihr sollt euch es zu sagen nicht getrauen. Hat das Urtheil euerer Gewissens-Räthen nicht alle dise Kennzeichen? Ihr könnt hierinnfahls nicht entgegen seyn. Es bleibt euch nichts mehr übrig als zu sagen, warum gehorcht ihr einem verwürrten, und ungewissen Zeügniß, vorzüglicher Weiß dem jenigen, welches klar und versichert ist.

XX. §.

Ich hab es schon gesagt; ich kan es aber nicht zu vil widerhohlen. Der Gehorsam ist das grose, und schier eintzige Mittel

der

der Gewissens-Aengstigen. Er soll hurtig, beherzt, und standthaft seyn: er soll die Frucht eines gäntzlichen Vertrauens, und nicht einer knechtischen Gewalt seyn. Er soll so wohl den Verstandt als das Gemüth unterwerffen; sonsten wäre das Mittel schlimmer, als das Ubel. Man muß ihnen nicht mit vilen Vernunftschlüssen beykommen um sie zu überzeügen. Man muß ihnen selten zu verstehen geben, daß man ihnen zu befehlen Ursach habe, es ist genug, daß sie allzeit überwisen sind, daß sie zu gehorchen Ursach haben. Allzeit, oder sehr oft, ihre Zweiffel vermittels der Vernunft heben wollen, wäre eine so unnüze als mühesame, und lange Arbeit; es vergrösserte sich nur das Ubel, wenn man sie in der Freude, so sie im Gespräche und Nachgrüblen empfinden, aufhält, und mehr und mehr stärkt, sie auch ehnter durch das Uberzeügniß, als den Gehorsam zu leiten sucht. Diser soll alle Tage ihr Brod seyn: Die Vernunftschlüsse sollen nur selten und zur geschickten Zeit als ein Gewürtze für ihr Nahrung gebraucht werden, damit sie kein Ekel davon bekommen. Die Gedult sie anzuhören, ihnen nachgeben um zu zeigen, daß man an sie anhöre, so vil als sie angehört werden können, und ist es oft besser, damit sie sich nicht selbst anhören, ein zärtliches Mitleiden, sie von dem genugsamen Süffer derjenigen überzeügen, so sie leiten, sollen ihnen

ihnen statt der besten und bündigsten Vernunftschlüssen dienen.

XXI. §.

Die Unterwerffung des Verstandtes, so die Gewissens-Aengstige gegen ihre Räth zeigen sollen, soll sich nicht allein so weit erstreken, daß sie glauben, daß sie ihre Zweifel wohl entscheiden können, sonderen auch daß sie davor halten, daß sie selbst im Standt seyen in den Gelegenheiten, wo man ihnen es zu thun befehlen, und nach den Grundsätzen, so man ihnen vorschreiben wird, aufzulösen. Dises ist ein Mittel die Mühe der Beichtväter in vilen abzukürzen, eine kostbare Zeit zu spahren, so vile Büsser zurükruffen, da in zwischen ein eintziger selbe ihnen hinweg nihmt; und den Krancken öfters zu trösten, und ihne zugleich zu einer baldig und gänzlichen Genesung zu bringen, wenn er den Gebrauch der Arzney ungeachtet des Widerstandtes, und Eckels fortsezt. Damit die Arbeit immer mehr abgekürzt werde, und man zu einer baldigen Genesung gelange, so könnte man den Gewissens-Aengstigen verbieten niemahlen einige Beschwerniß in die Beicht zu bringen, so sie selbst und zwar zu ihrer Gunst aus Befehle ihrer Beichtväter, und nach den Grundsäzen, so sie ihnen würden gegeben haben, entschiden hät-

hätten. Dise wissen genugsam, wenn es Zeit ist einen in seiner Ubung so mühesamen, in seinen Würkungen aber so nuzlichen Gehorsamm, von ihren Beichtkinderen zu verlangen, nachdeme sie selbe nicht so fast geprüft, als gekannt, und sie sich selbst zu erkennen werden gegeben haben.

XXII. §.

Damit ihr euch den Gehorsamm allzeit tröstlich- und nuzlicher machet, so überzeüget euch gänzlich, daß er euch nothwendig seye; daß GOtt wolle, daß ihr euch unterwerffet, und daß er durch eine nothwendige Folg, euch das jenige niemahlen aufbürden werde, welches ihr aus gantz Christlichen Gehorsamm gegen einem klugen Gewissens-Rath werdet gethan haben. Laßt uns disen Grundsatze entwicklen, welcher in diser Sach gründlich ist. Die Gewissens-Angst ist ein Ubel und zwar ein grosses. Es ist eüer Ubel: GOtt will, daß ihr davon befreyt werdet, und der Gehorsamm ist hierzu das sicherste Mittel. Dise Grundsätze sind unwidersprüchlich von allen Schriftstelleren eingeführt worden, welche von diser Sach gehandelt haben, wovon vile für heilig gehalten worden; und sie erheischen keine weitere Untersuchung. Hieraus schliesse ich also: Wenn GOtt will, daß ihr von

der Gewissens-Angst sollet befreyet werden, und wenn der Gehorsamm das sicherste Mittel hierzu ist, so will GOtt, daß ihr euch unterwerffet; und alles, was ihr aus Gehorsamm gegen euere erleüchte Beicht-Väter thun werdet, wird eine Erfüllung seines Willens seyn; folglich, wenn euere Beicht-Väter aus einer persönlichen Verachtung, in der Beurtheilung euerer Zweifel fehlten, so würdet ihr nicht fehlen; und rührt es von der Güte GOttes, ja so gar von seiner unumschränkten Gerechtigkeit her, daß er euch die Verachtungen nicht aufbürde, worzu euch diser fromme Gehorsamm, so ihr wegen ihrem Ansehen ausübt, verleiten könnte, indeme es von seiten euer ein unschuldiger Fehler und keine Boßheit wäre; indeme ihr, da ihr es thut, der Ordnung, so GOtt gemacht, nachgekommen wäret; und also nicht euer eigenen, worinn die Sinde besteht, sonderen seinen Wille, welcher die unumschränkte Richtschnur aller Gerechtigkeit ist, erfüllt hättet; indeme es nicht euer Neigung, sonderen die Vernunft und Klugheit wäre, welcher ihr gefolgt hättet; indeme es euch vil weniger gekostet hätte eueren Aengsten und Zweifflen nachzuleben, als ihnen zu widerstehen; und indeme ihr nicht um euch zu schmeichlen sonderen euch zu überwinden gehorsammt hättet.

XXIII. §.

Obwohlen der Vernunftschluß, so wir eben gemacht haben, klar und bündig scheint, so laßt uns ihne noch klärer machen, damit er, wann es möglich ist, dem Bestandt des Gewissens, Aengstigen eingehe, welchen die kläreste Dinge dunkel scheinen, so bald sie ihren Begriffen nicht gleichförmig sind. Die Geseze GOttes und der Menschen verbinden von sich selbst; es ist aber in der Ubung nothwendig, daß sie uns von dem Gewissen aufgelegt werden, welches das in der Ubung bestehende Urtheil der Vernunft ist, so uns in dem Augenblik, wo wir wohl bestellt sind, andeutet, was wir thun sollen. Die Geseze sind allzeit die nehmliche, aber sie verpflichten nicht auf die nehmliche Art; und man sindiget nicht gleicher dings, da man sie übertritt, weil sie nicht auf gleiche Weiß von einem gleichen Gewissen aufgelegt worden. Die unüberwindliche Unwissenheit, der wahrhaft gute Glaube entschuldigen die jenige der Sinde wegen, welche ein Göttliches oder menschliches Gesetze übertretten; weil das Gewissen ihnen dises Geseze alsdenn nicht vorstellt. Auch, wie der Heil. Bonaventura sagt, macht oft das breite Gewissen den jenigen selig, welcher verdammt zu werden verdienete. * Das ist, wel-

* Das zu breite Gewissen macht oft den zu Verdam-

welcher Werk verrichtet, so an sich selbst der ewigen Verdammniß würdig sind; weil es ihme nicht anzeigt, daß das Geseze, so er überschreitet, in disem Augenblik verbinde: und in Gegentheil verdammt oft das allzu zarte Gewissen den jenigen, welcher selig zu werden verdienete; weil er nichts thut, so ihne dessen unwürdig macht, ausser daß er nicht das jenige thut, was ihme das Gewissen als eine Schuldigkeit vorstellt, welche aber an sich selbst keine für ihne ist. Wenn dahero ein Gewissensängstige Person, welche wegen gewissen Schuldigkeiten, so sie nicht erfüllt zu haben förchtet, in Verwirrung gerathet, nachdeme sie ihren Zweiffel einen klugen und erleuchten Gewissens-Rath vorgetragen, das jenige, was er ihr ohne auf disen Zweiffel achtung zu haben vorschreibt, nach dem durchaus angenehmen Grundsaze, daß ein Gewissensängstiger jederzeit in allen seinen Zweifflen gehorsammen solle, thut, so thut sie, was das Gewissen ihr als das bessere, so sie thun kan, vorstellt; und folglich, wenn der Beich-Vater sich betrügen thäte, so ist sie aller Sünde befreyt, weil sie nach ihrem Gewissen handelt. Es wäre unnützlich zu sagen, daß

---

dammenden selig. Das zu zarte Gewissen hingegen verdammt oft den jenigen, welcher solte selig werden. Bonav. Comp. Theol. verit. lib. 2. c. 52.

daß das Gewiſſen ihr diſe Schuldigkeit zu erfüllen vorſtellte. Denn es ſtellte ihr ſolche nicht als eine gewiſſe Schuldigkeit, ſondern nur als eine Furcht vor; und diſe Furcht, ſagt der Heil. Bonaventura, iſt nicht das Urtheil des Gewiſſens, welches die unmittelbare Richtſchnur unſerer Handlung iſt.* Diſe Furcht, fern ein Urtheil zu ſeyn, iſt ſogar kein wahrer Zweiffel: denn der Zweiffel hat ſein Ja und ſein Nein mit gleichen Urſachen für beede Theil, anſtatt daß diſe Furcht nichts als eine Ungewißheit der Seele iſt, wovon man oft keine Urſach geben kan, oder aufs wenigiſt die Urſachen durch die jenige, ſo das Gegentheil enthält, merklich zernichtet werden, auf diſes ſollen die Gewiſſensängſtige groſe Achtung haben, damit ſie diſe beede Ding wohl unterſcheiden, ſo ſie vermengen, da ſie doch ſo zerſchieden ſind; denn ſehr oft glauben ſie ein Zweiffel zu haben, da ſie nur von Furcht eingenohmen ſind. Ja ich darf ſagen, daß es oft kein Furcht ſo von ihrem Verſtandt herrührt, welcher allzeit ein aufs wenigiſt leichten Grund haben muß, ſonderen ein Schreken iſt, welcher in der Einbildung beſteht, gleich demjenigen, ſo die Kinder

wenn

---

* Ein anderes iſt das Gewiſſen; ein anderes die Furcht des Gewiſſens. Bonavent. in Comp. Theolog. verit. Lib. 2. c. 52.

wenn es finster ist, haben, wovon sie keine andere Ursach geben können, als die Furcht, und die Dunckelheit selbst. Man kan also sagen, daß sie von Furcht zitteren ohne eine wahre Ursach der Furcht zu haben. * Man sieht sie mit der äussersten Bestürtzung förchten, ohne zu wissen warum. Als denn wird man ihnen, so unbescheiden als sie sind, leicht zu verstehen geben, das eine Furcht ohne Grund nichts als eine kindische Furcht seye, welche ehnter ihres Mitleydens als ihres Nachdenckens würdig ist; und so ungelehrsam als sie sind, wird man sie anhalten gleich anfänglichen diser Einbildung zu widerstehen, und sie bald zu vergessen.

Wenn dises ein wahrhafte Furcht wäre, und so gar auf einen Zweiffel abzihlte, so müßte der Gewissensängstige immer gehorchen, und durch das Gehorchen wäre er tadelloß, wenn auch die Schuldigkeit, worauf eine Straffe geschlagen, nicht erfillt worden wäre; weil diser Zweiffel eine Ungewißheit der Vernunft, und nicht ein Urtheil des Gewissens, und dises die Richtschnur unserer Handlungen ist. Die Vernunft stellt ihme diesen Zweifel nicht als ein

Licht

---

* Sie haben für Furcht gezittert, wo keine Furcht ware. Ps. 13.

Licht für seine Auffführung, sonderen als ein Stoff zu dem Gehorsamm vor. Er gehorsammt: er folgt also dem lezten Urtheil seines Gewissens, welches ihne gleich zum Entschluß bringen muß; und da er den Theil ergreift, so ihme von den jenigen, so ihne leiten, vorgetragen worden, so geschieht es nicht allein aus Gehorsamm, sonderen wahrhaftig aus Triebe des Gewissens, daß er ihne ergreift. Wenn er disem zu widerstehen scheint, so widersteht er nur dem Ansehen nach, in der That aber läßt er sich von seinem Licht leiten. Es geschieht aus Gewissens-Triebe, daß er seinem Gewissen widersteht, das ist aus einem vernünftigen und bescheidenen Gewissens-Triebe, einem ängstigen und unsicheren Gewissen.

XXIV. §.

Laßt uns disen Vernunftschluß auf eine ander Art vorbringen um ihne noch besser verstehen zu machen. Wir sind nicht allzeit verbunden das jenige zu thun, so das sicherste ist, so uns am meisten dem Geseze GOttes nähert, und am weitesten von der Sünde entfernt; sonderen nur dises, so am besten gegründet, und das vernünftigste zu seyn scheint, welches uns auch die Christliche Klugheit sagt, das wir thun

sollen.

sollen. Dise Tugend hat über uns eine so unumschränkte obschon sehr angenehme Gewalt, daß sie so gar das Gewissen unterwürfig macht, welches nur in so weit die Richtschnur unserer Handlungen ist, als die Klugheit es anführt. Nun sagt die Vernunft und Klugheit den Gewissensängstigen laut der heiligen Väter und Sittenlehrer, daß sie ungeachtet ihrer Furcht und Zweifflen nichts besseres thun können als gehorsammen. Da sie also gehorsammen, so handlen sie weiß-klüglich, und auf eine tadellose Art, wenn sie auch in der That aus einer Verachtung ihres Beichtvaters, und aus der Reinigkeit ihres Gehorsamms von dem Geseze abweichen. Kürtzen wir disen ganzen Vernunftschluße ab, damit er in den Verstandt der von einer Meinung schon eingenohmenen Gewissensängstigen eindringe.

Alles so man aus einem wahren und gantz guten Glaub thut, wenn es nicht wissentlich, wohl aber an sich selbst wider das Geseze GOttes wäre, so ist es keine Sünde, sonderen ein gutes Werck, wofern es aus einem guten Triebe geschieht. Nun wenn ihr in eueren Verwürrungen, und Zweifflen dem Rath eines klugen Anführers folgt, so seyd ihr in einem wahren und gantz guten Glaube, indeme ihr thut was euch nicht

eine

eine sündhafte Unwissenheit, nicht die Unachtsamkeit, so von einer Zerstreüung herrührt, nicht ein Irrthum, worein die allzu grose Neigung zu etwas stürzt, eingeben, sonderen was eine ernsthafte Uberlegung, ein erleüchtes Urtheil, ein unwidersprechlicher Grundsaze, als das beste vortragen, und welches das beste ist so ihr thun könnet, wie es alle Sittenlehrer behaupten, und die Regulen der Vernunft erforderen: Ihr sündiget also nicht, sonderen in Gegentheil ihr macht euch vor GOtt wegen euerem Gehorsamm Verdienst, wenn ihr unwissend sein Geseze übertretten würdet.

Diser Vernunftschlusse ist den Sittenlehrer so gemein, daß es unnüz einen derselben anzuführen; und er ist über dises an sich selbst so klar, daß er nicht bedarff durch frembtes Zeügniß unterstüzt zu werden. Eine Person, welche, da sie nichts anderes denkt, als ihrem eigenen Sinne und Wille zu widerstehen, welche, sage ich, das jenige, so sie einer rechtmesigen Unterwerffung zugeschriben hätte, unschuldiger Weiß wider das Gesetze GOttes würde gethan haben, könnte mit Vertrauen zu GOtt sagen: HErr, woltest du eine gerechte Seele wegen ihrer Unwissenheit züchtigen; und zwar wegen einer Unwissenheit, so von ihrer Einfalt und Gehorsamm nicht aber von

ihrer Nachläsigkeit, und Zerstreüung herrühret? *

XXV. §.

Seyd dahero gehorsamm, Es ist aber nicht alles; ja es ist wenig, wenn ihr nicht zugleich auf euerem Gehorsamm ruhig seyd, wenn ihr nicht so vil mit dem Verstandt, als Wille gehorsammet, wenn ihr euere Zweiffel unterwerst ohne sie zu vergessen, wenn ihr selbe nicht bey den Füssen des Beichtvatters laßt; sonderen wenn ihr sie mit euch hinwegt tragt, damit ihr sie in den folgenden Beichten widerum vorbringet, oder wenn, ohne sie von neuem in den heiligen Richterstuhl zu tragen, weil man euch dort nicht anhören will, ihr sie selbst anhöret, und in der Stille nach einer Erleüchtung seüfzet; da unterdessen der HErr euch eingibt daß ihr gehorsammen sollet, welches das allersicherste ist. Kurtz, wenn ihr wie ein Sclav mehr aus Zwang als aus Neigung, mehr aus Furcht der übermäsigen Gewissens-Angst, so euch quält, als aus Ehrenbietigkeit für die geheiligte Gewalt gehorsammet, ferners wenn ihr nur unvoll-

* HErr, wilst du ein unwissendes, und gerechtes Volck umbringen? Genes. 2. v. 4.

unvollkommen gehorchet, so ernährt ihr mit allem euerem Nachdencken den Wurm, welcher euch zernagt, und ihr bleibt immer bereit in die äusserste Gewissens-Angst zu gerathen. Bleibt also in einem ruhigen Gehorsamm, und nicht in einer kümmerlichen Unterwerffung. Vergesset diſe Zweifel, welche euere Seele auströknen, und den gantzen innerlichen Geist beunruhigen. Untersuchet nicht mehr das jenige, so weiß- und klüglich entschiden worden. Gehet allzeit vor euch her. Immer auf seine alte Tritte zurück kommen, ist das Mittel niemahlen fürzuschreiten: Sich in ein Kreise der Verwürrung einschlieſſen, ist auf allen der Sachen Ausgang, und Ende verzeihen, und allzeit seine Peinen vermehren. Verlasset euch in Fride auf den jenigen, welcher euch unter der Anführung seiner getreuen Sachverwalteren so vil Vertrauen und Sicherheit darbietet.

XXVI. §.

Man erlaubt euch nicht die vorhergegangene Beichten zu widerhohlen, noch euch in den gegenwärtigen nach euerem Gefallen aufzuhalten. Man sucht nur euere Qualen dardurch zu linderen und abzukürtzen; und man verspricht euch so vile Gewissens-Sicherheit als Gemüthsruhe. Wenn

alles in disen Beichten wäre, was ihr euch vorstellt, und wovon ihr eueren Beichtvater zu überzeügen euch um sonst bemühet; wenn sie nichtig wären, so bald als ihr aufrichtig, und eüffrig zu erneueren wünschet, und wenn ihr sie aus einem frommen Gehorsamm gegen einem erleüchten Beichtvater nicht erneuert, wären sie annoch von demselben abgekürzt worden, so schließt dise, so ihr würcklich macht, alle ein, und ist in kraft euers Willens eine Erneurung derselben, ob schon ihr euch nur einiger läßlichen Sünden anklagt; und alle euere Sünden werden euch nachgelassen. Jeder guter GOttsgelehrter weiß dessen Ursach: weil, damit die Beicht vollkommen seye, nicht nothwendig ist, daß man sich aller seiner Sünden auf das genaueste ins besondere, sonderen nur derjenigen anklage, welche uns die Bescheiden- und Klugheit der erleüchten Beichtväter zu beichten erlauben. Alle andere sind in diser Beicht eingeschlossen, und zugleich nachgelassen. Nun sagen euch die Bescheiden- und Klugheit daß ihr gehorsammen, und die Schrancken nicht übertretten sollet, welche eine rechtmäsige Gewalt euerem unruhigen Nachgrüblen, und müheseamen Erklärungen gesezt hat.

XXVII. §.

Ich treibe die Sach annoch weiters, und ich setze, daß nach einer ordentlichen Beicht, wo ihr euch seit der lezteren von nichts als einigen läßlichen Sünden schuldig erkennet, wo ihr aber ohne wahre begangene Sünden recht klar zu widerhohlen, euer Leid wegen den Vorhergehenden zu verstehen gebt, daß sage ich euer Beichtvater ohne Loßsprechung zu dem Heil. Abendmahl schicke; so seyd ihr durch die Noth des Gehorsamms, und durch die Furcht des GOttesraubs auf das äusserste nidergeschlagen. Allein in was für Verwürrung und Unruhe würdet ihr gerathen, wenn ihr euch zur Stunde des Todes in disen Umständten befändet, wenn ihr in den lezten Zügen erführet, daß man eueren betrübtesten Verwirrungen die Hilf der Loßsprechung abschlüge? Diser erschröckliche Streich wäre im Stand euere lezte Stundte zu beschleunigen und euch villeicht in Verzweiflung zu setzen. Allein es wäre nichts als euer Furcht, und villeicht ein Abgang der Unterweisung, so euch euer Qual verursachete. Derjenige, welcher den Muth mit der Gehorsamkeit vereinigte, würde mit Vertrauen die Sacramenten der Sterbenden empfangen, und also vor dem Gericht GOttes erscheinen ohne daß er durch die Loßsprechung des Priesters darzu bereitet worden

wohlwissend, daß das Sacrament der lezten Oelung in disem Zufall die nämliche Würkung der Buß habe. Was ich von dem Sacrament der lezten Oelung sage, sagen ebenfahls ansehnliche GOttesgelehrte nach dem Heil. Thomas (3. part. quæst. 79. Art. 3.) von dem Heil. Abendmahl. Dahero, obwohlen dises Sacrament den Standte der Gnade in jenem, so es empfängt, zum voraus erfordert, so sezt es ihne ungeachtet dessen zuweilen in disen Standte, und löscht die Todtsünde in jenem aus, welcher, da er sich nicht als sündhaft erkennt, es mit gutem Glaub empfangt. Nun scheint er nicht einen gröseren guten Glaube zu haben, als der jenige ist, welchen in einer Gewissensängstigen Seele das Urtheil ihres Beichtvaters macht. Sie quält sich also mit Unrecht durch die Furcht ein GOttesraube zu begehen, da sie aus seinem Befehl, und ohne wissen ihres üblen Standtes ohne Loßsprechung das Heil. Abendmahl empfangt; indeme in dem guten Glaube, worein das Urtheil des Beichtvaters, und ihr eigener Gehorsamm sezt, das Sacrament, so sie empfangt, fern eine neue Sünde zu seyn, alle die jenige so gar Tödtliche, deren sie schuldig seyn könnte, auslöscht.

XXVIII.

XXVIII. §.

Es wäre auch ein Quelle der Ruhe für die Gewissensängstige, und ein Mittel sich viler Qualen zu entheben, wenn sie sich mehr mit der Liebe des Guten, als mit der Furcht des Bösen; mehr mit den Tugenden, so sie üben sollen, als mit den Fehleren, so sie begehen, beschäftigten. Ich weiß, daß jedes von disen zwey Dingen seine Zeit und gerechtsame habe; und man nicht weit in der Tugend Schuhl fürschreiten würde, wenn man nicht die Laster ausrottete. Aber eben dises verdammt die Gewissensängstige, welche oft mit dem Nachsinnen und der Beicht ihrer Fehler, selten mit den Mittlen sie zu verbesseren, und schier niemahlen mit der Weis und Art die entgegen gesezte Tugenden zu erlangen, sich beschäfftigen. Man muß insgemein mehr Zeit anwenden tugendhaft zu werden, als das Laster auszurotten. Dises ist die Arbeit abzukürzen, und den Fortgang davon sich versprechen. Die gute Gewohnheit zerstehrt allzeit die böse. Da aber die böse zugrund gericht wird, ist es nicht genug die gute dardurch zu machen. Diser Grundsatze kommt absonderlich den Gewissensängstigen zu. Wenn man das Gute sieht und liebt, so wird das Gemüthe erfreut, von einem Heldenmüthigen für entzunden, und in Ruhe gesezt: anstatt daß, wenn man seine Fehler zu vil vor Augen hat,

nichts darauß als Furcht, Traurigkeit und Unruhe entsteht.

XXIX. §.

Auf die Liebe des Guten folgt nothwendiger Weis der Abscheu des Bösen, und die Entfernung so gar der läßlichen Sünde. In disen Abscheu und dieser Entfernung findet eine Gewissensängstige Seele einen grosen Grund alle ihre Zweifel die Todtsünde betreffend zu entscheiden. Denn was die Läßliche belangt, so muß sie selbe insgemein verabscheuen ohne ein Urtheil davon zu fällen, und sich deßwegen verdemüthigen, ohne vil zu untersuchen, ob sie deren schuldig seye. Das strenge Nachsinnen an die leichte Fehler zeigt oft viele Eigenliebe an, und verursacht insgemein mehr Gewissens-Verwirrung, als es macht, daß man in der Tugend fürschreite. Dise übertribene Mühe, so man sich gibt um Zweifel zu entwücklen, und zwar Zweifel, welche oft zurück kommen, schwächt die Andacht, dero Eifer in einem Augenblick und ohne Untersuchung wahre Fehler auslöschen, und sogar die Zweifelhaffte zu seinen Nutze wenden würde. Es ist nebst disem ein Hauptregel, welche mir sicher scheint, und ich glaube, daß sie von dem heiligen Franciscus von Sales herkomme, daß man die läßliche Sünden nicht zu sehr förchten solle,

in deme ihre Gelegenheiten so vilfältig sind; daß die Furcht uns in beständige Verwirrungen setzen wirde, welche uns nicht wenig auf dem Weg der Tugend aufhielten. Ein Reisender, welcher mit grosen Schritten fortgeht, und vil Wegs zurück legt, obwohlen er zuweilen strauchelt, und auch zuweilen von der Strasse abweicht, ist ohne Zweifel dem jenigen vorzuziehen, welcher mit so viler Vorsicht fürgeht, damit er kein Fehltritt thue, und auch wenig Wegs macht; welcher den Fuß mit der äusseristen Vorsehung setzt aus Furcht einen kleinen Stein anzutreffen, so ihne verletzt, oder einigen Staube zu machen, so ihne benebelt; welcher sich bey allen Fußsteigen aufhält, und vile Zeit anwendet sie zu untersuchen, und sich durch die Furcht zu quälen, daß er nicht ein wenig irrgehe. Man muß dahero minder furchtsam seyn Fehler zu begehen, entschlossener aber niemahlen mit freyem Wille zu sündigen.

Eine Seele, welche disen vesten Entschluß gefasst keine so gar auch läßliche Sünde mit vollkommener Käntniß zu begehen, kan und soll mit vilem Vertrauen und Muth um sich in ihren abmattenden zweiflen zu beruhigen zu sich selbst sagen: ich haß die Sünde, und fliehe die Gelegenheit darzu: ich bin niemahlen besinnt auch eine kleine zu begehen; und wenn ich aus Schwachheit falle, so bleibe ich nicht aus Gewohnheit darinn stecken. Was

die Todtsünde anbelangt, so deucht es mich, daß ich sie mehr als alle Ubel der Welt hasse; und der grose Schmertze, so ich dermahlen wegen der einzigen Furcht darein gefallen zu seyn empfinde, ist mir dessen eine Prob. Wenn ich schuldig bin, so kan es von nichts als von einiger Nachläßigkeit, oder von einer unüberlegten Schwachheit seyn. Daß ich gäntzlich in die Sünde eingewilliget, ist wider alle Wahrscheinlichkeit.

Der Mensch geht nicht in einem Augenblick, und ohne Mittel von einem äussersten zu dem anderen; von der Sorgfalt für sein Heil, und von der Vollkommenheit zur Aufruhr wider GOtt und zu der Todtsünde. Man fällt nicht anderst als stuffenweiß in die Tieffe diß Abgrunds. Man rollt zu weilen sehr schnell, es ist wahr; seye es aber, daß man rolle, so stürzt man doch nicht, sonderen man steigt von Jerusalem gegen Jericho herunter. Es wird zu einer Todtsünde die vollkommene Einwilligung erfordert, und ich hab alle Ursach zu glauben, daß wenn ich meine gantze Freyheit und Uberlegung in der Gelegenheit, welche die Ursach meines Leids ist, gehabt hätte, das sage ich, die Todtsünde mir so scheulich vorgekommen wäre, als es würklich geschiehet.

XXX. §.

Diſe Uberlegung kan einer Seele vil in den Gewiſſens-Aengſten, welche allein das verfloſſene betreffen beruhigen; was aber die jenige anbelangt, ſo das Gegenwärtige in Anſehung des verfloſſenen betreffen, als wie die Zweifel, welche man haben konte, ob man gewiſe Schuldigkeiten genugſam erfillt habe, und ob man ſie erſetzen ſoll, welches die gröſte Qual der Gewiſſens-Aengſtigen iſt, ſo werden ſie ſich ſelbſt ungefähr auf diſe Art das Urtheil fällen können: es iſt nichts ſo ich nicht ehnder zu erdult bereiten bin, als den HErrn beſonders tödlich zu beleidigen. Solte ich nicht ein ſonderen mehrmahlen die Schuldigkeit, ſo ich nicht erfillt zu haben förchte, erſetzen müſſen, ſo wolte ich wegen diſer kleinen Mühe, und wegen dem gröſten Unglick auf der Welt, welches der Verluſt GOttes iſt, es zu thun nicht anſtehen laſſen. Wenn ich dahro es nicht thue, ſo iſt es nicht die Mühe, ſo ich ſcheue, ſonderen die Angſt und Verwirrung, dero ich entgehen will, ſo mich abhält. Es iſt keine Trägheit, indeme ich weit müheſamere Werck als diſes iſt, aus freyem Wille verrichte; es iſt eine Klugheit, indeme mir die Vernunft es eingibt. Es iſt keine Gleichgiltigkeit gegen GOtt, indeme meine groſe, vornemſte und eintzige Begird iſt ihme gäntz-

lichen

lichen zugethan zu seyn: es ist ein Eüfer für seinen Dienst, und seine Liebe, indeme mich nichts so sehr abhält ihne zu betrachten, zu genüsen, zu lieben, und in ihme zu ruhen, als dise innerliche Qualen, so ich zu überwinden verlange. Dise Furcht meine Schuldigkeit nicht wohl gethan zu haben, wovon ich dermahlen beunruhiget wird, ist kein neue Qual, sonderen eine Einbildung; es ist keine Erleuchtung, sonderen eine Verwirrung; man macht mir selbe hundert und hundert mahl verachten, und ich hätte sie noch öfters von mir selbst verachten sollen, indeme ich nichts dabey finde, als ja und nein, welches nicht von der Aufrichtigkeit GOttes und der Unveränderlichkeit seines Lichts, sonderen von der Unwissenheit und Unbeständigkeit des Fleisches herkomt. (a) aber die Vernunft, so mir eingibt, und die Gewalt, so mir sie anzuhören befihlt, sagen mir dises unveränderliche ja, welches allein meine Ungewißheit zu etwas gewises bestimmen, und mich mit JEsu Christo durch die Gleichförmigkeit des Fridens der Seele vereinigen kan. (b) Ich halte also darvor,

daß

(a) Habe ich mich wohl der Leichtsinnigkeit bedient, oder dencke ich, was ich dencke, nach dem Fleisch, damit ja, und nein bey mir seye? 2. Corinth. 1.

(b) JEsus Christus ist nicht ja und nein gewesen:

daß diſe Schuldigkeit erfüllt ſeye, und lege mir noch eine gröſere auf, daß ich nicht mehr daran dencke, damit ich nicht wie ein wankelmüthiges und von jedem Wind der Einbildung hin und her getribenes Kind bin, ſonderen die Standhaftigkeit des vollkommenen Alters erlange. Die Fehler, ſo ich begangen, als ich diſer Schuldigkeit genug thatte, ſind mehrentheil der Erfolg gewöhnlich- und übermäſſigen Begird, ſo ich habe keine zu begehen. Und dahero, was ſie verurſacht hat, thut ſie rechtfertigen: je mehr ich ſie gewöhnlicher Maſen förchte, je mehr hab ich jetzo Urſach ſie nicht zu förchten, gewiß ich hätte nicht bedachtſamer Weis gethan, was ich alle Tage ſo ſehr förchte, und was ich aus Schwachheit zu thun förchtete, als ich diſe That anfienge, und fortſezte. Und nach allem diſem, wenn bedachtſamer Weis gethan hätte, ſo ſehe ich jetzo klar, ſo wohl was ich gethan, als die Bedachtſamkeit, ſo mich es zu thun veranlaßt hätte.

XXXI. §.

Diſe Vernunftſchlüſſe ſollen nicht in allen Gelegenheiten ja ſo gar in den mehreren gemacht werden. Die Gewiſſensängſtige wur-

---

ſen: ſonderen das ja iſt in ihme gewe-
ſen. 2. Corinth. 1.

wurden dadurch ihre Gewohnheit mit ihrer Furcht und ihren Zweifflen zu vernünftlen, welches die Quelle ihres Ubels ist, unterhalten: es ist genug daß man sie macht, wenn am meisten in Verwirrung steckt. Der Eindruck, welchen sie in der Seele machen werden, wird so gar alsdenn, wo sie nicht daran denckt, in alle Umständte ihrer Aufführung einen Einfluß haben, welche dardurch allzeit standhaffter, bescheidener, und sicherer wird.

Ausser diser Gelegenheit der lebhaftesten Unruhe muß man kurtz, und ohne mit seinen gewöhnlichen Qualen sich zu unterhalten abbrechen, sobald man auf den ersten Augenblick erkennt, daß man seine Schuldigkeit aufs wenigst was das Hauptwesen anbelangt, gethan habe. Ich sage auf den ersten Augenblick, und nicht auf die erste Bewegung; denn wir müßen uns dadurch das Licht der Vernunft und nicht durch eine Einbildungs-Meinung leiten lassen. Da ihr dise Vernunftschlüsse macht, müßt ihr euch nicht aufhalten auf alle Einwürffe zu antworten, so ein unruhiges Gewissen wider euer Entfernung von der Sünde macht: ihr müßt darvor halten, daß ihr sie überhaupt in euerer Aufführung von euch blicken läßt. Die Entfernung von der Sünde bestehtnicht darinn, daß man keine begehe, sonderen daß man eine aufrichtige Begird habe keine mehr zu begehen, daß man die jenige beweine,

ne, so man aus Schwachheit begeht, und sich wider alle vorsehe. GOtt genüssen, und ihne nicht mehr beleidigen ist niemand als den Heiligen im Himmel eigen: ihme dienen, und Buß über seine Sünden würken, ligt jenen ob, welche auf Erden leben.

Dises soll euch Muth machen selbst ein Urtheil über dise Vernunftschlüsse zu fällen, zur Zeit als ihr von der stärksten Furcht angegriffen werdet, weil, wenn ihr allzu günstige Folgen darauß ziehen, und da ihr nichts anderes als eine nichtige Furcht zu verachten glaubt, über die wahre Zweifel hinnauß gehen würdet, es in euch keine sündliche Boßheit, sonderen ein unschuldiger Fehler wäre. Die Aufrichtigkeit euerer Meinung, der gute Glaub, mit welchen ihr in der Sach fürgienget, die Nothwendigkeit euere Aengsten zu überwinden, der Gehorsam, so ihr euerem Gewissen-Rath leistetet, da ihr euch selbst entschliesst, die innerliche Unruhe, so euch hinderte den Schein der Ursachen für ja und nein zu unterscheiden, würden euch vor GOtt entschuldigen: und wenn das breite Gewissen niemahlen von der Sünde befreyen kan, wie ich nach dem Heil. Bonaventura gesagt hab, so kan es in diser Gelegenheit geschehen. JEsus Christus fern euch ein Laster aufzubürden, daß ihr ihne als ein Abentheur mitten in den Finsternissen an-

angesehen, würde euch die Hände reichen um euch von dem Schiffbruch zu erretten. Fasst dahero Hertz und Muth; denn es braucht vil die eingewurzelte Gewissensängsten zu überwinden. Allein das Licht, die Freude und der Fride, so ihr nach und nach werdet aufgehen sehen, nach maß dise Finsternissen, Vertruß, und Unruhen verschwinden, werden die Stütze euerer Schwachheit so wohl als die Furcht euerer Arbeit seyn.

XXXII. §.

Ein Gewissensängstiger, welcher dise Uberlegungen lesen wird, wird alsbald sagen: sie gehen mich nichts an. Mein! wen werden sie den angehen? denn alle werden wie du reden. Dises ist für Leute gemacht, welche sehr oft mit dem Zustandte ihres Gewissens beschäfftiget, selten vor GOtt ruhig, und schier niemahlen wegen der Erfüllung ihrer Schuldigkeiten vergnügt sind; Leute von einer gantz besonderen Denkungs-Art, aufs wenigst in deme, was den Stoff ihrer Verwürrungen ausmacht; welche die ganze Welt ihres gleichen ausgenohmen, verdamt; welche alles wider sich selbst anwenden, so es man ihnen um sie zu beruhigen sagen kan, weil sie allzeit die Ding auf eine ihnen nicht günstige Weis annehmen; und niemahlen

glau-

glauben sich genugsam erklärt zu haben, obschon sie in Sachen unendlich gewesen, so die Allerfurchtsamste als Kleinigkeiten ansehen: Leute, welche da sie thun, was die Fromme thun, niemahlen glauben, daß sie es wie sie thun; und welche da sie in ihren Werken nicht sündigen, allzeit in den Gedancken zu sündigen glauben: Leute welche von ihren Beichtvätteren, ihren Freunden, und überhaupt von jenen, denen sie sich eröffnen, als Gewissensängstige gehalten werden, und dennoch nicht glauben wollen, daß sie es sind; oder wenn sie es überhaupt glauben, es niemahlen eingestehen, wenn man ihre Werck weitläuffig durchgeht: endlichen Leute, welche selten gleich, allzeit unentschlossen, und deren Gemüth, und Gedancken von einem Augenblick zu dem anderen sich veränderen. Wenn du dich hartnäckig weigerst dich in diser Bildniß zu erkennen, obschon dich die gantze Welt darinn erkennt, so wird in der That dise nicht für dich seyn.

XXXIII. §.

Die Eüfersucht GOttes, welcher eine ungetreue Seele durch seine barmherzige Schärffe verfolgt, ist zu Zeiten der Ursprung unserer innerlichen Finsternissen, und quä-

de Lombez Abhandlung. G len-

Bayerische Staatsbibliothek

lenden Zweiflen. Das Ubel ist alsdenn nützlich, wenn wir nur dessen Ursach erkennen, und das Hilffs-Mittel darfür nicht vernachläsiaen. Dise Aengsten sind die Straffe unserer Untreu: das Ende unserer Untreu ist die Arzney dafür. Sie sind gleich den Dörneren, wormit GOtt unseren Wege einhagt, weil er sieht. daß wir gar leicht davon abweichen. * Wenn wir gerad auf ihne zu gehen, und ihne aus ganzem Hertze suchen, wie der Königliche Prophet, so wird er uns auf breiten Straßen gehen machen, welche von nichts als unserer Liebe eingehaget sind. Man sieht täglich Leute, welche durch dise Plagen ernsthaft, fleissig, richtig, leicht, Sorgen frey, und nicht so bekümmert, als wie sie es waren. Glickselige Peinen, welche in wenig Zeit so viles zuwegbringen, als das Gebett, das lesen heiliger Bücher, der innerliche Antrib, und die Sacramenten in vilen Jahren nicht zuweggebracht hätten! das Artzneymittel ist gewaltsam, aber nothwendig, wenn die andere nicht zu ihrem Zweck gelangt sind. Die jenige, so GOtt stark ansich zieht, sollen wohl Achtung geben, daß sie nicht eine harte Nothwendigkeit sich dessen zu bedienen darauß machen.

Die

---

* Ich will deinen Weg mit Dörneren einzäunen ... und er wird deine Fußtritt nicht finden. Ossee. 2. v, 6.

Die jenige, welchen er es gebraucht, sollen sich nicht aufhalten die Ruhe in der einzigen Richtigkeit ihrer Hauptschuldigkeiten zu suchen: sie verlängerten nur ihr Qual. Das Mittel das Ende daran zu sehen, ist sich in nichts verschonen. GOtt wird allzeit erzörnt seyn, so lang Achan einen Theil dessen, was zum Opfer gewidmet ist, zurück behalten wird. (Josue 7. v. 19.) Frage vor GOtt dein eigenes Hertze, wie der Heil. Anführer des Volks GOttes disen boßhaften Jsrälit gefragt hat: befehle ihme nichts von allem deme zu verhälen, so der Geist GOttes ihme vorrückt, bekenne, begehre es nicht; und opfere ohne allen disen heimlichen Untreuheiten zu verschonen, welche die Ursach deiner Unruhe sind. *

XXXIV. §.

Es sind zuweilen nicht so fast merkliche Fehler, so GOtt durch dise innerliche Peinen straft, als ein Uberbleibsel der eigenen Liebe, wovon er uns reiniget. Es ist ein unsichtbarer Rost, und eine heimliche Vermischung, so das häftigste, und durchdringendeste Feur der Trübsaal allein uns benehmen

* Weil du uns verwürrt gemacht, so soll dich GOtt außrotten. Jos. 7. v. 25.

men kan. Was wir alsdenn am besten und vor allem anderen thun können und sollen, ist daß wir die Hande GOttes küssen, welcher solche Straffe aber heilsame Mittel für uns braucht, und ihne bitten sein Werck zu beschleunigen, damit wir ihne mit einer reinen Liebe umfangen, und den innersten Fride eines vollkommenen Hertzen genüsen können.

XXXV. §.

Wir müsen ohne Nachtheil diser gäntzlichen Ergebung in die Hände GOttes die gewöhnliche Mittel anwenden um die Gewissensängstigen zu überwinden, so wir darvor halten, daß er uns sparsam gebraucht; denn er will es also, wie er auch will, daß man in den Krankheiten selbst, so er uns zu unserem geistlichen Wohl zuschickt, Arzney zubereite; und nebst dem daß man oft sich darinn betrügen könte, wenn man das jenige, so von einer anderen Ursach entspringt, als eine Gewissensangst nicht vorsichtig gewesen zu seyn, hielte, so haben die Mittel den nemlichen Erfolg, so das Ubel hat, und dienen gleichermasen zu unseree Heiligmachung; nicht anderst, als wie die bittere Träncke, die gemässigte Lebensart, und der Gehorsam gegen die Leibartzten, welche einen Kranken oft so vil, und zu Zeiten mehr als die Kranckheiten selbst leiden machen.

XXXVI.

XXXVI. §.

Wenn das Ubel von jenem verführischen Laster, herkomt, so uns wegen uns selbst in Verwunderung setzt, und welches macht, daß alles, so uns verdemüthiget, in Unruhe bringt, und bestürzt, so ist das Mitrel vorhanden. Heget eine nidrige Meinung von euerer Tugend, und Fähigkeit. Euere Erleuchtungen sollen vor anderer ihrer verschwinden, euere tägliche Fehler, so ihr wahrhaft und aufrichtig etkennet, sollen die Geschwulst eueres Hertzens setzen machen. Euere alte Ausschweiffungen, so ihr fleissig betrachtet, sollen euer Vermessenheit beschämen: ihr werdet so vil der Gewissensangst halber gewinnen, als ihr von der guten Meinung von euch selbst verliehrē werdet. Weñ ihr werdet angewöhnt seyn euer verdorbenes Herze zu betrachten, so wird sein Unflat euch jene Unruhe nicht mehr verursachen, welche euch in Verwürrung setzt; wenn ihr nicht suchet vor eueren eigenen und frembten Augen zu schimmeren, so wird die Dunckelheit euerer Seele jenen schrecken, so plötzlich überfällt, euch nicht bringen, noch jene Verwürrung, so Vertruß macht, einschleichen lassen: die Ungewißheit über euer dermahligen Zustandte, so bald ihr sie als eine gerechte Straffe euerer vorigen Unordnungē añehmet, wird euch nicht mehr in die traurige Unzufridenheit, und Unruhe stürzen.

Ihr werdet nicht mehr ab euerer Geringheit erschrecken, so bald ihr euch nicht mehr mit jemand werdet vergleichen wollen, da ihr euch als die geringste, unter allen ansiehet. Wenn ihr anderen die besondere Gnaden des Himmels, die grosmüthige Tugenden, die grose Tröstungen überlasset; so werden euere mittelmäsige Gnaden und vile Fehler, und die Tröckne euerer Seele euch jenen Verdruß nicht verursachen, so von der Ehrsucht entspringt, und in Traurigkeit setzt. Ihr werdet ohne jene grose Gnaden zu haben, deren ihr euch unwürdig schätzet, eines der gröstten Güteren besitzen, so sie bringen können, nehmlich den Fride des Gemüths; und ihr werdet nicht Gefahr eines grosen Ubels lauffen, so oft von unserer Bosheit herkomt, das ist die Vermessenheit der Seele. Ihr werdet ungehündert euerer Armuth genüsen, und euch ohne Gefahr bereicheren nicht zwar mit dem Trägen, so die Arbeit flieht, sonderen mit dem Demüthigen, welcher den Pracht förchtet.

Villeicht denckt ihr nicht daran daß dises Mittel das jenige seye, welches ihr nothwendig habt, noch daß euer Ubel das jenige seye, so es angreift: allein nebst deme daß dises so gar beweißt, daß es für euch nothwendig seye, so soll es euch eine grose Begird machen dessen zu gebrauchen, welches euch niemahlen anderst als nützlich seyn kan. Die Augen GOttes sehen auf den Demüthi-

gen,

gen, und dise gantz helle Augen zerstreuen unsere Finsternissen, und unsere Zweifel und Verwürrungen verschwinden mit ihnen.

XXXVII. §.

Wenn die höllische Feinde die einzige Ursach euerer Gewissensängsten wäre, (und ich glaub daß er allzeit vil Theil daran habe,) so wäre das Mittel, wovon wir geredt haben, annoch sehr heilsam. Die gröste Kräfften, so wir dem Fürst der Hoffärtigen entgegen sezen sollen, sind die Demuth, so ihne beschämt, der Gehorsam, so ihne verwürrt, und das Gebett, so ihne in die Flucht jagt. Und da er vil Theil an allen zerschidenen Gattungen der Gewissensängsten hat, so er erweckt, oder unterhält, so sollen dise drey Mittel ihne zu bekriegen durchaus angewendet werden.

XXXVIII. §.

Laßt uns mit einer nothwendigen Ermahnung für die jenige endigen, welche sich nach langen und äussersten Trübsalen sehr getröstet finden; damit sie nicht in einen listigen Fallstrick gerathen, wo vile gefangen worden, da sie nur noch einige Schritte zu machen hatten, um gänzlich aus dem Abgrund

zu kommen. Sie haben ihre dermahlige Freyheit mit ihrer alten Sclaverey verglichen, und sie haben einen so grosen Unterscheid gefunden, daß sie deßwegen von Furcht überfallen worden; und als sie weniger Gefahr in der Strengheit als in der Ruhe fanden, sind sie dahin verfallen, sich wie vorhero über alles zu quälen, welches ein anderesmahl der Stoff ihrer Peinen ware. Ihr letzter Zustandte ware schlimmer als der erste, weil sie nicht mehr aus Versuchung und einer ersten Schwachheit, sonderen aus Ruckfall, und Bedachtsamkeit gewissensängstig waren. Das grose Geheimniß um disem Fallstrick zu entgehen, ist, daß man allzeit vor sich sehr, und nicht von seiner gegenwärtigen Achtsamkeit in vergleich der verflossenen Gewissesängsten, sonderen in betracht des göttlichen Gesetzes, und der Lehre deren, welche in Ansehung unser anplatze dessen sind, urtheile. Das Haupt schwindet dem jenigen, welcher den Abgrund beschaut, worauß er steigt, und er laufr Gefahr widerum darein zu fallen: er muß ihne aus dem Gesichte verliehren, so lang er noch dem selben nahe ist: wenn er alsdenn auser der Gefahr seyn wird, kan er seine Augen auf ihne werffen; damit er erkenne, wie er für das Glick seiner Erledigung dem HErren dancken und sich für das künftige darvor hüten solle.

Ge-

Gebett.

Für die von innerlichen Unruhen der gequälte Personen.

GOtt der Lieb, GOtt des Fridens, der du ein Vergnügen hast dich den fridsamen und ruhigen Seelen theilhafftig zu machen, welche dich in dem Stillschweigen und nicht in ihrer schwachen Einbildung anhören; welche sich dem Tribe deiner Liebe, und nicht ihrer Neigung zu der Gewissens-Angst ergeben; welche deinen allzeit stillen Einsprechungen, und nicht ihrer Feinden allzeit stürmischen Eingebungen Folge leisten; welche von Vertrauen auf die väterliche Güte, und nicht von auserordlichen Schrecken und Furcht, wordurch sie beleidiget wird, erfillt sind: mein HErr und GOtt, der du siehst, wie sehr es dem Teuffel Feinde meines Glickes, und noch vil mehr deiner Ehre, dermahlen gelingt mich so vil er kan, durch eine eytle Furcht, durch meine innerliche Krieg, durch meine ungezäumte Geschäfftigkeit zu beunruhigen und dich selbst in meinem Hertze zu betrüben! Allmächtiger GOtt, mache, daß die Stille in mir auf die Bekümmerniß, das Licht auf die Finsternissen, und der Fride auf den Kriege folge. Befehle itzo den Teufflen, wie du ihnen ehmahlen befahlest,

da du sie aus den Leiberen der Besessenen mit einer unumschrenckten Gewalt tribest; befehle meiner Einbildung, und allen Kräfftē meiner Seele, so von ihnen aufriehrisch gemacht wird, wie du den tobenden Winden, und dem aufgeschwollenen Meer befahlest. HErr komme mitten in mir zum Vorschein, und alle meine Feinde sollen wie der Rauch zerstreüt werden. Der Glantze deiner göttlichen Gegenwart, welcher das Gewölcke, so mich umgibt, durchdringt, soll die Heiterkeit der Seele, und jenen innersten Fride, welcher alle seinen übertrift, in mich einführen. Ich verlange, O GOtt, disen Fride nicht für mein Vergnügen, sonderen für deine Ehre; nicht um an mir selbst aus Eitelkeit ein Wohlgefallen zu haben, sonderen um dich zu betrachten, dich anzubetten, dich ohne Hinderniß zu loben, damit du währenden disen Leben ruhig in mir herschest, und mir mit dir auf ewig in dem anderen glickselig zu herschen gestattest.

A M E N.

Ende des zweyten Theils.

Dritter Theil.

Wo man von den Mittlen handelt, welche disen Fride zu erwerben bequämm sind.

Erstes Hauptstück.

die Demuth.

I. §.

Diese Tugend, welche der Grunde aller anderen ist, wird als sehr nothwendig geachtet den innerlichen Fride zu erlangen, weil sie die Leidenschafften abtödet, sie nach und nach schwächt, und endlich so vil zernichtet, als sie sollen und können zernichtet werden: kurzes Mittel, welches sie schier alle auf einmahl angreift; gelindes Mittel, welches sie also zu reden, dempft ohne sie anzugreiffen; welches sie ohne Gewalt unterjocht, und zwingt, nicht so fast da es ihrer Stärke widersteht, als da es ihnen selbe durch Abschneidung der Nahrung benihmt, welche

che in der guten Meinung besteht, so man von sich selbst hegt, und will daß andere auch hegen sollen, gleich wie man schreckbare Feinde sich unterwirft, da man ihnen die Lebensmittel abschneidet ohne dardurch in ihre Hände zu gerathen. Eine wahrhaft ruhige Seele ist allzeit ruhig; und was könte sie unruhig machen? Die Lobsprüche, so man ihr gibt sezen sie in Erstaunen, fern sie zu erheben: das Tadlen und Ausschmähen ergötzen sie, fern sie in Traurigkeit zu bringen, sie siehet mit Vergnügen an, daß man von ihr dencke, was sie selbst von sich denckt. Die Verleumdung, so ihr Abscheu wegen der verlezten Wahrheit und Gerechtigkeit verursacht, bestürtzt sie nicht, weil ihr guter Wahn, den sie nicht zu verdienen glaubt, dardurch verkleinert wird. Das Wohlergehen erhebt sie nicht, und die Widerwärtigkeiten benehmen ihr den Muth nicht. Sie nihmt, sagt der Heil. Franciscus von Sales (Ep. 48. l. 5.) die Plagen mit Sanftmuth an, wohlwissend, daß sie selbe verdiene, das Gute mit Eingezogenheit, wissend, daß sie es nicht verdiene. Sie siehet die Fehler eines anderen mit bedauren aber ohne Unruhe an, indeme sie sich der ihrigen erinnert: sie beobachtet die ihrige mit Schmerzen aber ohne Ungedult, indeme sie ihre Schwachheit erkennt. Der Vorzug anderer vor ihr betrübt sie nicht; sie ist immer ihrem geduncken nach zu weit erhoben, so

lang

lang noch ein Platze unter ihr übrig ist. Ist sie an dem lezten Ort? so glaubt sie, daß man ihr noch zu vile Gnade erwise, weil man ihr selben zu besezen einraumt. Sie weicht den Ehren und Würden so weit aus, daß sie nicht an die Ehrsichtige, so dort laufen, stossen kan: sie macht sich über dieses so klein daß sie selbe mit Füßen treten, ohne es gewahr zu werden, und ohne, daß sie es selbst beobachtet. Sie ist so sehr besorgt sich zu verbergen, daß ihre Natursgaben keinen Neide erregen; und sie entfernt sich weit, daß ihre Eigenschafften nicht mögen gesehen werden. Wenn man sie ungeachtet ihrer Schammhafftigkeit entdeckt, wenn man sie ungeachtet ihres Widersetzens herverführt, wenn man sie ungeachtet ihres Widerstandts erhöhet, so werden die Neidige all ihr Gifft wider sie ausspeuen mögen, sie werden aber ihre Ruhe nicht stöhren: fern daß sie wider ihre Bosheit aufgebracht werde, wird sie selbe wegen ihrer Bescheidenheit loben; sie wird ihnen aber aufrichtig und ernstlich wider die Verdienst beystimmen, so ihr die Leute zueignen, und sie wird selbe ersuchen ihr auch beyzufallen um dem Volck den Betrug zu benehmen. Mit einem Wort je mehr sie sich ernidriget, je minder wird sie unruhig; * und sie findet den voll-

kom-

---

* Je demüthiger einer in sich ist, je ruhige ist er. Nachfolg. Ch. L. 1 c. 4.

kommenen Friде in dem unbeweglichen Mittelpunct ihrer Richtigkeit.

II. §

Glickselige Lebensart, erhabener Stande! welcher wohl ehnter der Stoff des Misgunst seyn solte, wenn eine so schlechte Leidenschaft nach einem so grosen Gut zu trachten-fähig wäre. Wahrhaft demüthige Seele, die du so nider vor deinen Augen bist, als erhaben vor den Augen des jenigen, welcher ein besonderes Vergnügen hat die Hochmüthige herabzusetzen und die Demüthige zu erheben, deine Gerechtigkeit ist gleich den Bergen GOttes (a), deren Spitze einer beständigen Helle genießt, indeme er sich über die Wolcken und Winde erstreckt. Während da der Hoffärtige nichts wenigers als die Ruhe besitzt, so er sucht, da er so gar aus Unwissenheit der Strasse, so dahin führt, (b) auf allem Wege so dahin zu gelangen macht, irr geht; während da er innerhalb von einer Menge streitender Gedancken zernagt wird; da er ausser halb so wohl durch die Bewegungen, so er macht sich empor zu bringen, als

durch

(a) Deine Gerechtigkeit ist wie dte Berge GOttes Ps. 35.

(b) Sie haben den Wege des Friдens nicht gewußt. Ps. 13.

durch die Bemühungen seiner Mitbuhler, so ihne zurück stossen, in Verwürrung gesezt wird; während da das Ansehen eines anderen seine Misgunst entzindet, da sein eigenes seine übermäßige Begird reitzt, da sein Hochmuth den Hochmuth der jenigen zu verachten veranläßt, von welchen er die Hochachtung sucht, und da seine Eitelkeit ihne auf Geringheiten, deren er sich selbst schämt, zur nemlichen Zeit verfallen macht, wo er den Beyfall anderer erbettelt; während da die gröste Ehren, und die kleineste Verachtung gleicher maßen zusammen stimmen ihne unglickselig zu machen, wie den Günstling des Asverus, welcher, bis zu dem Thron des Fürstens erhaben, und in gemeinen Umgang mit ihme lebend, nach dem bey der Wacht des Palast sitzenden Mardochäus um ihne zu retten seufftzet, und da er von ihme kein Hilf erhalten kan, vor Traurigkeit ausdörrt, und aus Verzweiflung heisse Thränen vergießt: (Ester 6. v. 12.) kurtz während da das Hertze des Hoffärtigen gleich einem sturmigen Meer ist, (wie der Heil. Geist Is. 57. v. 29. sagt) so so genüßt ihr Demüthige von Hertzen einer vollkommenen Stille, welche die kostbare Gabe eines in seinen Verheissungen getreüen GOttes ist. *

II.

---

* Lehrnet von mir, weil ich sanft- und demüthig

von

II. Hauptstück.

Die Abtödung.

I. §.

Die Abtödung ist den innerlichen Fride zu erhalten so nothwendig als die Demuth; villeicht ist sie noch nothwendiger, weil sich die Gelegenheit der Sinnlichkeit öfters als der Hoffart ereignen. Das Leben der Sinnen ist dem innerlichen Leben gäntzlich entgegen gesezt; man widersteht in disem allem dem jenigen, so man in dem anderen gestattet. Der Leibe, und der Geist, die Natur und die Tugend, die Liebe GOttes, und die Liebe seiner selbst halten so zu sagen einander das Gewicht nachdeme man das eine ernidriget, erhebt sich das andere; es sind zwey mächtige Feinde, deren jeder sich durch des anderen Untergang erhält. * Die Sinne geben einer Seele viles zu schaffen, welche sich deren nur in nothwendigen Dingen be-

---

von Hertzen bin, und ihr werdet euch die Ruhe euerer Seelen finden. Math. 11. v. 29.

* Das Fleisch begehrt wider den Geist; der Geist aber wider das Fleisch: denn dise streiten wider einander. Gal. 5. v. 17.

bedienen will; sie machen aber der jenigen noch mehr Mühe, welche sie ihrer freyen Lust überläßt. Das Auge wird niemahlen durch das Sehē, noch das Ohr durch das Hörē ersättiget. (a) Sie führen uns immer ausserhalb, um uns mit den äusserlichen Gegenständten zu unterhalten, so uns hauffenweise nachfolgen, wenn wir widerum in uns selbst gehen wollen. Dahero unterhalten uns die Sinne in einem beständigen Umgang mit den Geschöpfen, welcher den jenigen in vilem hindert, so wir mit GOtt haben wollen. Die Ergötzungen halten die Seele an die Erde geheftet, und verhinderen sie sich gegen dem Himmel zu schwingen: sie machen sie über dises weich, schwach und schichteren wie ein Kinde, so die geringste Sach aufhält, ihme den Muth bricht, niderschlägt; anstatt daß die Abtödung uns frisch, standt- und hertzhaft macht. Ja der höllische Feinde, welcher den Schwachen so schreckbar ist, und mit den Starken nichts, als die Schwachheit selbst ist, förchter sich mit einer abgetödeten Seele einzulassen, (b), von welcher er schier allzeit mit Verlurst abgetriben wird; aber er flehet so gar die Frommkeit und die gute

(a) Das Aug wird nicht durch Sehen ersättiget und das Ohr nicht durch das Hören vergnügt. Eccl. 1. v. 8.

(b) Der Teuffel förchtet der Frommen Fasten und Wachen ꝛc. Athan. in vita S. Anton.

Entschlüsse einer sinnlichen Seele mit Verachtung an, welche er gänzlich über ein Haufen zu werffen gleichsam versichert ist, wenn er will, oder aufs wenigst den Fortgang hindert, wenn GOtt, durch einen Beystandt, so sie nicht verdient, sie nicht in das Laster fallen läßt. Diser Feinde unsers Heils hat nur zwo Thüren in unsere Seele einzugehen, und in ihr Unruhe zu stifften, dises sind die Ehren und Ergötzungen: wenn wir sie ihn sorgfältig verschliessen, so wird er gezwungen nach uns zu beissen, *circuit quærens &c.* er gehr herum sucht ꝛc. und wir können seiner spotten als wie die in einem vesten Platze Eingeschlossene die Feinde höhnen, welche nur weit von den Mauren entfernt herumziehen, ohne daß sie sich selbe anzugreiffen getrauen.

II. §.

Allein es ist nicht genug auf die Ergötzungen verzeihen, man muß auch die Tribsalen lieben: das eine thut uns nur allein von dem Laster entfernen; das andere aber bildet in uns die Tugend, und gibt uns eigentlich diſe Stärke, so uns die Enthaltung von den Ergötzungen von sich selbst nicht gibt. Die heilige Arbeiten stärken die Seele, gleichwie die Arbeit des Leibes ihne gesund und bey Kräfften erhält: und eine Person,

wel-

welche sich nicht in einem rauhen und arbeitsamen Leben geübt hat, ist so wenig zu einer gründlichen Tugend fähig, als ein weiches und zartes Weib zu den harten Feldarbeiten tauglich ist. Alles ist ihr beschwerlich, alles hält sie auf, alles schlägt sie nider, die geringste Ubung setzt sie ausser Athem, und sie lauft also bald der Ruhe zu; wahres Sinnbilde einer im Leiden wenig geübten Seele: alles beunruhiget sie, alles gereicht ihr zum Verdruß; alles macht sie stürmisch, und bringt sie dahin, daß sie diesen Frieden verliehrt, welcher den Menschen eines guten Willens das ist den Menschen von einer herzhafften Entschliessung, welche alles zu unternehmen fähig ist, und sie in den Standte setzt alles zu erlangen, vorbehalten ist.

Diser Fride, wie der Staaten, ist die Furcht des Kriegs: und wenn man die Arbeiten des lezteren nicht ausstehen will, so wird man niemahlen die Süssigkeit des ersteren kosten. Er ist die Gaabe des Heil. Geistes, so uns besänftiget und innerlich in Ruhe sezt; und er ist das Messer der Abtödung, welches diesen Balsam in unsere Seelen fliessen macht. So gar aus Abgang dieser empfindlichen Gnade wird uns die Abtödung erhalten, und machen, daß wir die gantze Nacht wider das Meer und die Winde streiten, bis daß der HErr ankömt. (Math. 14. v. 24.) Sie wird uns einen nicht so fast

empfindlichen aber gründlicheren Friede geben; weil er in dem inneren einer ergebenen, und mit allem deme was GOtt will, begnügten, und wahrhaft fridsamen Seele seyn wird, obschon ihre Kräfften in Unruhe gesetzt sind; gleich wie in der inneren Tieffe eines Schiffes alles ruhig ist, obwohlen die Segelstangen und Mastkörb in einer immerwährenden Bewegung sind. In disem quälenden Unruhestandte und wo nichts von dem Fride verspührt wird, werden wir in dem äussersten Elende zu seyn glauben; allein wir werden reich vor GOtt seyn welcher disen in dem innersten seines Hertzens verborgenen und die Unveränderlichkeit eines ruhigen und sitsamen Geists geniesenden Menschens mit seinem Segen erfüllt. Die jenige welche sich vorstellen, daß in der Außübung der Tugend nichts als Trost seye, sind in einer grossen Verblendung. Auf dise Art sind öfters die Anfänger beschaffen, welche mit den Kinderen Zebedei nichts von Christo begehren als ruhig mit ihme die Freuden seines Reichs zu genißen. Allein was antwortet ihnen der Erlöser? könt ihr den Kelch trincken, den ich selbst trincken mus? dises sage ich euch auch: könt ihr leiden und viles leiden, und auf alle Art leiden, aussen und innen, in dem Leibe, und der Seele, die Kranckheiten, und die Versuchungen, die Widersprüch der Menschen, und den Vertruß von euch selbst, den Krieg des höllischen Feinds, und die

Prü-

Prüfungen des HErrns? wenn ihr alles Diſes zu erdulden entſchloſſen ſeyd, ſo werdet ihr einen ungemeinen Fride genieſſen, welcher ſo unerſchöpflich ſeyn wird, als der Abgrunde des Meers, oder als ein Fluſſe, welcher immer der alte bleibt und nicht auströcknet. *

Villeicht habt ihr ſonſten in der Fromkeit nichts anderes geſucht, als die Süßigkeiten, ſo ſelbe bekleiden, und diſes iſt die Urſach, daß ſie ſo ungleich iſt; indeme diſe Vortheil ſich nicht zu allen Zeiten einfinden. Ihr waret nur zuweilen andächtig, maſen ihr es aus Sinnlichkeit geweſen. Ihr wolltet, wie der heilige Franciſcus von Sales ſehr ſchön ſagt (Ep. 48. Lib. 5.) in dem wohlriechenden Waſſer ſitzend betten, und mit Zuckereſſen tugendhaft ſeyn; und ſo bald euere Ubungen nicht mit diſen Süſſigkeiten gewürtzt waren, und ihr nicht mehr in dem Gebett mit angenehmen Geruch erfüllt worden, ſo waret ihr trauria und nidergeſchlagen und euer ſinnliche Eigenlibe veranlieſe euch in den Geſchöpfen das Vergnügen zu ſuchen, ſo ihr nicht in dem Umgang mit GOtt fandet, ihr habt dardurch den innerlichen Fride und die Verſamlung verlohren.

* Dein Fride iſt wie ein Fluſſe, und deine Gerechtigkeit wie die Gumppen des Meers. Il. 48. v, 18.

Um euch daß eine und andere widerum zu verschaffen wäre vonnöthen, so zu sagen, daß GOtt in Ansehung euer sich der Liebkosung bedienete. Villeicht, da ihr zu zärtlich seyd, könte die geringste Gelegenheit etwas zu leiden euch theils durch einen innerlichen Streite, so euch die Trübsalen verursachten, theils durch eine Untreu in eueren Ubungen, so ihr auf die Seiten gesetzt, oder nachläßig verrichtet habt, da ihr sie einen Tage unterlassen, wie die heilige Theresia sagt, weil ihr Hauptschmerzen hattet; den Tage darauf, weil ihr Hauptschmerzen gehabt, und den dritten, weil ihr förchtet keine gehabt zu haben. Alle dise Schwachheiten waren in euerer geistlichen Kindheit erträglich: allein es ist Zeit sehen zu lassen, daß ihr gewachsen, und zu Kräfften gekommen, daß ihr nicht merst anderst denckt, als euer Seele durch die Gedult, * und zwar eine Gedult, zu besitzen, welche ihr alle Augenblicke zu üben habt. (a) Indeme die Creutze aller Orten von der barmhertzigen Hande GOttes, welcher den Werth und die Nothwendigkeit davon weiß, ausgestreut sind; und weil der jenige welcher einen

Au-

---

* Ihr werdet euere Seelen in Gedult besitzen: Luc. 21. v. 19.

a) Es ist nothwendig, daß du aller Orten gedultig bist, wenn du den inneren Fride haben wilst. Im. Chr. l. 2. c. 12.

Augenblicke ohne Leiden seyn will, niemahlen einen wahren Fride haben wird. (b)

III. Hauptstück.

Treüheit in seinen Ubungen.

Ich will etwas lehren, welches allzu nothwendig ist, als daß man es nur obenhin berührt; dises ist die Treüheit in seinen geistlichen Ubungen. Sie soll groß seyn, weil die geringste Nachläßigkeit den innerlichen Geist schwächt, und folglich den innerlichen Fride der Seele verringert (c).

Dise Achtsamkeit muß sich bis zur Strenge, so übermäßig zu seyn scheint, erstrecken, sagt ein groser Prälat: allein ohne selbe fällt alles in Verwürrung. Man wird zerstreut, man wird nachläßig, man verlihrt seine Kräfften; man entfernt sich unvermerkter von GOtt, man ergibt sich allen seinen Neigungen; und man nihmt die Ausschweiffung

(b) Das Creutze ist allzeit bereitet, und warthet aller Orten auf dich. Im. Chr. l. c. 12.

(c) Die leichte Unterlassung der geistlichen Ubung geht nicht ohne Schaden vorbey. Im. Chr. l. 2.

nicht in acht, in welche man fällt, als da man schon darein gefallen ist, bis daß man nicht mehr hoffen darf widerum daraus kommen zu können. Dises so diser fromme und gelehrte Bischoff sagt, ist eine der grösten Grundreglen der Heiligen, und besonders der alten Einsidleren, welche nichts so sehr besonders den Anfängeren, deren annoch schwache, und wanckende Tugend vonnöthen hätte durch viele Ubungen unterstürzt zu werden, anbefahlen. (a) Man kan in der That in allen Geschichten diser ersten Meisteren des Klosterlebens sehen, daß die Vollkommneste selbst, fern sich nur in dem mindesten von diser Achtsamkeit zu erlassen (b), eine haupt Schuldigkeit und zu Zeiten dnrch eine heilige Sclaverey eine Nothwendigkeit daraus machten. (c) Sie hielten alle ihre Frommkeits-Ubungen als so vile Schantzen, so ihre grose Schuldigkeiten bedeckten, und ihr Heil in Sicherheit setzten. Und in disem Gedancken vermehrten sie deren Zahle, so vil als ihnen möglich ware, um ihren Feinde immer mehr und mehr zu entfernen, und ihne zu bemüssigen seinen Angriff weiter von ihnen, mit minderen Vor-

theil

(a) Sihe die Leben der Väter von Arn. Dandil. tom. 3. pag. 15.

(b) Leben des Heil. Nathanäl. tom. 2. der Vätter pag. 230. ꝛc.

(c) Heil. Eusebius Leben der Vätter Tom. 2. pag. 404.

theil für ihne, und weniger Gefahr für sie selbst zu wagen.

Man hat so gar heilige gewisse strenge Ubungen; welche sie sich vorgeschriben, offentlich auch zur Zeit erfillen gesehen, als sie eine Menge Leute, so sie umgaben, der Einsamkeit und der Versammlung beraubten, welche dergleichen Ubungen insgemein erheischen; weil sie weniger das Ansehen der Strengheit, als die böse Folgen der Nachläßigkeit förchteten.

Unterdessen muß dise Strenge ohne einen besonderen Triebe, so etwas ungewönhliches ist, nicht bis zur Hartnäckigkeit sich erstrecken; man muß wissen der Nothwendigkeit und dem Wohlstandte klüglich zu weichen. Dise Unbeweglichkeit zeigt einen Eigensinne und Köpfigkeit an, entehrt die Frommkeit, macht sie dem Nebenmenschen beschwerlich, ist gemeiniglich eine Geburt der Eigenliebe. Sie ist schnur grad dem innerlichen Fride entgegen gesetzt, welcher dise Biegsamkeit erfordert, wider welche alle äusserliche Kräfften sich ohne Gewalt und groses Aufsehen verliehren. Man muß sich ohne Widerstandt, ohne Vertruß nach disem lencken, was die Liebe, die Menschlichkeit, die Vernunft von uns erheischen, ja so gar es, wenn es vonnöthen, als eine Regel unserer Auffführung halten. Hüten wir uns aber,

daß wir uns dessen nicht allzu leicht erlassen: es wäre keine Willfährigkeit mehr, sonderen eine wahre Zerstreüung. Wo der Geist GOttes ist, ist die wahre Freyheit, und keine Ausgelassenheit, sagt sehr wohl der vortreffliche Bischoff, von welchem ich geredt hab. Seyen wir bieg und lenksam; haben wir aber auch Stärke und Beständigkeit. Übrigens soll die Achtsamkeit und der Fleiß in den persönlichen und freyen Ubungen niemahlen dem innerlichen Tribe des Fridens und der Versamlung beschwerlich fallen, indeme sie nur darum so nothwendig sind, damit sie solche erhalten.

IV. Hauptstück.

Mäßiger Eüffer.

So muß man denn seine fromme Ubungen mit Treüheit, aber nicht mit einem durch vile Mühe erworbenen Eüffer verrichten, welcher nicht so fast ein Hitze der Seele, als ein gantz körperliche Mißgunst, das ist, eine Erhitzigung des Haupts, und der Brust ist. Alles, was man der Bewegung, so von GOtt kommen soll, und der Treüheit, so in uns seyn muß, komt der Andacht frembd, und dem Fride der

See-

Seele zuwider vor. Erfüllen wir unsere Andachtsschuldigkeiten zur ihrer Zeit, und in so weit sie sich erstecken, äusserlich mit Eingezogenheit, innerlich mit Ehrenbietigkeit, die Aufmersamkeit in dem Geist, die Ergebung und der Gehorsam in dem Gemüthe; und überlassen wir alles übrige der Sorgfalt GOttes. Man muß sich auch nicht über alle dise Zubereitungen durch ein ängstiges Untersuchen beunruhigen, welches GOtt weniger als unserer Eigenliebe gefiele. Vereinigen wir den Eifer mit der heiligen Freyheit: es wird hieraus entspringen, nicht eine Achtsamkeit eines hochmüthigen Schuldners, welcher sich frey machen und nichts schuldig seyn will, oder eines unglickseligen Sclavens, welcher einem furchtbaren Meister dient; sonderen die gantz leichte Aufmerksamkeit eines gelehrigen Kindes, welches einem zärtlichen Vater dient. Die Freüheit, die Zeit, und das jenige belangend, zu was sich die Schuldigkeiten erstrecken, sollen nicht knapp abgemessen, sonderen gemein seyn: das äusserliche muß aus der Eingezogenheit, und nicht aus dem Zwang, oder aus einem gekünstelten Wesen bestehen. Die Ehrenbietigkeit soll uns nur glatthin demüthigen, und nicht niderträchtig machen; die Aufmerksamkeit des Geistes besteht nicht darinn, daß man keine Zerstreüungen habe, sonderen daß man sich selben nicht ergebe, wenn man darauf gedacht hat; und die Fühlungen des

Her-

Hertzens müßen nicht sichtbar sonderen wahrhaft seyn. Dises, so wir eben gesagt haben, wäre genug um alles das jenige auszuschliessen, welches im Standt ist die Ruhe verliehren zu machen, so man in den geistlichen Ubungen genießt: es würde den unordentlichen Eüffer, und die übelverstandene Jmbrunst verbesseren, wenn die übermäßige Mühe so man sich oft gibt um die Ausschweiffungen des Geistes zu verhinderen, und die Bewegungen des Gemüths zu erwecken, wenn die Unruhe, so man nicht darinn durchdringen zu können verführt, uns nicht bemüssigte uns ein wenig mehr über dise zwey Puncten zu erklären, welche von einem grosen Gebrauch in dem geistlichen Leben sind.

V. Hauptstück.

Gedult in den Zerstreüungen.

Wir sind ohne Zweifel so vil als von uns abhangt, verbunden in unserem Gebett, in unseren Betrachtungen, und in unseren übrigen Andachtsübungen, welche die innerliche Aufmercksamkeit erforderen, die Achtsamkeit des Geists anzuwenden verbun-

den,

den, aber ohne Furcht der Zerstreüungen, so vorkommen könten, ohne Unruhe die jenige betreffend, so würklich kommen ohne Zerstöhrung in Ansehung deren, so schon vorbeygegangen. Es hat schier mit der Aufmerksamkeit, und der vorgehenden Meinung die nemliche Bewandniß; sie bestehen in der nemlichen Verrichtung, biß daß sie frewwilliger Weis zurükberuffen werden: wenn der Geist einige Ausschweiffungen gemacht, so ist man allzeit aufmerksam gebliben, wo fern man niemahlen überlegter Masen zerstreüt gewesen. Wenden wir uns an, ohne zu glauben, daß wir uns auf etwas vest halten können, der Wanckelmuth unseres Geistes ist dessen nicht fähig: in Gegentheil er wird zum Unwillen gereitzt, und oft aus dem rechten Wege gebracht, nachdeme man ihne gefangen zu nehmen sich bemühet. Er bleibt zu Zeiten zimlich ruhig bey uns; allein sich dessen versicheren wollen, ist so vil als wen man ihne zu weichen nöthigte. Halten wir uns nicht mit ihme noch mit seinen Zerstreüungen auf, und wir werden aufmerksam seyn. Seine Einbildung stark anspannen ist das Haupt umsonst bemühen, ist seine Gesundheit ohne einzigen Vortheil aber ehnter mit Verlurst auf seiten des Fridens der Seele zu grund richten: es ist etwas unmögliches, ja lächerliches Unternehmen, sich dessen durch seine Bemühungen Meister machen wollen. Man würde den

Luft

Luft in der Hande durch starkes Pressen eben so bald aufhalten, als man seiner Einbildung durch Zwang einen unveränderlichen Bestandte geben würde. Wenn man jeden anderen Gegenstandte für einen Augenblick entfernen könnte, so beschäfftigte sie sich mit ihrem Zwang selbst.

VI. Hauptstück.

Zufridenheit des Gemüths in seinen Bewegungen.

Das Gemüthe ist langsamer, und unbeweglich zu machen fähig als der Geist und die Einbildung; allein seine Bewegungen sind unbegreifflicher: und dises ist, was die jenige noch mehr bemühet, welche seine Neigungen in Bewegung bringen, und sich seiner Beschaffenheit versicheren wollen. Man muß sein Natur wenig kennen, wenn man glaubt es durch die Bewegung des Leibs dahin zu bringen, daß es sich zu etwas entschlüsse, und wenn man dafür hält, daß es liebe, weil man zärtlich ist: dise Zärtlichkeit befindet sich allein in dem Geblüth und in den Leibstheilchen, welche nichts wenigers sind als der Sitze der heiligen Liebe. Alles ist süß und gemäßiget in dem

Dienst

Dienst GOttes. Er verlangt nicht, daß sich das Haupt abmatte, oder die Brust durch unordentliche Bemühungen sich erschöpfe; und folgsam soll man seinen Geist nicht auf die Folterbank legen um die Unbeständigkeit zubezwingen, noch sein Hertze, oder Gemüthe so zu reden unter eine Presse stecken, um die Neigung auszutrücken. Dise Bewegungen würden einen gantz widrigen Erfolg verursachen, weil das Gemüthe frey und gemächlich seyn will. Daß man zu weilen von der Liebe GOttes und dem Eüffer für seinen Dienst zu empfinden glaubete, wäre nichts wenigers als das eine und das andere, und also würde man seinen Geist durch die Qual des Leibes und der Seele verblenden.

Aber dennoch, ist es wahrhafftig die Liebe GOttes so wir durch alle dise Bemühungen suchen? Nein es ist unser eigene Begnügung. GOtt verlangt nichts von uns, als den wahren Vorzug, die gleichförmige Auffführung, die Zufridenheit der Seele, die ruhige Unterwerffung auf die Verordnungen seiner Vorsichtigkeit, den aufmerksamen Eüffer, ohne erhizt zu werden, um seinen bekanten Willen zu erfillen; und wir würden uns an selben allein halten, wenn wir nichts anderes als einzig ihne suchen thäten. Wenn wir zu einem Freunde gesagt haben, daß wir ihne aufrichtig liebeu, daß wir nichts haben, welches nicht in

seiner

seiner Gewalt stehe, und daß wir bereit sind uns selbst für ihne aufzuopferen, so sind wir mit uns begnügt und glauben, daß er es zu seyn auch Ursach habe, obschon wir ihme dise Versicherung mit leiser Stimme, ohne lebhaffte Gebärden, ohne jenen feur vollen Anblicke, ohne hefftige Bewegungen; ohne starkes und übereiltes Athmen gegeben haben; und dises darum, weil wir wissen, daß die natürliche Austrücke, und die angebohrne Art die wahre Sprache des Herzens sind, und daß es nur das Hertze seye, so unser Freünde begehrt. Denken wir, daß GOtt mehr von uns erheische? hat er uns jemahlen gesagt: gebt mir euer Haupt, oder Brust, euere Hände, oder Augen? geben wir ihme unser Hertze, so er verlangt, und halten wir uns in Ruhe.

II. §.

Allein es ist noch mehrers; das ist, daß wir dise allzue empfindliche Bewegungen gantz still und sanft unterdrücken sollen, so gar zur Zeit da sie kommen, ohne daß wir sie gemacht haben. Dises innerliche Aufwallen einer erhitzten Einbildung; daß jähe Feur einer lebhafften und oft vermessenen Natur thun nichts als uns mit uns selbst anfüllen, und uns in der Andacht in die Höhe

schwin-

schwingen. Dises ist, sagt der Apostel Peterus, ein frembter Eüffer, welcher uns nur irr gehen macht, und eine wahre Versuchung für uns ist. *

Unser Freude auf diser Welt soll seyn an dem Leiden JEsu Christi theil zunehmen, (a) und unser Torst die Aengsten seines Todtkampfes zu erfahren. Er wird uns die heilige Innbrunst, die Fromme Gemüthsbewegungen, die angenehme Ergiessungen eines durch das Feur der Liebe verzehrten Hertzens vollkommen zu kosten geben, da er seine Glori in dem himmlischen Jerusalem eröffnen wird. (b) Wenn er einige leichte Trübsalen in disem Thal der Zäher in unsere Hertzen ausschüttet, so geschieht es nur im vorüber gehen, und da er es Zeit zu seyn glaubt; und er will nicht, daß wir es bis zur Unruhe, oder nur allein weil es uns gefällt, verlangen. Alles, was wir es zu erhalten anwünden, wäre ohne Frucht, und alles, so unsere Bemühungen außwürketen, wäre nichts, als eine betrügliche Nachfolge, welche uns eine allzu gute Meinung von uns selbst

* Wollet nicht in dem Eüffer wanderen, welcher euch zur Versuchung ist. Epist. 1. Pet. c. 4.

(a) Sonderen da ihr euch seines Leidens theilhafftig macht, so erfreut euch. ibid. v. 13.

(b) Damit ihr auch in der Offenbahrung seiner Glori euch erfreut. ibid.

chen würde. In Wahrheit in diesen feürigen Augenblicken thun wir uns gäntzlich auseinander lassen; wir bewunderen unvermerkter die Schönheit unserer Gedanken, die Standhafftigkeit unseres Muths, die Lebhafftigkeit unserer Bewegungen, und wir sind gantz hochmüthig wegen disen prächtigen Gaben, so wir würklichen zu besitzen glauben. So bald wir dessen gewahr werden, so ist nur eine Sach zu thun; dises ist, daß wir alle dise Bewegungen von sich selbst fallen lassen, und in uns selbst mit GOtt einschliessen, uns in seiner Gegenwart in einer eingezogenen Stellung, und demüthigen Stillschweigen halten, und von Zeit zu Zeit Verehrungs volle Blicke auf ihne werffen.

III. §.

Er wird uns seine stille Bewegungen geben, wenn er es für gut befinden wird, und er will keine von den unserigen, so bald sie dem Fride der Seele, so er so hefftig verlangt, entgegen sind. Man muß ihne erwarthen, und ihme nicht vorkommen. (a) Man muß ihme nachfolgen, und nicht vor ihme hergehen, und wir sollen alle unsere

Ehre

(a) Erwahrte den HErrn handle mannlich: und dein Hertze werde gestärckt, und erdulte den HErren. Ps. 26. v. 14.

Ehre in disem bestehen machen. (a) Es ist vergebens, sagt der Prophet, daß ihr vor tage aufstehet, ihr beweget euch umsonst mitten in der Finsterniß; haltet euch in der Ruhe, bis die Sonne erscheint, und daß Licht widerum bringt, wordurch ihr erwärmt und würksam gemacht werdet: nähret euch unterdessen mit dem Brod der Buße, welches stärkt, und erhält, und mit dem Wasser der Thränen, welches den Schlaffe und die Ruhe verursacht, (b) Mitten in disem innerlichen Schlaffe, und zur Zeit wo ihr nicht daran denkt; wird der himlische Bräutigam kommen, und wird euch in den Gastsaal führen; und die Freuden, so er euch in disem armseligen und elenden Leben zu geniesen geben wird, werden euch die jenige begreiffen und winschen machen, so er euch in der ewigen Glickseligkeit bereitet, welche das Erbe der HErren, und die Belohnung seiner Kinderen seyn wird. Alsdenn werdet ihr die Bewegungen der Gnade von den jenigen so ihr allein macht, unterscheiden; ihr werdet die Wahrheit dessen begreiffen und fassen, was ihr jetzo zu wissen

---

(a) Es ist eine grose Ehre dem HErren nachfolgen. Eccl. 13.

(b) Da er seinen Geliebten den Schlaffe geben; siehe das Erb des HErren der Lohn des Sohns.

glaubt, daß niemand zu JEsu Christo kommen könne, wenn er nicht von seinem Vater dahin gezogen wird. GOtt wird mehr in einem Augenblicke thun, als ihr die gantze Zeit euers Lebens nicht thun könnet. Ihr werdet, sagt der HErr, auf Strassen wanderen, so ihr nicht kennet, ihr werdet, darauf dergestalten fortgehen daß ihr euch selbst verwunderen werdet; und die Geschwindigkeit eueres Laufes wird der Schnelle eines Pfeiles gleich seyn, welchen ein starker Mann aus aller Krafft seines Arms abgeschossen (a): siehe, was GOtt macht, wenn er will, was wir hoffen können, wenn wir getreu sind, und welchen wir weder durch unserer Ungedult vorkommen, noch es durch unsere Gewalt hinderen sollen. Wir müsen dahero nicht alle lebhaffte und empfindliche Bewegungen des Hertzens unterdrücken, es gibt deren, denen wir uns ohne vorbehalt ergeben sollen. Ich will anders wo mehrere Kennzeichen geben, an welchen man sie unterscheiden kan; ich begnüge mich hier zu sagen, daß wir selbe der Zufridenheit GOttes selbst zu dancken haben, welcher der Urheber davon ist, und, da er uns nach seinem Ebenbild gemacht, will daß wir ihme in unserer gantzen Aufführung nachfolgen,

---

(a) Wie die Pfeile in der Hande des Mächtigen, also die Söhne der ausgeschickten.

gen, (a) und wie er, so vil als unsere Schwachheit ertragen kan, in einer beständigen Thätlichkeit und tieffen Ruhe seyn sollen. *

VII. Hauptstück.

Die Tröckene der Seele ohne Beunruhigung erdulden.

I. §.

Ferne daß man einen sinnlichen Geschmacke ihn mit Gewalt erweckten Neigungen suche, man muß die Tröckene und den Eckel ohne Ungedult ertragen, und allzeit einen wahren und auf die Standthafftigkeit der Entschlüssen gegründeten Friden den vorbeygehenden Tröstungen vorziehen, welche öft von unserer zärtlichen Natursbeschaffenheit herkommen, oder unserer übermäßigen Schwachheit gleichsam mit Unwillen zuge-

(a) Dahero wissen wir, daß der Mensch nach dem Ebenbild GOttes gemacht worden damit er ein Nachfolger seines Urhebers seye. Leo. M.

* Allzeit würksam allzeit ruhig. Aug.

standen worden. In der That, es sind wenig, ausser die Schwache, und in dem innerlichen Leben nicht erfahrene Seelen, welche mit Begird die Tröstungen suchen, und sich wegen Villheit der Tröckene betrüben. So bald GOtt ihnen zu liebkosen nachläßt wie eine zärtliche Mutter ihrem kleinen in ihrer Schooße ligenden Kinde schmeichelt, glauben sie, daß er sie verlassen; sie werden gereitzt ihne auch von seiten ihrer zu verlassen; insgemein vernachläßigen sie seinen Dienst, und verliehren allzeit den Fride des Hertzens. Dises ist ein so gemeines Ubel, daß kein geistliches Buch gefunden wird, worinn nicht davon abgehandelt wird: und ich wollte mich gern davon zu reden enthalten, wenn das Wenige, so ich davon sagen will, und zwar von disen Schrifftstelleren abborge, nicht nothwendiger Weis in meinem Stoff einschlüge.

Ich gestehe also bald, daß es betrübt seye die heiligste Schuldigkeiten mit einem kalten Hertze, und zerstreütem Geist erfillen, allzeit ohne Eifer daran kommen, und bemüßiget seyn sein Hertze gleichsam mit Gewalt darzu zu schleppen, sich vor GOtt ohne Empfindlichkeit, und mit einer dummen Gleichgiltigkeit einfinden, ohne Versammlung betten, ohne Lust betrachte, ohne Schmertzen beichten, ohne Geschmack das heilige Abendmahl geniesen, das Himmelsbrod mit

weni-

wenigerem Begnügen essen als das andere Brod, äusserlich leiden ohne innerlich getröst zu seyn, schwere Creütze tragen, und niemahlen jene heimliche Gnade empfinden, welche selbe versüßt, neue verborgene Creütze dabey antreffen welche vil schwerer sind als die jenige, welche so zum Vorschein kommen. Diser Stande ist ohne Zweiffel sehr quälend, wird aber von der Vorsichtigkeit eines GOttes, welcher seine Gerechtsame, und unsere Bedürfnissen vollkommen weiß, mit viler Weisheit sparsam gebraucht. Du bist gerecht, O mein GOtt! und alle deine Urtheil sind von der Gerechtigkeit selbst abgefaßt: allein deine Barmherzigkeit hat auch vilen Einfluß in deine Rathschlüsse; sie richtet einstimmig mit deiner unendlichen Wahrheit alle deine Wege ein (a): du wirst allzeit den Menschen besigen, welcher mit dir in Gericht eingehen will (b). Besonderes aber hier ist deine Aufführung so klar, daß der Mensch so gar, welcher deine Sach bey diser traurigen und schier mißvergnügten Dieneren Hand zu haben unterfängt, in wenig Worten dich rechtfertigen und sie zu schanden machen kan.

(a) Alle Wege des HErren sind die Barmherzigkeit, und Wahrheit. Psal. 24. v. 10.

(b) Damit du überwindest, da du gerichtet wirst. Psal. 50.

II. §.

Eintweder geschieht es um euch wegen eüeren Sünden zu straffen, daß GOtt seine Tröstungen zurück ziehet, oder um eüere Verdienste zu vermehren. Wenn es geschieht um euere Sünden zu straffen, was wendet ihr eüer Mißvergnügen nicht wider euch? wenn es geschiehet um eüere Verdienste zu vermehren, warum soltet ihr euch wider ihne beklagen? wenn er mit euch verfährt, wie ihr es verdient, was für Unrecht thut er euch? wenn er euch mehr geben will, als ihr verdient, da er euch mehr verdienen macht, was für eine Erkanntlichkeit seyd ihr ihme nicht schuldig? soltet ihr förchten, eintweder daß er euch euere Sünden in dieser Welt allzu leicht abbüßen liese, oder daß er durch leichte Widerwertigkeiten euch in der anderen allzu glückselig machere? ihr werdet umsonst widersprechen: daß, was ihr seine Schärffe nennet muß nothwendiger Weis eine von disen zwo Ursachen haben. GOtt haßt sein Werk nicht, * und er ruft den Menschen nicht zu seinem Dienst, damit er ihne unglückselig mache: er allzeit glückselig in sich selbst, hat ihne nicht nach seinem Ebenbild erschaffen, damit er das lächerliche Begnügen habe sich

in

* Du liebest alles, was ist, und hassest nicht dasjenige, so du gemacht hast.

in seiner Abbildung armselig zu sehen; und da er ihne zu sich ruft, so geschieht es nicht um seiner Schwachheit zu hören, da er ihne mit einer Hande von sich stoßt, während da er selben mit der anderen an sich zieht. Er spihlt mit den Himmlen, mit der Erde, den Elementen, so er beweat, zertheilt, und nach belieben verändert ohne dennoch die erste Ordnung seiner Vorsicht zu änderen. (a) Was aber den Menschen belangt, so leitet er ihne gesparsam, welches anzeigt, daß er in ihme (b) die Bildniß seiner Gottheit selbst ehre: er betrachtet in seiner Person das herrliche Zihl und Ende, zu welchem er ihne erschaffen hat, sein Wort, welches er ihme gegeben, sein Aufnahm an Kindesstatt, womit er ihne beehrt, sseine Gnaden, mit welchen er selben überhäuft, seine Liebe, wormit er ihne vorgekommen, das Blut JEsu Christi, so er über ihne ergossen. Wenn er denn euch zichtiget, so liebet ihne, indeme er euch nicht hasst; wenn er euch vollkommen macht, so liebt ihne noch mehr, indeme er euch eine der grösten Liebe erzeigt. Wenn er euch euere geringste Fehler empfinden macht, so betrübet euch nicht; es ist ein Zeichen, daß er euch nicht zugrundrichten

(a) Da er in der Welt spihlt. Prov. 8. v. 31.
(b) Du verordnest mit uns groser Ehrenbietung. Sap. 12. v. 18.

will; wenn er euch seine härteste Prüffungen ertragen macht, so betrübet euch noch weniger, indeme es ein Zeichen ist, daß er euch heilig machen will. Es ist dahero nichts in diser innerlichen Röckne, so euch in Unruhe, und Verlegenheit, vil weniger in Ungedult stürtzen, und zum Murmlen Anlaß geben soll.

III. §.

Diſes ist genug die Klagen jener Israliten einzuhalten, welche von der Unfruchtbarkeit der Wüstaney erschreckt, und widerum in Egipten zu kehren versucht worden: es ist jetzo vonnöthen die jenige aus dem Irthum zu ziehen, welche nicht glauben in dem gelobten Lande zu seyn, weil das Himmelbrod dort nicht herunter fällt. Was mich quält, was mich beunruhiget, sagt jede von diſen guten Seelen, welche ehnterschichteren als ungedultig sind, ist nicht der unebene Wege, worauf ich gehe; ich wäre begnügt, wenn ich wüßte, daß ich dort mit GOtt wandere; ich erkenne seine höchste Gewalt, und meine Unterwürffigkeit, welches die reine Liebe verdient, und das Recht hat mühesame Dienste zu erforderen: was aber mich das Vertrauen und mit dem Vertrauen den Fride des Hertzens, welcher ohne jenes nicht bestehen kan, verliehren macht,

ist,

ist, weil ich förchte, daß GOtt aus Ursach meiner Sünden von mir weiche, oder daß er endlich von mir weiche, weil ich ihme schlecht diene, oder daß er mich nicht mehr liebe, weil er mich nur mit zornigen Augen anschaut, oder daß ich selbst ihne nicht mehr liebe, weil ich so kaltsinnig gegen ihme bin. Kleinglaubige, und solglich von dem innerlichen Fride entfernte Seelen (weil man nirgends den Uberfluß davon findet, als in der duncklen Nacht des lebhaftesten Glaubens;) seht euere Furcht, sehet meine Uberlegung. Ihr läßt GOtt Gerechtigkeit widerfahren, aber ihr wollt euch selbst keine widerfahren lassen, oder vilmehr ihr läßt weder GOtt noch euch die selbe widerfahren. Ihr unterwerft euch seiner Macht, aber ihr seyd nicht genugsam von seiner Gütigkeit gerührt. Ihr haltet euch vil mit deme auf, was er von euerer Treu zu forderen das Recht hat, und nicht genugsam mit disem, was er von euerer Schwachheit erdulden will. Ihr kennet euch selbst nicht; ihr kennet weder euer Schwachheit, noch die Gnade, so euch GOtt gibt, weder daß, was ihr von euch selbst seyd, noch jenes, was ihr vermöge der Güte GOttes seyd; ihr sehet, was ihr für ihne thun sollt, ihr seht nicht, was er an euch, und ihr mit seinem Verstandte thut. Ist es eine übel verstandtene Demuth, welche euch förchten macht die mindeste Gabe GOttes in euch

auf-

aufzunehmen? geschieht es aus Demuth, daß ihr euch einen Verdienst darauß macht euch allzeit bis zur Unruhe wegen der Erfillung euerer Schuldigkeiten zu plagen, ihr, welchen der geringste Schein einer Ruhe genug ist um euch zu veranlassen, daß ihr allen Nutze von eueren Wercken verliehret? Ist es eine heimliche Vermessenheit, welche euch glauben macht, daß ihr viles zum Dienst GOttes beytragen könnet, und die Andacht und der Eüfer euch wie eigen zugehöre, und allzeit von euerem Belieben abhangen? geschieht es aus Vermessenheit, daß ihr euch mit euch selbst zum Uberfluß aufhaltet, und daß ihr niemahlen dahin gelangen könnet, euch zu begnügen: weil ihr es zu hefftig verlangt? Ich entscheide nicht, welches von disen die Ursach euerer Unruhe ist, es wäre auch so schwer als es unnöthig ist, es zu entscheiden. Villeicht ist es weder eines noch das andere, sonderen nur ein Irthum, welcher keiner anderen Sach, als einer Unterweisung bedarf. Ja ich setze es schon zum voraus, und da ich euerer Uberleung die Sorgfalt euch von euerer eitlen Geschwulst oder von euerer schichteren und allzeit zitterenden Kleinmuth zu befreyen überlasse, so erfille ich mein Vorhaben, da ich euch unterweise.

IV. §.

Was ihr zu erst förchtet, ist, daß GOtt wegen eueren Fehlerē von euch abgeweichē, und euch nicht mehr liebe, weil er euch nur mit zornigen Augen anschaut. Allein ich frage euch, geschieht es nicht darum um unsere Sünden abzustraffen, daß GOtt sich in Ansehung unser so streng verhält? geschieht es nicht zu Zeiten aus Ursach unsere Tugend vollkommener zu machen? wird dise Scheinkaltsinnigkeit nicht deßwegen von der Vorsichtigkeit gebraucht um unsere Eigenliebe aus der Wurtzel zu heben, und zu machen, daß wir unsere Gedult, und Demuth besser pflanzen ꝛc. unsere Liebe reiner werde, wir uns in den guten Wercken euffriger üben, und mehrere Gleichheit mit JEsu Christo dem Muster unserer Gnadenwahl erhalten: daß wir eine reichere Cron im Himmel verdienen, und auf diser Welt uns und unserem Nächsten häuffrigere Gnaden zuziehen mögen? Ist das Ansehen aller Meister in dem geistlichen Leben, welche es also sagen, und sind die Beyspiele aller Heiligen, so es erfahren haben, nicht genug uns dessen zu überzeügen?

Allein ich halte noch davor, daß es um euch wegen eueren Sünden zu straffen geschehen, daß GOtt so scharff mit euch verfahrt: ich winsche so gar, daß ihr dessen überzeügt seyd, wenn es nur ohne euch in

Un-

Unruhe zu setzen geschieht; ich glaube nebst disem, daß ihr sehr oft, aufs wenigst zu Anfang, wo die Milch der Andacht nothwendiger und die Zerstreüung häuffiger ist, mit Grund gedencken werdet, daß GOtt euch aus keiner anderen Ursach diser kostbaren Milch beraube, als wegen euerer Untreü, oder daß es euere Nachläßigkeiten sind, welche euch selbst und unmittelbar derselben berauben, indeme sie Anlaß geben, daß selbe sich durch die Oeffnungen euerer zerstreüten Sinnen verliehrt. * Ich rede hier nicht von jener Trägheit, und jenem Eckel ab den geistlichen Ubungen, welche durch die üble Gesundheit des Leibs, durch die Schwäre der Zeit und durch die Bosheit des höllischen Feindes verursacht werden: die in dem innerlichen Leben Bswanderte unterscheiden selbe genugsam und ertragen sie mit Gedult; ich mache allein von jener Trockenheit Meldung welche sie so hefftig beunruhiget, weil sie eine Straffe ihrer Fehler sind, und welche sie als ein Zeichen einer gäntzlichen Verlassung GOttes ansehen.

Welches sind aber die Fehler, daß die Straffe euch so sehr zu Hertze geht? Ein einfältiger aber zu oft widerholter Schertze; eine

---

* Voll der Klumsen thun wir durchaus zerfliessen. S. Bernard.

eine unschuldige aber zu lange Unterredung; ein billiges aber übermässiges Ergiesen des Hertzens; eine unverbottene eueren Sinnen zugestandtene aber nicht allerdings nothwendige Freude? eine an dem Tribe der Gnade GOttes, und in eueren Ubungen begangene Untreü; ein zu langes Verweilen euch zu GOtt zu wenden; und in euch selbst zu gehen; eine auffer der Zeit aus natürlichen Tribe, und mit zu viler Lebhafftigkeit verübte That ꝛc. sind es von disen Fehleren, wegen welchen diser GOtt, so eine lautere Liebe ist, * euch wider Willen und gleichsam mit Gewalt verlässt? Ist dises genug, daß er euch verstosse; oder daß ihr in Kleinmuth und eine Gattung der Verzweiflung gerathet? Ach! seine Güte wird durch dise Einbildungen beleidiget. Was! weil es wegen eueren Fehleren geschieht, daß GOtt von euch abweicht, und sich verbirgt, so gedenckt ihr, daß es auf euer Untergang angesehen seye? Mein! wüßt ihr nicht, daß diser gute GOtt aus der Straffe, so uns unsere Fehler zu ziehen, den Stoff unserer Verdiensten, und Tugend mache? er verurtheilt die Jsräliten wegen ihrer Ungelehrsamkeit und Aufruhr eine Zeit von vierzig Jahren in der Wüste herum zu irren: allein er wendet dise gantze Zeit zu ihrem Vortheil an, in deme er sie in ihrem

Glau-

---

* GOtt ist die Liebe Ep. 1. Joan. 4. v. 16.

Glaube stärkt, in der Gedult übt, ihnen zeigt, wie sie die Güter schätzen sollen, nach welchen er sie lange Zeit seufzen macht, und sie in allen Stücken der Gepräugen seines Diensts unterweißt. Wehrend da er sie auf eine Art, so ein wenig streng zu seyn scheint, strafft, beschützt er sie offenbar: er dient ihnen statt eines Führers in der Wüste, und geht vor ihrer Spitze her; er unterweißt sie durch sein göttliches Wort, und ist für alle ihre Bedürffnissen vorsichtig, der Himmel liefert ihnen täglich ihre Nahrung: das Wasser fliesst in Uberfluß aus einem trockenen Felsen, und ihre Kleider werden wunderthätig unbeschädiget erhalten. Siehe was für ein GOtt es ist, deme wir dienen; siehe wie sehr er es uns liebt so gar zur Zeit da er uns zichtiget.

Ich habe das Beyspiehle einer grosen Heiligin, welches zu meinem Fürhaben noch bequemmer ist. Sie unterhält sich mit geistlichen Ordensleüten von der Süßigkeit der klösterlichen Ubungen, und dem grosen Nutze, so sie verursachen. Und da sie selbe weniger darinn bewandert finde als sich, so vermerckt sie das sich in dem inneren ihres Hertzens, weißt nicht was für eine Bewegung des Wohlgefallens, so sie nicht zeitlich genug unterdrückt, erhebe. Die Heilige selbst sind nicht allzeit dem Uberfalle einer listigen Eigenliebe entwischt; was für

eine

eine Lehre für uns! wegen diſem Fehler übergibt ſie GOtt vile Jahre hindurch einer Trockenheit und innerlichen Mißtroſt, welcher vil härter als der Todt ware. Schichtere Seelen, eine von euch, zu welchen meine Rede ſich dermahlen wendet, hätte geglaubt, daß es mit ihr geſchehen wäre, und daß GOtt ſie für allzeit verlaſſen hätte; allein die Heiligin, welche den Werth, diſer barmherzigen Schärffe kennet, nihmt dardurch neuen Anlaß eüffrig zu ſeyn, und ihr Vertrauen auf GOtt zu ſetzen, und macht ſich ihre Straffe dermaſen zu Nutzen, daß ihr Fehlen viles zu ihrer Heiligmachung beyträgt. Sie ſucht gleich der Braut aus dem hohen Liederen dem Bräutigam um ſo fleiſſiger, als mehr er ſich zur Zeit, da ſie ſich von dem Schlaffe überfallen laſſen, von ihr gewichen (a); und ihr daurhaffter Eüffer verſichert ſie eines deſſelben beſtändigen Genuſſes. (b)

Zum zweyten förchtet ihr, daß GOtt von euch abweiche, weil ihr ihme ſchlecht

(a) Ich habe den jenigen die Nacht hindurch in meinem Bethlein geſucht, welchen meine Seele liebt; ich habe ihne geſucht und nicht gefunden. Cant. 3. v. 1.

b) Ich habe den gefunden, welcher meine Seele liebt; ich habe ihne gehalten, und will ihne nicht entlaſſen. ibid. v. 4.

dienet, und weil ihr euch zu allem deme, was seinen Dienst belangt, einer unerträglichen Langsam- und Schwermüthigkeit verfügt: ihr glaubt alle Ursach zu haben euch zu förchten, daß er euch nicht wegen euerer Lauigkeit ausspeye. Auf dises antwortete ich, daß, wenn es eine wahrhaffte Nachläßigkeit ist, ihr euch zu förchten Ursach habt; ihr habt aber auch etwas euch in Ruhe zu halten. Erneueret eueren Eüffer durch genaue Achtsamkeit, und ohne Gewalt; erwachet von disem Schlaffe, und ihr werdet verhinderen, daß GOtt nicht abweicht, wenn er auch würklich es zu thun bereit ist. Wenn aber dise Trägheit und Schwermuth gantz und gar wider euere Wille ist, wenn sie euch noch mehr quält und betrübt, als sie GOtt unangenehm ist; wenn ihr deswegen seufzet, und wenn ihr aufrichtig winschet selbe in ein Eüfer verändert zu sehen, so macht mir euere Furcht Muth für euch; und ich sähe mit Vergnügen den ungegründeten Schrecken, so euch demüthiget, wenn er nicht so weit gienge, daß er euch beunruhigte: mässiget ihne, und alles ist gethan. Dise Trägheit und Schwermuth, so ihr in Ansehung der geistlichen Ubungen verspihret, ist gantz natürlich; und GOtt, nach der Gnade des Taufes, strafft uns nicht wegen deme, so wir mit auf die Welt bringen, da wir gebohren werden. Der empfindliche Eüfer ist uns frembd: GOtt allein kan uns selben geben; und wenn er

uns

uns ihne nicht gibt, wird er sich an uns wegen deme rächen, daß er selben zurück hält? wenn es auch wegen unseren Sünden geschähe, daß er ihne zurück genohmen; wenn wir dessen Beraubung mit Demuth und einer arbeitsamen Gedult, welche ein trockener Eifer anstatt des inbrünstigen ist, übertragen, so wird unsere Pein kein neues Laster seyn, und wir werden nicht als schuldige erkennt, weil wir gequält werden. GOtt wird in Gegentheil von unserer Buß gerührt werden, und uns zu trösten nicht verweilen. Wir haben dahero keine Ursach den Fride in unserer Trübsal zu verliehren, indeme der Urheber unserer Widerwärtigkeiten selbst keine andere als Fridensgedancken und Absichten für uns heget. (a) Er begehrt mehr als wir unsere Gedult geprüfft, und unsere Sünden gebüßt zu sehen, damit er unseren Trübsalen ein Ende mache. (b) Ubrigens ist euer Stande nichts wenigers als eine wahre Lauigkeit; indeme ihr euch nicht vernachläßiget, euch wider die geringste Fehler in obacht nihmt, die jenige bejammert, worin ihr aus Schwachheit fallet, und die Schuldigkeiten eueres Standtes erfillt, und euer Aufführungsgesetze beobachtet. Wenn sich einige

(a) Ich dencke für euch Gedancken des Fridens und nicht der Quale. Jerem. 29 v. 11.

(b) Damit ich ein Ende und Gedult gabe ibid.

Nachläßigkeit dabey einfände, so würde das zärtliche Auge des HErren es nicht anderst ansehen, als eine natürliche Würckung des Standtes, worin ihr leidet, und wenn ich es darf sagen, worin ihr gezwungener leidet. Nein! warum soltet ihr eine wahre Lauigkeit darinn beobachten, welche euch aus seinem Hertzen verstossen, und aus seinem Munde gespiehen zu werden machen kan?

VI. §.

Laßt uns euere Schutzrede um euer Hertze in Ruhe zu setzen ausfertigen. Ihr liebet GOtt nicht, sagt ihr? Ihr, die ihr wegen ihme euch des Umgangs mit der Welt, der Ergetzungen der Sinnen, tausend Gemächlichkeiten eueres Standtes, und Lustbarkeiten eueres Alters entschlagt? Ihr, die ihr ihne anbettet, ihne bittet, sein Gesetze und heiliges Wort betrachtet? Ihr, die ihr seine Feinde, und die Bosheiten, so sie gegen ihme außüben, mit Schauder und Eckel, und sein wahre Verehrer, und die Dienst so sie ihme erweisen mit so vil Vergnügen ansehet? Ihr, denen nichts gefälligers wäre, als wissen, daß ihr seinen Augen angenehm seyd, und die ihr euch nur deßwegen so sehr wegen euerer Trockenheit beunruhiget, weil ihr ihme zu Misfallen förchtet? Ihr, die ihr euerem Nebenmenschen ungeachtet euerer

Wider-

Widersetzung, dienet, weil es GOtt also haben will, und die ihr ihme selbst, auch wider eueren Willen dienet, weil er es verdient? Alles dises zeigt es nur eine Gleichgiltigkeit gegen GOtt an? hat seine Liebe andere Kennzeichen? Er überhäufft euch mit seinen Gnaden; und anstatt selbe mit Demuth zu erkennen, wendet ihr die Zeit euch zu quälen an, so ihr der Erkäntlichkeit widmen soltet. Ihr die ihr euer Schwermuth und Langsamkeit in seinem Dienste so sehr förchtet, soltet ihr nicht mehr euere Undanckbarkeit förchten? gedenkt ihr oder ihme ohne seinen Beystandte dienen, oder in die Länge die Arbeit seines Dienstes ohne ihne zu lieben fortsetzen zu können? Erkennet mit Sittsamkeit die Schankungen seiner Liebe: und ergebt euch ohne Unruhe dem Eindrücke seiner Gnade. Dienet ihme ohne so vil auf die Weis und Art, wormit ihr ihme dienet, nachzudencken: es sind allein die Zerstreüungen, so ihr nicht förchtet, und sie sind doch die jenige, welche euch am meisten schaden: beschäfftiget euch vil mit GOtt und wenig mit euch selbst.

VII. §.

Aber euer Trockenheit macht, daß ihr gleichsam wider Willen in euch selbst geht; ja und villeicht mehr aus Eigenliebe, als

Eüfer. Euer Peine bestehet darinn, daß ihr euch misfallet; und ihr macht, euch zu glauben, daß ihr GOtt zu misfallen förchtet. Allein wenn er euch auf dise Art leiten will, warum soltet ihr eine andere suchen? wäre das jenige, so ihr erwöhlen würdet, GOtt angenehmer; welcher nichts so hefftig verlangt, als daß man sich seinem Wille unterwerffe; oder für euch nutzlicher, die ihr nichts so sehr vonnöthen habt als euch selbst abzusterben? läßt ihne machen, denn er weiß besser als ihr, was euch gebührt. Erfüllet euere Schuldigkeiten, wie es euch möglich seyn wird, und haltet euch im Friden; begnüget euch mit deme, so er euch geben wird, indeme er sich auch mit disem begnügen will, so ihr werdet thun können.

VIII. Hauptstück.

Lebhaffter Glaube.

Trettet herzhafft in den Wege des Glaubens ein, nach Maß GOtt euch dahin führet, und gehet mit grosen Schritten darauf fort, ohne jemahlen zu begehren davon abzuweichen. Seine Dunckelheit solle euere gantzes Licht, und seine Standthaffteigkeit allzeit euere Stütze seyn. Seine dichte

Fin-

Finsternissen werden euch anfänglichen Schrecken verursachen; ihr werdet in beständiger Unruhe seyn, ihr werdet wie der Heil. Thomas zu sehen und zu fihlen verlangen: allein wenn ihr euere Unruhen aufrichtig stillet; wenn ihr, fern ein Licht zu verlangen, zufinden seyd immer weniger zu sehen; wenn ihr die Augen von dem falschen Glantze der Einbildung, welchen ihr den nützlichsten Finsternissen vorzuziehen würdet gereitzt werden, schliesset; wenn ihr auf diser finsteren Bahn immer fort wandert, wo euer Auge von nichts ergötzt, und euer Hertze von nichts als von der Erfillung des Willen GOttes, und von der Hoffnung auf seine Barmherzigkeit getröstet wird, so wird ein innerster und gründlicher Fride die Frucht euerer Arbeit und Gedult seyn. Diser lebhaffte Glaub pflegt sehr zu verdemüthigen: man möchte sich vil mit sich selbst beschäfftigen, die Fehler des Nebenmenschen in obacht nehmen, und deßwegen unter dem Vorwand eines Eüffers ihne bedauren, da aber es aus selbst eigenem wohlgefallen geschieht; man möchte sich immer wie ein für die Erhaltung seiner Gesundheit ungedultiger Krancker prüffen, öfters auf das Gute, so man gethan, und noch thun will, nachdencken, sich beständig mit Vergnügen unter dem Schein der Wachtsamkeit betrachten, wie ein eitler Mensch seinen Gang, und Stellung betrachtet; und

man käme schier so weit, daß man sich aus dem Gesicht verlöhre, wenn man nicht die Nothwendigkeit bewerkete, dero man unterworffen ist seine Handlungen in Ansehung seiner Schuldigkeiten in Ordnung zu bringen, sie durch die gute Meinung zu reinigen, und selbe zu GOtt zu erheben, damit sie verdienstlich werden.

Diser lebhaffte Glaub thut auch sehr vieles zur Abtödung beytragen, in deme er alles auf die Seiten raumt, was die Sinnen unterstützt; er macht die lebendige Vorstellungen der Einbildung verschwinden, welchen man, so falsch als sie sind, lieber anhangen, als für nichts halten wolte. Er benihmt die Neigung, so man zu den grosen Strengheiten hat, welche weder eine Schuldigkeit sind, so von einer Einsprechung herrühren, und worinn eine Seele, welche GOtt zu der freywilligen Entziehung anmahnt, sich zu erholen suchete; er macht den sinnlichen Geschmack für nichts achten, welcher in der That weniger als nichts bey den jenigen ist, so ihne für etwas halten. Eine Seele, dero, nach deme sie sich alles dessen, so die Sinnen unterhält, beraubt, nichts mehr übrig bleibt, als der Glaub mit seiner Dunckelheit, die Hoffnung mit seiner Ungewißheit, die Liebe, so noch mehr als die Hoffnung und der Glaub, in Finsternissen verhüllet ist, die Erfüllung der gemei-

nen

nen Schuldigkeiten, welche die Person nichts angeht, der Fride des Hertzens, welcher nichts rührendes hat, so uns in uns gehen, und uns selbst gegenwärtig macht, eine trockene Betrachtung von den Geheimnissen JEsu Christi, und allen Wahrheiten der Religion, und eine tieffe Vergessenheit aller weltlichen Dingen: dise Seele sage ich, da sie sich gleichsam allein mit GOtt befindet, erschrickt ab diser weitläuffigen Einsamkeit: wenn sie aber sich GOtt vertraut, wenn sie niemand als ihne zu haben vergnügt ist; wie wird sich diser GOtt der Liebe um ihre Heiligmachung annehmen, wasfür grosen Fortgang wird sie innerhalb machen! wie wird sich der Fride in ihrem Hertze verschliessen! sie wird wie in der Luft hangen, und allein durch ihr verlassen auf die Göttliche Vorsicht erhalten werden, gleich wie der Prophet Habacuc nur von einem seiner Haaren in der Luft getragen worden: allein wie wird sie durch eine dem Schein nach so schwache Stütze in Sicherheit setzen! wie schnell wird sie auf disem ungebahnten Wege fortwanderen! was für eine tieffe Wunde wird dises Haar dem Hertze des Himmlischen Bräutigams versetzen! * in Wahrheit, ist etwas für GOtt so rührend, als dise Entsagung

* Du hast mein Hertze in einem Haare deines Halses verwundet. Cant. 4, v. 9.

alles äusserlichen Beystandtes, damit man allein von ihme unterstützt werde? Ist etwas, welches so vil glauben auf sein Wort, und so vil Vertrauen auf seine Güte an den Tage gibt? der jenige, welcher auf einer ihme ganz unbekantẽ Strasse, und in einer finsteren Nacht, ohne zu zweifflen, ohne den Weg zu untersuchen, ohne nach dem Licht zu seufftzen, ohne den Geleitsman, so ihne führt, bey der Hande zu nehmen so vil auf dessen Wort als seine eigene Augen trauend fort geht, zeigt ein gäntzliches Vertrauen auf ihne, und verdient alle seine Sorgfalt: auf gleiche Weis können wir unsere Liebe gegen GOtt nicht besser an den Tage legen, noch uns die seinige mehr zuziehen, als wenn wir in der Dunckelheit des Glaubens leben.

IX. Hauptstück.

Die Liebe GOttes.

I. §.

Hauptsächlich in diser Göttlichen Liebe finden wir den innerlichen Friden: diese ist ein groses Mittel selben zu erlangen, und alle andere sind ihme untergeben. Die Seele, welche ihren GOtt aus Liebe besitzt, ruhet in ihme als in ihrem Mittelpunct. Sie hat vergebens die Ruhe anderswo gesucht: * Nicht anderst als ein verrencktes Glide hat sie durchgehends gelitten, weil sie überall aus ihrem Platze ware; In GOtt aber findet sie ihren natürlichen Sitze: diese Ursach der Unruhe, so sie immer in sich selbst hatte, verändert sich in die Ursach des Trosts, und Fridens (a) Sie hatte ihre Verwirrungen und Qualen durch grose Arbeit gesucht, und sie findet ihre Ruhe und Glikse-

lig-

---

* Ich hab in allen die Ruhe gesucht, und in der Erbschaft ꝛc. Eccli. 24. v. 11.

(a) HErr du hast uns zu dir gemacht, und unser Hertze ist unruhig biß es in dir ruhet. Aug.

ligkeit mit geringer Mühe. (a) Nachdem daß diese Liebe sich vermehrt, verringeren sich ihre Leidenschaften, und ihr Fride wird gründlicher. Sie glaubt in dieser Welt als in einem scheußlichen Elend zu seyn: alles kommt ihr frembt vor, nichts rührt sie, nichts gibt ihr Anlaß von etwas ein Gebrauch zu machen; die Freuden der Sinnen werden ihr abgeschmackt, ja so gar unerträglich; die irdische Güter scheinen ihr nichtswerthig und so gar beschwerlich; die Beschäfftigungen der Menschen-Kinder sind vor ihren Augen nichts als kindischer Zeitvertreib, wenn es keine sündhafte Werck sind; Die Händel der Welt, fern sich darein zu mischen, verursachen ihr einen Abscheu; die Vergessenheit der Menschen, fern daß sie dardurch betrübt werde, tröstet sie, indeme sie dardurch Gelegenheit gewinnt gantz allein für sich selbst zu seyn, und sich mit dem Gegenstandte ihrer Liebe zu unterhalten. Dieser Unterhalt, welcher für eine laue Seele ein mühesame Arbeit wäre, ist für diese die Quelle einer heiligen, und ergötzlichen Ruhe: Sie wird nicht mehr von der Last des Fleisches gedrückt; die Armseligkeiten dieses Lebens stürtzen sie nicht mehr in einen traurigen Verdruß; sie wird nicht mehr von dem

(a) Ich habe wenig gearbeitet, und habe mir viele Ruhe gefunden. Eccli. 51. v. 35.

dem Getümmel ihrer Gedancken betäubt; ein tieffes Stillschweigen, und eine vollkommene Zufridenheit herschen in dem Inneren ihres Herzens. Alles schweigt, alles ist ruhig. S. Aug.

II. §.

Die Liebe der Geschöpffen thut heftig bewegen, erhitzt, und entzückt. Da man diese Begird sieht, wormit der Mensch selbe sucht, solte man sagen, daß er in ihnen das Ende seines Verlangens, und den Anfang seiner Glickseligkeit zu finden glaube. Allein er findet nichts als Verwirrung, Unruhe, Verblendung und Verdruß. Seine Erfarniß macht ihne nicht allzeit gescheider: und ist öfters mit lauter Schaden unglickselig. Seine Begirden vergrösseren sich, und werden gereizt, nach maß daß sie ihres Zihls beraubt werden; und eine Qual ist für ihne der Saamen von vilen anderen. Die erschaffene Güter sind ausser ihme, und er muß sie ausser sich selbst suchen: sie eilen schnell der Nichtigkeit zu, er ist zu lauffen gezwungen um sie zu erreichen. Wenn er sie ertappt, so reisen sie ihme aus; wenn er deren einige Augenblicke genießt, so findet er nebst der Furcht sie bald zu verliehren, ein lähres Wesen in ihnen, und zwar eben zur Zeit, da er sie am meisten genießt. Die Ursach ist, weil diese grobe, und eingeschränk-

te

te Güter nicht biß zu seinem Hertze dringen, noch eine Seele, welche für das Unendliche gemacht ist, ersättigen können. Sie als irdisch- und zergängliche können nicht die Nahrung eines unsterblichen Geschöpffes seyn: sie kan wohl in der Vergessenheit ihrer selbst sich darmit aufhalten, aber nicht ernähren; gleichwie die Lufft uns zwar anfüllen, aber nicht ersättigen, noch zu einer Nahrung dienen kan. Aber was GOtt anbelangt, so findet sie ihne in dem Inneren ihrer selbst, und sie ist versichert ihne da zu finden so oft als sie in sich selbst gehen wird. Als unendlich erfüllt er alles was sie fassen kan, und sie bemerckt, daß ihr nichts abgeht. Man würde ihr um sonst die Reichthümmer der Welt, und ihre Armuth groß machen: alle Reden der Welt würden niemahlen ihre Meinung, so sie von ihrer eigener Glückseligkeit hat, überwägen. Es bleibt ihr nichts übrig als eine Begird; das ist, sich immer mehr mit ihrem Gegenstandte zu vereinigen: allein diese Begird ist nicht von jener Art, welche beunruhiget: in Gegentheil sie trägt den Fride in das Hertze theils durch die Hoffnung, welche ihre Gefährtin ist, theils durch den Genuß selbst, welchen sie zu haben glaubt, und vermehrt. *

X.

* Dieses ist die wahre Hertzens-Ruhe, da sie zu der gantzen Liebe GOttes durch die Begird angewendet wird.

X. Hauptstück.

Die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Die Liebe GOttes verursacht, daß wir uns allen Anordnungen seiner Vorsicht unterwerffen, und durch dieses werden wir in einer heiligen Zufridenheit unter den verdrüßlichen Unglücksfällen, und in einer verwunderlichen Gleichheit mitten unter den grosen Regungen und grausamen Veränderungen dieses Lebens erhalten. Wenn wir GOtt lieben, so werden wir nichts begehren, als was er will, und da wir keinen anderen Willen als den seinigen haben, so wird nichts von allem, was uns am meisten zu quälen scheint, dem unserigen zu wider seyn; weilen sich nichts in der Welt ereignet, ausser es wird von ihme verordnet, oder zugelassen. Welch ein Glück für einen Menschen sich mit dieser höchsten Vorsichtigkeit vereinigen, welche alles erhält, alles regiert, alles anordnet; alles dasjenige, so sie will, und weiters nichts mehrers wollen; folglich versichert seyn allzeit dasjenige zu haben, was er winscht, niemahlen etwas zu leiden, als was er leiden will, und sich also auf gewisse Art zum Meister seines Schicksals zu machen!

chen! was für eine Erhöhung! was für eine Ruhe! aber was für ein Wunderwerk! allzeit sein Wille erfillen, weil man ihne niemahlen erfillen will: sich gantz und gar vergessen, und sich widerum vollkommen, und zwar eben so heilig finden, als man sich vergessen hat, sich widerum in GOtt finden, weil man sich für GOtt vergessen.

Ist dieses eine Erdichtung von unserer Frommkeit? Ist es ein falscher Gedancken von seiten unserer Einbildung? Ach! wenn das Göttliche Wort es nicht sagen thätte; wenn die Beyspihle der Heiligen es nicht bewisen, ihr bemerckt es genugsam, woahrhaft fromme Seelen, wahre Kinder der Vorsicht, die ihr kein anderes Brod als das ihrige esset, die ihr euch allein mit ihren Gedancken unterhaltet, die ihr durchgehends aus ihrem Tribe in eueren Handlungen fürgehet. Sie trägt euch, wie eine Mutter ihr Kinde trägt, welches noch nicht das Taglicht gesehen, (a) was für eine Ruhe genieset ihr nicht in ihrer Schoose! ihre Wahrheit bedeckt euch auf allen Seiten, wie ein Schild, welchen die Pfeile des Tages und der Nacht nicht durchdringen. (b) Eintweders wird sie

(a) Die ihr von meinem Leib getragen werdet Is. 43. v. 3.

(b) Seine Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben: du wirst dich nicht ab dem Nächt-

sie selbe abtreiben; oder, wenn sie sich um ihnen ein Ausgang zu gestatten bloß giebt, so werdet ihr selbe nicht aufnehmen, als kämen sie von der feindlichen Hande, so sie abgeschossen, sonderen als weil sie von dieser väterlichen Güte mäsig gebraucht worden, welche nur nützliche Wunden versezt, und selbe heilt, wenn es ihr gefällt.

Da ihr wißt, daß kein einziges von eueren Haaren zu grund gehen kan, so besitzet ihr euere Seele in der Gedult. Luc. 21. Ich rede hier nicht von euerer Liebe zu dem Creutze, welche auf das gegründet ist, weil es JEsus Christus liebt, und daran geheftet worden. Ich sage nicht, daß ihr die Widerwärtigkeiten mit Freude annehmt, aber mit einem heiligen Mißtrauen auf euch selbst, weil ihr deren Nutzbarkeit und euer Schwachheit erkennet. Ich sage nicht daß ihr die Freuden mit Erkäntlichkeit, wohl aber mit Furcht annehmt; weil sie nothwendige aber gefährliche Tröstungen sind. Ich betrachte euere vollkommene Zufriedenheit nicht anderst als unter dem Auge GOttes, welches alles sieht, unter seiner Macht, welche alles vermag, unter seiner Mitwürckung, welche sich bey allem einfindet, und besonders in den Aermen seiner Liebe, welche

---

Nächtlichen Schrecken förchten ꝛc. Pf. 90.

alles will, was euch zum guten ist: allein euere Ruhe ist Göttlich, und ich bin nicht im Standte sie abzuschilderen. Ich will lieber mit Stillschweigen das jenige bewunderen, was die Gnade, und die Tugent in euch würken; in was die Heilige euch durch ihre Lehre und Beyspihl unterwisen; was die gute Engel mit so viler Sorgfalt in euch pflanzen; was die böse Geister mit so grosem Neid ansehen; was die Gottlose verfluchen, aber was alle gerechte Seelen zu befolgen sich bestreben.

XI. Hauptstück.

Der öftere Gebrauch des Heiligen Abendmahls.

Der öftere Genuß des Heil. Abendmahls ist eine Fridensquelle, indeme wir dardurch mit demjenigen vereiniget werden, welcher heftig verlangt, daß er in uns herrsche, und uns allein das Wohl verursachen kan, so er für uns begehrt. Es ist rar, daß man nicht die innerliche Stille bey Empfange dieses Heil. Brods bemercke, und also bald die Gnade empfinde, welche uns die Bewegungen unserer Leidenschaften in ihrer Geburt bekannt macht, und eine sichbar-

barliche Stärcke sie zu unterdrücken mit-theilt.

Die geistliche Süßigkeiten, welche man so zu sagen bey ihrer Quelle genießt, benehmen die Bitterkeit des Herzens, und steigeren die Begirden. Selten sieht man Leute, welche öfters zu dem Tisch des HErren gehen, daß sie von ihren Leidenschaften beherscht werden, und deme Eigensinn unterworffen sind: sie sind insgemein fridfertig und Meister über sich selbst, aufs wenigist in einigen Stücken. Und wenn es einige gäbe, welche disen gewöhnlichen Nutzen, so aus dem öfteren Genuß des Heil. Abendmahls entspringt, in ihrer Aufführung, aufs wenigist in einer Gewohnheit die hauptsächliche Regungen der Natur zu unterdrücken, nicht sehen, so sollen sie in sich selbst gehen, damit sie erkennen, was dises Göttliche Sacrament hindert sein Zweke zu erreichen. * Wir haben anders wo gesagt, daß der innerliche Fride eine Vorbereitung zu dem Heil. Abendmahl seye, und jezt sagen wir hier, daß er dessen Würkung seye: welches nicht als eine unordentliche Schlußrede, wordurch eins durch das andere erwisen wird, soll angesehen werden; indeme es das nehme-

* Es löscht die Verwürrungen des Gemüths aus. Cyrill. Alexand. l. 4. in Joan. c. 17.

liche mit der Reinigkeit des Hertzens, der Liebe GOttes, und anderen guten Zubereitungen ist, welche das heilige Abendmahl erfordert, und selbe vermehrt. Es ist daher ein guter Genuß des heiligen Altars-Sacraments ein Vorbereitung zu einem anderen; weil es die wohlbereite Herzen noch besser bereitet, und macht, daß aller Tugend-Saamen, so vorhanden aufgeht.

XII. Hauptstück.

Das innerliche Gebett.

I. §.

Aber eines der grösten Mittlen, und ohne welches der mehrere Theil der anderen eintweders in uns kein Bestandt, oder ihre Würkung, welche in der Beruhigung der Seele besteht, nicht haben können, ist das Gebett. So bald als wir uns GOtt nähern, werden wir erleüchtet. (a) Der Fride und die Heiterkeit folgen alsobald auf die Sün-

(a) Gehet zu GOtt, und ihr werdet erleüchtet. Ps. 33. v. 6.

Finsterniß, welche alles verwürren, und unsere Seufftzer vor ihme zerstreuen unsere Plagen. (a) Verspührten wir Regungen, Leidenschafften und wären wir deßwegen unruhig, so bald wir uns dem Gebett ergeben, so werden wir nach und nach in Ruhe gesetzt werden: und wenn uns zu Ende einige Pein übrig bleibt, so komt sie daher, weil wir uns von der Quelle einer süßen Ruhe entfernen müßen. Die Beyspiele der Heiligen, so gantze Nächt zu diser himmlischen Ubung angewendet haben, oder welche ehnter selbe niemahlen zu unterbrechen schinen, legen die Ruhe genugsam an den Tage, so sie verursacht, ohne welche sie nicht lang darinn hätten verharren können. Eine unruhige Seele ist gleich einem Krancken, welcher von dem Fieber aufgezehrt, und dem Schlaffe beraubt wird, welcher sich ohne Unterlaß hin und her wendet, und für welchen das nemliche Lager ein erschreckliche Pein wäre. Und gleich wie man an der Ruhe des Krancken die Würkung der Artzney, und das Abnehmen des Ubels erkennt, so erkennt man auch an der Ruhe einer Seele in dem Gebett die Entkräfftung ihrer Leidenschafften, und ihren Zunahm in diser heiligen Ubung.

(a) Jener Arme hat zu ihme geruffen, und GOtt hat ihne erhört, und aus allen Plagen errettet. ibid. v. 7.

Wir setzen diſes Mittel als eines der letzten, weil wir wünschen, daß es tief in den Gemütheren eingetrückt verbleibe; in deme es eines der besten und kräfftigsten ist, ja alle andere in sich enthält. Wenn wir selbe jedes insbesondere erklärt haben, so haben wir sie nicht als Übungen, welche von diſer unabhängig sind, sonderen als Früchten angesehen, worauf man beharren muß, wenn man sich darzu anwendet. Obwohlen man von dem innerlichen Fride; und den Mittlen ihne zu bekommen reden kan, so muß man allzeit auf das Gebett verfallen, ohne welches man weder das Zihl und Ende, noch die Mittel erhalten wird. Wenn man Seelen siehet welche sehr ruhig sind, obschon sie der Betrachtung nicht obligen, und so gar nicht wissen, was sie ist; so geschieht es daher, weil ihnen GOtt ein Gebett zu läßt, so sie nicht unterscheiden, und zu Zeiten sehr erhaben ist.

II. §.

So gar das Heil. Abendmahl, welches den Urheber aller Gnaden in sich enthält, gibt der Seele den Friden nicht ohne das Gebett, welches uns zu diſem Sacrament in allen Vorbereitungen das Hertze einrichtet, und die Furcht in der Danckſagung und Versammlung, so darauf folgt, davon

ein-

einsammelt. Und das Gebett; welches uns mit GOtt vereiniget, welches uns von GOtt ernährt, welches uns in GOtt verwandelt, und welches Kraft seiner Vortheilen eine Art der englischen Gemeinschaft ist, kan unser Heil ohne den Genuß des Heil. Abendmahls würken, wie man es bey vilen Heiligen siehet. * Wir dencken hier nicht den Eifer der Glaubigen in Ansehung des öfteren Genusses dises Heil. Sacraments zu verringeren, wir wünschen vil mehr ihne zu vermehren, und die gantze Welt mit den erforderlichen Vorbereitungen darzu anzuflammen: wir wollten mit dem Tridentinischen Kirchenrath (Sess. 22. c. 6.) daß sie in allen Messen, welchen sie beywohnen, zu dem Tisch des HErren gehen könten. Aber die jenige, welche ihrem Tribe das Göttliche Brod zu empfangen nachzukommen gehindert werden, haben etwas, wormit sie sich trösten mögen, indeme sie es durch das Gebett ersetzen können, wessen sie nichts ausser ihr Nachläßigkeit, und Zerstreüung berauben kan.

Das Gebett mag also statt des öfteren Genusses des Heil. Abendmahl dienen, aber nur in der Noth, das ist, wenn man des Letzteren ohne seinen Fehler beraubt wird.

* Heilige Magdalena, Paul. Eremit. Maria aus Egypten ꝛc.

Denn die jenige, welche für sich und ohne Nothwendigkeit das eine statt dem anderen brauchen wollten; würden sich betrügen, und mit groser Gefahr aus der Ordnung der Vorsicht tretten, welche uns ihre Gnadenschätze durch dises Sacrament mitheilen will. JEsus Christus scheint es besonders unter den Gestalten der täglichen Nahrung eingesetzt, und uns darmit zu nähren anbefohlen zu haben, damit er uns die Wege in unser Innerstes zeige, welcher uns unbekant wäre; und uns, so zu sagen, nöthige aufs wenigst mit ihme dahin zu gehen, und uns alldort anfangs in seiner Gegenwart, hernach auch in seiner Abwesenheit versamelt und ruhig zu halten. Eine Seele, welche öfters das Heil. Altars Sacrament genießt, erlangt unvermerkter eine grose Fertigkeit, und ohne Mühe in dises innerste Heiligthum einzugehen, und sich in diser tieffen Einsamkeit im Friden zu halten, wo sie JEsum Christum bald gegenwärtig genießt, bald ihne anbettet, wo sich ihre Füße bey dem vorgegangenen Genuß nidergelassen, und bald nach Möglichkeit den Platze breitet wo sie ins kinftig ihne empfangen will.

XIII.

XIII. Hauptstück.

Gäntzliche Entschlagung aller Sachen.

Man muß besonders sich aller Neigung entschlagen, so man auch zu den geringsten Sachen hat. Ein zertheiltes Hertze wird niemahlen den Friden besitzen. Die Eüfersucht GOttes, welcher es zu reinigen verlangt, wird es ohne Unterlaß durch harte Blicke, durch heimliche Vorwürf, oder durch ein quälendes Stillschweigen in Unruhe setzen. Es wird sich vergebens glauben machen wollen, daß dises von einer allzugrosen Gewissenszärtlichkeit, und von einem Fromkeitstribe, welche zu ausserordentlich, und allzu hoch gespannt ist, herrühre, daß es sich wegen Geringheiten quäle, worauß so vile andere von einer wahren Tugend sich nicht die mindeste Pein machen; so wird es doch ungeachtet seiner Bemühung sich zu beruhigen, vermerken, daß zwischen GOtt und ihme wie eine Scheidmaur stehe, und daß dises das Werk seines Widerstands seye, welchen es dem innerlichen Tribe, und den Absichten GOttes entgegen setzt; und bis daß es aus Grund des Hertzens mit dem jungen Prophet von Silo sagt, Rede,

HErr, dein Diener hört dich an, und ist bereit dir ohne einigen Vorenthalt zu gehorsammen, wird diser GOtt allzeit kommen seine Ruhe auf eine barmhertzige Weis zu stöhren. Die fromme Personen, welchen es seine Qual eröfnet, ja die Sachverwalter des HErrn selbst, denen es seine Aufführung anvertraut, werden es umsonst anmahnen sich in die Ruhe zu begeben, disen eitlen Lärmen eines allzuschichteren Gewissens zu ersticken, und dise Eintrücke einer Einbildung, welche alles anzunehmen fähig ist, durch die Vermessenheit auszulöschen, kehrte zurück, und schlaffe; sie werden sich umsonst den jenigen zu beruhigen bemühen, welchen GOtt ohne Unterlaß beunruhiget, und aufweckt; und wenn seine angenehme Stimme das aufrührische Hertze zu biegen nicht genugsam ist, so wird er die Stärcke seines Arms wider es anwenden, und es auf eine offenbar- und demüthigende Art wie Saul mit Gewalt zu Boden werffen, um es zu zwingen, daß es nach dessen Beyspiel sage: HErr, was wilst, was ich thue? bis daß es; ohne der innerlichen Bewegung, welche es zu einer vollkommenen Ausschölung anreitzt, zu wider reden, sich nach ihren Eintruck führen läßt, gleich wie man den neuen Apostel, so blind geworden, an der Hande geführt hat. GOtt ist stärker als wir;

es

es ist unmöglich, daß wir den Friden haben, so lang wir ihme widerstehen. *

XIV. Hauptstück.

Beschluß diser Drey Theilen.

I. §.

Siehe diſe vile und um den gemeldten Friden zu erlangen und zu behalten nothwendige Mittel: villeicht werden ſie zu üben ſchwer vorkomen. Daß ich deren Schärfe nicht zu gunſten jeder lauen Perſonē milderen kan, welchen die gröſte Güter allzeit zu vil koſtē! was ſagen ſie! ſich in allen Umſtändten, und jeden Augenblicke genau in acht nehmen; allzeit aus Tribe der Gnade und niemahlen aus Bewegung der Natur handlen; alle auch ſo gar die rechtmäßigſte Leidenſchafften unterdrücken; die Gleichheit der Seele auch mitten unter den erſtaunlichſten Abänderungen beſitzen; und ſchnell von dem gröſten Wohlergehen zu den betribteſten Unglicksfällen übertretten, ohne das Innere in geringſten verändert werde. Welcher Menſch iſt einer ſo hohen Vollkommenheit fähig? wenn der innerliche Fride unumgänglich davon abhangt, ſo muß man ihne in diſem Leben zu beſitzen nicht hoffen.

Es

* Er iſt ſtark: wer iſt ihme widerſtanden, und hat den Friden gehabt? Job. 9. v. 4.

Es ist wahr: man soll nicht hoffen eine so vollkommene Zufridenheit in diser zu besitzen, da selbe nicht die mindeste Aenderung leide. * Allein hat nicht dise Tugend wie alle andere ihre zerschidene Grad? und weil keine ist, welche man in ihrem gantzen Wesen hierunten erlangen mag, indeme man allzeit einigen Fortgang darin machen kan, soll man dero Ubung vernachläßigen? furchtbare Seelen, die ihr die Vollkommenheit der Tugend hoch treibt, damit ihr die Schande euerer Nachläßigkeit bedecket, die Sach ist nicht so schwer, als ihr euch einbildet, oder wie ihr sagt. Laue Christen ihr seyd in dem Irthum; es ist euer Trägheit, welche euch aufhält, und der böse Feinde, so euch verführt. Ein anderesmahl benahme er euch den Begrif von der Schönheit der Tugend, aus Furcht ihr möchtet dardurch eingenohmen werden; heut stellt er euch dero gantze Vollkommenheit vor, damit ihr davon abgeschreckt werdet. So bald ihr kaum einige Schritte auf dem dornichten Wege der Heiligkeit machen könnet, so rathet er euch ein, um euch den Muth zu benehmen,

dero

* Niemahlen einige Verwürrung verspühren, noch einige Beschwerniß des Hertzens leiden, gehört nicht für gegenwärtige Zeit, sonderen für die Ruhe der ewigen Glückseligkeit. Imit. Ch. l. 3. c. 25.

dero Gipfel durch einen schnellen Flug plötzlich und auf einmahl zu erreichen. Allein ihr werdet seine künstliche Bosheit durch einen vesten Entschluß so auf das Vertrauen in GOtt gegründet ist, entstellen, als welcher nicht nur auf dem heiligen Gebürge ist um euch dort zu erwarthen, und aufzunehmen, sonderen auch um euch die Hande zu reichen, und zu helffen hinnauf zu steigen. Seuffzet bey Zeiten, und beweinet euch noch an dem Fuße desselben zu sehen, aber laßt es nicht dabey verwenden unfruchtbare Thränen zu vergießen: fasset den hertzhafften Entschluß bis an den Gipfel zu steigen; und der jenige, welcher euch ermahnt immer von einer Tugend zu der anderen zu schreiten, und euch so gar als ein Gesetze auflegt, es aufs wenigist zu erlangen, wird euch vermög seines häuffigen Segens Kräfften geben. Fangt mit seiner Hilff an; und neue Kräfften werden die Frucht dises glickseligen obschon schwachen Anfangs seyn. Untertrückt aufs wenigist die hefftigste Leidenschafften, welche der Gesundheit eueres Leibes eben so entgegen sind, als sie der Ruhe euerer Seele zu wider. Versuchet etwas wohl ohne zu grose Lebhafftigkeit zu verrichten; dises wird euch nicht im mindisten schwer fallen: aber ziehet diesen Vortheil aufs wenigist von euerer Lauigkeit. Verlangt das jenige inbrünstiglich, so ihr nicht üben könnet, ihr werdet nach und nach das jenige üben, so ihr allzeit verlangen

langen werdet. Erhaltet dise Begird durch öfteres Betrachten der grosen Vortheilen dieses Fridens, welche euch der böse Feinde zu verbergen sucht, und überlegt wie leicht es seye die Hindernissen zu übersteigen, so er bey dessen Erlangung groß macht.

II. §.

Was die Vortheile belangt, so hab ich schon davon geredt: allein ich zeigte wenig Känntniß derselben zu haben, wenn ich glaubte, daß ich alles gesagt hätte, oder alles sagen könte. Diser Fride befreyt uns von der Grausamkeit des bösen Feindes, wessen Reich in dem Auffenthalt der Unordnung, des Schreckens, und der Unruhe besteht: * er vertreibt selben aus unserem Hertze, sperrt ihme den Zutritt, und setzt unsere Seele in Standte, daß sie gleich einer unbeweglichen Maur seine Anfälle aushält (a). Diser Fride ist das Reich GOttes in uns, so wir täglich begehren, und über

alles

* Von disem fridsammen Reich ist der Fürst diser Welt ausgestossen worden, welcher über Verkehrte, und Unordentliche herschet. Aug .l. 1. de serm. Domini in monte.

(a) Wenn diser Fride innerlich obwaltet; was

alles verlangen sollen: diser Fride ist die Glickseligkeit dises Lebens, und ein kräfftiges Mittel uns die zukinfftige zu verschaffen: er ist wie ein Unterpfande, und Prob des ewigen Fridens der Heiligen. Diser Fride ist der kurtze Begrif der Christlichen Vollkommenheit: er ist das Bande, welches alle Tugenden zusammen knipft: ohne ihne wird man niemahlen eine wahrhafft erhalten: sonderen ihne besitzen ist alle besitzen: er ist gleichsam ihr Mittelpunct, oder vil mehr ist die Liebe der Mittelpunct, wohin sie abzihlen, und der Fride ist die Richtschnur, so sie dahin führt. Diser Fride ist etwas gantz göttliches; göttlich in seinem Ursprung, GOtt allein kan selben in uns und mit uns herschen machen; göttlich in seinen Würkungē, er vereiniget uns mit dem jenigē welcher seinen Aufenthalt in dem Fridē hat (a); göttlich in seiner Belohnung, es ist der GOtt des Fridens selbst; göttlich in seinem Muster, die Fridsame werden als Kinder GOttes an disem Aehnlichkeitszug erkennt werden. (b) Göttlich in dem jenigen, welcher uns ihne darbietet, und wegen den Werth, wordurch

er

---

was für Verfolgungen, der jenige so ausgestossen worden, äusserlich verursachen wird, so vermehrt er die Glori ꝛc. Aug.

(a) Habt den Friden, und der GOtt des Fridens wird mit euch seyn. 2. Ch. 13.

(b) Selig sind die Fridsame ꝛc. und die Söhne müßen dem Vater gleich seyn. Aug.

er uns selben erworben hat: es ist ein GOtt und Mensch (a) welcher uns selben durch sein Blut verdient hat. S. Franc. de Sales Ep. 26. l. 4.

III. §.

Was die leichte Art selben zu erwerben betrifft, so muß man nicht wie von den menschlichen Dingen davon urtheilen, welche rar, und mühesam zu erlangen sind, nach Maß daß sie so vile Kostbarheit in sich haben; wenn man nicht lieber sagen will, daß man sie nur darum als kostbar halte, weil sie rar sind, und es sie zu haben mehr kostet. Es hat nicht die nemliche Beschaffenheit mit disem Fride: obwohlen er auf diser Welt weder seinen Werth noch seine Belohnung hat, und wir von ihme alles das jenige melden können, was Salomon von den Verdiensten des Weißen gesagt hat, indeme er selbe vollkommen macht. (b) so kan doch die gantze Welt ihne besitzen, wenn sie ihne zu erwerben sich bemühet; und nichts kan uns dessen berauben als unsere Nachläßig-

(a) Ich lasse euch den Friden zu rück, ich gib euch meinen Friden. Joan. 14. v. 27.

(b) Dises ist der Fride, welcher den Menschen eines guten Willens auf Erden gegeben wird:

lößigkeit. Man sagt uns nicht, daß wir ihne in dem Himmel suchen, oder über das Meer gehen sollen um ihne zu finden: (a) er ist gantz nahe bey uns, innerhalb in uns, in dem innersten unsers Hertzens. Deuter. 3. v. 14. Er ist da, wo die jenige ihne gefunden, wider welche sich die gantze Höll und Welt zusammen geschworen zu haben schinen, damit sie ihnen alle Hoffnung der Ruhe hinwegnehmen könten; und welche in der That niemahlen einige genossen hätten, wenn sie sich nicht in diser innerlichen Einsamkeit verschlossen gehalten hätten, wo weder die Menschen, noch die böse Geister eindringen können. Er ist da, wo die jenige ihne gefunden, welche selben umsonst in den entlegnisten Einöden gesucht haben; weil sie äusserlich und in der Weite das jenige gesucht, was sie gantz nahe, und in ihnen selbst hatten; gleich wie ein zerstreüter Mensch das jenige aller Orte sucht, was er in seinen Händē hat, ohne daß er es gewahr wird. Er ist da, wo ihne die jenige gefunden, welche ohne Nutzen gearbeitet haben sich selben durch die Lebensstrengheit, und andere äusserliche Ubungen zu verschaffen; sonderen welche ihne

---

wird: diser ist das Leben eines ausgemachten und vollkommenen Weisen. Aug.

(a) Er ist nicht über dir noch weit von dir entfernt ꝛc. Deut. 3. & Rom. 10.

bey dem Eingang ihres Hertzens sitzend und sie erwarthend gefunden, * so bald sie dahin einzugehen aufrichtig verlangten. Er ist da, wo ihne so gar die eitle Weltweise gefunden haben; obwohlen, weil sie nicht anderst die finstere Wege ihrer Seele als durch den Glantze der von der Sünde, und GOttsvergessenheit verdunckelten Vernunft erkennt und sich nicht genugsam ergründet hatten, sie nur etwas weniges von disem Fride entdeckt, und allzeit den Samen der Unruhe und Verwürrung behalten haben, welcher ohne Unterlaß durch die in dem innersten ihres Hertzens verborgene Eitelkeit fortgepflantzt worden. Und ihr die ihr von der Frommkeit Bekantniß macht, soltet ihr weniger Begird als die Heyden haben disen innerlichen Friden zu erhalten? soltet ihr so blind oder träg seyn, daß ihr ein so groses Gut nicht kennet, oder vernachläßiget?

In Wahrheit es ist ein verborgener Schatze, aber nur in euerer Seele unter einer Menge Ergötzungen und Geringheiten, welche ihr vertreiben könnet, wenn ihr wollt. Dises erfordert Mühe, es ist wahr: aber wo ist etwas, welches keine kostet? die Geschäfft-

* Wer in der Fruhe zu ihme erwachet ist, wird nicht arbeiten: denn er wird selben bey seiner Thür finden. Sap. 6. v. 15.

schäfften, die Erlustigungen, ja so gar die Laster, verursachen sie keine Sorgen? Die Weltmenschen wären weniger zu bedauren, wenn ihre listige Streich, und Unordnungen sie nicht die mühsamste Arbeiten zu unternehmen veranliessen, so der bestgegründete Fride nicht erfordert. Und in Sachen, so das Heil betreffen, ist wohl etwas, welches nicht kostet? erhält man die Heiligkeit und die Glori für nichts? sind das Creutze, so man tragen, die Gewalt, so man sich anthun, der Krieg, so man und zwar so lang man lebt, führen muß, nichts als grose Wörter, welche in der Sach selbst nichts anzeigen? wenn ihr nicht aufrichtig die Tugenden erwerben wollet, warum betrüget ihr die Welt, da ihr tugendhafft zu scheinen verlangt? Und warum betrüget ihr euch selbst, da ihr euch zu glauben macht, daß ihr sie genieset, und villeicht übet, weil ihr Bücher leßt, so davon handlen? wenn ihr selbe euch ernstlich winschet, so sollt ihr wissen, daß man sie nicht als mit Sorgfalt und durch Fleiß erwerben kan. * Wenn ihr aber den Wege des Fridens gehet, so werdet ihr ehnter dahin gelangen, und weniger auszustehen haben. Betrachtet ihne nicht in aller seiner Gröse, sonst die

* Du wirst niemahlen ohne Sorg und Fleiß die Tugenden erlangen. Wer zunehmen will, muß grose Mühe anwenden.

Hindernissen, und Mittel sie zu übersteigen miteinander vereiniget euch das wenige Hertz, so ihr habt, benehmen. Stellt euch selben vor in Absicht auf die Ubung: ihr müßt ihne nicht auf einmahl, sonderen stückweiß üben. Die Hindernissen kommen nicht allzeit vor, und die Mittel sie zu übersteigen werden durch den Gebrauch gemein gemacht. Es werden zwey Stück zu disem Fride erfordert; ihne erwerben, und sich darinn behaupten. Das erste verlangt nur einige Opfer; das andere nichts als ein wenig Aufmerksamkeit. Eine Seele, welche in dem Fride ist, erhält sich leicht darinn, wenn sie nur ein wenig Achtung auf sich gibt: dises ist wie ein künstliches Gerist, so von sich selbst geht, so bald man es in Bewegung gesetzt hat; und welches, so zu sagen, nichts als das Auge des Werckmeisters erfordert um in der Ordnung zu bleiben.

IV. §

Bis hieher haben wir die blose Betrachtung von dem Fride der Seele gegeben. Wir müßen jetzo euch die Ubung davon mittheilen, welche euere Schritte auf dem Wege dises Fridens einleiten wird. Wir werden ohne Zweifel in Widerholungen verfallen, in deme die Ubung nichts anderes ist als die blose Betrachtung, welche in zer-

schi-

schidenen Umständen gebraucht wird; dise Widerholungen sind aber nutzlich und dem meisten so gar nothwendig: und ist es allein der Vortheil der Seele, so wir dardurch suchen. Die Grundsetze in der blosen Betrachtung sind trocken, gar zu hoch, nicht allerdings nutzbar, und zu der Unterweisung der mehristen nicht hinlänglich: aber die Ubung benihmt ihnen ihre Trockenheit, gibt ihnen das Wesen, und den Geschmack, und macht, daß die Einfältigste sie verstehen, und legt ihnen selbe, so zu sagen, vor ihre Augen.

Vierter Theil.

Worinn man die Ubung dises Fridens lehrt.

Erstes Hauptstück.

Man muß disen Fride nicht mit zu viler Hitze suchen.

1. §.

Ihr seyd also entschlossen ernstlich zu arbeiten, damit ihr den innerlichen Friden erlangt, und alle Mittel in Ubung setzet, so wir euch deßwegen gegeben haben. Ihr wollt lediglich euch selbst besitzen, damit ihr JEsum besitzet, welcher der fridsame König, wessen Reich, das Reich des Fridens ist, und die Unruhe dermassen haßt, daß er von den Seelen abweicht, so sich selber ergeben, und sich dessen als eines erschrecklichen Werckzeuges seiner Rache bedient um ihre Untreu abzustraffen. Ihr wollt andächtig

dächtig und ruhig seyn, damit JEsus in euch wohne. * Sehr löbliche Absichten, welche aber vile Bescheidenheit erfordert. Man muß disen Friden mit Sorgfalt aber ohne allzu grosen Eüffer suchen: dises ist ehnter ein Werck der Gedult, als der Gewalt: Die gröste Gewalt, so ihr selben zu erlangen anwenden würdet, wäre die jenige, welche euch am meisten davon entfernen thättet. Man erlangt die Ruhe durch die Lebhaftig- und Geschäftigkeit nicht. Das vile Zusprechen einem Krancken zum Schlaff, die lange Gespräche um ihme dessen Nothwendigkeit zu beweisen, und das Schreüen wider die jenige, so ein Getöß machen, sind nicht die Ursach, warum man zu weg bringt, daß er schlafft; sonderen wenn man ihme zum Einschläfferen taugliche Mittel gibt, und das Stillschweigen beobachtet. Er selbst würde ihne abtreiben, wenn er selben zu vil zuziehen wolte: er komt ehnter, wenn man alle Sorg, alle Unruhe, bey seits legt, und alles Nachdencken, welches ihme entgegen, unterläßt, als wenn man mit der Begird beschäftiget, und auf Mittel ihne zu haben bedacht ist.

* Seye demüthig und fridsam, und JEsus wird mit dir seyn ꝛc. Imit. ch. l. 2. c. 8.

II. §.

Ihr müßt in das Innere von euch selbst gehen, wenn ihr den Friden finden wollet, welcher sich in dem Innersten euerer Seele aufhält. Wenn ihr ihne anfänglichen nicht findet, so komt es daher, weil ihr nicht genugsam in disen inneren Tempel vordringet: und weil ihr an statt in den Tabernackel zu gehen, wo man nichts als das Licht des HErren sieht, und wo man nichts als den Geruch des Rauchwercks spührt; an statt biß in das Heiligthum einzudringen, wo ein ewiges Stillschweigen herschet, und wo man nichts als die Göttliche Aussprüche hört, ihr sage ich, in dem Vorhof bleibet, wo ihr wegen Menge der Leuthen in das Gedräng komt, und wo die Opffer, so geschlachtet müssen werden, herumzapplen und ein Geschreü machen. Ihr haltet euch, so zu sagen, vor eurer Seele draussen auf, wo die Leidenschaften herschen; und villeicht wüßt ihr noch nicht, daß es ein heiligerer und entlegenerer Ort gibt, wohin sie nicht kommen können. Dises ist der oberer Theil jener Seele, wo die Vernunft über die Begirden, und der Glaub über die Vernunft, und mit der Vernunft und dem Glaub alle Tugenden unumschränckter Weiß herschen. Verschliesset euch in dises innere geheime Gemach, und ziehet dessen Thür an

euch,

euch, in Erwarthung biß die Ruhe zurück komt.

III. §.

Leidet mit Gedult, was ihr nicht hindern könnet. Es ist ein Verdienst für euch, wenn ihr von eueren eigenen Gebrechen leidet. Dise innerliche Unordnung, so die stürmische Leidenschaften verursachen, ist eine Folg der Sinde, und der verdorbenen Natur; allein sie ist auch ein Artzneymittel davor, weil sie uns wachbar macht, uns in der Gedult übt, und unseren Hochmuth demüthiget. Der Sohn GOttes, als er unser Fleisch mit Ausschluß der Schwachheiten angenohmen, hat sie eine für die andere zu Artzneymittel gemacht. Bittet ihne bey Zeiten, euch von diser Verderbniß, so euch ansteckt, zu befreyen, das Feur, so euch aufzehrt, auszulöschen, und disen innerlichen Krieg, welcher euch in so heftige Bewegung setzt, aufzuheben: denn man muß die Bewegungen nicht mit Gleichgiltigkeit ansehen, welche uns zur Sinde verleiten, oder in Unruhe setzen; dises wäre eintweders heimlich darein verwilligen, oder durch seine Nachläßigkeit sich ihnen bloß geben. Wir erdulten dise Stürm nur dazumahl mit Nutzen, wenn sie nichts anderes thun als uns Hertzhaftigkeit üben: und GOtt sieht

sie nur in so weit mit Wohlgefallen an, wenn sie zu nichts anderes dienen als seine Liebe sigen zu machen. Ruffet ihne zu Hilff, indeme er allein dises Wetter stillen kan. Wenn er aber allzeit zu schlafen scheint, während da ihr herum getriben werdet, so verliehret weder Hertze noch Gedult. Es ist genug, daß JEsus mit euch ist. Die Gedancken eueres bestürtzten Geistes, die Vorstellungen euerer erhitzten Einbildung, die Unruhen eueres in Furcht gerathenen Gemüths werden mit Ubereilung gehen und kommen, wechselweise durch einander laufen, hauffenweiß herumflatteren, und gleich einem Biehnenschwarm um euch herum brausen; * Allein, sagt der Heil. Franciscus von Sales in seinen Sendschreiben, ihr werdet keinen Schaden deßwegen leiden, wenn ihr in mitten diser grosen Bewegung unbeweglich bleibet.

IV. §.

Wenn das Getöse so groß wäre, daß ihr euch selbst nicht höretet, so soltet ihr euch nicht beunruhigen; dises wäre das Mittel euch das jenige verliehren zu machen, was ihr annoch besässet, fern euch jenes widerum erlan-

* Sie haben mich wie die Biehnen umgeben Ps. 111.

erlangen zu machen, so ihr schon verlohren gehabt hättet. Der unumschränckte Fride bestehet darinn, daß man an nichts, ja nicht einmahl an den empfindlichen Friden anklebe. So lang man noch sich an einen Friden, welcher wahrgenohmen wird, hält, so hat man aufs höchste einige Früchten davon zu geniesen, welche in bälde aufgezehrt werden, und niemahlen den Saamen, und Wurtzel, so sich in einem gäntzlich entblößten Willen befinden. Dises ist wie der Weltfriden, welcher in dem Genuß der Güter besteht, wovon man den Ursprung nicht in sich hat, und welcher folglich nicht lang dauren kan, und nicht eigentlich der Fride, so uns JEsus Christus zurück gelassen, wessen Urheber der Heil. Geist ist, so in uns wohnt, und selben in uns durch eine gäntzliche Entschlagung und vollkommene Entäusserung auch so gar seiner empfindlichen Gaben leben macht. Bemercket auch, was JEsus Christus, als er uns den Friden als ein reiches Erbtheil überlassen, sagt, daß er uns selben auf eine gantz andere Art gebe, als die Welt ihren gibt. * In der That die Welt bietet uns ihren Friden dar, da sie uns das jenige zu geniesen,

* Ich lasse euch meinen Friden zurük ꝛc. nicht wie die Welt selben gibt ꝛc. Joan. 14. v. 27.

niesen, was sie uns vorstellt, und uns daran zu kleben ermahnt: und JEsus Christus hingegen gibt uns den seinigen, da er uns allem auch so gar seinen empfindlichen Gnaden entsagen macht.

V. §.

Versicheret euch, so vil als ihr es könnet, eueres Willens und Entschlusses GOtt zu dienen; ergebet euch unverbrüchlicher Weise seiner Liebe; verabscheuet von gantzen Hertzen alles das jenige, welches ihr in euch findet, daß es ihme zu wider ist; winschet die innerliche Ruhe, und die heilige Freude, so darmit vereiniget ist, damit ihr den alles unseres Lobs, und Verehrung würdigen GOtt in aller Freyheit anbeten und benedeyen möget. Wenn er aber zuläßt, daß die Unruhe fortdaurt, so bestürtzet euch deßwegen nicht. Nehmet euch wohl in acht, daß ihr nicht glaubt, wie es gar oft auch den frömbsten Seelen begegnet, daß GOtt ohne Zweiffel wider euch erzörnt seye, weil er zuläßt, daß ihr von einem so wilden Sturmwetter überfallen werdet, und das Wasser Wellenweiße biß in euer Seele dringe. * In Ge-

gen-

* Die Gewässer sind biß in meine Seele gedrungen. Ps. 68.

gentheil sehet eueren Standte wie eine Prüfung an, welche er von euerem guten Willen, so für ihne habt, machen will, und als eine Pein, so er begehrt, daß ihr für seinen Dienst erdulden sollet. Fern von euch daß ihr aus einem gar gemeinen Irthum die Zurückkehr der Stille erwarthet, damit ihr euer Hertze vor seiner Göttlichen Majestät erweiteren könnet; es soll euch euere Unruhe selbst deßwegen das vollkommneste, und tröstlichste Vertrauen einflössen; indeme GOtt niemahlen näher bey euch ist, als wenn ihr für ihne nicht allein die äusserliche Qualen, sonderen auch die innere Unruhe leidet. * Sagt ihme dahero mit einer ruhigen Einfalt: „HErr du bist ein Zeuge meiner der„mahligen Umständten; meine Seele ist trau„rig und nidergeschlagen; mein Geist ist in „einer beständigen Ausschweiffung; meine „Einbildung führt mich sehr weit hinweg, „wenn ich ihr folgen will; sie setzt mich in „Verwürrung, und mattet mich ab, wenn „ich sie einhalten will; die Zerrüttung mei„nes Hertzens ist sehr groß; die finstere „Dünste, so ihr Feur aufsteigen macht, ver„dunckten und betäuben mich; kaum bin ich „meiner gegenwärtig, so bin es schier allein „durch die Fühlung meines Schmertzens;

„Die

* Der HErr ist nahe bey denen, deren Gemüht geplagt wird. Ps. 38. v. 19.

„Die empfindlichste Peinen, der lebhafteste „Schrecken, die disteriste Bildnissen, die „abmattendeste Betrachtungen plagen mich, „und entziehen meinem Gesicht alles, was „mich trösten könte. * Wenn du mir einen ruhigeren Standte als der jetzige ist, „geben willst, so kanst du es: ein eintziges „Wort von deinem Munde ist genug um „dises tobende Meer zu stillen: ein Strahle „deines Lichts kan in einem Augenblick die „Finsternissen zerstreuen, und die Heitere „meiner Seele bringen: Wenn du nicht „wilst, so unterwirff ich mich ohne Wider„rede; und will deine Hilff mit einem de„müthigen Stillschweigen erwarthen: dises „ist jener Göttliche Beystandte, welcher „meine Sicherheit und Trost ausmacht: ich „zweiffle keineswegs, daß du mir selben nicht „zusagst, indeme deine unendliche Barm„hertzigkeit inständig für mich um ihne an„hält.„ Solt ihr auch dermasen beunruhiget und zerrüttet seyn, daß ihr weder dises noch ein anderes Gebett verrichten könnet; so müßt ihr im geringsten nicht bestürtzt werden; sonderen ihr sollet mit demüthig nider gelassenen Augen nach dem Beyspihl des Erlösers in seiner Todsangst sagen: dein

Wille

---

* Es haben mich Ubel umgeben, die keine Zahle haben: und ich hab nicht vermöcht, daß ich sähe. Ps. 39.

Wille geschehe. Und wisset, daß ihr in disem verwürrten, und unruhigen Standte GOtt vil angenehmer seyd als in der andächtigsten Ruhe.

II. Hauptstück.

Die empfindliche Andacht nicht mit zu viler Begird suchen.

I. §.

Man muß sich in Ansehung der Andacht, und des empfindlichen Süffers nicht anderst als wie in Ansehung des Fridens verhalten; man muß sie verlangen ohne grosse Begird, sie begehren ohne Unruhe, sie besitzen ohne Anhang, sie verliehren ohne Bestürtzung: sie nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen, indeme sie ein Zaum für unsere Leidenschaften, eine Erhohlung für unsere Schwachheit, ein liebliche Speisse für die Nahrung unserer Seele: man muß den Muth nicht sincken lassen, wenn sie hinweg genohmen wird, indeme die Gnade des HErrens unser unsichbare Stütze, und die Erfüllung seines Willens unser Speisse ist,

ist, * und weil GOtt denen jenigen an statt alles seyn will, welche sich allein an ihne halten. Man muß den innerlichen und gründlichen Süffer sich zu etwas zu entschliessen kostbarlich erhalten, aber sich nicht vil mit dem veränderlichen Süffer, so von dem Empfinden herrührt, beschäftigen; selben pflantzen, wenn GOtt ihne gibt, ohne daß man zu sehr darauf nachdencke; es geschehen lassen, wenn er ihne hinwegnihmt, ohne daß man es zu heftig bedaurt; ihne nicht aus seinem Fehler verliehren, indeme er ein wahres Gut ist; sich nicht betrüben und unruhig werden, wenn er ausbleibt, auf was Art es sich zuträgt, indeme dises ein groses Ubel wäre. Laßt uns die Milch der Andacht wie die kleine Kinder winschen, welche wohl spühren, wie sehr sie ihnen nützlich ist; laßt uns aber ihne auch wie schon vernünftige Kinder winschen, welche sich dessen entrathen können. (a) Wenn diſe Speisse uns zu unserer Heiligmachung (b) wachsen macht, so würde

---

* Meine Speisse ist, daß ich den Wille des jenigen erfülle, welcher mich gesandt hat. Joan. 4. v. 34.

(a) Begehrt die Milch, wie die neugebohrne Kinder, vernünftig ohne List.

(b) Damit ihr dardurch zum Heil wachset. Ep. 1. Pet. c. 2.

würde die Zuneigung, so wir darzu hätten, diſes groſe Werck nicht wenig verzögeren.

Wir können und ſollen die Gegenwart JEſus genieſen, ſo lang als er bey uns bleiben will; ihne durchaus wie die Apoſtel bekleiden; ihme Schritt für Schritt nachfolgen, ohne ihne einen Augenblick zu verliehren; ihme über die Wellen des Meers wie der Heil. Peter entgegen lauffen; auf ſeinem Hertze wie der Heil. Joannes ruhen: wenn er aber von uns abweicht, ſo ſollen wir weder betrübt noch vertrüßig werden, indeme ſeine Abweſenheit uns nutzlich ſeyn muß. *

II. §.

Wenn die Abweſenheit JEſus den Apoſtlen nützlich geweſen, und es uns auch iſt; und wenn ſeine ſichbare Gegenwart zur Vollkommenheit der Heiligen eine Hinderniß ſeyn kan; was iſt es für eine auch geiſtliche aber empfindliche Gnade, dero wir uns nicht gäntzlich entſchlagen ſollen? JE-

---

* Die Traurigkeit hat euer Hertze erfüllt; aber ich ſage euch die Wahrheit: es iſt euch nutzlich, daß ich hinweg gehe. Joan. 16. v. 6. & 7.

sus, da er entfernt ist, lediglich nachfolgen wollen; sich bemühen die Erde zu verlassen, und sich gegen dem Himmel zu schwingen, ist so vil als die Ordnung umstossen, so er aufgericht, ist so vil als die Einrichtung seiner Vorsicht zerstöhren, ist so vil als sich vergebens abmatten. Erwarten wir in Ruhe, biß wir die Stärcke von oben herab erhalten werden Joan. 24. allzeit auf seiner Rechten oder Lincken seyn wollen, ist nicht wissen, was man begehrt: winschen sich mit ihme auf dem Berg Thabor vest zu setzen, ist unbescheidene Begirden haben: und oft nebst der geistlichen Sinnlichkeit, welche uns nach dem Geschmack der Frommkeit so begierig macht, ist es noch etwas anderes vil niderträchtigeres, plumperes, GOtt unangenehmeres, und uns schädlicheres, welches uns so sehr anreizt die Helle und den Glantze der Andacht zu begehren; eine heimliche Eitelkeit, welche durch den Süsser, und Entzückungen an Frommkeit glänzen will, gleichwie der Leib durch Anmuth, und Ausschmuck, und der Verstandte durch gute Einfälle, und Wissenschaft schimmert. Aber auf was zihlt eine so feine und beweinungs würdige Ehrsucht ab? uns in der Andacht über andere zu erheben, wie die eitle Menschen in ihren Gesprächen und Gebärden sind; und uns den Augen GOttes vil unerträglicher zu machen, als dise eitle und erzwungene Gebärden, und Weiß zu handlen den Au-

gen

gen der ein wenig vernünftigen Menschen vorkommen. Vile Demuth und Einfalt mit GOtt, und nicht so vil Eüffer, und Lebhaftigkeit.

Man schwingt sich gegen dem Himmel, man will mit Gewalt sich über die Sternen erheben, ohne zu betrachten, daß man durch ein demütiges Gebett ehnter als durch einen stoltzen Flug dahin gelange. (a) Allein, was geschieht? Man mattet sich durch seine Bemühungen ab, man wird von seiner Erhöhung betäubt; man fällt, man stürtzt, man wird durch das so hohe Herabfallen zerschmettert: und weil man mit Hochmuth zu fliegen sich unterfangen, so kan man nicht mehr wie vorhero gehen: (b) man rollt zu weilen in den Abgrund einer schändlichen Unordnung fort: man schleppt, und welzt sich in dem Laim und Unflat herum. Und dises ist leider! wornach eine unordentliche Andacht, und ein eitler Eüffer abzihlt. Allein dises ist von einer grosen Folge; die Peinen, welche

(a) Das Gebett steigt ehnter zu dem HErren als der schnelle Flug ꝛc. S. Maxim. hum. 5. de Ss. Ap. Petro & Paulo.

(b) Daß wer kurtz vorhero zu fliegen versuch hatte, gleich darauf nicht mehr gehen könte. ibid.

diſe hitzige Begird des Eüſſers verurſacht, ſind zu lebhaft; die Verblendungen, ſo daraus entſtehen, ſind zu vilfältig; und der innerliche Fride wird dardurch zu ſehr geſtöhrt, als daß wir uns an allgemeine Grunde ſätze halten können. Unterſuchen wir die Sachen jede beſonders.

Erſter Artickel.

Sich nicht zu vil bemühen den Eüſſer zu empfinden, wenn man ſich zu der Beicht bereitet.

I. §.

Wenn ihr Willens ſeyd euch in den Beichtſtuhl zu begeben, ſo wendet ihr villeicht vile Mühe an euch zu der vollkommenen Reu zu bewegen; ihr vermehret euer Nachdencken; ihr bemühet euch die lebhafteſte Abſchilderung von der Majeſtät GOttes, welchen nichts entwerffen kan, von der Unendlichkeit ſeines Weſens, welches die Sinne nicht vorſtellen können, von der Strengheit ſeiner Urtheil, von der Schärffe ſeiner Rach, villeicht auch, aber ſelten, von

der

der Menge und Gröse seiner Gutthaten, von der Herrlichkeit seiner Glori, von der Ewigkeit seiner Belohnung zu machen: allein euer von euerem vilen Nachsinnen ermatteter Geist, und euer beklemmtes Hertze wegen groser Begird die Anmuthungen auszutrücken, bringen euch mehr nichts, als Eckel. Von disen Zustand beunruhiget verdoppelt ihr das jenige, welches dessen Ursach ist: Ihr setzet dem ersteren Nachdencken ein neues hinzu: und ihr wendet frische Kräfften an, um das jenige zu erwecken was ihr Andacht nennet: und da sich das Ubel immer vergrössert, weil die Quelle nicht verstopft ist, so gesellt sich die Unruhe dem Eckel bey; die Entkräftung, und Kleinmüthigkeit folgen auf die Unruhe; und da ihr euch in disem Zustandte dem Beichtstuhl nähert so bringt ihr villeicht, weil ihr zu sehr verlangt habt eine empfindliche Reu und Leid dahin zu bringen, nichts als eine dunckle Traurigkeit, einen heimlichen Vertruß, und eine Art der Verzweifflung zurück. Euer Süffer erbaut mich; aber euer Irthum macht mir Mitleiden. Das Mittel für dises Ubel ist in einer gantz einfältigen Erklärung versichert.

II. §.

Ich frage euch: was ist die voll- oder unvollkommene Reu und Leid, wegen welcher ihr euch so bekümmert? Es ist, werdet ihr mir sagen; ein aufrichtiger Schmertze GOtt beleidiget zu haben, oder eigentlich, weil man ihne beleidiget, oder aufs wenigst weil man sich dessen verlurstig gemacht hat: aber, setze ich hinzu, ist es ein Hauptschmertze, oder eines anderen Theils des Leibs? Nein, werdet ihr antworten; es ist ein Schmertze des Hertzens. Aber nach (denn in geistlichen Sachen können wir die Ding niemahlen zu vil erklären, um uns die deütlichste Begrif davon zu machen) ist es ein Schmertze des fleischlichen Hertzens, welches in euch der Mittelpunct des körperlichen Lebens ist? keines wegs. Dises ist, um alles Zweydeutige auf die Seiten zu raumen, eine Reu der Seele, welche die Sünde verabscheüt, und selbe begangen zu haben bedaurt. Mein! warum plagt ihr denn euer Leib um das jenige in euch zu erwecken, welches die Seele allein durch die Beyhilf der Gnade hervorbringen kan? warum mattet ihr euer Gesichte durch das stäte Anschauen eines rührenden Gegenstandes, euer Haupt durch ein starkes Nachsinnen, euer gantzen Leib durch ungemächliche Stellungen ab? So gar die Betrachtungen des Geists, welche eigentlich die Empfindungen des Hertzens

ßens reg machen können, sollen weder zu vil vermehrt, noch zu oft befolgt werden: sie würden anstatt einer Hilf eine Arbeit werden: die durch diſes starkes Nachsinnen erschöpfte Seele würde nichts mehr empfinden, als Schwachheit in den Bewegungen, welche sie zu GOtt erheben. Ihr würdet ohne Mühe in einigem gantz einfältigen Gedanken, in einiger ruhigen Anmuthung, in tröſtlichen Entschlieſſungen, durch das Ansehen des Guten, welches allzeit erfreüt, und das Hertze deren, so es lieben erweitert, das jenige finden, so ihr unnützlicher Weis suchet, und selbst durch Bemühungen, welche die Andacht schwächen, und die Gesundheit zu grundrichten, von euch entfernt.

III. §.

Ubrigens, ist es nicht wahr, daß ihr von der Sünde und ihrer Gelegenheiten entfernet lebt; daß ihr nicht allein das jenige verabscheüt, welches der Seele den Tod bringt, sonderen auch, welches die selbe schwächt; wenn ihr darein gefallen seyd, ihr deßwegen Reu und Leid habt, und in Zukunft euch darvor hütet? Ist es nicht wahr, daß ohne die Gelegenheit des Heil. Sacraments der Buß zu erwarthen, ihr öfters den Schmertzen wegen eueren vorigen Ausschweiffungen, und täglichen Fehleren in euch fihlen macht? so besitzt ihr denn, was

ihr suchet; oder vilmehr das was ihr sucht, ist vil weniger als das, was ihr besitzt. Ihr habt, so vil als wir davon urtheilen können, die wahrhaffte Reu; und ihr sucht einen verführerischen Schatten davon. Ihr seyd so beschaffen, daß ihr GOtt allen Welt-Güteren vorziehet, und die Sünde besonders die tödtliche mehr als alle Ubel verabscheuet: dises ist alles, was zu einer wahren Reu gehört. Sezet euere Fertigkeit die Sünden zu bereüen ins Werck in Ansehung des Sacraments, dises ist genug. Ihr hattet alle nothwendige Fähigkeit das Sacrament mit Nutzen zu empfangen, ehe und bevor ihr euch darzu angetriben: da ihr euch darzu aufgemuntert, habt ihr nichts gethan, als daß ihr ein Theil davon, und den Friden des Gemüths gäntzlich verlohren.

Sweyter Artickel.

Die allzu grose Begird zu dem Eüfer in dem Genuß des Heil. Abendmahls fliehen.

I. §.

Ihr wollt euch dem Tisch des HErren näheren; hütet euch wohl, daß ihr selben durch erzwungene Geberdē und lächerliche Stellung, welche schier von der Gewalt, so man sich onthut die empfindliche Andacht zu erhalten, unabsönderlich sind, nicht entehrt. Seyd ernsthaft, einfältig, eingezogen, ohngezwungen, ohne Besonderheit, ohne Uberlegung; und seyd innerhalb und vor den Augen GOttes, was ihr äusserlich und vor den Augen der Menschen seyn werdet. Nähert euch dem HErren in diser eingezogenen und ruhigen Stellung bettet seine Majestät an, bewundert seine Güte, erkennet vor ihme euere Nichtigkeit, verlanget mit ihme vereiniget zu werden, erkläret ihme euer Elend; opfert ihme euer Hertze auf eine so ruhige Art, als wenn ihr nichts als eine gemeine Regilionsübung verrichten thättet. Wenn ihr euch Gewalt anthut, so könnet ihr vil-

leicht anfänglichen einigen Geschmack und Eüfer spühren, welcher aber bald in einen Fallstrick verkehrt wird; denn, da diser empfindliche Eüfer abgeht, welches unfehlbar geschehen wird (in deme etwas Gewaltsames nicht lang bestehen kan) so wird diser innerliche Zwang den göttlichen Trost in die Seele zu dringen verhinderen, und wird so gar den jenigen verjagen, welchen GOtt ihr vorhero gegeben hat. Ihr könnet nicht mehr zu ihme gehen; weil ihr nicht gewöhnt seyd euch ihme zu näheren, als zur Zeit, da euch euer Geschmack, und fromme Empfindlichkeit dahin ziehet. Nebst disem wird euch euer Trockenheit in die äusserste Unruhe wegen euerem Gewissenszustande stürzen: ihr werdet förchten, daß eine heimliche Sünde euch dises Eüfers, auf welchen ihr so grose Rechnung macht, und jenes Trosts beraubt habe, welcher euch so sehr gefallen: und als denn, werdet ihr eintweders unterlassen die Sacramenten zu empfangen, welches allzeit ein Ubel seye, aber villeicht nach und nach das Gröste werden wird; oder ihr werdet sie nicht anderst als mit traurigen Verwirrungen empfangen, welche Ursach seyn werden, daß ihr allen Nutzen davon verliehret.

II. §.

Man hat gewisse Leut gesehen, welche, nachdeme sie lange Zeit die Sacramenten mit Nutzen empfangen haben, dardurch so weit gekommen sind, daß sie sich gäntzlich deren beraubt, weil sie nicht mehr disen Füfer dabey verspührten. Sie verliessen sich zu vil auf den empfindlichsten Geschmack, welcher dem unsterblichen Gebäude zu keinem Grunde dienen kan: und weil sie auf disen weichen Bette gebaut, so ist ihr Werck, so bald als er gewichen, eingefallen, und hat sie selbst mit in den Abgrunde zur Aergerniß ihrer Brüder, und mit Verlurst ihrer Seelen gezogen: man hat sie nachgehends vile Jahre von dem Heil. Tisch abgesöndert gesehen; sie haben in diser Art des Kirchenbahns, worin sie von ihrem Irthum gethan worden, ohne Gewissensangst gelebt, und was noch Beweinungswürdiger ist, so haben sie ein nicht allerdings erbaulich es Leben durch einen zweiffelhafften Todt geendiget. Man hat deren andere gesehen, welche in den ersten Jahren ihrer Frommkeit bey Genuß des göttlichen Sacraments von nichts theilhafftig geworden, ausser daß sie ein von Unruhe volles Hertze davon getragen; und sie sehen nichts anders als mit einem heimlichen Schauder den Tage herannahen, welcher sie zu dem Heil. Tisch führen solte.

Dise Beschaffenheit setzte sie in Unruhe. Durch ein gewönliches Irthum, suchten si dessen Ursprung in ihren Beichten, wegen welchen sie niemahlen begnügt waren: sie legten sich auf die Folter um sich zu beruhigen: und gleich wie das Sacrament der Buß dem Genuß des Heil. Abendmahls unmittelbar vorgienge, so geschahe es, daß sie sich durch eine Marter zu der anderen Marter bereiteten; und also wurde ihnen der Genuß des Heil. Abendmahls täglich beschwährlicher, und folgsam voll des Eckels. In disem Beweinungswürdigen Stande führten sie ein trauriges Leben; sie entschöpften ihre Kräfften; sie dorrten lebendig aus; sie gaben betrübte Proben von deme, was man zu leiden ausgesetzt ist, und von den Ausschweiffungen, so man auf dem Wege der Tugend zu machen Gefahr lauft, wenn man ohne Erfahrniß, und ohne Wegweiser, ohne Vertrauen oder ohne Gelehrsamkeit ist. So bald sie aber sich eröffnet, und Gedulten haben wollen, daß man die Wunde ihres Hertzens untersuchte, so hat man den Ursprung ihrer Pein entdeckt, welche darinn bestehet, daß sie den jenigen empfinden wollen, welchen man nur lieben soll; und sich bemühen, so zu reden, den Schleyer des Glaubens aufzuziehen, ungeachtet ihne die mächtigste Hande herabgelassen hält. Das Licht hat ihnen den Friden widergebracht: sie haben angefangen von GOtt das jenige

zu

zu erwarthen, welches sie sich zu verschaffen geglaubt hatten: sie haben an Platz ihres ungestimmen Eüfers einen ruhigen Fleiß gesetzt; und da ihr befridigtes Hertze die zarte Regungen der Gnade, so ihre Unruhen, und Verwürrungen unterbrachen, anzunehmen, fähig geworden, und GOtt ihre Leichtlehrigkeit segnete, so sind sie von der Gegenwart JEsus gerührt worden, so bald es minder zu seyn Gewalt haben; und was die Qual ihrer Frommkeit ausmachte, ist der süsseste Trost ihres Lebens geworden.

III. §.

Ich höre hier einen von disen eüffrigen Andächtigen, deme die Bescheidenheit eine Lauigkeit scheint. Was! sich seinem GOtt kaltsinnig näheren? die heiligste Handlung als wie ein gemeines Werck verrichten? sich keine Mühe geben sich in die Verfassung zu setzen, worinn die Kirch uns zu haben verlanigt, und welche die Heiligkeit dises Sacraments von sich selbst erheischt? sich nicht prüffen, wie es der Apostel vorschreibt; oder alles das jenige gutheissen, was man ist, so trocken als man seyn kan? sich mit seinem Erlöser auf eine ruhige Art vereinigen, welche eine Gleichgiltigkeit, und Verachtung anzeigt. Nein ich will nicht, daß ihr euch disem Liebs-GOtt kaltsinnig nähert. Aber

ist es von eüerem Feur, oder von dem seinigen, daß ihr brennen sollt? gewiß das Eürige ist gantz und gar zu vil, wenn ihr zu disem brennenden Ofen, und jenem aufzehrenden Feur hinzunahet. * Ich förchte mich nicht euch zu sagen, und ihr sollt euch nicht förchten zu dencken, daß man dises grose Werck mit der nemlichen Ruhe, wie die übrige Frommkeitsübungen, obschon mit ungleicher Sorgfalt verrichten müße. Ich will nicht, daß ihr euch wegen den nothwendigen Vorbereitungen vernachläßiget, um euch mit disem Himmelsbrod zu nähren: ich wollte aber sehr gern, daß ihr den Fride des Hertzens als eine der vornehmsten hieltet; und dises ist die einzige, welche zu erhalten ihr euch keine Mühe gebt, ja welche zu vernichten ihr euch eine Schuldigkeit zu machen scheinet. Wollt ihr euch selbst prüffen? fern von mir daß ich euch davon abhalte, ich ermahne euch darzu: und ihr könnet in disem nicht zu vil thun, so lang euere Prüffung in euch die Demuth, die Liebe GOttes, das Vertrauen auf ihne, und die Begird ihne zu empfangen, und nicht die Unruhe, die Verwürrungen, und die Entfernung von disem Hauptmittel für unsere Kranckheiten vermehren wird.

Ich

---

* Dein GOtt und HErr ist ein zehrendes Feur: Deut. 4. v. 24.

Ich will die Trockenheit eueres Gemüths nicht gutheissen: in Gegentheil, rathe ich euch, daß ihr selbe nicht durch die Hitze eu-erer Begirden, und die Lebhafftigkeit euerer Regungen vergröss:rt. Wehe der Ruhe, welche von der Gleichgiltigkeit gegen GOtt herrührt: ja, aber auch welche dem Eüfer, welcher von der übermäßigen Liebe seiner selbst herkomt: die Ruhe, welche von der ordentlichẽ Liebe des einenund des anderen ent-springt, behält das ächte Mittel. Bereitet euch dahero aufs beste zu disem grosen Werck ohne daß ihr zu vil Rechnung auf euere Sorgfalt machet: belebet eueren Eüfer ohne euere Ruhe zu verliehren: bemühet euch gantz sachte; mäßiget euer Hitze, besitzet euch hertz-haft und ohne Trägheit; dises ist alles, was GOtt von euch verlangt.

IV. §.

Unruhig seyn, den Fride der Seele ver-liehren, ist dises eine gute Vorbere:tung zu einem Sacrament, wessen ein gros: Nutze ist uns in Fride zu setzen? das Zihl und Ende zerstöhren, um die Mittel darzu zugelangen besser üben zu können; was für ein Umsturtz der Ordnung; dises ist sich auser stande se-tzen den Friden zu haben, welcher die Frucht eines guten Genusses des Heil. Abendmahls ist, und dises ist sich in die Gefahr begeben

ein

ein üblen Gebrauch davon zu machen, obwohlen man sich so weit erschöpft selben wohl anzwenden, daß man den Fridei dabey verlohre. Die heisse Begirden, so man in der Andacht empfindet, wenn man zum Tisch des HErren gehen muß, die euffrige Sorgfalt, so man hat selbe zu erwecken, die Unruhe, so man verspührt, wenn man nicht darinn zum Zweck gelangen kan, dienen zu nichts, sagt der Verfasser der Nachfolg Christi * als uns zum Genuß des Altars Sacraments unbereiter zu machen, worzu wir uns allzu vil richten wollen; zu nichts, als den Gnadenfluß aufzuhalten, so wir unordentlicher Weise zu uns leiten wollen; zu nichts, als in uns die Andacht zu vernichten anstatt selbe zu vermehren. Das Altars Sacrament ist ohne Zweifel ein mächtiges Mittel das Heil zu erwerben, indeme es den Ursprung aller Gnaden enthält. Ich darf aufrichtig sagen, daß wenn ihr euch nicht mit disem Lebensbrod nähren könntet, ohne jenen Friden, welcher das Leben selbst ist, zu stöhren, es besser wäre, solches selten zu empfangen, und einen beständigen und gleichförmigen Friden zu besitzen, als selben durch widerholten Genuß des Heil. Abendmahls öfter zu stöhren. Ich finde

vile

---

* Oft verhindert auch die allzu grose Sorgfalt die Andacht zu haben ꝛc. Imit. Ch. L. 2. c 10.

vile Heilige, welchen nur selten zum Tisch des HErren gegangen: Ich finde aber keinen, welcher mit den Friden der Seele besessen. Mein! wie wären sie heilig gewesen ohne disen gründlichen, und innersten Friden welcher die Heiligkeit selbst ist, wie wir es schon nach dem Heil. Augustin gesagt haben.

V. §.

In Wahrheit es ligt ein groser Vorrath der Eigenliebe unter disem Schleyer der Andacht verborgen. Man wird gantz verwirrt, wenn man nicht allerdings eüffrig zu seyn vermeint, weil man sich einbildet, daß man es vermittels seiner eigenen Kräfften seyn kan. Man beredet sich, daß es kein Mittel gebe den Eüfer zu erwerben, welches GOtt missfallen könne. Man hat nicht so vil Demuth die Fehler offenherzig zu bekennen welche dise glickselige Beschaffenheit oder das Vertrauen auf den jenigen, welche allein uns selbes von neuem geben kan, zu grund gericht oder geschwächt haben. So wenig als man darauf denkt, so kan man begreiffen, daß dise Bewegung und diser innerliche Trib nicht im stande sind das Feur der Göttlichen Liebe, sonderen allein das Feur der Einbildung, und der natürlichen Lebhafftigkeit anzuzinden. Es ligt nichts daran: man will eüffrig seyn, auf was Art man es seyn kan;

weil man mit sich zu friden seyn will, ohne vil zu untersuchen, ob es das Mittel ist, daß GOtt es auch seye.

Ich vergleiche dise von einem so grosen Eifer beseelte Communicanten gewisen Weltleuten; ich erkenne in ihnen die nemliche Begird, welche von dem nehmlichen Ursprung herrührt. Dise letztere, welche zu Haus alles gern in Ordnung haben wollen, welche sich schmeichlen es zu haben, und verlangen, daß man wisse, daß sie es haben; wenn sie durch eine Besuchung in einer viertel Stunde der Ordnung überfallen werden, so sind sie in groser Bewegung, ruffen die Bediente, beunruhigen sich selbst, machen den Anwesenden den Kopf toll, veranlaßt sie in geheim zu seufftzen, und empfangen sie sehr übel, weil sie selbe zu wohl empfangen wollen. Wenn ein Freunde euch auf solche Weis aufnähme, thätte es euch nicht betrüben? wäret ihr nicht empfindlicher wegen seiner Gegenwart, als wegen der grosen Ordnung, so er sich beeüfferte in seinem Hause zu haben? würdet ihr nicht so frey seyn ihme zu sagen, ich bin wegen dir gekommen und nicht wegen deinen Bedienten oder wegen deinem Hausgeräth. Ich bitte, seye mit mir und gestatte, daß ich in Ruhe das Vergnügen haben mag dich zu besitzen, und dises ist mir genug. JEsus Christus sagt euch ungefähr das nemliche, so vil will

er

er sich nach euch bequämmen: mein Vergnügen ist mit dem Menschenkinderen zu seyn (a); und besonders habe ich ein Gefallen an den Armen, wenn sie die Demuth besitzen, welche der erste Antheil ihres Standtes ist: es sind Krume, Blinde, Gichtbrichige, mit welchen ich den Saal meines Gastmahls anfülle (b): ich ruffe die geringe und die jenige darzu, in welchen das Vertrauen sich mir zu näheren eine Vermessen- und Thorheit scheint (c) wenn sie nur eine aufrichtige Entschlüssung in den ersteren der Leichtsinnigkeit der Kinder zu entsagen, und in den anderen die wahre Weisheit zu erwerben siehe (d). Ich verlange euch selbst, und nicht euere Schankungen, (e) Ich liebe die Reinigkeit des Hertzens; die Entfernung von der Welt, das Stillschweigen der Leidenschafften, und eine grose Seelen-

---

(a) Mein Vergnügen ist mit den Menschenkinderen zu seyn. Prov. 8. v. 31.

(b) Luc. 14. v. 21.

(c) Wenn jemand klein ist, der komme zu mir und sie hat den Thorrechten gesagt: kommet, esset ꝛc. Prov. 9. v. 4.

(d) Verlasset die Kindheit, und lebt; und wandert die Strasse der Klugheit. ibidem v. 6.

(e) Ich suche nicht deine Gabe, sondern dich: Imit. Ch. Lib. 4. c. 8.

Ruhe. (a) Erhabene Gedancken gefallen mir weniger, als die demüthige Erkanntniß eueres Elends: diſes ſchlägt in meine Abſichten ein, es macht die Barmhertzigkeit in meinem Liebs-Sacrament ausbrechen. Ihr würdet euch umſonſt Gedancken machen euch aus eueren Kräfften darzu bereiten zu können. die Liebe, ſo euch einladet, kan allein die Armuth erſetzen, welche euch beſchähmt. Kommet, empfanget mich; und es ſoll euch genug ſeyn, daß ich es bin, der es euch befihlt.

VI. §.

Erkennet die innerliche Beſchaffenheit der Heiligen, da ſie den Erlöſer in dem Sacrament ſeines Leibs empfangen haben, auf die Art, wie ſich die jenige verhalten haben, ſo das Glicke gehabt ihne in ſeinem ſterblichen Leben in ihre Wohnung aufzunehmen, oder ſich ihme zu näheren. Zachäus empfangt ihne in ſeinem Haus, da er ihne am wenigſten erwarthet: er nihmt ihne mit ſo viler Neigung als Ehrfurcht auf: er ſieht ihne mit einfältig-und aufrichtigen Augen an: obſchon er unverſehens beſucht worden,

ſo

(a) Ich ſuche ein reines Hertze ꝛc. Imit. Ch. l. 4. c. 12.

so begegnet er ihme ohne seine und der anderen Gästen Freude durch seinen Eüfer und Unruhe zu stöhren. Der Heil. Peterus nihmt den Erlöser auch in seine arme Wohnung auf, ohne sich wegen deme zu beunruhigen, daß in dem selben abgienge, was ihne mit Wohlanständigkeit zu empfangen erforderlich ware, überzeüg, daß ihme nichts verborgen, und er dennoch in dieser armen Wohnung einkehren will, so mag er mit deme zu friden seyn, was er dort antreffen wird. Ja fern sich in Unruhe zu setzen, und zu glauben, daß der Erlöser wegen seiner armen Behausung beleydiget seye, begehrt er gantz verträulich eine Gnade von ihme: er führt ihme seine Schwieger vor, welche kranck ist, und bittet selbe gesund zu machen. Die zwo Schwesteren in dem Evangelio sind mit der Besuchung ihres göttlichen Meisters nach ihrer Ordnung begnädiget worden: Martha beeüfert sich ihne wohl zu empfangen; sie wird deßwegen bestraft: Maria empfangt ihne mehr mit Demuth als Sorgfalt, mehr in Ruhe als mit Eüfer. Die Seele sitzt eben so wohl als der Leib, sedens: sie hört die Wort des Lebens an, welche von seinem Munde fliessen, und sie redet kein einziges, audiebat; sie wird dahero offentlich gelobt. Der Sohn GOttes geht zu dem Hauptmann, und er eilt mit grosen Schritten, weil man ihne darzu antreibt. Diser geht ihme entgegen, und sagt: HErr eile nicht so sehr; ich bin

so gar nicht würdig, daß du bey mir einkehrest. Mein! warum wilst du dich vergebens bemühen: disen Augenblick, und an disen Ort, wo wir sind, kanst du der Kranckheit meines Knechts befehlen, gleich wie ich meinen Soldaten und Hausgenossenen befihl, welche augenblicklich gehorchen. Der Erlöser erscheint bey dem Taufe des Heil. Johannis. Ich, HErr, soll dich tauffen sagt ihme der Heil. Vorlauffer; ich wird zu glücklich seyn, wenn ich dise Gnade von dir empfange, fern von mir, daß ich mich ersfreche dises ansehnliche Amt an deiner göttlichen Person zu verrichten. JEsus treibt darauf: Johannes gehorsamt. Er sieht mit Erstaunen seinen GOtt auf den Knien, aber ohne Unruhe, und gäntzlichen mit der Sorgfalt beschäfftiget seinen Willen zu erfüllen: nach deme er vor ihme sein Unvermögen erkennt, tauft er ihne, das Hertze von der Ehrfurcht und Liebe eingenohmen, der Geist aber gantz ruhig, und der Leib in einer ernsthafften Stellung. Laßt uns auf das gröste Beyspiel kommen: solches gibt uns die Heil. Jungfrau zu der Zeit, da sie mit der höchsten Würde begnadiget worden, welche GOtt einem puren Geschöpfe geben kan, nehmlich eine Mutter GOttes zu seyn. In Wahrheit sie ist anfänglich ein wenig unruhig, welches nur darum geschieht, weil sie hört, daß ihr grofes Lob gegeben wird, so sie nicht zu verdienen glaubt. So bald

der

der Engel nicht mehr von ihr redet, sonderen von dem göttlichen Geheimniß, so in ihr soll vollzogen werden; so bewilligte sie nicht allein in das, was ihr angekindet worden, ecce Ancilla Domini; sonderen sie verlangt dessen Erfüllung, und gibt es mit Einfalt zu erkennen; obwolen sie von der Hoheit des Geheimnisses und ihrer eigenen Nichtigkeit hefftig gerührt ist. Fiat mihi.

Findet ihr in einem diser Beyspihlen euere mit Gewalt erzwungene Bewegungen, die Unruhe, so euch erschöpfft, und das Feur, so von euerem eigenen Herd und nicht von dem Altar genohmen; natürliches Feur für euch, aber frembt für den HErren? Ihr sehet nichts darinn als Demuth, Aufrichtigkeit, einfältige Absichten, offenhertzige Meinungen: und wenn ihr in das Innere diser grosen Beyspihlen dringen köntet, so ist es alles, was ihr nebst den ruhigen Bewegungen darinn erblicken würdet, welche von ihrem Hertze als dem Ursprung nach maß der Gnade, und der würklichen Einsprechung des heiligen Geistes herfliessen. Folget ihnen nach ohne euren vern einten Süffer beyzusetzen. Eröffnet JEsu Christo euer Hertze mit Einfalt, wie Zacheus ihme sein Hauße eröffnet: erkennet eure Unwürdigkeit vor ihme, wie der Hauptmann: begehrt von ihme die Genesung euerer Seele, wie der heilige Petrus

die Gesundheit seiner Schwiger von ihme begehrt. Allein mit ihme, allein in dem Innersten euer selbst höret wie Magdalena die Wort an, so er in dieser tieffen Einsamkeit zu euerem Hertze redet: gebt ihme eine aufrichtige Geneigtheit zu erkennen allem seinem Willen zu gehorsammen, wie der Heil. Joannes gethan: wünschet mit ihme wie Maria auf das Innerste vereiniget zu werden, und daß er oft um diese Vereinigung enger zu machen, in euch komme.

Gehet also zum Tische des HErren, ohne euch zu vil zu besorgen diesen würklichen Süsser, und jene Empfindungs-Lebhaftigkeit zu haben, welche nicht von euch abhangt, und auf welche GOtt in euch nicht so vil Achtung hat, als auf die Demuth, die Aufrichtigkeit, die Ruhe, das Vertrauen, und die Sorgfalt in der Tugend zu wachsen, woraus ihr wenig Wesen zu machen scheinet. Gehet oft zum Tisch des HErren; gehet mehrmahlen die Woche hindurch unter Anführung eines frommen klugen, und erleüchten Beicht-Vatters. Wenn die Begird, so ihr zu disem Anbettungs-würdigen Sacrament habt, mit der Erkänntniß euerer Unwürdigkeit vergesellschafft ist; wenn ihr die Ubung guter Wercken, die Flucht der Welt, ein abgetödtetes, und versammeltes Leben, die Entfernung von aller auch läßlichen Sinde; ich sage die Entfernung,

und

und nicht die Ausnahm, welche mit der menschlichen Schwachheit nicht bestehen kan, die ernstliche Begierd in der Tugend zuzunehmen, die Achtung auf euch selbst, so vil euer Standte selbe zu haben zuläßt beyfüget: gehet, sage ich, zum Tisch des HErren, obwohlen es euch scheint, JEsu Christo nichts als ein trockenes Hertze, und einen in Finsterniß verhüllten Geist darzubieten. Erinnert euch, daß diese Finsternissen GOtt so wohl als das Licht loben; und daß man hertzhaft vor ihme erscheinen, und in sein Heiligthum mit diser Trockenheit eingehen könne, durch welche es ihme gefällt seine Glori bekant zu machen.

III. Hauptstück.

Nicht unruhig werden wegen seinem Widerwillen und Unbeständigkeit.

I. §.

Nachdeme wir von dem Widerwillen, und der Trockenheit geredt haben, als wir von den Mitlen den Friden zu erhalten handelten; so bleibt uns nichts übrig,

als daß wir zur Ubung schreiten. Dahero so wenig Geschmack als ihr für die heilige Ubungen verspihret, so verharret standhaft darinn, um euch in dem Fride durch eine allzeit gleiche Aufführung zu erhalten. Wenn euer Gebett eine ungeschmackte Ubung, ja so gar eine Qual wird, leidet es ohne Ungedult; und opffert die Beraubung des empfindlichen Geschmacks GOtt auf: vertreibet sorgfältig von euerem Geist das allzu gemeine Irthum, welches darinn besteht, daß man glaubt, GOtt finde kein Wohlgefallen an dem Lobs-Opffer, so bald man ein beklemmtes Hertze habe; indeme er in Gegentheil will, daß man es ihme aufopffere, wenn man durch die Widerwärtigkeit betrübt ist; * und daß dises das Mittel seye seine Gnade, das Licht, und die Freude uns zuzuziehen. Versammlet euere Kräfften, da ihr euch überzeugt, daß je mühesamer das Gebett ist, desto angenehmer es insgemein GOtt seye, gesetzt, daß ihr euch nicht vernachläßiget. Vereiniget es mit dem Gebett des Erlösers in der Todtes-Angst, welches die tödtliche Traurigkeit, wormit es bekleidet ware, nicht minder verdienstlich gemacht hat: und nach dem

---

* Opffere GOtt das Lob-Opffer, und ruffe mich an dem Tage der Widerwärtigkeit an. Ps. 49.

dem Beyspihl diſes Göttlichen Meiſters verlängert es zu Zeiten um den hölliſchen Feinde, und die eigene Liebe zu überwinden, welche wolten, daß ihr davon abſtehet, oder es abkürtzet.

II. §.

Wird euch das Gebett zu Zeiten eine mühesame Ubung, und welche euch überdriſſig macht; wird euer Hertze dardurch beklemmt, ſcheint es euch kein Geſchäfft zu ſeyn, ſondern gibt es euerem Geiſt Anlaß auszuſchweiffen, an ſtatt ihne gefangen zu nehmen; wird es zu einer Schaubühne, wo die Einbildung ſich allen ihren Ebentheuren überläßt?

Verdemüthiget euch vor dem HErren in allem deme, was ihr in euch ſelbſt erfahret: dencket, daß euere Sinden diſe Kaltſinnigkeit von Seiten ſeiner wohl verdienen; und daß die eurige in ſeiner Gegenwart eintweders die Würckung euerer Untreu gegen ihme oder ſeiner weiſſen Verordnungen über euch ſind. Wenn er euch nicht geſtattet euch mit ſeinen Kinderen nider zu ſetzen, und die niedliche Speiſſen zu genieſſen, wormit er ſie bedient, ſo bittet ihne, daß er euch aufs wenigiſt die Brocſamen, ſo von der Tafel auf die Erden

fallen,

fallen, zukommen lasse. (a) Schätzet ihr Glicke, verlanget es ohne Unruhe: bemühet euch ohne matt zu werden, begehret, seufftzet, förchtet; hoffet, betrachtet von diesen, was ihr nicht betrachtet; wenn ihr nicht die Spitze der Bergen wie die Hirsche gewinnen könnet, so verkriechet euch in die Hölen der Felsen wie die Ygel: verhüllet euch in euer eigenes Nichts, fern daß ihr nach einer heftigen, unnützlichen, und so gar schädlichen Erhebung des Geists trachtet: verbleibet in euerer Finsterniß, und bettet den HErren, daß er euch erleüchte, (b) sagt zu ihme aus dem Grund eines ruhigen Hertzens: „HErr, siehe mich vor dir ohne „Uberlegung, ohne Empfindlichkeit wie ein „dummes Viehe; und dennoch wird ich „nicht überdrüßig, indeme du selbst mei„ner nicht überdrüßig wirst; ich will in „dem Gebett verharren; und wenn ich „nicht vil für dich thun kan; so will ich mich „aufs wenigist vor dir halten, (c) ich will „dich durch mein Leiden preissen, wenn ich „es nicht durch meinen Eüffer thun kan. „Ich hasse von gantzen meinem Hertzen die

„Sin-

(a) Imit. Chr. L. 4. c. 12.

(b) Luc. 1. v. 79.

(c) Ich bin wie ein Thier vor dir geworden, und ich bin nimmer bey dir. Pf. 72. v. 23.

„Sinden, und die Nachlässigkeiten, welche „dich von mir entfernen, ich nihm aber „deren Straffe gern an. Wenn ich nicht „straffbar wäre, wolte ich allzeit unterthär „nig seyn; dein allzeit anbettungs würdiges „Wille wird mir so gar deine Schärffe kost„bar machen: ich will dein höchstes Wesen „anbetten, wenn ich deine Barmhertzigkeit „nicht genießen kan; allein ich verzweiffle „nicht, deren süsse Ergiessung endlichen zu „empfinden. Du zeigest mir um sonst ein „saures Gesichte, wenn du mich umbrin„gen solltest, so würde mein lezter Seuffzer „eine Bewegung meines Vertrauens seyn. „(a) Wenn ich jener Weingarten wäre, „welchen du verlassen, welchen du den „Wolcken anzufeuchten verbotten, und in „eine wilde Wüsteney verkehrt hast (b) so „hoffe ich, daß du dich in deiner grösten „Entfernung zu mir wenden werdest; daß „du von dem hochen Himmel ein günstiges „Auge auf disen Weingarten, so deine rech„te Hande gepflanzt hat, (c) werffen, und

„ihne

(a) Wenn er mich wird getödet haben, will ich auf ihne hoffen. Tob. 13. v. 13.

(b) Ich will ihne öd ligen lassen: und den Wolcken gebiethen, daß sie nicht auf ihne regnen sollen. Is. 1. v. 6.

(c) Schaue von dem Himmel, und siehe; und besuche disen Weingarten. Ps. 79.

„ihne durch den Einfluß deiner Liebe besu„chen werdest; daß die Zeit kommen wer„de, wo die unfruchtbareste und wildeste „Wüsteney in ein fruchtbares und lachen„des Felde wird verändert werden, (a) „wo du dir wirst gefallen lassen deine Glo„ri bekant zu machen, und deine Schönheit „zu entwerffen. (b) HErr du liebest aus „dem Nichts etwas zu verfertigen: stehe „mich; und wenn ich noch etwas vor mei„nen Augen bin, beschleünige mein Nichts, „damit dein Werck angefangen werde.

III. §.

Verhaltet euch auf die nehmliche Weiß in dem Genuß des Heil. Altars-Sacraments, in euerem Abtödungs-Ubungen, in dem Dienste, so ihr euerem Nächsten erweiset, und überhaupt in allem, was die Frommkeit anbelangt, welche schon nach disem Grundsatze eingericht ist, daß je mehr euere Ubungen euch Mühe und Gewalt kosten, sie euch desto grössere Cronen verdienen, und das gnädige Auge GOttes auf euch

(a) Die Wüsteney wird sich erfreuen ꝛc. Is. 35.

(b) Sie werden die Glori des HErren sehen ꝛc. Ibid. 2.

euch ziehen. Das Creutze, das Creutze, dieses ist euer Antheil, wenn ihr JEsu nachfolgen wollet. Setzet euer geistliches Gebäude auf den lebendigen Felsen des Calvaribergs, wo JEsus in der Völle seines Alters, die gröste Geheimnissen seiner Lehre entdeckt, und das Werck euers Heils vollendet; und nicht auf die fette Erden Egyptens, wo er sich nur als unmündig, schwach, und unbekannt aufhält. Geschieht es nur, um euch mit einer kindischen Ergötzung zu unterhalten, daß ihr euch in den Dienst GOttes begeben habt, oder um das Heil euerer Seele durch alle Gattung der Arbeit zu würcken? Ein Unglick für euch, wenn ihr nach vilen Jahren eines frommen Lebens zur Zeit des Todts noch ein Kinde von hundert Jahren wäret! und, da ihr die Täge euers Lebens nur in der Sinnlichkeit des Fleisches, und nicht in dem Geist der gründlichen Tugent gesäet habt, zu lezt nichts als unnüzliches einärnden köntet. Der Geschmack, so andere in ihren Andachts-Ubungen empfinden, soll nicht Ursach seyn, daß ihr euer Röckne mit Ungedult leidet: sie haben, wie ihr, ihre traurige Täge: ihre gegenwärtige Freuden sind eintweders die Belohnung ihrer Arbeiten für GOtt, oder eine freywillige Ausgiessung seiner Barmhertzigkeit; und ihr müßt euere Tugenden nicht mit jenen vergleichen, so sie üben, noch

wegen

wegen den Gnaden, wormit sie überhäuft werden, eüfersichtig seyn.

IV. §.

Es ist wahr, werdet ihr sagen, GOtt erweißt nicht jederman gleiche Gnaden; er ist der unumschrenckte Meister davon, und ich habe kein Ursach wider die Austheilung so er hierinn macht, zu murmlen. Es ist eine Gunst, wenn er sie mittheilt; und es ist niemahlen eine Ungerechtigkeit, wenn er sie zurück hält: ich erkenne so gar, daß ich mich deren allzeit unwürdig mache; und dises ist, was mich am meisten betrübt. Ich wäre ohne Unruhe, wenn ich ohne Untreu wäre. Wenn ich biß zur Mattigkeit lauffe, so geschieht es nicht um einem anderen die Cron hinweg zu nehmen, sonderen damit ich die meinige nicht verliehre, welche mir alle Augenblicke entweicht. Gesteren ware ich eüfferig, heut bin ich lau, villeicht wird ich morgen kalt seyn. Und ich, ich sage euch, daß ihr euer Gemüthe, und seine Abänderungen, die Gnade, wormit ihr begünstiget worden, und ihre zerschidene Gattungen nicht genugsam kennet. Daß ihr villeicht morgen das seyn werdet, was ihr gesteren gewesen. Indeme ihr gesteren eüfferig waret, so folgt nicht daraus, daß ihr es heut seyn müsset, und daß der Fehler von

euch

euch herrühre, daß ihr es nicht seyd. Wie wäre es zu winschen, daß das jenige, so ihr Lauigkeit nennet, welche euch beschämt, sich nicht durch euer Ungedult in einen Zorn verändere, welcher euch das Haupt doll macht! das Leben unserer Seele wie unsers Leibs ist von Tag und Nacht vermischt. So lang es Tage ist muß man mit Ernst arbeiten, und zur Nachtzeit mit Gedult leiden: es ist alsdenn vil daran gelegen: daß man das jenige, so man erworben, nicht verschwende; und es wäre eben so lächerlich sich wegen der Schwachheit, so man empfindet, als wegen den Finsternissen, worinn man verhüllt ist, verwunderen. „Machet nicht vile „Rechnung auf euere jetzige Beschaffenheit, „welche sich bald in eine andere verkehren „wird, sagt der Verfasser der Nachfolgung „Christi. So lang ihr leben werdet, wer„det ihr wider eueren Willen der Verände„rung, und Wechsel unterworffen seyn; „also zwar, daß ihr euch bald lustig bald „traurig, bald ruhig, bald ungestimm, bald „andächtig bald ohne Andacht; bald eifrig, „bald lau, bald ernsthaft, bald leichtsinnig, „sehen werdet. Allein ein kluger und in „geistlichen Sachen bewanderter Mensch „erhebt sich über alle dise Abänderungen; „und ohne auf das jenige acht zu geben, „so in ihme vorbeygeht, noch von was für „einer Seite der Winde bläßt, schaut er „allein auf sein Zihle, welches der Fortgang

„in der Tugent ist; und da er nichts als „GOtt in allen Sachen vor Augen hat, so „hält er ohngeachtet diser Aenderungen „eine gleiche Aufführung, und seine Tu„gent bleibt mitten unter disem Wechsel „vestgesetzt.

V. §.

Der Heil. Franciscus von Sales will nicht, daß wür uns wegen disen Veränderungen erstaunen, und wegen der Schwachheit, welche auf die hertzhafteste Entschliessung folgen wird, unruhig werden sollen. Er versichert uns (Epist. 47. l. 4.) daß GOTT aus unseren Armseligkeiten den Thron seiner Barmhertzigkeit, und aus unserem Unvermögen den Sitze seiner Allmacht machen werde, wenn wür sie mit Demuth, mit Ruhe und Gelassenheit ertragen; wenn wür in disen Schwach- und Dunckelheiten das Vertrauen nicht verliehren; wenn wür die Ungedult, den zu grossen Eüffer, und die Unruhe vermeiden, welche nichts anderes machen würden sagt er, als unsere Werck in Unordnung zu bringen, und uns wegen uns selbst in unseren vilen Gedancken, und verwirten Begirden gleich einem in den Schlauffen hangenden Vogel, zu verwicklen. Dises wäre gewißlich das Mittel nicht, in der Tugend weiter zu kommen

men und den gehabten Eüffer wider zu erhalten: es wäre vile Zeit vonnöthen sich loß zu machen, und widerum in die Freyheit zu setzen, so man genosse, ehe und bevor man sich jener ungestümmen Lebhafftigkeit ergeben hatte; und man würde unfehlbar vieles verliehren, da man einem gekünstelten Eüfer folgte, welchen der Teufel, sich unsere Beschaffenheit zu Nutzen machend, uns darzubieten nicht ermanglen würde, damit er uns den wahren fahren zu lassen beredete.

Dise Aenderungen, welche uns betrüben, haben dem Heiligen, so wir eben angezogen haben, öfters zur Prüffung gedient. Er hat sie gelitten ohne sich deßwegen zu beunruhigen, und sich einer Hitze zu überlassen, welche er durchaus verdammt.

„Da ich von meinen zehentägigen geistlichen „Ubungen zurück kame, sagt er in einem „seiner Sendschreiben, schine es mir aus ei„ner anderen Welt zu seyn, und ich konte „schier nicht mehr von diser gegenwärtigen „reden: die Menge der Geschäfften, und „die Zerstreüungen, so sie verursachen, ha„ben unvermerkter jene Lebhafftigkeit der „Gesinnungen gemindert; und es ist mir „von disen geistlichen Ubungen nichts mehr „übrig, als eine truckene Vollziehung der „Entschlüssen, so ich darum gemacht ha„be. “ Folgt ihme durch euere Treüheit,

durch eine allzeit ernsthafte und versammelte Aufführung; durch eine beständige Abtödtung euerer Leidenschafften und Lebhafftigkeits durch die Gedult in ruhiger Erwarthung des HErrens nach, welcher lang auf euch gewarthet; welcher sich oft vor der Thür euers Hertzens dargestellt, ohne zu unterfangen sie einzustossen; welcher gereitzt ohne euch zu beunruhigen; welcher sich ohne im zu grossen Eüffer dargebotten; welcher zurück gewichen ohne überdrüssig zu werden; welcher ohne Unterlaß widerum gekommen. Dise ruhige Erwarthung des Eüfers mit einer aufrichtigen Begird, und mäßiger Sorgfalt vereinbaret ist das sicherste Mittel selben auf das geschwindeste zurück zu ruffen, selben daurhaffter zu besitzen, und durch unsere Treüheit über die Veränderungen welche nicht von uns abhangen, Meister zu machen.

VI. §.

Die Heil. Theresia empfande ebenfahls dise Aenderung, * in deme sie bald eine Hertzhafftigkeit, welche von nichts konte erschüttert werden, bald eine Furcht hatte, wel-

* Siehe ihr Wege der Vollkommenheit. Cap. 38.

welche Ursach ware, daß sie von der geringsten Pein erschreckt wurde; bald ware sie so eüfferig, daß es schine, immer so zu verbleiben; bald in dem Eüfer so schwach, daß sie glaubte, von selbem nicht mehr beseelt zu werden; bald besasse sie eine Freyheit, welche sie über alles erhobe; bald klebte sie sich an etwas an, wordurch sie gantz unterwürffig wurde. Nichts desto weniger dienten diſe erstaunliche Veränderungen, welche sie sagt nicht allein an sich selbst erfahren, sonderen auch an vilen anderen heiligen Seelen beobachtet zu haben, ihr zu nichts anders, als daß sie hierdurch die Schwachheit der Natur, ohne sie zu schwächen, und die Stärke der Gnade ohne sie hoffärtig zu zu machen, erkennen lehrnete. Je vilfältiger diſe Wechslungen waren, desto mehr stellten sich ihr diſe zwey Gegenstände vor Augen, welche, da sie sich um also zu reden, einander schauckelten, selbe in der Mitten zwischen der übermäsigen Furcht, und dem allzu grosen Vertrauen hielten weil sie wußte, daß der Tage und die Nacht auf einander folgen, so machte ihr die Ankunft des einen, die nächste Zurückkunft des anderen nicht vergessen; und da sie den Wechsel des Lichts und der Finsterniß gewohnt ware, liesse sie sich weder von der letzteren erschrecken, noch von dem ersten verblenden.

Wenn dise grose und schier alle andere Heilige dise Schwachheiten, dise Finsternissen, dise Tröckne, erfahren und empfunden haben, sollen wir uns verwunderen, wenn wir nicht immer die Stärke, den Trost, die Erleüchtung, wormit uns GOtt zu gewissen Zeiten begnadiget, geniessen? wenn sie in ihren Schwachheiten in nichts anders als in einem demüthigen Gebett Hilf gefunden haben, sollen wir selbe in einer vermessenen Bemühung suchen? wenn sie überzeügt, daß ihr natürliches Wesen, so lebhaft und fromm als es immer seyn kann, nichts anderes als natürliches hervorbringen könte, sich begnügt haben nach Maß der gegenwärtigen Gnade in ihren Handlungen gemächlich fürzugehen; glauben wir, daß wir etwas von dem unsrigen der Stärke unserer Gnade beysetzen können? oder wolten wir ihre Bewegung ehnter durch unser eigene Bemühung unterbrechen, als den eitlen Vergnügen absagen, so wir in unserer Lebhafftigkeit suchen? wenn sie mit den klugen Jungfrauen die Zurückkunft des Bräutigams ruhig erwarthet haben, vergnügt, daß sie wachten, und ihre Amplen in guten Stande hatten; wären wir gescheid ohne Befehl, ohne Oehl, mitten in der Dunkelheit, und den Gefahren der Nacht auszugehen, um den jenigen vorzukommen, dessen Anlauf man erwarten soll? Laßt uns dahero ihne in groser Ruhe erwarten, ohne

ein-

einzuschlaffen, und uns zu vil zu beeüfferen. Wenn er zu kommen verweilt, so laßt uns unsere Wachsamkeit verdopplen, und überzeugt seyn, daß er sein Versprechen halten, und ohne längeres Aufschieben kommen werde. * Ist es ein Uberspruch wenn man sagt, daß das Aufschieben nicht verweilen seye? Nein, indeme es die Wort der Wahrheit selbst sind. Es deücht zu weilen unserer ungedultigen Eigenliebe, oder unserem nicht allerdings beständigen Eüfer, villeicht auch unseren frommen Begirden, daß die sichtbare Zurückkunft des HErrens spät, und seine Abwesenheit sehr lang seye: allein er kommt in der That allzeit ohne verweilen; weil er unfehlbarlich zu der Zeit kommet, so die unendliche Weisheit angesetzt, und unsere Bedürfnissen erheischen.

* Wenn er sich wird verweilt haben, erwarthe ihne: weilen er kommend kommen, und nicht verweilen wird. . . . Er wird nicht lügen Habac. 2. v. 3.

IV. Hauptstück.

Damit man sich in dem innerlichen Fride erhalte, muß man so gar die Tugenden mit Mäßigung verlangen, und sie ohne zu grosen Eüfer üben.

Erster Artickel.

Mäßigung in den Begirden der Tugend.

I. §.

Man würde sonder Zweifel erstaunen, wenn man uns sagen hörte, daß man die Weisheit belangend mäßig seyn solle, wenn wir es nicht nach dem Heil. Paulus sagen thätten, welcher es mit allem Ansehen seines Apostelsampts unterstützet. * Obwoh-

* Dann ich sage es vermög der Gnade, so mir gegeben worden, daß man nicht gescheidet seye, als es sich geziehmt, und mit Maaß gescheid seyn solle. Rom. 12. v. 3.

wohlen niemahlen zu weit in der Tugend gegangen wird, so geschieht es oft zimmlicher masen in den Begriffen, so man sich davon macht, in den Begirden, so man darzu hat, und in den Handlungen, wordurch man sie übt; weil die Tugend in dem Mittel besteht, worvon man abweicht, wenn man darüber geht oder darunten bleibt: ein Mittel, welches noch schwärer zu finden, als der Mittelpunct der Schwäre der Körper und das vollkommene Gleichgewicht. Und gleich wie eine zittrende und zu eüfrige Hande niemahlen dises Gleichgewicht fände, also werden die zu hizige Begirden, welche in Vertruß und Unruhe stürtzen, niemahlen gestatten, daß man zur Tugend gelange, sie werden in Gegentheil den Fride der Seele, welcher zu gleich der Urspung, und die Frucht aller Tugenden ist, verliehren machen. Anfänger, welche noch nicht vil Erfahrniß haben, sehen dise hefftige Begirden als Windstösse an, so schnell an das Gestadte treiben; allein sie thun in der That nichts, als sie herumtrehen, oder von ihrer Strasse abführen. Dahero will der Heil. Franciscus von Sales, welcher die innerliche Affführung belangend sehr erleüchtet ware, daß man sein Gemüthe erweitere, und nicht durch grose Begirden zur Vollkommeheit beklemme. (Ep. 59. l. 3.)

Da alle Tugenden vereiniget sind, und sich untereinander zu Hilf kommen, so ist keine, welche der anderen entgegen gesetzt seyn kan. Gewisser Lehrsatze, unveränderliche Regel, nach welcher man von gewissen Frommkeitstriben, und persöhnlichen Reizungen urtheilen soll, welche nicht als Würkungen der Tugend müsen gehalten werden, so bald sie dem Gehorsam und Fride zu wider lauffen. Die erste diser Tugenden ist eine lebendige, sichtbare, und redende Regel, welche man leichterdings brauchen kan: die zweyte ist innerhalb und verborgen; sie läßt sich aber von einer etwas achtsamen Seele genugsam erkennen.

Wir sollen die Tugenden wegen nichts verlangen, als zur Ehre GOttes, und unserer Heiligmachung. Die Ehre GOttes besteht in Erfillung seines Willens, und unser Heiligmachung in deme, daß wir dem unsrigen entsagen. Nun will GOtt, daß der Fride in unserer Seele über alle Tugenden herschе, daß er die Begirden darzu mäsige, und deren Ausübung einrichte: und unser Wille wäre dem Willen GOttes schnurgrad entgegen, wenn er dise Ordnung umstosste.

II. §.

Es sind zwey Dinge in der Tugend, welche unsere Begirden erwecken können: daß eine ist die Tugend selbst, und die grose Wohlthaten, so sie uns verschaft; daß andere ist der Schein der Tugend, und die Ehre, so uns dardurch zu kommt. Die Heilige, welche nichts als den ersten Gegenstandte im Gesichte hatten, suchten die Vollkommenheit mit ruhigen Begirden, und stillen Bewegungen: wir aber, die wir auch auf den anderen schauen, und villeicht ihme unserer Verderbniß zufolg den ersten Platze einraumē, wollen vollkommen seyn, also zwar, daß wir ungedultig werden, weil wir es nicht sind. Gesetzt daß die Entfernung von den Menschen, in welcher wir villeicht leben, uns nicht betrüge, und uns nicht zu glauben mache, daß unser Eitelkeit in nichts an unserem Süsser Theil habe; so ist man dennoch niemahlen gäntzlichen von der Welt abgesöndert, und die begirige Hoffart klebt sich an alles: ungeachtet ihres hohen Wesen kriecht sie auf der Erden, und erbettelt den Beyfall so gar von den jenigen, welche sie verachtet; und wäre man gantz allein, so würde man sich selbst gern bewunderen, ohne acht zu haben, daß für unser Tugend kein grösser Gift seye als die Hochachtung seiner selbst. Der Falle jener alten Einsidleren, welche durch die Eitelkeit zu grund giengen,

ist

ist dessen ein starkes Beweisthum, und erschreckliches Beyspiel. Gewöhnen wir uns an ohne Unterlaß unsere Sünden und Unvollkommenheiten zu betrachten; schauen wir aber nur selten und allein aus wahrer Nothwendigkeit, auf unseren Fürgang in der Tugend, und wenn wir von gewissen Fehleren befreyt sind. Wünschen wir, so vil als die Liebe zu lassen kan, daß die Augen des Nächsten allein auf den ersten Gegenstandte sehen. Haben wir gern, da wir verachtet werden, und verachten wir uns selbst noch mehr; und unsere ungestimme Begirden werden sich in bälde setzen. Und GOtt gebe, daß unsere Amplen alsdenn nicht erlöschen, wenn das Oehl der allgemeinen Hochachtung ermanglen wird, und wir nicht genöthiget werden widerum auf das zu verfallen, was wir verlassen haben, damit wir nicht in die äusserste Lauigkeit gerathen, und ein Uberbleibsel der Frommkeit durch eine elende Stütze der Ehre behaupten, welche villeicht alles ist, was uns so sehr die Tugend zu erlangen antreibt.

III. §.

Ihr nehmet euch gleich Anfangs die Vollkommenheit der Tugend vor; und betrachtet sie nicht als ein entfernten Gegenstandte, nach welchem ihr Stuffenweis trachten sollet,

sonderen als ein Erhöhung, zu welcher ihr durch die äusserste Bemühung gelangen wollet. Daß nach und nach Fürschreiten wird euch vertrüssig: allein ein anderer, welcher kluger ist als ihr, macht es sich zu Nutzen, und gelangt in bälde, ohne sich abzumatten, an dem Orht an, wornach ihr euch vergebens schwinget. Das gantze Werck unserer Heiligmachung ist in einen beschwerlichen Anfang, in einen unvermerkten Fürgang, und in eine glickliche Vollendung abgetheilt. In der Ordnung Gnade, wie in der Ordnung der Natur will GOtt, daß das Zunehmen und Wachsen unvermerkt seye; und ihr woltet die zwey äusserste Dinge vereinbahren, und das was stuffenweiß geschehen soll, zernichten. Der Baursmann ist gedultiger als ihr; und ihr soltet euch sein Bespiele zu Nutzen ziehen, indeme GOtt euch zu ihme schickt, damit er euch unterweise. (a) Er richtet anfänglich die Erden zu, er gibt ihr vilerley Gestalten, hernach wirft er sein Samen aus, welcher als bald vor seinen Augen verschwindet ohne daß er beunruhiget wird, und glaubt seine Zeit, seine Mühe und Frucht verlohren zu haben. Dise komt nach einer kurzen Gedult wider zum Vorschein; es ist aber noch

vil

(a) Also ist das Reich GOttes, als wie wenn ein Mensch den Samen in die Erde wirft. Marc. 4. v. 26.

vil vonnöthen, ehe und bevor man etwas einsammlen kan: es ist anfänglich nichts, als ein zarter Leim, das Kraut komt hernach, darauf die Aehre, in welcher die Frucht gestaltet, und nach und nach reif wird, (a) ohne daß der Ackermann es gewahrt. (b)

Der HErr hat das Getreyde seines Worts über euch ausgeworffen, und den Tugendsaamen in euer Hertze eingepflanzt; und ihr seyd ungedultig zu warthen, bis er aufgeht? ihr wollet durch die Hitze euerer Bewegungen die Frucht beschleünigen, welche allein die Gedult zur Reiffe bringt? (c) Ihr werdet alles verderben und zugrundrichten, da ihr die Augen euerer Selbstliebe mit der Frucht euerer Arbeit weiden, oder sie zu unrechter Zeit ohne Gedult, und Bescheidenheit einsamlen wollet. Ihr sagt, und denckt so gar, daß es ein Eüfer für die Ehre GOttes und euerem Zunahm in der Tugend seye: allein es ist in Wahrheit die unordent-

---

(a) Denn die Erde bringt zu erst von sich selbst Kraut hervor, als denn die Aehre, hernach die Frucht in der Aehre. ibid. 28.

(b) Und der Samen grünt und wächst auf, da er es nicht weißt. 27.

(c) Sie bringen Frucht in Gedult. Luc. 8. v. 15.

dentliche Liebe euer selbst; und der Mangel des Vertrauens auf GOtt, und der Abhängigkeit von seiner Gnade. Ihr erwartet zu vil von euch selbst; und da ihr auf euch allein die Rechnung macht, ohne es gewahr zu werden, anstatt alles Gute, so ihr verrichtet, in dem Schatze der Vorsicht zu werffen und es zu vergessen, so wünschet ihr jeden Tage eueren Fortgang zu sehen, wie ein Kauffmann zu Ende des Tages seinen Gewinne zehlt. Wenig mit der Hoffnung der Ernde vergnügt, woltet ihr sie auf eine handgreifliche Art wachsen sehen, und euere Augen darmit weiden. Kleinglaubige Menschen! Ach! vertrauet euch aufs wenigist dem HErren, welcher alles, was ihr thut, für eueren Fortgang in seine Hände aufnihmt, in so vil, als wie der Ackermann sich der Erden avertraut, auf welche er sein Frucht auswirft. GOtt, welcher zu gerecht ist, als daß er euere gute Werck vergißt, wird die Tugenden in euch unvermerkter bilden, und ohne daß ihr es gewahr nehmet. Wenn er sie euch zu weilen in ihrer Geburt um euch Muth zu machen zeigt, so nehmet euch wohl in acht, daß ihr dise zarte Pflantzen nicht der Strenge der Zeit aussetzet: weil sie noch keine tieffe Wurzlen gefaßt habē, wurdē sie von der Sonenhitze ausgedörrt werden.* Der Widerspruch

* Da aber die Sonne aufgegangen, sind sie gebrennt: und weil sie kein Wurtzel hatten, ausgedörrt worden. Math. 13. v. 6.

spruch der Boshafften, und die Verfolgung, so die Welt wider euch auszuüben nicht ermanglete, würde dise Hoffnung der Ernde in ihrer Gebürt ersticken. *

Ihr seyd schwach: unglickselig, wenn ihr es nicht empfindet; und noch unglückseliger, wenn ihr, da ihr euer Schwachheit, empfindet, euch unverständiger Weise aussetzet. Dencket aber auch nicht, daß der Fortgang, so ihr machen werdet, euch zwischen Winde und Hagel unbeweglich halten solle. Villeicht werdet ihr hefftiger hin und her getriben. nach Maß ihr euch erhöhen werdet: und villeicht werdet ihr euch tieffer zur Erden neigen, wenn ihr am meisten Früchten tragt. Die jenige, welche sich verwunderen, und beunruhigen, wenn sie in sich selbst irdische Neigungen bemerkten, und welche, wie der Heil. Franciscus von Sales sagt, sich nicht begnügen, daß ihr Pflantze fest und wohl bewurzelt ist, sonderen welche verlangten, daß der Winde nicht einmahl ein Blat bewegen solte, kennen die Eigenschaft des menschlichen Hertzens, die Natur der Tugend, noch die Einrichtung der Gnade nicht genugsam.

Zwey-

* Zur Zeit aber der Verfolgung wegen dem Wort werden sie also gleich geärgert. Math. 13. v. 21.

Zweyter Artickel.

Mäßigung in der Nachfolg der Tugend.

Nicht unterfangen alles nachzuahmen, so man andere thun siehet.

I. §

Dencken, daß man alles, was man gutes verrichten sieht, nachahmen müße, ist ein Irthum, und Vermessenheit, welche nichts anderes, als gefährliche Zerstreüungen, unnützliche Bemühung, und die Unruhe des Gemüths verursachen. GOtt gibt nicht jederman die nehmliche Stärke um die Tugend zu üben; weil nicht alle den nehmlichen Rang in der himmlischen Glori haben sollen. Er gibt fünf Gaben der Gnade einen, da er einem anderen nur zwo austheilt. Wollet ihr ihne fragen, warum er sie nicht allen gleich gibt; warum mehrere Wohnungen in seinem Hause sind oder wo es herkomme, daß er euch die erste nicht zugestehe? dieses wäre eine Kühnheit, welche in die Gerechtsame GOttes Eingriffe, in deme man sich über den Rang, so er jedem angewisen, durch seine eigene Kräfften, weil

man die Bewegung des HErrn nicht erwarthete erheben wollte: an statt daß eine mäßige Weisheit alles von ihme erwarthet und sich mit der Gnade, so er für sie bestimmt, begnügt, * indeme sie alle ihre Achtung und Eüffer dahin wendet, daß sie nichts davon verliehrt, und jeden Augenblicke alle Weis mit dieser nemlichen Gnade würke.

Wohin lauft ihr? was treibt euch so starck? Ihr habt eine heldemüthige Tugend-That verrichten gesehen, und ihr wolt kein Augenblick verschleichen lassen ohne ihr nachzufolgen? Ihr ergebt euch ohne Nutzen, und so gar mit Verlurst euerer Ruhe einem wallenden und übereilten Eüfer. Habt ihr die Gnade zu disem Werck, wie ihr den Willen habt? verlangt GOtt disen Dienst von euch? da dises Tugendwerck geschehen, wie vil andere sind nicht zur nehmlichen Zeit verrichtet worden! könnet ihr alles und aller Orten nachahmen. Mein! bleibet, bleibet in dem Platze, wohin euch GOtt gesetzt hat, wäre es der aller letzte; und erwarthet mit Gelassenheit bis er euch höcher zu steigen befihlt. Ihr werdet seine Stimme an dem Friden, so sie in euer Hertze überbringen wird, erkennen, wo ein herschsichtige From-

keit

---

* Mit Mäßigkeit gescheid seyn, und gleich wie GOtt einem jeden ausgetheilt hat. Rom. 12. v. 3.

keit nichts als Unruhe verursacht. Erallet ohne Unruhe in einem mittelmäßigen Tugendgrad, welcher euerem Antribe, und Kräfften gemäß ist. Verliehret aber dennoch die Vigird zu einer gröseren Vollkommenheit nicht; GOtt wird euch villeicht zu letzt die Gnade geben in kurzer Zeit dahin zu gelangen, nach dem er euere Demuth fest gesetzt, als er euch lange Zeit euer Unvermögen empfinden lassen. Das beste Mittel sich seine Gunst zuzuziehen besteht darinn, daß man sich seiner Güte anvertraue, und mit Sittsamkeit ohne Misgunst und Nachläßigkeit in dem Rang halt, wohin man beruffen worden. Er will nicht daß alle ihme auf eine Art dienē; sonderē einige auf dise, andere auf eine andere Weis nach dem Unterschid der Natursgaaben, der Erleuchtung, und Kräfften, so er ihnen mittheilt. * Und alles unternehmen wollen, ohne seinen Tribe zuerwarten, ohne das er sein Wille erklärt, sonderen nur allein darum, weil es etwas gutes ist, und andere es thun; dises ist der unverständige Eüfer der Hebreer, welche ihr Volck gleich den Machabeeren befreyen, und ihre Feinde besigen wolten; deren Unternehmen aber GOtt nicht segnete, weil sie nicht die rechte Leute hierzu waren, und GOtt sie das Volck zu regieren und

* Ein jeder hat ein besondere Gaabe von GOtt; einer so, der andere anderst. 1. Cor. 7. v. 7. (d)

nicht auswärtigen Feinde zu bändigen bestimt hatte. *

II. §.

So gar die Heilige, haben sie alles, was sie Gutes an anderen beobachtet, in Ubung gesetzt? hat der Heil. König Ludovicus von Franckreich die würkliche Armuth des Heil. Franciscus nachgeahmet? und die Väter in den Wüsteneyen haben sie Apostohlische Arbeiten auf sich genohmen? ich weiß, daß jeder von ihnen alle Tugenden in seiner Person vereiniget hat; haben sie aber selbe allzeit auf die nehmliche Art, und in einem gleichen Grad ausgeübt? haben die jenige, welche erkennt, in was andere fürtreflicher waren, und sie übertraffen, sich einem allzu grosen Eüfer, dem Missgunst, und Verdruß ergeben? wenn sie in Ansehung des Uberflusses der anderen, und ihres eigenen Mangels wären empfindlich gewesen, so hätten sie niemahlen einige Ruhe gefunden; denn sie haben allzeit ein hohe Meinung von ihrem Nächsten, und eine sehr geringe von sich selbst gehabt. Und ihr, wenn ihr erwarthet, daß die Einbildung

euerer

---

* Sie waren aber nicht von dem Samen jener Männer, durch welche das Heil Israel widerfahren. 1. Math. 7. v. 62.

euerer Vollkommenheit euch in Ruhe setze, ihr, sage ich, müßt eintweders der letzteren, oder der Christlichen Demuth gäntzlich entsagen. Allein JEsus Christus hat gesagt: „Lehrnet von mir, wie ich sanft und demüthig bin. „ Dises ist der Grundsatze seiner Lehre. Man würde vergebens durch eine Ehrbegirde, und Vermessenheit, welche sich zu allem fähig glaubte, sich bemühen sein Geistliches Hause auf einen anderen Grunde als den der Demuth zu setzen, oder es anderst, als durch dise Sanftmuth zu errichten. Die gerechte Seelen sind wie die Blumen in dem Garten des himmlischen Bräutigams. Alle haben nicht die nehmliche Schönheit, und geben nicht gleichen Geruch von sich. Durch ihre Zerschidenheit gläntzt die Göttliche Weisheit dero Werck sie sind, verwunderungswürdig hervor. Die Heiligkeit hat mehrere Gestalten, gleich wie die Gnade, welche derselben Ursprung ist. Tragen wir unsere Früchten, tragen wir sie zu seiner Zeit, und schauen wir derer anderen ihre nicht an, als um sie zu bewunderen, was soll ich machen, mein Vater, sagte ein Einsidler zu einem Alten, bey deme er sich Raths erholte? seit der Zeit, da ich in der Einsamkeit lebe, hab ich nicht weiters kom̃en können, als daß ich täglich dreyhundert Gebetter verrichtet; und dennoch höre ich, daß ein Mägdlein, welches in einem Flecken sich aufhält, bis sibenhundert verrichte: ihr

Beyspiele beschämt und betrübt mich. Und ich, antwortete der kluge Altvater, habe nur hundert verrichtet, und ich habe deswegen kein Gewissensangst: wenn du eine verspihrest, so kommt es daher, weil du nicht alles thust, was du thun köntest. Was nutzliche Uberlegungen schaft uns dises Beyspiele nicht an die Hande? ein Einsidler leidet grose Gewissenspein, weil er nur dreyhundert Gebetter täglich verrichtet: was für eine Verdammung unserer Trägheit, unserer Zerstreüung, und schlechten Geschmacks zu dem Gebett! ein Mägdlein verrichtet sibenhundert: was kan unser Schwachheit nicht, wenn sie von jenem lebhafften Glaube, von einer grosen Hertzhafftigkeit, und brennenden Eifer unterstützt wird! ein Mensch von vollkommener Tugend thut nicht, was ein Mägdlein thut: dahero ist die Vollkommenheit von der Menge der Ubungen unabhängig: dahero gibt GOtt nicht allen gleiche Stärcke, und erfordert nicht von allen den nehmlichen Dienst: dahero kann man in seinem Grad durch die Treyheit in dem jenigen, so GOtt verlangt, vollkommen seyn, ohne das jenige nachzuahmen, so andere thun; und folglich sollen wir kein Schuldigkeit daraus machen allem nachzufolgen, was wir erbauliches verrichten sehen. Der Junge Einsidler ist als ein nachläßiger von dem Heiligen, welcher weniger als er gethan, gescholten worden: gründlicher

Un-

Unterricht für die Gewissensräth, welche die Kräfften, und die Tribe unterscheiden, jeden nach Maaß der Gnade Christi anführen, sich wohl in acht nehmen, da sie die jenige, so sie regieren, nicht zu einer unveränderlichen Aufführung anhalten; und nicht förchten sollen sie eüffriger als sich selbst zu sehen, ihnen Reglen vorzuschreiben, welche sie selbst nicht halten, und sie wegen Fehleren zu bestraffen, wovon sie selbst nach ihrer eigenen Bekantniß nicht ausgenohmen sind.

Der von den jenigen, welcher in Ubungssachen geringer ware, auf dise Art bestraffte Einsidler, entrüstet sich nicht über sein Urtheil: würdige Eingezogenheit eines Heiligen, welcher sich bey einem andereren Heiligen Raths befragte! vernünftige Beurtheilung, welche enthält, daß, wann man mehr als die vollkommene Menschen thut, man es nicht seyn könne, weil man nicht alles thut, was GOtt erfordert. Nützliche Unterweisung für uns, daß wir alles einfältiger Weis anhören sollen, was die jenige sagen, so auf dem Predigstuhl stehen, ohne auf eine boshaffte Art nachzuforschen, was sie thun.

III. §.

Haltet dahero euer Gemüthe im Frieden, und allzeit in dem Standte, nach Erheisch seiner Kräfften etwas starckmüthiges auszuführen, und die Arbeiten für den Dienst GOttes auszustehen; unterfanget aber nichts über euer Vermögen: thut alles, was ihr Gutes seht verrichten, gutheissen, betrachtet mit Wohlgefallen alles das jenige, welches euerem Geist sich darstellen wird, ohne doch denen nachzufolgen, welche sich ergötzen die Weite und Grösse des Himmels, und die Schönheit des Gestirns zu betrachten, indeme sie den Weg, worauf sie gehen, und den Abgrund, worin sie zu fallen Gefahr lauffen, aus dem Gesichte verliehren. Beschäfftiget euch, mit den Schuldigkeiten euers Standes, und mit dem Nothwendigen für euer Seele. Bewundert, und lobet die Heilige, ohne weder die Eitelkeit euch als solche zu glauben, noch die Vermessenheit zu haben, ihnen nachahmen zu wollen. Alles was ihre Beyspihl euch eingeben sollen, ist, daß ihr immer euere Schuldigkeiten besser beobachtet, und nach Maaß der Gnade, so euch gegeben ist, fleissiger arbeitet. Gehet nicht über euer Vermögen hinaus, ihr würdet nur in dem Ungewissen herum irren. Ob schon die Sonne ihre Strahlen von sehr weit her von sich wirfft, so muß der Mond dennoch in seinem

Platze bleiben, um darvon beleuchtet zu werden; er gewänne nichts, wenn er sich ihr näherte. Beeüffert euch also nicht den Wercken der Heiligen in allem nachzufolgen, folget so gar ihrer Redensart nicht in allem nach. Sie ware ein Austruck ihrer großmüthigen Gesinnungen, und die eurige sind nur mittelmäsig: wenn ihr euch zwingen woltet zu reden, wie die grosse Heilige, obschon ihr in der That nur schwache Menschen seyd, so wäre es eintweders eine Lüge, wenn ihr einen anderen zu betrügen gedächtet; oder ein Fehler, wenn ihr euch selbst betrügen thättet. Eine allzeit erhabene Redensart, welche einer gemeinen Aufführung entgegen ist, verursachete vil lächerliches, welches der Frommkeit schädlich wäre.

III. Artickel.

Mäßigung in der Ubung der Tugend.

1. §.

Nur wenn man tapffer gestritten, und den Sige davon getragen hat, verdient man gecrönt zu werden: es gibt aber Cronen von unterschidlichen Werth; und weniger oder mehr in dem Streit zu thun. Die Klugheit muß uns dem jenigen ausweichen machen, welcher gefährlich für unsere Schwachheit wäre; und wir sollen den Fride unsers Gemüths nicht ohne Nothwendigkeit aussetzen. Ihr trachtet nach der höchsten Vollkommenheit, und das Gute, so am schwähresten zu üben, ist es allein, welches euch begnügen kan. Löblicher Entschluß, welcher so gar nothwendig ist einigen Fortgang zu machen; allein fanget nicht an dem jenigen an, woran ihr endigen müßt, und beeüffert euch nicht anfänglichen für ein Heldenthat, welche bey einem Anfänger nichts als ein Vermessenheit ist. Euer Weingarten ist noch in der Blühe; ihr könt euch üben die kleine Füchs zu fangen, welche sich darinn verborgen halten, und

ihne

ihne verwüsten würden : (a) Gehet aber nicht in die Waldungen, so in der Gegend sind, um alldort die wilde Schwein aufzusuchen, welche, nachdeme sie euch über ein Hauffen geworffen, selben gäntzlich umwühlen würden. (b) Fanget an ihne mit einer Maur zu umgeben, (c) und verschlieffet euch darein um ihne zu pflantzen, und vor der Unbescheidenheit der Vorbeygehenden sicher zu stellen. Gehet nicht über euere Kräfften. Die Empfindung euerer Schwachheit soll euch erinneren, daß ihr euch nicht aussetzet die Gräntzen euerer Tugent, oder den Untergang eueres Fridens zu sehen. Euer Hertze ist euer Vestung: Wenn ihr darinn gute Verordnungen macht; wenn ihr darinn der Ruhe und Zucht den ersten Platze einraumt; wenn ihr die Thor wohl beschlossen haltet; wenn ihr die Anfäll so man darauf wagen wird, starckmüthig und in guter Ordnung abtreibt : so rechnet dises als vil an, und waget nicht wie

die

(a) Fanget uns die kleine Füchs, welche die Weinberg verwüsten; denn unser Weinberg hat geblüth. Cant. 2. v. 15.

(b) Ein Wildschwein aus dem Wald hat ihne verwühlt. Psal. 79. v. 14.

(c) Du hast seine Maur eingerissen; und alle die vorbey gehen, thun ihne verderben. ibid. 13.

die Priester Israëls einen unvernünfftigen Ausfall, welcher euch eintweders einer Niderlag, wo ihr zu grund gehen, oder einer Unordnung, wo ihr euch nicht so leicht widerum versammlen würdet aussetzen könte.

II. §.

Sonderen man muß hierinnfahls eine grosse Beurtheilung brauchen. Man muß in disem geistlichen Krieg wissen zu rechter Zeit fürzugehen, oder sich zu rück zu ziehen: und dises erfordert wenigstens eben so vil Klugheit als Muth; indeme der Zuruckzug wie der Angriff allzeit unglücklich ausfallen, wenn sie zur Unzeit geschehen. Dem Feinde ausweichen, da man ihne schlagen kan, heißt einen Sige verabsaumen: ihne schlagen wollen, wenn man selbem ausweichen soll, ist sich in grosse Gefahr begeben. Wir reden hier nicht von dem unreinen Geist, mit welchem man sich niemahlen einlassen soll: man muß Sodoma immer den Rücken kehren, und es nicht einmahl von weitem in seiner Brunst damit man ein Schrecken fasse, ansehen. Wenn man aber den Unzuchts-Geist fliehen soll, muß man anderen widerstehen; und man soll sie so gar zum Streit heraus foderen. Derjenige, welcher anstatt sie zu überwinden, sich auf nichts befleißt, als nicht von

ihnen

ihnen überwunden zu werden, indeme er alle Gelegenheit gefangen zu werden fliehet, erlangt niemahlen einige Tugend. „wir „haben eine grose Bescheidenheit vonnöthen, „sagt der Heil. Johannes Clymacus um „zu erkennen, wenn, in was für Begeben„heiten, und bis wie weit wir uns in den „Streit wider die Sünde zur Zeit, da wir „selber ausgesetzt sind, einlassen, und wenn „wir uns auf eine kluge Art darvon zurück„ziehen sollen.“

Wenn die Beurtheilung von einer grosen Folge ist, so ist sie von keiner geringeren Beschwerniß: und der Heilige, welcher die Nothwendigkeit davon lehrt, gibt nicht zugleich das Mittel darzu. Man kan allemahl sagen, daß er es auf einige Weis gezeigt habe, da er schier gleich darauf von der heiligen Ruhe gehandelt. In der That, diese innerliche Ruhe ist eine geheime und allzeit, gegenwärtige Richtschnur, welche uns die Feinde so wir herzhafft bekriegen sollen, von den jenigen zu unterscheiden lehrt, denen wir mit Klugheit ausweichen müßen. Wenn die Versuchung euch hefftig in Bewegung setzt; wenn ihr dardurch den Fride der Seele verliehrt; wenn ihr vile Zeit vonnöthen habt selben widerum zu erlangen: so setzt euch disem Krieg nicht aus, indeme ihr allzeit mit Verlurst darauß komt; wendet ihne, so vil als von euch abhangt, geschicklich

von euch ab, bis daß ihr durch kleine Streit geübt, in dem Stande seyd grose Sige davon zu tragen.

Wenn man nichts als eueren Vortheil zu Rath ziehen müßte, so wären die grose Gelegenheiten euch zu überwinden, die kostbarste: allein da man auch euere Kräfften berathschlagen muß, so sind die gröste Gelegenheiten für euch die Zweifelhaffteste. Durchforschet euch ohne Vorurtheil, und Furcht: und, wenn es vonnöthen ist, so weichet dem Anfall eines mächtigen Feindes ehnter aus, als daß ihr euch in Gefahr begebt überwunden, oder aufs wenigist beunruhiget, entkräfftet, und durch ein hefftigen, und hartnäckigen Kampf zum Weichen gebracht zu werden. Unterlaßt aber auch nicht mit fliehen zu streiten; und durch die Demuth, da ihr euch wegen euerer geringen Hertzhafftigkeit beschähmet, das jenige zu gewinnen, was ihr durch die Gewalt, wenn ihr euer Feinde erlegt hättet, würdet gewonnen haben: und nehmet euch unterdessen vor mit der Hilf GOttes und Beystandte einer geübten Tugend das jenige ein ander mahl zu thun, so für euch dermahlen zu starck ist. Laßt uns auf eine Ubung kommen, welche umständlicher und begreiflicher ist, die Beyspiele bestättigen die Grundlehren.

III. §.

Mein Ehre und guter Nahme wird durch Verleümbdungen angegriffen, welche ich ohne vile Mühe abtreiben kan; welche sich aber aus Ursach meiner Unthätlichkeit in die Frembde verbreiten. Welche Gelegenheit für mich disen Vorrath der Eigenliebe zu zernichten, welche unter dem schönsten Vorwand mich der Hochachtung so begirig, und die Ehre betreffend so heickel macht! wenn ich starck genug wäre dergleichen Anfälle auszustehen, so würde das gantze verdorbene Wesen, wovon ich voll bin, in bälde verschwinden. Allein ich empfinde die äusserste Schwachheit, und mein Gemüth ist nidergeschlagen: ich bin nicht mehr im Stande zu betten, zu betrachten; ich hab den Fride der Seele gäntzlich verlohren, und nichts sagt mir, daß er vor der Ehre, so man mir ungerechter Weise genohmen, widerum werde zurückkommen. Ich seuffze wegen meiner geringen Tugend: ich frag mich selbst, ob ich vermeine sie zu erwerben ohne sie zu üben; oder ob ich glaube, daß ich um sie zu üben kein Widerstand darinn verspühre, ob man durch beständiges Zurückweichen, oder durch fürangehen ohnerachtet der Hindernissen den Himmel erobere. Allein ich handle mit mir in diser Gelegenheit, wie mit einem schwachen und furchtsamen Krancken. Von Mitleiden ge-

gerührt, schieb ich die Cur auf, bis daß er Muth gefaßt, und die Kräfften erhalt: ich ermahne ihne aber immer, daß er sich darzu entschliesse, und bereite, indeme sein Leben davon abhangt. Es ist nur ein aufrichtiges und sittsames Wort vonnöthen, um meine Unschuld zu entdecken; ich rede es, und da ich es rede; so nihm ich zum wenigsten die Verdemüthigung an, so mir sowohl vor meinen, als tugendhaffter Leüten Augen dardurch begegnet, welche mit Verwunderug sehen, daß meine Gedult so ungegründet ist.

Es ist jemand dermasen wider mich aufgebracht, daß er, so oft er mir begegnen kan; mich auf die härteste, und schimpflichste Art mishandelt. Ich spühre, daß ich mir noch nicht genugsam abgestorben bin um disem Schimpfe mit nothwendiger Ruhe zu erdulden: die Eigenliebe verursacht mir hefftige Bewegungen, so mir den Friden benehmen; ich weiche diser Person aus, weil ich siehe, daß sie sehr verbittert ist, und ich ihr ohne Aergerniß, und Unanständigkeit ausweichen kan. Wenn ich bemerke stärcker zu seyn, so locke ich mein Widersächer, und nihm allen Last des Widerspruchs auf mich. Also flieht der Heil. Franciscus anfänglich den ungerechten Zorn seines Vaters; nachdeme er aber in seiner

Ein-

Einsamkeit gestärkt worden, setzt er sich ohne Furcht all seiner übertribenen Wuth aus.

Ich hab einen sehr schmerzlichen Schimpfe empfangen: obschon deßhalben nicht unempfindlich bin, so erzeigt mir der HErr die Gnade, daß ich dardurch nicht beunruhiget werde. Ich bediene mich dessen nach den Absichten GOttes, und Bedürfftnissen meiner Seele, ich nihm ihne gutwillig an; ich dancke dem HErren, daß er mir selben zu Nutzen gezogen; und ich bitte vor den jenigen, welcher mir ein so gross s Gut verschaft hat; damit ich mein selbst Liebe beschähme, erinnere ich mich der Beleidigung, so ich erduldet, ich wende alle meine Aufmerksamkeit dahin an, und in disem Augenblicke erkenne ich aber aufrichtig, daß ich dise Verdemüthigung in tausend Gelegenheiten verdient habe, wenn es nicht in diser gewesen. Allein was diser Schimpfe in mir nicht gemacht hat, thut hernach die Uberlegung: die Vorstellung, so ich mir davon mache, bewegt mich, beunruhiget mich hefftig, und ist Ursach, daß ich den Fride verliehre: ich will mich mit einem schon überwundenen Feinde handgemein, und annoch den Sige, so ich davon getragen strittig machen: ich errinnere mich gantz glatthin, daß ich disen Schimpfe innerlich angenohmen, und beschäfftige mich allein mit deme, daß ich die Errinnerung zer-

streüe. Also hat es der Heil. Franciscus von Sales gemacht, indeme, da er von der Neigung der bösen Lust hefftig angefochten wurde, sich von disem Gegenstande abgewendet, und allein dahin besorgt ware nicht daran zu dencken.

Siehe die Klugheit der Heiligen: allein unser kühne Vermessenheit richtet sich nicht nach disen weisen Neigungen ein. Sie will immer die Ehre haben ihre Feinde vor ihren Füßen ligen zu sehen, und niemahlen so weit verdemüthigen, daß sie vermeide mit ihnen handgemein zu werden. Was geschieht aber? Man mattet sich durch Streiten ab, und oft wendet man seine Kräfften wider die jenige an, so man schon überwunden, und gefangen hält. Zu weilen thut man sich anfrischen, und entkräfftet sich wider Einbildungen, welche niemahlen zum Bestande kommen werden, und man verliehrt in disem vergeblichen Streit wider geringe Fehler die Kräfften, so man zur Ubung der Tugenden vorbehalten solte. Allein man verliehrt hierinn noch mehr den Friden, welcher niemahlen in einer unruhigen Seele wohnt.

IV.

IV. §.

Endlichen soll man niemahlen den Friede seiner Seele durch eine erzwuugene Tugend-Ubung stöhren. Laßt uns Schritt für Schritt auf disen beschwährlichen Wege fürgehen: so gemach als wir gehen, werden wir doch vil Wegs zurücklegen, wenn wir immer fortrückten, sagt der Heil. Franciscus von Sales (Ep. 47. Lib. 4.) wenn wir auf disen jähen Fußsteigen nicht über uns selbst mächtig sind, und sorgfältig acht geben, so lauffen wir sehr Gefahr einen Mistritt zu thun, und in die Tieffe zu fallen. Die Heilige haben allzeit geforchten auf den jähen Fußsteigen der Tugend zu eilen; gleich wie man wegen einem Unvorsichtigen zittert, welcher auf dem abhängigen Theil eines Abgrunds daher springt, wo er nach dem Beyspiel des klugen Jonathas (1. Reg. 13.) auf Händ und Füßen griechen solte. Daß allzu schnelle Zunehmen hat ihnen von kurzer Daur geschinen, als die in geschwinde erworbene Reichthümmer, welche in sehr wenig Zeit verschwendet werden. *

Ein Anfänger, welcher alles thun, und gleich anfänglich andere übertreffen

* Siehe die Heil. Stiege des Heil. Clym. 5. Stapfel. 28. Zahl.

will, treibt sich selbst ohne sich einige Ruhe zu lassen an, und muntert sich auf wie ein Riß zu lauffen; da er doch in der Tugend noch nichts als ein Kinde ist; und wolte GOtt, daß er es eben so wäre durch das Mistrauen auf sich selbst, als er es wegen seiner wenigen Erfahrniß und Stärcke ist. Ich siehe ihne in der That mit schnellen Lauf vorrücken, ich siehe aber auch, daß seine Schritte gezwungen sind, welches Ursach ist, daß er nicht weit kommen wird: bald vermerkt er matt zu seyn, er hält zurück; und sich auf der Tugendstrasse zurückhalten, ist eben so vil als zurücklauffen (a) da in dessen der jenige, welcher ihme mit ordentlichen Schritten nachfolgte, ihne sehr weit hinter sich läßt. Es steht nur dem jenigen zu, welcher von dem hohen Himmel kommt, und auf die Erde herabsteigt, wie ein Riß zu lauffen (b): wir aber, die wir aus der Schooße der Erden kommen um in den Himml zu steigen, müssen mit Vorsicht wanderen, und unsere Kräfften spahren. Es ist dahero allzeit ein grosser Schaden, daß man den Fride seiner Seele durch den übermäßigen, aber verführ-

(a) Auf dem Wege des Heils nicht vorrücken, ist zurückgehen.

(b) Er hat frolocket, wie ein Riß.

führischen Eüfer, so man hat in der Tugend zu zunehmen, verliehrt.

V. Hauptstück.

Von dem innerlichen Friden in den Versuchungen.

Erster Artickel.

Der innerliche Fride ist ein sehr kräfftiges Mittel die stärckste Versuchungen zu bestreiten: und der Teuffel gewinnt nicht wenig über uns, wenn es ihme gelingt uns selben verliehren zu machen.

I. §.

Wenn die Liebe des Gutens im Stande ist nicht allerdings ordentliche Regungen, so man einhalten muß, in uns zu erwecken; so verursachen die Furcht des des Bösen, und die Lebhafftigkeit der Versuchung, welche es vorstellt, weit öffters gefährliche Unruhen, so man stillen

muß. Unsere Schwachheit macht, daß wir wegen der Furcht, welche das Hertze schreckt, und in Zaghafftigkeit sezt, vil empfindlicher sind, als wegen der unvernünfftigen Hitze welche es entzindet, und auser sich bringt. Man kan dahero in den heffstigsten Versuchungen niemahlen zu vil seiner mächtig seyn, und sich wider die Eintrücke der Furcht bewaffnen. Dises ist ein mächtiges Mittel dem Uberfall auszuweichen, dem Angriffe zu widerstehen, den Verlurst zu ersetzen, und sich von dem himmlischen Licht erleuchten zu lassen, welches zu disen finsteren Zeiten so nothwendig ist; der Feinde wird entstellt, wenn er sieht, daß wir Stand halten; daß er an statt ein Vortheil zu gewinnen durch die Versuchung verliehrt; daß wir krafft der einfältigen und ruhigen Känntniß unserer Schwachheit immer demüthiger, und erfahrner werden die Stärcke anzuwenden, so uns von oben herab kommt; daß wir allzeit den Fride mit mehr Verdienst besitzen, und daß endlichen unsere Schwachheit durch alles das jenige gestärckt werde, so er braucht selbe zu Boden zu werffen, gleichwie sich ein Rohr so gar von dem Strohm erhält, welcher es hin und her treibt.

II. §.

Ihr habt eine verdrüßliche Versuchung überwunden, und ihr seyd gantz vergnügt, daß alle Hoffnung euers Feindes zu schanden gemacht? Ihr betrügt euch. Wenn er nicht alles über euch hat gewinnen können, was seine Boßheit gewunschen hätte, so hat er aufs wenigist alles das jenige erhalten, was er gehofft hatte; indeme ihr gantz unruhig, gantz zerstreüt, gantz entkräfftet aus dem Streit gegangen. Er hatte sich nicht geschmeichelt euch gleich Anfangs in die Tieffe fallen zu machen, so er euch vorgestellt; er sahe euch zu weit von der Gefahr entfernt, und zu sehr von der Hande GOttes geschützt; er verlangte nichts als euch zu schrecken, und zu beunruhigen, da er euch die Tieffe diſes Abgrunds zeigte: allein er verzweiffelt nicht, euch in Folge der Zeit darein zu stürtzen geschähe es durch nichts als durch Verwürrung, wenn er sie durch die Unruhe, worinn ihr schon seyd, vermehren kan. Er greifft euch in euerem Hertze an, gleichwie man zu Zeiten die Feinde in einer Verschantzung angreifft, nicht damit man sie darinn überwältige, sonderen auf daß man sie heraus locke, und auf dem flachen Lande mit geringerer Mühe überwinde. Ihr seyd ausser euch selbst? siehe diſes ist alles, was der Teuffel

sich von seinem ersten Anfall versprache. Nehmet euch in acht, daß der zweyte ihme nicht eben so gelinge, wenn ihr euch nicht beschleiniget den Vortheil, so er über euch gehabt, durch ein stillen Friden ihme wiederum aus den Händen zu reissen.

III. §.

Nein es ist gewiß nicht eine Versuchung überwunden haben, wenn man voll der Unruhe daraus kommt, welche selbst eine gross Versuchung ist. In der innerlichen Unruhe steigen nur traurige Gedancken auf, welche im Standte sind uns den Muth zu benehmen: die Unsläterey, der Verdruß, die Traurigkeit, der Zorn, die Eiffersucht, das Mißtrauen, die Zaghafftigkeit, alles dises wird widerum lebendig, und vereiniget sich in uns wider uns: und macht also die übermäßige Furcht einer Versuchung schier alle andere widerum leben; indeme die Unruhe das Innerste der Seele in Bewegung setzt; und als denn alles das jenige, so in uns eingeschläffert ware, aufs neue erwacht, gleichwie die Hefen, so sich in den untersten Theil des Fasses gesetzt, mit dem Wein vermischt wird, so bald man ihne hewegt. In disem Standte kennt man GOtt nur obenhin; man kan

weder

weder sein Entfernen, noch sein Herannahen unterscheiden; und man hält ihne wie die Jünger JEsus, bald für ein Geist, welcher uns betrügt, (a) bald für ein Gespenst, so uns Furcht einjagt (b). Man erkennt sich in sich selbst nicht mehr, man findet nicht mehr in sich weder die vorige Heiterkeit seiner Seele, weder ihre zärtliche Antribe, weder ihre gute Begriffe, weder ihre lebhaffte Gesinnungen, noch ihre feste Entschlüsse: ja man weißt nicht mehr wo man daran ist, weder schier das, was man ist: und man wird seiner nicht mächtig werden, ausser wenn man seine Unruhen stillt, sich durch die Verachtung alles dessen, welches sie erweckt, zerstreut, und sich innerhalb seiner selbst begibt. Dises ist das eintzige Mittel die Wolcken zu verjagen, so sich diser glückseligen Heiterkeit entgegen setzen.

Allein die Versuchung ist erschrecklich: allein sie macht ein Eindruck in euer Gemüth: allein ihr mercket eine Neigung zu dem Bösen. Ligt nichts daran: seyd rubig in dem Streit, indeme ihr kein Wun-

(a) Da sie aber verwürrt waren, vermeinten sie ein Geist zu sehen. Luc. 24. v. 37.

(b) Sie sind verwürrt worden, und sagten, das es ein Gespenst seye. Matth. 14. v. 26.

de empfangen, und euch in die Gefahr begeben würdet tödlich verwundet zu werden, wenn ihr nicht über euch mächtig wäret. Der Eindruck ist eine Empfindung, so euch verdemüthiget, und nicht eine Einwilligung, welche euch sündhafft macht; die Neigung ist eine Schwachheit euerer Natur, und nicht eine Unordnung euers Willens. Der Schrecken und die Schande des Gedanckens, so euch so vil Furcht einjagt, ist unter anderen Dingen das jenige, so euch in Sicherheit setzen soll: je erschrecklicher er ist, je weniger ist er schädlich; und je mehr ihr selben förchtet, je weniger habt ihr Ursach ihne zu förchten. Wie würdet ihr das jenige lieben, so ihr so gar zu sehen förchtet? und wie wird GOtt, welcher uns allein wegen einer freywilliger Weise unterhaltenen Liebe zu etwas ungebührliches bestrafft, euch wegen einem Gedancken, der euch quält, verdammen?

Zweyter Artickel.

Innerliche Sicherheit in der Versuchung der Gottslästerung.

I. §.

Es ist eine erschreckliche Gotteslästerung, so euch der Teuffel eingibt: es ist das schandlichste- und gottloseste, so die Hölle erfinden kan. Erkennet also an diser Abschilderung, ohne euch zu bewegen, die Boßheit euers Feindes, und nicht die Verderbnisse euers Gemüths. Ein günstiges Vorurtheil für das letztere ist, weil es villeicht niemahlen etwas dergleichen enthalten, so gar zur Zeit, da durch eine grosse Zerstreüung alles, was boßhafft in ihme ware, abgewichen. Ein anderes sehr tröstliches Vorurtheil für euch ist, daß der Teuffel, welcher euch quält, euch nicht unter die seinige zehlt, so er zu beunruhigen sich nicht bemüht: er trägt ein tödtlichen Haß wider euch; und weil er schier verzweiffelt euch in der anderen Welt plagen zu können, so beeüffert er sich solches Vergnügen in diser zu haben: da er merckt, daß er euch nicht überwinden kan, so trachtet er aufs wenigst

ist euch zu erschrecken; und weil er euch Anfangs nicht zu Boden werffen kan, so bestrebt er sich euch abzumatten, und zu schwächen, damit er euch hernach mit Vortheil angreiffe, wenn ihr entkräfftet seyu werdet wider dise Gespenster zu streiten. Leztlich aber nachdeme der Mensch-gewordene Sohn GOttes von dem greulichsten unter allen Lasteren, als da ist, den Teuffel anbetten, und für seinen GOtt erkennen, versucht worden; und welcher dise Versuchung nicht anderst von sich abgeleint, als da er dem Versucher gantz ruhig geantwortet: „Es steht geschriben, du solst den „HErren deinen GOtt anbetten, und ihme „allein dienen:“ Schwache Geschöpffe, die ihr aus der Verderbniß gemacht seyd, sollt ihr euch verwunderen zu sehen, daß euch einige schändliche Versuchungen zustossen? der Abscheu und Schrecken, so ihr deßwegen fasset, soll er der Stoff euerer Unruhe seyn? und soll man so vil Mühe anwenden ihne abzutreiben.

Dritter

Dritter Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen wider die Schamhafftigkeit.

I. §.

Ihr werdet von einem Gedancken wider die Ehrbarkeit gequält? Euer Unruhe ist sehr groß; allein ich verwundere mich nicht. Dergleichen Versuchungen sind von denjenigen, von welchen die furchtsame Seelen sehr oft angefochten werden. Sie sehen, daß ihr verdorbene Natur selbe eintweders hervorbringt, oder vermehrt, oder ein Gefallen daran hat; und je reiner daß man ist, je mehr wird man von unreinen Gedancken und Eindrücken gequält. Der Heil. Paulus selbst, welcher die grausamste Verfolgungen, und die härteste Mißhandlungen mit so grosser Gedult ertruge, kan sich nicht enthalten sich bey GOtt wegen diesen Anfällen des Teuffels zu beklagen: er bittet selben öffternahlen ihne davon zu befreyen. Alles stimmt dahin übereins diese Versuchung hefftig zu machen, und in Stande zu setzen, daß sie eine schamhaffte

Per-

Person beunruhige: Der Verstande, die Gedächtniß, die Einbildung, die natürliche Neigung alles dises vereiniget sich wider sie: Die Gedancken sind ungestimm, und scheinen sich an die Seele anzukleben, welche sie von sich stossen will; die Vorbildungen sind lebhafft und verführisch; daß noch niemahl gesehene oder Erfahrene steigert die Reitzungen der Wollust; was weiß ich! das Fleisch gesellt sich zu dem Geist; und die Seele, so sich zwischen disen zwey Feinden befindet, weiß nicht, welchem sie ihre Streiche anbringen soll, indeme der eine in seiner gantzen Freyheit bleibet, während da sie in Gefahr steht von dem anderen gefangen zu werden. Harte Umständte! welche aber euch, furchtsame Seelen, weder beunruhigen, noch eueren Leib bewegen sollen, als wenn ihr die Gichte hättet, wie ihr es insgemain zu thun pflegt; indeme die Unruhe und Verwirrung, anstatt die böse Gedancken zu zerstreuen, allein genugsam im Stande wäre selbe in euch zu erwecken; und die Bewegungen, so ihr macht, hinlängliche Krafft hätte die Eindrücke, so euch quälen, reg zu machen. Je schneller und reissender die Neigung ist, je mehr müßt ihr euch vest halten, damit ihr nicht fallet: und je unreiner der Feinde ist, so euch zusezt, je minder sollet ihr mit ihme handgemein werden; indeme ihr euch so gar beflecken würdet, wenn

ihr

ihr ihne auch zu Boden stürztet. Kehret ihme den Rucken, vergesset, daß er hinter euch seye; gebt ihme keine Antwort auf seine schändliche Vorträge; Nehmt nicht in acht, daß er euch einrede, beschäftiget eueren Geist mit einem heiligen und tröstlichen Gedancken, und eueren Leib mit einer mäßigen Arbeit; und seyd ruhig.

II. §.

Wenn euer Feinde wird abgezogen seyn, ruffet ihne nicht mehr zuruck, um die Streich zu wissen, so er euch angebracht, und ob ihr selbem bey zeiten, und wohl genug um keine Wunde zu empfangen, ausgewichen seyd. Dises wäre den Streit widerum aufs neue mit grösserer Gefahr anfangen; indeme euer Widersächer alle seine Stärcke behält, und ihr durch den ersten Angriff geschwächt worden. Wie vile hat der Teuffel nicht auf dise Weise betrogen! er hat die Zärtlichkeit ihres Gewissens gegen sie gestellt, welche Ursach ware, daß das Böse kein Zutritt zu ihnen hatte: er hat sie nach und nach geschwächt, und endlich überwunden, da er sie ohne Unterlaß auf verführische Gedancken verfallen liesse, um nachzuforschen, ob sie dardurch verführt worden. Vergesset dahero so wohl die Gattung, und die Gelegenheit, als die

Länge

Länge des Streits, und so gar die Verwürrungen, so er euch verursacht. Wenn es nachgehends das furchtsame und verwirrte Gewissen in Ruhe zu setzen vonnöthen ist, so nehmet die Mittel hierzu nicht so fast aus einer ordentlichen Nachforschung, welche so schädlich wäre, als das Urtheil günstig seyn könte; als aus den grossen Grund-Lehren, daß man niemahlen das jenige wahrhafft liebe, welches man zu lieben annoch förchtet; daß das jenige, so abmattet, nicht gefalle; daß es nicht die Fühlung sonderen die Einwilligung seye, welche die Sinde ausmacht; daß je hefftiger der Streit ist, je offenbarer der Widerstandt seye; daß, was wir von dem Eintruck des Ubels leiden, für uns ein Stoff des Verdiensts seye; und daß insgemein für furchtsame Personen, und welche die Sinde zu unterscheiden gewohnt sind, ein Zweiffel, wenn sie eingewilliget haben, eine Muthmassung und schier eine Gewißheit seye, daß sie aufs wenigist der Todsinde nicht unterligen sind. Und die läßliche Sinden veranlassen uns in diser Materi ehnter zu seüfftzen, und uns vorzusehen, als unser Gewissen streng auszuforschen, und umständlich zu beichten.

Hier-

Vierter Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen der eitlen Ehre.

I. §.

Eine andere Gattung der Versuchung, welche gemeiniglich die Unruhe in das Hertze bringt, sind die eitle Ehrsuchts-Gedancken. Man weiß daß dises Laster GOtt unendlich mißfallt; daß es das Gifft aller Tugenden, und allein genugsam im Stande seye die heilige Seelen zu grund zu richten; daß es allen Verdienst der guten Wercken verderbe, und sie so gar zu einer Materi der Verdammniß macht. Man weiß alles dises, man erinnert sich dessen: und der Teuffel, so hoffärtig, als er ist, hört nicht auf dessen Boßheit zu vergrösseren: es ist ihme alles gut, dafern er nur die Seelen in Unruhe sezt, welche er mit gröstem Verdruß in der heiligen Ruhe sieht. Der Fallstrick ist fein; und es geschieht selten, daß man ihme entgeht. Wer sollte in der That glauben, daß er die Eitelkeit zu viel förchten könne, und daß sich der Vatter der Hoffart so gar unter dem Schleyer

der Demuth verberge? Man erspahrt in der Ubung diser Tugent nichts, um den gegenseitigen Sturze zu vermeiden: man wendet die äusserste Kräfften an um seine Nichtigkeit zu erkennen. Man vermehrt die traurig- und schreckbareste Betrachtungen, biß daß man unter ihrem Laster erligen demüthig zu seyn glaubt, dieweilen man niedergeschlagen ist. Dises ist gewiß nicht das Mittel den Versuchungen zu widerstehen; sonderen wohl das jenige die Seelen in Unruhe zu stürtzen. Ein verächtlicher Anblicke eueres Feindes, und von euch selbst, ein kluge Vergessenheit alles dessen, was euer Selbstliebe sich in euch Gutes zu finden einbildet; eine achtsame Treüheit, ohne Hefftigkeit, GOtt die Ehre vor allen Naturs-Gaben, so er euch anvertraut, und die ihr nicht verbergen könnet, zuzuschreiben; Die Behändigkeit alle Begirden der eitlen Hochachtung fallen zu lassen, und alles so vil es möglich ist, abzuschneiden, welches im Stande wäre selbe euch zuziehen; die Sorgfalt euch glatterdings wegen euerer Hoffart zu verdemüthigen; dises ist das beste Mittel ihne zu zerstöhren, und zugleich die Demuth, und den Friede der Seele zu erhalten.

II. §.

Man getraut sich gemeiniglich nicht in disen vertrüßigen Umständen sein Gebete zu GOtt zu richten, weil man wegen seiner Eitelkeit gantz verwirrt ist, welches die Traurigkeit vermehrt, und das Gemüthe nidergeschlagener macht; es ist eine Verblendung. Wendet euch gegen GOtt krafft eines einfältigen und liebvollen Anblickes, er wird euer Hertze mit Trost erfüllen: sehet euere Versuchung ehnter wie eine Schwachheit, als eine Boßheit an, indeme sich euer Wille dargegen sezt: entdecket ihne mit Vertrauen, und mit Einfalt dem höchsten Seelen-Arzt. Sagt aufrichtig zu ihme: „HERR, derjenige den du liebest, ist kranck; „er ist in eine Art des Wahnwizes gefallen. „Siehe das Ausschweiffen meiner Einbildung, und die Übermaaß meiner Thorheit: „ich glaub alles zu seyn, was ich nicht bin, „und ich glaub nichts wenigers zu seyn, als „was ich in der That bin. Der Diebstahl „kommt zu dem Wahnwize: ich eigne mir „ungerechter Weise dasjenige zu, so du mir „anvertraut, nachdeme ich mir thorichter „maßen zugeschriben, was du mir nicht an„vertrauest. Mein GOtt bewahre mich „vor diser zweyfachen Ausschweiffung: gib „mir eine ächte Erkänntniß meiner Armuth, „und deiner Gutthaten: Lasse nicht zu, daß „ich die Natursgaben, so du mir zu gebrau-

„chen befohlen, mit Worten vergrössere, „noch dir die Ehre, weßwegen du gerech„ter masen eüfferstichtig bist, davon hinweg „nehme: Hüte selbst dein Gut, welches sich „in verdächtigen Händen befindet: ich wäre „im Stande, und du siehest, daß ich dero„wegen versucht werde, dasjenige wie Ju„das zu meinem Nutzen anzuwenden, wel„ches mir zu deinem Dienst anvertraut „worden.„ Wenn die Gedancken der eitlen Ehre, und des Wohlgefallens seiner selbst mit Ungestimmigkeit widerum zurück kämen, so wäre eine einfältige Ruckkehr zu GOtt eine abgekürzte Erneuerung diser demüthigen und frommen Gesinnungen, und eine genugsame Widerruffung der gegenseitigen Eintrücken.

§(*********)§

Fünffter Artickel.

Innerliche Sicherheit in denen Versuchungen wider den Glaub.

I. §.

Wür sollen hier die Versuchungen wider den Glaub nicht vergessen; welche am

am meisten im Stande sind die Seelen wancken zu machen; indeme sie biß auf den Grunde des innerlichen Gebäudes tringen. Eine Seele, welche davon angegriffen worden, wird um so vilmehr in Unruhe gesezt, als das jenige, so ihr Hilffsmittel in anderen Versuchungen ist, eigentlich der Stoff zu diser wird; um so vilmehr, als sie den Pfeilen ihres Feindes bloß gestellt ist, indeme sie wider ihne um ihre Wehr und Waffen streitet; um so vilmehr, als sie jene Stärcke nicht mehr hat, so ihr die lebhaffte Uberzeügung gibt, daß man für die Gerechtigkeit streite; und um so vilmehr, als es keine klar erkännte Versuchung, wider welche man streitet, mehr ist, sondern ein Eintruck, wider welchen das Gewissen selbst zu streiten sich förchtet. Die Verwirrung ist groß, und es ist sehr schwär, und rar, daß man nicht den Frieden darinn verliehre. Denn was ist endlich für ein Theil zu erwählen? Untersuchen, und überlegen? es ist die Zeit nicht ohne untersuchen und ohne überlegen glauben? geschieht es aber gäntzlichen ohne untersuchen, ohne überlegen, daß man eine Vernunfft, so sich empört, und ein Gewissen, so unruhig ist, stillschweigen mache? Glauben, weil man zu glauben entschlossen? Dises ist ein Eigensinn. Glauben, weil man in disem Glaub erzogen worden? Dises ist ein Vorurtheil. Heut glauben, weil man

gesteren glaubte? ist eine Gewohnheit. Glauben, weil vile geschickte Leuthe, und unzahlbare Völcker also glauben? ist ein menschlicher Glaub. Glauben, weil man krafft seiner eigenen Erleüchtung davor hält auf dem Wort GOttes gegründet zu seyn? ist eine Vermessenheit, welche ihr Beurtheilung anderer ihrer vorzieht; es ist ein Ursprung der Ketzerey, fern ein Hilff in den Versuchungen. Glauben, weil die Catholische Kirch also glaubt, und GOtt es geoffenbart? Ja: dises ist der eintzige Wege aus disem Irrgarten zu kommen. Glückselig derjenige, welcher biß dahin gekommen, und sich daran halten kan! geschieht es aber ohne Untersuchen, daß man dahin gelangt? Wenn aber auch die Versuchung sich auf die Kirch selbst, und die Göttliche Offenbarung erstreckt? Wenn man aber die erste Grundsätze nicht besser als die lezte daraus gefaßte Schlüsse einsieht? Wenn aber die gantze Religion in disem Sturm-Wetter entweicht? so entweicht die völlige Stütze. Man fangt gleich den Kinderen hin und her aufs neue zu schwimmen an, und zwar mit einem unfehlbaren Verlurst des Fridens der Seele, und mit Gefahr des Glaubens.*

II. §.

* Daß wir nicht wie die schwimmende Kinder sind, und von jedem Winde der Lehre hin und her getriben werden. Ephes. 4.

II. §.

Man sieht hierauß, daß diejenige, welche den wider den Glaub versuchten Seelen kein anderes Mittel geben, als daß sie sich den geoffenbarten Wahrheiten blindlings unterwerffen, und die ihnen widrige Eintrücke nicht aut heissen sollen, eintweders kein so grosses Mittel, als das Ubel ist, geben, oder den Gebrauch davon nicht genugsam erklären. Ein Mittel, welches, da es in dem Begriff, so es uns macht, mit eingeschlossen ist, heilt die Wunde des Hertzens nicht aus dem Grunde, sonderen es läßt allzeit ein Vorrath der Unruhen darinn zurück. Ein Mittel, welches in Gifft kan verkehrt werden, und niemahlen von sich selbst zeigt, welches es aus beyden ist; indeme vile aus unseren Widersächeren eine blinde Unterwerffung von ihren Nachfolgeren forderen. Endlich ein Mittel, walches in dem Hauptwesen die wahre Käntniß des Ubels nicht für nothwendig erachtet, so doch das erste ist, welches erfordert wird, um zu einer wahren Gesundheit zu gelangen. Man soll dahero währender Versuchung nicht vernünfftlen; sonderen man muß die Vernunfft durch ernsthaffte Betrachtungen über das jenige, so man glaubt, und über die Beweggründe, welche man zu glauben hat, bevor kommen.

Man muß mit dem Verstande gesparsam seyn, man muß aber auch die Unterwerfung betreffend klug, und vernünfftig handlen. Man soll ohne Widersetzen gehorsammen; man soll aber wissen, wem man gehorsamme, und was uns zu gehorsammen anhalte: ohne welches man Gefahr laufft nicht wohl zu gehorsammen, so gar da man dem jenigen, welchem man es schuldig ist, gehorsammt.

III. §.

Man muß also die Religion wenigist biß auf einen gewissen Punct, und nachdeme man es fähig ist, erkennen: Man muß ihr äusserliches Ansehen und innerliche Ordnung bemerckt haben: Man muß wissen, daß es nur eine seye; daß sie in ihrer Einsetzung, wie in ihrem Gegenstande Göttlich; daß sie das einzige Mittel GOtt zu erkennen, so vil als er erkennt werden will, indeme er sich allein durch sie zu erkennen gibt; daß sie durch ihr Ansehen uns führe, und durch ihr Licht erleuchte. Man muß unterwisen seyn, daß es die Catholische Kirch seye, welche durch die Kirch Jsraëls, und die Patriarchen biß auf den Anfang des Glaubens und des Gottes-Dienstes zurück komt, welche allein die Verwahrerin diser Religion, die rechtmäßige

Aus-

Auslegerin der Schrifft, und der getreue Zeuge der Offenbarung ist; daß man durch eine nothwendige und lezte Folge, nach welcher nicht mehr erlaubt ist Vernunfftschlüsse zu machen, dise Kirch mit einer gäntzlichen Unterwerffung anhören solle, so schwer die Lehre, so sie vorträgt, zu glauben ist. Dise Grundsätze sind so klar, daß sie den tummsten Verstand durchdringen mögen, wenn sie ihme von den jenigen, so zu unterweisen verbunden sind, vorgetragen werden. Wenn es einigen scheint, daß es die einfältige Glaubige zu vil vernünfftlen mache; so sollen sie bedencken, daß der jenige, welcher nicht, wenigstens verborgener Weise durch dise Grade die reine Lehre zu glauben angeführt wird, öffters ohne zu wissen warum, und so zu sagen von ungefähr glaube. Und was für Versuchungen wird er nicht ausgesezt? Welches wird alsdenn sein Erhohlungs-Mittel seyn? Wenn er nicht versucht wird, hat seine Ruhe nicht villeicht ihren Ursprung in seiner Gleichgiltigkeit? Was für eine Unbild thut er nicht der Religion an, welche er zu ergründen immer förchtet; von welcher er keine eintzige Ursach geben kan, und dero er villeicht nur darum zugethan scheint, weil es seine Geburt, seine Auffer-ziehung, und so zu sagen, das Schicksal gewolt haben.

IV. §.

Nachdeme aber diese grosse Grundlehren einmahl festgesetzt, und genugsam ergründet worden, so ist eine Seele welche weiß, daß es eine Zeit zu sehen und zu untersuchen, obschon sie in kein Zweifel verfällt; und eine Zeit sich zu unterwerffen, und seine Vernunft Stillschweigen zu machen, obschon es mit Klugheit geschieht; daß die erste nicht die Zeit der Versuchung, und Unruhe, und die letzte schier die gantze Lebenszeit hindurch solche seye; daß die Religion in ihrem gantzen Wesen sichtbar und hell; daß ihre Grundlehren kraft einer so nothwendigen Verknipfung eine an der anderen hangen, daß man nicht von einer einzigen abweichen könne, ohne daß nicht alles in Unordnung gebracht werde; daß sie keinen einzigen Artickel ihres Glaubens laugnen könne, ohne daß sie nach und nach und durch nothwendige Folgen verleitet werde das Bestehen einer Kirch, einer Religion, und sogar eines GOttes zu laugnen. Daß dasjenige, welches dermahlen die Ursach ihrer Verwirrung währende Unruhe, und Sturme ausmacht, ist zur Zeit der Gegenstande ihrer eüffrigen Anbettung, ihrer entzündten Betrachtungen, ihrer heiligen Freüden; daß, obwohlen der Glaube in seinem äuserlichen, und vorläuffigen Wesen ein vernünftiger Gehorsam ist, er an sich selbst

ein Gehorsam der Vernunft seye: eine Seele, sage ich, welche alle diese Wahrheiten kennet, ist zur Zeit der Versuchung ruhig, und sie bemerkt Ursach zu haben sich nicht zu beunruhigen. Sie hat eine Ehrfurcht gegen die Finsternissen, so auf der Fläche des Abgrunds verbreitet sind, und sie steigt ohne Furcht auf den Fußtritten des Glaubens hinunter, weil sie weiß, wenn sie sich vertraut hat. * Sie wird nicht nur allein nicht in Unruhe gesetzt, daß sie sich in dieser dicken Finsterniß befindet, sonderen sie beobachtet anbey, daß die gröste Helle niemahlen einen so gründlichen Trost bringen würde. Siehe auf was Art man den Fride in den Versuchungen wider den Glaube erhalten kann, ohne dieses würde man Gefahr lauffen den einten wie den anderen zu verliehren.

VI.

* Ich weiß, wenn ich geglaubt hab. 2 Tim. 1. v. 12.

VI. Artickel.

Innerliche Sicherheit in den Versuchungen wider die Hoffnung.

I. §.

Nachden Versuchungen wider den Glaube, wovon wir eben geredt haben, kommen diejenige, welche die Hoffnung anfallen, gleichsam von sich selbst an diesen Platze. Sie haben alle Eigenschafften den innerlichen Friede einer Seele zu stöhren, welche sich nur darum auf GOtt verläßt, weil sie seine Gegenwart genießt; und weil sie, wenn er sich diese Lebenszeit verbirgt, ihne in der glückseligen Ewigkeit zu sehen, und zu besitzen hofftet. So lang der Gerechte seine Stütze in einer festen Hoffnung haben wird, so wird er nicht bewegt werden. * Wenn ihme aber diese Stütze abgeht, oder in seiner Hande wanckelt, wie wird er sich fest halten können? die Furcht

GOt-

---

* Sein Hertze ist bereit auf GOtt zu hoffen, sein Hertze ist gestärkt worden; es wird nicht bewegt werden. Ps. 3.

GOttes, welche ihme zum Trost ware, da sie nicht mehr durch das demüthige Vertrauen gemäßiget wurde; sie ware ein gelinder und aufmerksammer Lehrmeister, welcher ihne unterwise, und beschützte (a): sie wird fürohin nichts als ein erschrecklicher Beschnarcher seyn, welcher ihme so viele zu leiden machen wird, was er kaum von einen offenbaren Feinde erdulden würde (b) die eingebildete Pfeile des Zorns GOttes, welche diese Unglickselige selbst immer spitzet, werden bis in das innerste seines Hertzens dringen, und in ihme allen innerlichen Geist und heiligen Trost verschlingen (c). Er wird sich nicht getrauen Trost in GOtt zu suchen, indeme es die Hände GOttes selbsten sind, woraus er glaubt, daß dieses Feur, welches ihne aufzehrt, hervorbreche. Er wird villeicht dessen bey den Menschen suchen: allein wenig werden seine Peine begreiffen, und unter diesen werden wenige zu finden seyn, welche ein Mitleiden bezeügen, und noch weniger; so im Stande sind sei-

(a) Die Furcht ist ein Hüter gleich einem Lehrmeister. Aug.

(b) Der Schrecken GOttes streitet wider mich. Job. 6. v. 4.

(c) Die Pfeile des HErrens sind in mir, deren Zorn meinen Geist aussaugt. Job. ibid.

seine Qual zu verringeren; ja so gar die Mehrere werden sie vermehren, da sie ihme seine Fehler vergrösseren, oder seine Einbildungskraft erhitzen, so man dämpfen solte. Die Finstere seines Verstandes vermehrt sich, nach Maaß das sie sich seines Hertzens bemeistert; und je mehr er sich von dem Wege des Fridens entfernt, desto mehr wendet er die Mittel ab widerum darauf zu gelangen. Was sein Unglück steigert, ist diese Versuchung als die erschrecklichste unter allen, dasjenige, welche ihme geringer scheint, als sie in der That ist: er stellt sich in Gegentheil vor, daß es ein lebhaffter Glaube seye, welcher ihme den gantzen Last aller erschrecklichen Wahrheiten, wovon er gerührt ist, empfinden macht.

II. §.

Allein es ist vil vonnöthen, daß diese erschrecklichste ängsten dasjenige sind, was man sich davon vorstellt. Der Glaube ist die Grundfeste der Hoffnung; und diese ist fest und trostreich, nach Maaß jener lebhaft und beseelt wird. Man siehet, daß die Freude, der Trost, die Versicherung, und der Fride sich vermehren, je mehr man von der Liebe GOttes gegen uns, von der Gewalt seiner Gnade, von der Kraft des Bluts JEsu Christi, von der Würkung der Sacramenten, welche den Werth davon

ent-

enthalten, und die Verdienste davon anwenden, überzeugt ist; lauter nothwendige, gründliche, und klare Wahrheiten, so man vernachläßiget, um sich mit einigen anderen zu beschäfftigen, welche entlegener und so gar unergründlich sind, als von der Ungewisheit der Gnadenwahl, von den unerforschlichen Urtheilen GOttes, von der Strengheit seiner Gerechtigkeit; Wahrheiten, an welche man nur selten, und allein aus Noth, worinn man sich befindet die Vermessneheit zu dämpfen, und die Wachsamkeit zu erwecken, dencken solte. Die öftere Betrachtungen, so man über die schreckbare Wahrheiten macht, veränderen sich so oft in eine Versuchung und gemeiniglich in eine solche, welche unter allen am wenigsten erkennt wird, in der That aber sehr leicht zu erkennen ist, wenn man darauf, wie es sich gebührt, bedacht ist. Sie bringt die Unruhe, die Entkräfftung, die Kleinmuth, und Entfernung von GOtt in die Seele, welches unsere Feinde allein thun können: GOtt hingegen erwecket in uns allzeit eine angenehme Heitere, eine bescheidene Freude, und einen festen Enschluß ihme zu dienen, so gar bey den stärcksten Eintrücken, so seine grösse in unseren Seelen macht, bey den aufs höchste beschämenden Vorwürffen, so er uns veranlaßt uns selbst zu machen, und bey den hefftigsten Gewissens-Aengsten, so er uns verursa-

Je gefährlicher, ungestümmer, und dem Friede der Seele widriger diese Versuchung ist; desto mehr sollen wir ihr bey ihrem Zutritt widerstehē, und sie während ihrer Zwischenzeit durch die folgende Betracht- und Ubungen schwächen, deren die meiste aus dem Heil. Franciscus von Sales, gezogen sind, welcher, da er diese grosse Peinen lang genug erfahren, ein schmertzliches Mitleiden, wie er selbst sagt, mit dem betrübten Stande der Seelen truge, welche auf diese Art gequält wurden. (Franciscus von Sales Ep. 30. und 31. L. 5.)

III. §.

Wir haben schon gesagt, daß man sich nur selten, und aus Noth mit gewissen Wahrheiten der Religion, welche erschrecken, und abamtten, beschäfftigen müße. Die Schichteren und den Versuchungen wider die Hoffnung unterworffene Personen, sollen ebenfahls gantz mäßig dem jenigen nachdencken, welches erstaunen macht, und sie angreift, als da ist die weitschichtige Ewigkeit, wo sich das Gesichte verliehrt; die Unendlichkeit GOttes, welche ein unermeßlicher Abgrunde ist; das Wenige, so wir verrichten können um die unerschöpfliche Gloria zu verdienen, nach welcher wir trachten; und auch das Wenige, so wir von denen machen, so wir verrichten können: es braucht

nur

nur ein Schritte zu thun, um von dem Schrecken in das Mistrauen zu fallen. Die Geheimnissen, so am besten bekannt sind, die Wahrheiten, so am meisten geübet werden, die einfältigste Grundsätze sollen insgemein das Geschäfte der Schichteren und noch nicht allerdings in der Tugend gewachsenen Seelen ausmachen.

IV. §.

Es ist so selten, daß die Gedanken von der Gnadenwahl das Hertze rühren, und die Frommkeit erwecken, als vielfältig sie den Verstande in Erstaunen setzen, und die gelehrteste Beichtväter ihren Beichtkinderen selbe nicht anderst als mit der grösten Behutsamkeit zu lassen, und ihnen gäntzlichen untersagen, wenn sie von Versuchungen, wovon wir hier reden, angefallen werden. Was für ein Vortheil könnet ihr daraus ziehen, sagen sie ihnen insgemein, oder vielmehr was für ein Schaden ist es nicht für euch, wenn ihr eine Zeit anwendet traurig nachzusinnen, ob ihr auserwählt seyd, so ihr gantz und gar brauchen soltet hertzhaft zu arbeiten, damit ihr es zu seyn verdienet? es ist nichts, sagt ihr, welches ihr nicht thun woltet, wenn ihr wißtet, daß ihr aus der Zahl der Erwehlten wäret. Thut alles, was ihr als denn zu thun wünschtet;

und ihr werdet es sicherer seyn, als wenn ein Engel euch es offenbart hätte. Die Furcht der Verdamniß, welche euch in Kleinmuth stürtzt, ist wegen ihrem übertriebenen Wesen, und nachforschen für das Zukünftige durch aus unnütz. GOtt, welcher vilen Heiligen während ihrem Leben bekant gemacht, daß sie auserwehlt wären, hat er jemahlen einem verworffenen zu erkennen gegeben, daß er würde verdammt seyn? dises zeigt an, daß diese Käntniß, und dergleichen Gedancken zu nichts gut sind. Eintweders werdet ihr einmahl aus der Zahle der Glückseligen, oder der Verdammbten seyn, sagen diese kluge Gewissensräth noch jenen Personen, welche ihr Zeit, ihr Gesundheit, ihre Andacht, mit so traurigals schreckbaren Gedancken verliehren. Wenn ihr es werdet seyn, so werdet ihr es wegen deme am wenigsten seyn, weil ihr die Zeit mit Nachsinnen verliehret, ob ihr es seyn würdet: wenn ihr es nicht seyd, so geschieht es allein aus euerm Fehler. Und ist es nicht schon einer, daß ihr dem Urtheil GOttes wollet vorkommen, den Abgrunde seiner Rathschlüssen erforschen, und das jenige wider seinen Willen entdecken, so er will verborgen halten; anstatt daß ihr seine Majestät anbettet, seine Weisheit lobet, seine Gegenwart geniesset, und seinen Willen erfillet? Lasset dahero die Gedanken fahren, welche euch zu nichts dienen, als daß sie euch in dieser Welt ein Theil der

Pei-

Peinen der Verdammten leiden machen, und Ursach sind, daß ihr selbe schier verdienet, weil ihr sie wider den Willen GOttes allzu viel förchtet, und euch damit aufhaltet.

V. §.

Eine zarte Frommkeit hat alle Eigenschaft die Seelen, so von diesen Versuchungen angefochten werden, zu trösten. Der innerliche Trost versüßt alle Bitterkeit dieses Gifftes, so der Teufel in die Hertzen streüt. Das Ansehen, der Geschmack, und noch mehr die Ubung des Guten, ergötzen, trösten, und machen vielmehr Muth, als alle trostreicheste Betrachtungen, so man in diesem Stande vorschreiben kann. Diese sind Ursach, daß eine ohnehin von Qualen abmattete Seele sich in einer trockenen Betrachtung, und traurigen Beyseitlegung der Geschäfften aufhält, wo die alte Vorbildungen, welche mächtiger sind, als die jenige, so man an ihren Platze setzen will (indeme sie den Platze innhaben, und durch einen langen Aufenthalt sich darinn fest gesetzt) die lebhaffteste und gefährlichste Einrücke machen. Wenn man Uberlegungen verlangt, (und man hat sie in der That vonnöthen indeme das Böse seinen Sitz in dem Verstande, und in der Einbildung hat,

und hier für ein Mittel muß gebraucht werden;) so sollen sie lebhaft, kurtz, voll des innerlichen Trostes seyn. Man soll durch das Hertze in den Verstand gehen, indeme alle andere Zugänge verschlossen sind. Die innerliche Bewegungen, dafern sie nicht erzwungen, und zu lange sind, bringen gemeiniglich ein Feuer hervor, welches den Verstande erleuchtet, und zwar zur nehmlichen Zeit, als es das Hertze entzindet. Dahero anstatt der Vernunftschlüssen, welche langsam, und mit Mühe von weitem hergezogen werden, wolte ich diesen Leuten rathen sich öfters in lebhaffte Anmuthungen, und welche im Stande sind die Seelen zu trösten, und die Teufel in die Flucht zu jagen, zu ergiessen. Wir wollen ihnen hier einige von diesen anmuthigen Erhebungen an die Hande schaffen, deren sie sich nutzlich bedienen mögen, welche aber allzeit den jenigen weichen müsen, deren Erfahrniß ihnen zu erkennen geben wird, daß sie mehrers werden gerührt worden seyn, oder welche ihr erweichtes Hertze von sich selbst hervorbrigen wird.

„In dich mein GOtt hab ich meine Hoffnung
„gesezt: Ich wird niemahlen zu schanden ge-
„macht werden . . . Euch hoffärtige und
„verstockte Geister, ehrlose Teuffel euch seye
„die Verzweifflung und Verdammniß, und
„nicht einer bußfertigen und gedemüthigten
„Seele,

„Seele, welche ohne Unterlaß des Ubels
„wegen, so sie täglich begeht, seufftzet . . .
„Wie groß ist die Krafft deines Bluts mein
„JEsus! die ganze Welt findet eine über-
„flüssige Erlösung darinn: sie wäre es für
„eine Million andere und so gar für die
„Teuffel, wenn sie der Buß und des Heils,
„wie ich, fähig wären . . . Ach! wenn
„meine Sinden tausendmahl grösser und
„zahlreicher, meine böse Neigungen hefftiger,
„und abscheulicher, meine tägliche Fehler viel-
„fältiger, und bedachtsamer, so will ich
„nichts so sehr förchten, als das zu Viel-
„förchten, . . . Mein HErr, wenn mei-
„ne Sindenfälle alle Tage beträchtlicher
„würden, so lang ich den Wille widerum
„aufzustehen behalten wird, so lang du mich
„durch die Begierd zu dir zurück zu kehren,
„noch anreitzen wirst, so will ich niemahlen
„weder an deiner Gnade mich zu bekehren,
„noch an deiner Barmhertzigkeit Verzei-
„hung zu erhalten verzweifflen . . . Wie
„süß ist es auf den HErren hoffen! Die
„Hölle selbst wäre die Hölle nicht mehr,
„wenn der mindeste Glantze diser Hoffnung
„ihre Finsterniſſen durchdringen könte: Sie
„allein kan mich wegen einem so grossen Gut
„beneiden, und die trübe Wolcken der Ver-
„zweifflung mögen allein aus ihrem Abgrun-
„de aufsteigen.

VI. §.

Die Andacht gegen die Heil. Jungfrau ist besonders eine grosse Hülffe in den Versuchungen wider die Hoffnung. Sie ist ein mächtiges Heilsmittel, eine vollfliessende Quelle aller Gattung Wohlthaten, und sogar ein Zeichen der Gnadenwahl, wie der Heil. Anselm (a) und mehrere Heil. Väter behaupten. „Wenn die Gewissens-Aengsten, und die Furcht der Gerichten GOttes euch in eine tieffe Traurigkeit stürtzen, „sagt der Heil. Bernard: Wenn der grosse „Last euerer Laster euch gegen dem Abgrunde der Verzweifflung hinzieht, wendet „euch zu Maria, rufft sie um Beystande „an; ihr werdet alsbald die Freude, das „Vertrauen, und den Fride widerum in „euch hergestellt sehen. (b) Ihr seyd Sinder? Maria ist jene Geheimniß-volle Leiter, „auf welcher die Sinder in den Himmel „steigen, dessen Zugänge sie sich verschlossen „hatten. Ich ein Sinder wie ihr, bin noch „voll des Vertrauens, dieweil ich in ihr die mäch-

---

(a) Von den Vortrefflichkeiten der seligen Jungfrau, Cap. 4.

(b) Wenn du von Sinden-Last getrückt in Verzweifflung gerathest gedencke Mariam. Bernard. hom. 2. Sup. Missus est.

„mächtigste Beweggründe darzu finde. (c)
„Vor ihme hatte der Heil. Ephrem sie die
„Hoffnung der jenigen genennt, deren keine
„einzige mehr übrig bleibt, die Hoffnung
„der Verzweiffelten: und nach ihme der
„Heil. Thomas, da er sich mit der Kirch
„der Lobsprüchen der Weißheit für sie bedien-
„te, stellt uns selbe vor als den Ursprung
„aller Tugend- und Lebens-Hoffnung. (a)

Es ist also sehr nutzlich in disen stürmigen, und verwirrten Augenblicken seine Zuflucht zu Maria haben; aber auf eine einfältige, anmuthige und Vertrauens-volle Art, durch Aussprechen ihres Nahmens, durch Anschauen ihrer Bildnisse; durch Betrachten ihrer Tugenden, so sie geübet, ihrer Glori, so sie besitzt, und ihrer zarten und wahrhafft mütterlichen Liebe, so sie zu uns trägt; es ist sehr nutzlich, daß man jenes Gebeth der Kirch zu ihrer Ehre verrichtet: Mutter der Gnade und Barmhertzigkeit

(c) Dise ist die Leiter der Sinder ꝛc. Bernard. Serm. de aquæ ductu.

(a) In aller Gefahr kanst du das Heil von der glorreichen Jungfrau haben, und dahero sagt sie: in mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. 3. Part. Quæst. 17. Art. 5. ad Sum.

beschütze uns wider unsere Feinde : (a) oder jenes andere, so man vielleicht alle Tag ohne Geschmacke, und Uberlegung bethet, dieweil man eine Gewohnheit daraus gemacht; welches aber an sich selbst voll des Trostes, und besonders zur Zeit der Versuchung bequämm, und wichtig ist, wie auch zur Aufmunterung dienet: Heilige Maria Mutter GOttes, bitte jetz für uns; oder wohl diese drey kurtze inbrünstige Worte: unser Leben, unser Süßigkeit, unser Hoffnung; oder wohl noch mehr, da man in dem hefftigsten Anfall der Versuchung zu ihr, wie der junge Tobias zu dem Engel Raphael sagt: ach! dises höllische Ebentheür will mich verschlingen; es bemeistert sich meiner und zieht mich in den Abgrunde : mächtige Beschützerin eile mir zu helffen.

Wäre der Zustande euerer Seele eben so betrübt, und verzweifflend, als des berühmten Theophilus seiner, welcher sich dem Teuffel nicht allein durch seine Ausschweifungen, und unordentliches Leben, sonderen freywillig und krafft eines austrücklichen von seiner Hande und mit seinem Blut geschribenen Vertrags verkaufft hat; wie er werdet ihr allzeit in dem Vertrauen auf Maria

(a) Mutter der Gnaden . . . beschütze uns vor dem Feinde.

Maria die Hoffnung, die Gnade, und das Heil finden.*

VII. §.

Die Liebe GOttes ist sonderbar bequämm den Fride in unsere von dergleichen Versuchungen beunruhigte Seele zurück zu bringen; dieweil sie das Hertze erweitert, stärcket, großmüthige Gesinnungen eingibt, und dise Art der Furcht verjagt, welche unglückselig macht, und allein den Sclaven eigenthumlich ist. Laßt uns es in einem bekanten Beyspihl des Heil. Franciscus von Sales sehen. Der Teuffel wegen dem Friden seiner Seele, und dem Fortgang, so er durch dises Mittel in der Tugend macht, eüfftersichtig, gibt ihme ein, daß er vergebens seinen Neigungen Inhalt thue, und seine Sinne abtödte, indeme er nicht aus der Zahle der Auserwählten seye. Wohl eine quälende Vorbildung für einen Heiligen: Dieser hier ist dardurch unterdrückt worden. Er sucht vergebens einigen Trost: er trägt durchaus das Bildniß der Verdammung in seinem Geist eingeprägter mit sich, und er empfindet zum Theil die Peinen davon. Der GOtt der Gütigkeit, welcher die Sinder zu sich rufft,

* S. Bernard. in deprecat. & laude Mariæ.

welcher die verstockteste Böβwicht liebet, welcher die Büssende tröstet, und erlöβt, ist in Ansehung seiner nichts, als ein strenger Richter, welcher ihne wegen unwissentlichen Fehleren seines Lebens, oder aus seinen unergründlichen Rathschlüssen zu den ewigen Peinen verdammt. Allein diser GOtt, dessen Urtheil er in diesem erschrecklichen Augenblicke so sehr förchtet, hat ihne allzeit geliebt, er liebt ihne annoch: und der Teufel, welcher ihme traurige und abmattende Vorbildungen macht, kan dise großmüthige, und trostreiche Liebe nicht schwächen, welche ihme eine mächtige Hülffe verschafft. „Wohlan, sagt er mitten in diser Finster„niß, so ihne umgibt: wenn ich so unglück„selig bin, daß ich dise unendliche Schön„heit die gantze Ewigkeit hindurch nicht „anschauen kan, so will ich sie aufs wenigist „die Zeit meines Lebens loben, und anbet„ten: und je mehr ich förchte einen so lie„bens„würdigen GOtt nicht allzeit zu lie„ben, desto mehr will ich meine Mühe ver„dopplen um ihne immer mehr zu lieben.“ Diser hertzhaffte, eüffrige, und gantz von reiner Liebe gefaβte Entschluß ist wie ein Blitze, welcher seine Seele plötzlich erleuchtet, und wie ein Donnerstreich, so seinen Feinde zu Boden wirfft.

VIII. §.

Die übermäsige Furcht seiner Schwachheit, und der Versuchungen halber, welchen man wird können ausgesezt seyn, ist eine Ursach eitlen Schreckens. Man wird niemahlen ruhig seyn, so lang man förchten wird seine Ruhe zu verliehren. (a) Ihr die ihr in diesem Gegenwärtigen etwas um euch zu trösten findet, wollet ihr in dem Zukünfftigen Unruhe suchen? Ist die Ruhe euch zur Last? Was? da ein jeder Tage sein Ubel hat (b) so versammlet ihr in einem Augenblick das jenige, welches für das gantze Leben ausgetheilt ist. Ihr vereiniget durch euere Vorsorge Versuchungen, welche GOtt will, daß ihr sie nur eine nach der anderen überwindet. Dieses ist unter allen Versuchungen die gefährlichste; es ist sehr schwer, daß ihr selber nicht unterliget: Dises ist GOtt versuchen; dises ist Ursach, daß ihr euch Feinde zuziehet, welchen er nicht will, daß ihr euch jezo aussezen sollet; dises ist wider sie allein und ohne Beystande streiten, und zu grund gehen wollen.

(a) Das Gemüthe, so wegen dem Künfftigen sorgfältig, ist Jammer voll. Seneca.

(b) Jeder Tage hat an seinem Ubel genug. Math. 6.

wollen. Bleibet bey dem gegenwärtigen Augenblicke, und ihr werdet ruhig ſeyn: Lebet von dem täglichen Brod: Denket nicht an den morgigen Tage, und beunruhiget euch nicht eines entlegenen Zukünfftigen, ihr die ihr villeicht dem lezten Augenblicke euers Lebens nahe ſeyd. Wenn ihr die Verſuchungen, ſo ihr förchtet, ſchon überwunden habt, warum werdet ihr ſelbe nicht widerum überwinden? Ihr empfindet nur jetzo ſchwach zu ſeyn, dieweil es nicht die Zeit des Streits, ſonderen eueres Unverſtandes iſt. GOtt gibt die Gnade in der Gelegenheit, und nach Nothdurfft, und nicht zu jederzeit, und nach euerem Einfall. Der Starcke von Iſrael wird von dem Geiſt GOttes nur dazumahl eingenohmen, wenn ſich Ebentheuer zu Boden zu ſtürtzen, oder Feinde zu bekriegen darſtellen. Hättet ihr ein ander mahl mit denjenigen den Kürtzeren gezogen, welche euch von ferne zitteren machen, ſo ſolltet ihr euch auf alle Art durch die Vorſehung ſtärcken, fern daß ihr euch durch die Furcht ſchwächet. Nichts iſt für die Teuffel ſchreckbarer, als eine Seele, welche das Vertrauen auf GOtt mit der Verachtung, und dem Mistrauen auf ſich ſelbſt vereiniget. Dieſes ſind ſie mehr als einmahl dem Abbt Moyſes zu geſtehen gezwungen worden. „Moyſes du „haſt uns gezwungen, ſagten ſie ihme, und „alle unſere Bemühungen gegen dich ſind

eitel;

„eitel; dieweilen, da wir dich kleinmüthig „machen wollen um dich in Verzweifflung „zu stürtzen, dich widerum erhebest; und „da wir dich erheben wollen um eitel zu „machen, dich ernidrigest, und verdemü„thigest.

XI. §.

Da endlichen die einzige Furcht, welche unseren Leidenschafften Innhalt thut, und unsern Eüffer aufweckt, ein wahres Gut ist; und da die Furcht, welche zu nichts dient, als uns zu quälen, uns kleinmüthig machen, uns den Geschmack zu Göttlichen Dingen zu benehmen, und die Begierd in der Tugend fürzugehen zu erstikken, nichts anderes als ein Übel und ein grosses Übel seyn kan; so ist es nicht zu viel, daß wir uns alle Mühe geben selbe auszurotten. Wir können es, wenn wir öffters erwegen, daß sie nicht von GOtt kommen kan, indeme sie uns von ihme entfernt; und daß sie nichts als eine List des bösen Geists seyn kan, indeme sie seinen Absichten so gleichförmig ist. Wir können es durch eine zärtliche Andacht, welche das Gemüthe erweitert, welche dessen Wunden heilet, und die Teuffel in die Flucht jagt; gleichwie der Klang der Harpffen, so die

Hände

Hande Davids berührt, Saul von dem bösen Geist, wovon er geplagt wurde, befreyte. Wir können es annoch durch das Vertrauen auf GOtt, welcher unser Heil mehr wünschet, als wir selbst. Er will dermasen, daß wir davon sollen überzeugt seyn, daß er uns zu einem Laster anrechnet, wenn wir daran zweifflen: Er ist so mächtig um seine Barmhertzigkeits-Anschläge mit uns zu vollziehen, als er gut ist um sie zu unserer Gunst zu machen. Es scheint daß seine höchste Glückseligkeit an unserem Untergang theil nehme, so sehr empfindlich ist er darüber. Endlichen wir können dise Furcht durch die Erkanntniß, und Liebe unsers HErren JEsu Christi, durch den öfteren Genuß des Heil. Abendmahls, durch die Betrachtung seiner Geheimnissen, und der Liebe, so ihne bewogen selbe für unser Heil zu würcken; der Liebe, welche ihne ohne Unterlaß tribe das Werck unserer Erlösung durch den Tauff seines Bluts zu vollbringen.

Fünfzehender Artickel.

Allgemeine Grund-Reglen um gleichermasen die Unschuld und den Friden in den Versuchungen zu erhalten.

Wir würden niemahlen endigen, wenn wir alle zerschidene Gattungen der Versuchungen, so den Friden der Seele stöhren können, durchgehen wolten: wir haben die vornehmste berührt: aber es ist keine, welche nicht kan verursachen, und nicht sehr öfft dise böse Würckung verursacht, wenn man nicht folgende Grund-Reglen beobachtet.

Erste Grund-Regel.

Man muß die Versuchungen nicht zu sehr förchten, noch mit zu grosser Begierd wünschen davon befreyt zu seyn; indeme die übermäßige Furcht uns in beständiger Unruhe hielte, welche genugsam wäre zu machen,

chen, daß die Versuchung krafft der lebhafften Abbildung, so sie darvon behielte, widerum zurück käme; welche unseren Feinde kühner machete, und uns für die Zeit des Streits erschwächte. Seyen wir überzeugt, daß GOtt niemahlen gestatten werde, daß wir über unsere Kräfften versucht werden, und daß also die Versuchungen uns keinen anderen Schaden verursachen, als den jenigen, so wir selbst wollen. Nebst diesem haben sie allzeit gute Würckungen bey den frommen Seelen; sie demüthigen sie, sie erwecken ihre Wachtsamkeit, sie üben ihre Gedult, und Hertzhafftigkeit, sie unterhalten ihren Eüffer, da sie selbe offt zu GOtt zurück führen, und machen sie mitleidig in Ansehung der Schwachheiten des Nächstens, und fähig ihme nützliche Räthe zu ertheilen. Dieses hat oft die Heilige dahin gebracht sie mit Freude zu erdulden, fern die Befreyung darvon von GOtt zu erbetten. * Und endlichen alle die jenige, so wir überwinden, verdienen uns Sigs-Cronen, und verschaffen uns Waffen; gleichwie dem David sein Sige über den Goliath dergleichen verschafft hat.

Zweyter

* Siehe die Heil. Theres, Wege der Vollkommenheit. Cap. 38.

Zweyte Grund-Regel.

Man muß sich nicht allzeit den Versuchungen lebhafft entgegen setzen, sonderen ihre Stärcke verachten, wenn sie auf den ersten Streich nicht weichen. Ich hab es schon gemeldet: allein ich kan es nicht zu viel sagen; denn es geschieht gemeiniglich, daß man sich durch einen hartnäckigen Streit abmattet, und in Verwirrung gerathet. Nebst diesem, ist die Verachtung das kürtzeste Mittel sich eines hochmüthigen Feindes zu bemächtigen, welchen nichts so sehr verletzt, als die Verschmähung. Er ist ein Kinde in Ansehung deren, so ihne verachten, und ein Riß in Ansehung jener, so ihne förchten. Man sieht in dem Leben des Heil. Antonius, und mehreren anderer Heiligen, daß sie gantze Legionen Teuffel durch ein verächtliches Gelächter, und ein schimpffliches Schertzen in die Flucht jagten. Ihr werdet leichter die Versuchungen überwinden, da ihr von der Hilff GOttes unterstützt, selbe nach und nach mit Gedult, und Gelassenheit bekrieget, als wenn ihr sie mit zu vieler Hitze und Verdruß abtreibet. *

* Die Nachfolgung Christi. Lib. 1. c. 13.

Dritte Grund-Regel.

Man muß seine Versuchungen seinem Gewissens-Rath entdecken. Man sieht in den Unterweisungen, und Leben der Heiligen besonders der Einsidler, wie nothwendig sie diese Ubung hielten: und einer von ihnen hat dessen eine traurige Erfahrniß gemacht. Er ist von einer grossen Versuchung gequälet worden, und zwar zwantzig gantze Jahr hindurch, wovon er nicht befreyt worden, biß er selbe einem alten Einsidler eröffnet hat. Der Fürst der Finsterniß förchtet sehr das Liecht, welches das Innere der Hertzen erleuchtet und ihne selbst sehen macht. Dieser Löw, welcher währender Nacht herum laufft, und jemand zu verschlingen sucht, geht widerum in seine distere Wohnung zurück, so bald der Tage erscheint. Der Vatter der Hoffart hasset nichts so sehr, als die Demuth, welche alle seine Armseligkeiten entdeckt: und die Eröffnung des Hertzens ist gleichsam das Ende für das innerliche Feuer der Versuchung, welches als eingeschlossener allzeit hefftige Stösse, und schädliche Erschütterungen verursachen wird. Allein man muß den jenigen wohl ausleſen, deme man sich eröffnet; denn wenn er wenig Erfahrniß hätte, so liefe er Gefahr die Wunde des Hertzens, anstatt

zu

zu heilen, grösser zu machen, und vielleicht sich zu beschmützen ohne sie zu säuberen.

Vierte Grund-Regel.

Es ist daran gelegen, daß man das Nachdencken, welches nichts als quälen kan, auf die Versuchungen, so ohne hin quälend genug sind, auf ihre Daur, auf ihre Lebhafftigkeit, auf die Gefahr darein zu verwilligen, auf die Ruhe der jenigen, so davon befreyt, auf die Ungewißheit der Zeit, wo sie sich endigen werden ꝛc nicht vermehre. Sonderen man muß wachen, betten, ein Mißtrauen auf sich selbst setzen, sich GOtt anvertrauen, und die Gelegenheiten meiden, so viel man kan, ohne aus den Schrancken der Klugheit zu tretten. Der Heil. Peter gienge festen Fueßes auf dem Abgrunde des Meers daher, so lang er nichts als JEsus anschaute; er fienge aber also bald zu sincken, da er sich umkehrte die Wurbel-Winde und Wellen, so sich erhuben, zu sehen. *

* Er gienge über dem Wasser, damit er zu JEsum käme: da er aber einen hefftigen Winde sahe, hat er sich geforchten ꝛc. Math. 14.

* Da er JEsum anschaut, sieht er das Element nicht. Ambr.

Fünffte Grund-Regel.

Obwohlen das Gebeth unser grosse Hülffe wider die Versuchungen ist, so sind doch einige, welche etwas mehrers begehren; und so vielleicht verwunderlich vorkommen wird, nehmlich etwas, welches entgegen gesetzt ist, das ist die Arbeit, die Zerstreüung, die Aufmunterung, und Freud. Es gibt Einbildungen, welche die Gegenstände mit solcher Lebhafftigkeit ergreiffen und so tieffe Eintrücke davon bekommen, daß sie selbe durchaus mit sich tragen, und so lang behalten, biß andere Stärckere sie auszulöschen ankommen. Alsdenn ist es gantz klar, daß sich versammlen nichts seye, als sich von Geschäfften loß machen, damit man wider sein Willen die Gemählde betrachte, so man allzeit vor Augen hat; daß das Bethen nicht genug, weil GOtt will, daß man sich bekannter Mittel bediene. Ein ernsthafftes oder auch verdrüßiges Geschäfft, so darzwischen käme, wäre ein kräfftiges Mittel alle dise Vorbildungen auszulöschen, oder vergessen zu machen. (a) In Abgang dieser Hülffe kan man seine Zuflucht zu einem tieffen Nachsinnen in gelehrten Sachen, zu einer

(a) Das Ubel einer Stundte macht eine grosse Wollust vergessen. Eccl. 11. v. 29.

einer Arbeit, so viele Achtsamkeit erfordert, zu einer Menge Geschäfften nehmen, welche immer auf einander folgen, ohne einigen anderen Zwischenraum zu lassen, als den jenigen, welcher nothwendig ist das Gemüthe in Kürtze und lebhafft gegen GOtt zu erheben, damit man seine Hülffe erlange, sich nicht zu sehr zerstreue, und den Friden der Seele durch diese Zerstreüung nicht verliehre, welchen Friden man zu erhalten trachtet, da man sich der Versuchung entziehen will.

Dieses ist das letzte Mittel, so ein kluger Oberer gegen einem jungen Einsidler gebraucht, welchen er von einer verdrüßig- und hartnäckigen Versuchung durch beständige Beschäfftigung des Leibs und Geists, so ihme die Freyheit an das Böse zu dencken benahme, erlediget hat; indeme er ihne, so zu sagen, kaum leben ließe. (a) Man weiß auch, daß der Heil. Hieronymus seinen Fleiß in seiner Einöde verdoppelt, und sich besonders auf die Hebreische Sprache zu erlehrnen verlegt habe, welches seinen Geist schier biß zur Ungedult beschäfftigte. Diejenige, welche nicht im Stande sind weder starck zu studieren, noch lang zu arbeiten, mö-

(a) Wie soll einer fleischliche Wollüsten genießen wollen, dem nicht einmahl zu leben erlaubt ist? In vitis Patrum.

gen sich in dem erbaulichen und angenehmen Umgang mit ihren frommen Freunden; in Betrachtung des Welt-Gebäudes; und in einem Spatziergang auf das Feld zerstreüen, als welcher sehr bequämmlich ist die schädliche Eintrücke, und die Traurigkeit zu verjagen, welche von dem hefftigen Streit, so sie verursachen, schier unzertrennlich ist.

Sechste Grund-Regel.

Man will insgemein sich entschliessen den Versuchungen auszuweichen, oder sie zu überwinden, da sie am meisten zusetzen; allein dieses geschieht eigentlich dazumahl, wo man kein anderen Entschluß fassen soll, als den jenigen, welchen man zu einer gantz anderen Zeit fassen würde, und so die Klugheit jedem Vernünfftigen eingiebt. Was man zur Zeit des Sturms thut, oder zu thun sich vornimt, kommt schier allzeit von diesem gewaltsamen Stande her; es geht insgemein auf das äusserste, und ist die Ursache mehrerer Verwirrungen. So gar wird man in Unruhe gesetzt, da man die beschwerliche Schuldigkeiten, so man sich aufgelegt, erfüllet; dieweil sie über seine Kräfften sind: noch mehr wachset die Uuruhe an, wenn man selbe unterläßt, und es alsdenn als eine Untreu gegen GOtt ansiehtil, obschon

GOtt

GOtt niemahlen einen unvernünfftigen Entschluß gutheissen, noch weniger begehren kan: Die Unruhe ist endlich durchaus, da die Versuchung zurücke komt, und man sie als eine Straffe eingebildeter Untreu betrachtet. GOtt gebe, daß auf diese Unruhen nicht eine Schwächung und Kleinmuth folge, und man nicht von der Versuchung durch die nehmliche Wege, wodurch man sie zu überwinden glaubte, überwunden werde.

Siebende Grund-Regel.

Wir müssen nicht allein währender Versuchung die Ruhe der Seele erhalten; sonderen wir sollen auch, wenn sie einige Verwirrung zu verspühren angefangen hat, nichts davon äusserlich durch unsere Gebärden, und Unruhe mercken lassen, sonderen uns standhafftig stellen, damit wir den höllischen Feinde in Verwirrung bringen, welcher, da er nicht in das Innere unserer Seelen eindringen kan, von ihrer Beschaffenheit nicht anderst als dem Aeusserlichen nach urtheilt; und welcher, weil er uns kleinmüthig zu machen die Hoffnung verlohren, uns vielleicht zur Zeit gehen lassen wird, da wir schon zu Boden geworffen sind: gleichwie ein Feinde, welcher einen Platze belagert, so man tapffer behauptet,

und wo alles zu einer langen Gegenwehr eingericht zu seyn scheint, selben zu zeiten verlaßt, da er sich zu ergeben auf dem Sprung ist; indeme er weder die grosse Würckungen, so das hinein geworffene Feuer gemacht, noch die Verwirrung, und Uneinigkeit, so darinn herrschet, weißt.

VI. Hauptstück.

Man solle sich wegen den Sinden so gar, welche man begeht, nicht beunruhigen.

I. §

Besonders hier haben wir Ansehen, und ihr über euch selbst verdrüßige Seelen Vertrauen vonnöthen, die ihr euere Sinden nicht ertragen könnet, da doch GOtt selbe mit so vieler Gedult erträgt. Ihr wollet keine Fridens-Vorschläge in Ansehen euerer Fehler anhören; die Ursache ist, weil ihr nicht Achtung habt, daß wir nur von dem Fride mit euch selbst, und keines wegs von der Sinde reden: ein ruhige Reu, besonders in dem Augenblick, so

auf euer Falle folgt, deucht euch allzeit et-
was ungereimtes, ja im Irrthum zu seyn.
Wir wissen, daß wir das Böse hassen
müssen, daß es eine grosse Boßheit wäre,
wenn wir es mit Gleichgiltigkeit anseh-
ten. Gibt es aber kein Mittel zwischen der
Gleichgiltigkeit, so euer Vernunfft förchtet,
und dem Unwillen, Verdruß, und der Un-
ruhe, worinn euch euer Ungedult stürtzt?
Ein demüthige und ruhige Ruckkehr zu
GOtt ist weit von disen äussersten Dingen.
„Ruhige Ruckkehr zu GOtt! antwortet
„mir eine diser von Vorurtheilen einge-
„nommen Seelen, welche von allem deme,
„was man zu ihrer Ruhe vortragt, nichts
„eingehen will: Man muß die Sinde leb-
„hafft, und zwar in ihrem eigenen Hertze
„angreiffen: man muß sie zernichten, und
„beschähmen. Es stünde dem offenen
„Sinder wohl an, das Haupt in die Höhe
„heben, in das Innerste des Tempels ge-
„hen, und von seiten des Heiligthums sei-
„ne freche Augen hin und her werffen! In
„dem Vorhoff bleiben, die Augen nider-
„schlagen, auf die Brust klopffen, seine
„Nichtigkeit erkennen, und sich wegen der
„Menge seiner Ausschweiffungen verdemü-
„thigen, dieses ist alles, was ihme gebührt.
„Seine Wunden betrachten, und durch-
„suchen, da sie noch offen sind, dieses ist
„ein Mittel deren Tieffe zu wissen, und
„zu erfahren, wie weit sich seine Armselig-

„keit erstreckt.“ Ich erkenne leichterdings an dieser Rede, daß ihr an euren Vorbildungen hanget, und daß euer Hitze zu groß ist. Allein wenn es noch möglich ist, so höret mich ruhig an.

II. §.

Man muß die Sinde zernichten; ohne Zweiffel: Ist es aber nothwendig daß man sich deßwegen selbst zernichte, seine Vernunfft verwirre, seine Gesundheit zu grund richte, und wegen der Hefftigkeit seiner Bewegungen von aussen, und innen in Unordnung bringe, und ausser Stande setze dem Göttlichen Liecht zu folgen, und es so gar zu unterscheiden? Man muß sein Hertze zerknirschen, ohne Zweiffel: kan man es aber nicht anderst als auf Unkösten seiner Ruhe? Man muß seine Wunden durchsuchen: soll man sie aber grösser machen, und vergifften, da man sie zu weit eröffnet, damit man deren Tieffe wisse? Der offene Sinder ist zu hinterst in dem Tempel, er schlägt auf seine Brust, und hält seine Augen gegen der Erden: ja dieses ist der Platze, und die Stellung, so ihme gebührt: aber er ist ruhiger in der Demuth seiner Reu, als der von seinen Leidenschafften aufgezehrte und von seiner falschen Gerechtigkeit aufgeblasene Phariseer. Gleichwie dieser offene Sin-

der

der also sind alle wahre Büssende dazumahl ruhig gewesen, als sie sich für schuldig erkennt haben. Der Heil. König Ezechias bringt die Jahre seines Lebens in Bitterkeit seines Hertzens zu; aber dise Bitterkeit thut keineswegs den Friden stöhren. David redet in Wahrheit offt von Verwirrung und innerlichen Schauer in den Buß-Psalmen; er erkennt aber, daß diese Verwirrung nur ausserhalb einer büssenden, und betrübten Seele sich befinde, und sie von innen mit Freude erfillt seye, so ihr das Vertrauen auf GOtt eingibt. Die Heil. Maria-Nichte des Heil. Abrahams des Einsidlers, beweint ihre Sinden, ach, welche Sinden! sie beweint sie aber, sagt der Verfasser ihres Lebens, in einer grossen Ruhe des Geistes.

Deucht euch die einfältige, und ruhige Zurückkehr zu GOtt noch schwer zu seyn? Beobachtet, daß, weil die Sinde nichts ist als ein Absönderung von GOtt um den Geschöpffen anzuhangen, die wahre Bekehrung darinn bestehe, daß man sich von den Geschöpffen abwende, und mit einer ernstlichen Reu GOtt mißfallen zu haben, und einem wahrhafften Entschluß ihme wegen dem Vergangenen genug zu thun, und ins künfftig getreuer zu seyn zurück kehre. Alles was darüber ist, als Verdruß, Unruhe, unendliches Nachdencken über seinen Fall sind

nichts als ein Uberbleibsel des Anhangs an die Geschöpffe, als eine beschmitzte Selbst-Liebe, und als eine Hinderniß zur vollkommenen Bekehrung. Man soll wegen seinen Fehleren seuffzen; Es muß aber nicht aus natürlichem Triebe, so der Verdruß seiner Unvollkommenheiten verursacht, geschehen, indeme dieses der einzige Ursprung der Ungedult und des Unwillens ist; sonderen man muß dieselbe aus Liebe gegen GOtt, und Begierd seiner Glori und seines eigenen Heils bejammeren. Ihr wollet wiederum euch zu GOtt wenden. Da ihr die Geschöpffe, welche euch ihne zu verlassen Gelegenheit gegeben, verabscheüet; ihr soltet in Gegentheil anfangen euch zu GOtt zu wenden, und euer Anhang an die Geschöpffe würde nothwendiger Weiß ein Ende nehmen.

III. §.

Es kostet viel biß die Unruhe einer Seele, welche in Ansehen ihrer wiederholten Fehleren auſſer sich selbst ist, das jenige zu wegen bringe, was sie sich vorstellt, nehmlich, daß sie sich erkenne, und verdemüthige. Sie sieht sich dunckler Weiß in einer gewissen Unordnung, welche sie erschreckt, so sie aber nicht beschreiben kan; und sie beobachtet weder die Barmhertzigkeit GOttes über sie, weder den Tugend-Saamen, so er in ihr aus-

ausgesäet, noch die innerliche Bewegungen, welche er in ihr verursacht. Sie sieht weder den Widerstande, so sie der Versuchung thut ehe und bevor sie selber unterliegt, weder die Reu, wormit sie ihr unterligt, noch die Fertigkeit, wormit sie wiederum aufsteht. Sie unterscheidet nicht einmahl jene glückselige Neigung zur Frominkeit, so sie immer darzu anleitet, und ein Gaabe GOttes, und Pfande seiner Liebe ist, von jener Gattung des Schicksals, so sie zur Zeit der Zerstreüung böse Neigungen anzunehmen veranlaßt hat; und welche der HErr, der nicht so fast auf ihre Fehler als ihre Beschaffenheit Achtung giebt, ehnter als ein Unglück, denn als ein Boßheit ansieht. Ich darff so gar sagen nicht sie noch mehr zu erschrecken, sonderen ihr den unter diesem schönen Schein der Erkanntniß seiner selbst verborgenen Betrug zu entdecken, daß sie nicht alles Ubel sehe, so darinn enthalten; daß ein Heiliger mehr darinn sehen würde ohne den Friden zu verliehren: Ein Zeug hiervon ist der Heil. Franciscus von Aßis, welcher sagte, und glaubte der gröste unter allen Sinderen zu seyn, und dennoch allzeit in einer heiligen Freude, und ein geschworener Feinde der Traurigkeit in sich selbst, und in anderen ware. Wenn man sich beunruhiget, da man die Verderbniß seines Hertzens sieht, dieses zeigt nicht an, daß man

sie

sie aus dem Grunde kenne; sonderen weil man selbe nicht klar sieht. Dieses ist ebnter ein dunckles Sehen, als eine klare Erkanntniß.

Diese falsche Erkanntniß seiner selbst macht auch nicht demüthig, welches die Frucht davon seyn solte. Man sieht offt, daß jene Personen, welche zum Schein so viel Böses von sich selbst dencken, und in der That aussagen, wahrhafftig einen grossen Begriff von ihren Verdiensten haben, wormit sie sich immer beschäfftigen. Man sieht sie verdrüßig, entscheidend, voll des Unwillens, und daß sie durch das Ubel, so sie an sich selbst beobachten, weniger verdemüthiget worden, als daß sie sich schmeichlen es beurtheilen zu wissen. Diese Unruhe und übermäsige Furcht ist ein Werck des Teuffels: und der allzeit hochmüthige Geist bläßt immer das Gemüth auf, so gar zur Zeit, da er den Muth fincken macht. Es ist dahero, damit ich mich nach der Heil. Theres Austrücke, eine teuffliſche Demuth, welche das Vertrauen auf GOtt, und den Friden der Seele hinweg nihmt.

IV. §.

Ihr verliebret den Muth in Ansehen eueres Widerfalls ohneracht eueren gemachten

ten Vorsätzen; und ich hoffe vieles von euren Vorsätzen, wenn ihr dieselbe ohnerachtet eueres Widerfalls behauptet: Ich getraue mich zu sagen, daß der Teuffel viel weniger von diesem hoffe, als er von jenen förchtet; und daß, wenn er sich so sehr bemüht, euch in die nehmliche Fehler widerum fallen zu machen, es minder geschehe, daß ihr lasterhafft, als schichteren werdet. Es ist allzeit auf euer Hertzhafftigkeit angesehen: er wird verwirrt werden, wenn ihr den Muth nicht sincken lasset; gleichwie ein hochmüthiger, starcker, und mehrmahlen siegender Feinde endlich in Furcht gesetzt wird, wenn er den jenigen, welchen er offt zu Boden gelegt, allzeit wiederum mit neuem Muth aufstehen, und mit grösserer Hitze auf ihne loß gehen sieht. Dahero wenn ihr mehrmahlen des Tags in die nehmliche Fehler fallen würdet, stehet so vielmahl mit dem nehmlichen Muth wiederum auf; und förchtet nichts so sehr, als daß ihr nicht genug hoffet. Mein! warum soltet ihr nicht hoffen, indeme GOtt euch noch rufft? Die Begierd, so ihr fihlet zu ihme zu rück zu kehren, wovon er allein der Urheber ist, und welche noch lebhaffter wäre, wenn ihr minder furchtsam wäret, ist euch statt eines Bürgs seines ernstlichen Willens, daß er euch ohnerachtet euerer Sinden und Unvnllkommenheiten selig machen wolle. Hoffet viel auf

GOtt,

GOtt, und ich wird vieles von euch ohngeachtet euerer Schwachheiten hoffen: und es wird sich meine Hoffnung auf sein Versprechen gründen, da ich in Folge sehen wird, daß ihr eben so schnell, in der Tugent fürschreiten werden, als groß euere dazumahl sind. Und dencket nicht, daß diese Grundsätze allein eine kleine Zahle der außerwählten Seelen betreffen; sie sind für aller Gattung Leuthe zu brauchen. Die Gewissens-Räthe sind darzu so gewöhnt, daß sie allzeit mehr von diesen frommen Seelen erwarthen, welche da sie so gar merckliche Fehler begehen, immer mit einem neuen Eüffer aufstehen, als von denen jenigen, so von diesen Fehleren befreyt sind, aber auch diese Hertzhafftigkeit nicht haben, welche ihnen vorgeht, und folgt. * Sie sayen an den ersteren in Wahrheit noch ein Uberbleibsel von Schwachheit, aber auch allzeit einen frischen Muth. Sie sehen die aufferordentliche Bemühungen, so der Teuffel sich gibt sie einzuhalten; aber auch den besonderen Beystande, so GOtt ihnen zusteht, und welches ein

Zeichen

---

* Ein fleißiger Nacheüffeeer wird vermögender seyn in der Tugend zuzunehmen, ob er schon viele Leidenschafften hat, als ein anderer sittsammer, welcher aber nicht so viel Eüffer zur Tugend zeigt. Imit.ch. L. c. 25.

Zeichen der Auserwählung ist. Niemalen werden diese Personen ihrer Hoffnung halber betrogen, wenn sie nicht von der Zerstreüung oder Zaghafftigkeit hinter das Licht geführt werden: ja es ist rar, daß sie lang auf die häuffige Früchten ihrer Sorgen und Gedult warthen müssen.

Man sieht ein Beyspiel von dieser Auffführung in dem Leben einer geistlichen Ordens-Stiffterin. Zwo Personen stellen sich ihr dar um das Clösterliche Leben zu ergreiffen. Die eine von stiller Gemüths-Art verrichtete die Schuldigkeiten des Ordens-Standes; man bemerckte an ihr weder Fehler, noch etwas wunderliches: Die andere hingegen ware beyden unterworffen; allein diese Fehler wurden von einem vesten Vorsatze sie zu verbesseren, und die Vollkommenheit zu erlangen ersetzt. Diese Stiffterin schickte die erste widerum fort, und nahme die andere auf mit grossem Erstaunen der jenigen, welche die Gemüths-Beschaffenheit, die Stärcke des Antribs, und die Grösse der Gnade nicht so wie sie beurtheilten; und welche nicht wußten, daß man mit vieler Hertzhafftigkeit, und Stärcke ein grossen Weg zurück lege, obschon man öffters fällt; mit vieler Langsamkeit aber wenig fürschreite, obschon man nicht irret, noch ein Fehltritt thut.

V. §.

Dositheus begienge Fehler: weil er aber selbe also gleich ohne den Muth zu verliehren ersetzte, so hat es ihne nur wenige Jahre gekostet, daß er heilig geworden. Die Heil. Catharina von Siena begienge auch; und da sie sich vor dem HErren deßwegen betrübte, hat er ihr zu verstehen gegeben, daß ihme ihre schleinige, lebhaffte, einfältige und Vertrauens-volle Zurückkehr mehr gefiele, als wenn er nicht durch ihre Fehler wäre beleidiget worden. Alle Heilige, und offt die gröste haben die bet:ächtlichste begangen, als wie David, der Heil. Petrus, und Theophilus: und vielleicht wären sie niemalen so grosse Heilige geworden, wenn sie nicht Fehler, und grosse Fehler begangen hätten. Alles hilfft zum Wohl der Außerwählten, sagt der Heil. Paulus * so gar ihre Sinden, sagt der Heil. Augustin. Ja an statt daß einer lauen Seele das wenige Gute, so sie verrichtet, zum Fallstricke, und so gar zur Sinde wird; so dienet einer eüffrigen so gar die Sinde, in welche sie fällt, zu einem Mittel der Heiligmachung. Die Untreü, so sie begeht, vergrössert ihren Eüffer, gleichwie ein grosses Feuer hefftiger und würcksamer

wird

---

* Alles gereichet denen zum Guten, welche schleinig zurück kehren. S. Aug.

wird, wenn man nur einige Tropffen Wassers darein geüßt. Und GOtt, welcher sieht, wie nutzlich diese Untreu ist, läßt selbe vorsichtiger Weiße zu, und verzeüht sie gantz gütiglich. GOtt der Barmhertzigkeit, du opfferest also deine Ehre zu unserem Nutzen auf, und du leidest, daß wir undanckbar, untreu, und straffbar werden; dieweil du siehest, daß wir dardurch demüthiger, behutsamer, und heiliger werden.

VI. §.

Ich halte mich lang in dieser Materi auf; und meine Weitläuffigkeit soll diesen unruhigen Büsseren zu verstehen geben, wie viele Sorgfallt ihr Zustande erfordere, und wie gegründet ich seye ihre Ungedult zu verdammen. Ich vermehre die Uberlegungen; dieweil die Erfahrniß mich belehrt hat, daß, obwohlen sie sehr nothwendig sind, man nicht allerdings fähig deren in einem Stande zu machen, wo kaum eines anderen seine sich zu Nutzen ziehen kan; indeme der durch sehr traurige Vorbildungen verstopffte Geist, und das durch die Furcht beklemte Hertze der Erleuchtung, und dem Trost schier keinen Eingang gestattet. Dahero begehre ich anfänglich von diesen Personen, daß sie mich ruhig anhören, und auf einen Augenblick

sich still halten. Und da sie nicht so bestellt sind, daß man von ihnen schlechterdings den Gehorsam verlangen kan, so bemühe ich mich die Nothwendigkeit davon empfindlich zu machen; an statt meines Ansehens zu gebrauchen, will ich sie überzeugen: und wenn ich dahin gelange, daß ich sie überzeuge, daß ich mit Vernunfft befehle, so bin ich versichert in tausend anderen Gelegenheiten mit Nutzen zu befehlen, ohne Rechenschafft von deme zu geben, was ich befehlen wird.

Dencket ihr wohl, sage ich zu diesen mehr durch ihr Nachdencken, als ihren Fall kleinmüthig gewordenen Geisteren, daß dieser starcke Eintruck der Furcht, und Kleinmuth, so ihr ein Eintruck der Reu und Buß nennet, in euch eine Würckung des Heil. Geistes seye? Ihr würdet euch es zu sagen nicht getrauen, oder aufs wenigist nicht beweisen können? Und ich sage: daß der Heil. Geist keln Theil daran habe, noch der Urheber davon seye; und was ich sage, beweise ich. Die wahrhaffte Buß-Gedancken sind allzeit mit der Hoffnung der Verzeühung vergesellschafftet; und die Hoffnung ist der Ursprung der wahren Freude: (a) und

ihr

(a) Die Hoffnung der Verzeühung entspringt aus der wahren Reu. Imit. l. 3. c. 52.

ihr empfindet nichts als das Gegentheil des einen und des anderen. Die Gewissens-Aengsten, so GOtt verursacht, machen, daß die Verwirrung, und Unruhe weichen (a): und euere vergrösseren selbe allzeit je mehr und mehr. GOtt erweckt in uns die Begierd unsere Fehler zu ersetzen (b): und ihr dencket an nichts, als alles aufzugeben. Die von einer heiligen Reu erhitzte Seele erhebt sich zu GOtt, welcher sich gegen sie neigt um ihr den heiligen Kuß zu geben (c) Und ihr wie Adam der Treulose, ihr fliehet seine Gegenwarth, und ihr wünschet euch seinen Augen entziehen zu können. Die übermäsige Traurigkeit, das ist diejenige, welche in Unruhe und Kleinmuth setzt, ist so wenig eine Würckung der wahren Reu, daß der Apostel nicht einmahl will, daß sich der Blutschänderische Wein-Thier wegen einem häßlichen, offentlichen, ärgerlichen und lang verübten Laster sich

---

(a) Das verwirrte Gewissen wird widerum ausgesöhnt. ibid.

(b) Die verlohrne Gnade wird ersetzt. Imit. ch. l. 3. c. 52.

(c) GOtt und die büssende Seele begegnen sich unter einander mit einem heiligen Kuß ibid.

derselben ergeben soll; (a) und dieses darum sagt der heilige Paulus, um nicht in die Fallstrick des Teuffels zu fallen, wessen Absichten wir kennen (b): und ihr wegen Fehleren, welche noch zu entschuldigen sind, ergebet euch einer murrisch- und traurigen Nachreu. so um so weniger nützlich ist, als sie wegen Abgang des Vertrauens schmertzlicher wird. Es ist dahero ohne Zweiffel, daß es der böse Feinde, welcher euch diese schwermüthige Reu eingiebt, oder aufs wenigist so weit treibt, daß sie übertriben ist.

VII. §.

Allein was sagt euch dieser Geist der Finsternissen? Hauptsächlich zweyerley Sachen. Die erste, daß ihr ohne Zweiffel nicht wohl bekehrt seyd, indeme ihr noch so schwach seyd; daß man nicht so leicht in das Ubel falle, so man ernstlich verabscheüet hat; daß die Gerechtigkeit der Seele

ein

(a) Damit er nicht von allzu grosser Traurigkeit eingenommeu werde ꝛc. 2. Corinth. 2. v. 7.

(b) Damit wir nicht von dem Teuffel hinterlistet werden: dann wir wissen seine Gedancken wohl. ibid. v. 2.

ein gantz anderes Wesen gebe; daß es dem Teuffel nicht leicht seye diesen Schatze anzugreiffen, welcher innerhalb von der Krafft GOttes selbst, der darinn wohnt, und von aussen von den Englen, so ihne umgeben, bewahret wird. Vernunfft-Schlüsse, welche eben so falsch, als scheinbar, und verführerisch sind. Eine Seele, welche die Sinde förchtet, und dero Gelegenheiten ausweicht; welche täglich arbeitet sich durch die heilige Ubungen wieder die Versuchungen zu stärcken; welche den Reitze der Wollust durch die Abtödung, den Uberfall der Leidenschafften durch die Wachtbarkeit, und ihre Gewalt durch das Gebeth bevorkommt; diese Seele, sage ich, ist wahrhafft bekehrt, ob schon sie nicht Sinden frey ist: Sie besitzt gemeiniglich die Gerechtigkeit, ob schon sie einige mahl fällt. Die Fehler, so sie von Zeit zu Zeit begeht, sind eintweders nicht so beschaffen, daß sie ihr die Gnade hinwegnehmen, oder zeigen aufs wenigist nicht an, daß diese Seele nicht gerecht gewesen, ehe sie selbe begangen, und noch weniger, daß eine ernsthaffte Reu sie nicht wiederum in den ersten Stande setze. Im Gegentheil nichts beweißt so sehr, daß GOtt seine günstige Augen auf eine Seele werffe, als die Bewegung, so sie empfindet wiederum zu ihm, zurück zu kehren, nachdeme sie das Unglück gehabt sich von ihme abzusönderen: und nichts zeigt so klar an,

daß er annoch in ihr wohne, als die innerliche Vorwürff, so sie wegen ihren geringsten Fehler erdulten muß.

VIII. §.

Zweytens, dieser Irthumsgeist sagt euch, daß ihr euere Fehler niemalen verbesseren werdet, in deme ihr so oft darein fallet, ohngeachtet ihr die stärkste Vorsätze machet; daß euere böse Gewohnheiten täglich zunehmen; daß jeder Fall die Fessel schwerer mache, so ihr zu lezt nicht mehr weder zerreissen noch tragen werdet können; daß, da ihr auch in dem ersten Eifer nachläßig seyd, welcher gemeiniglich alle Hindernisse übersteigen macht, eine Zeit, wo man alles, so sich einem neuen Eifer entgegen sezt, zerreißt, und zu Boden stürzt, ein Nichts euch Einhalt thun werde, nachdeme die erste Eiferswallungen sich werden gesetzt haben. Er giebt euch endlichen ein, daß jeder euerer Fehler eine Verminderung der Gnade, so euch gegeben worden, und eine beyderseitige Kaltsinnigkeit zwischen GOtt und euch seye. Eben so scheinbare, und falsche Vernunft-Schlüsse als die erste. Nein, die Gewohnheiten euer Mängel nehmen durch eueren Fall nicht zu; sonderen euere Vorsätze werden durch jede Zurückkehr stärker: ihr fallet aus Schwachheit, von ungefähr, aus einer übergeblibenen

Ge-

Gewohnheit, welche täglich abnimmt, und minder freywillig wird; aber ihr stehet durch neuen Muth, durch Uberlegung, und durch die Begierd einer beständigen Treuheit, welche durch alle euern Seufzer über euer immerwährende Untreu gestärkt wird, wiederum auf. Fehler welche, nachdeme man ihnen zu vor lebhaften Widerstande gethan, aus purer Schwachheit, oder ohne Uberlegung begangen worden, und auf welche eine hurtige Reu gefolgt, lassen schier kein Merckmaal in der Seele zurück: es ist ein Feuer, so man in die Hände nimmt, und gleich widerum hinwegwirft, wovon man schier keinen Eintruck fihlet. Was aber eine wahrhaffte Gewohnheit ausmacht, besteht darinn, daß ihr freywillig, mit Uberlegung, mit festen Fürsatz, und nebst diesem mit vieler Beschwerniß zur Buße euch wendet, indeme ihr den annoch frischen Eintrucke der Sinde, die Schwachheit, und die Neigung, so sie in der Seele zurückgelassen, die Gewalt, so sie dem Teufel gegeben, die Heftigkeit, wormit dieser grausame Feinde euch gegen dem Abgrund treibt, und euer eigene Schichternheit, welche nicht anderst als mit der äussersten Gewalt verjagt werden kann, zu überwinden habt. Dahero könnet ihr wahrhaft sagen, daß ihr euch durch euere Schwachheiten stärket: „ da ich schwach

„bin, bin ich stark“; * und die gute Gewohnheiten gewinnen täglich über die Böse, auch so gar bey Gelegenheit, da euch die armselige Uberbleibsel derselben annoch überfallen. Was wird es denn für eine Beschaffenheit mit eueren Communionen, Gebeth, Betrachtungen, Strengheiten, und endlich mit allen eueren heiligen Ubungen haben? von diesem redet euch euer Feinde nichts, ja er läßt sich so gar angelegen seyn selbe von euerem nachdenken zu entfernen.

IX. §.

Ein anderes Irthum, ein anderer teuflischer Betrug. Ein Anfänger voll des Eüfers, welchen GOtt stark an sich zieht, und der von gantzem seinem Hertzen zu ihme sich wenden will, begeht einen beträchtlichen Fehler, worein ihne der Teufel entweders aus List, oder mit Gewalt zu fallen veranläßt, und welchen er so viel als möglich ihme zu vergrösseren nicht ermangelt. Alsdenn nimmt er die Gestalt, und die Stimme eines Engels des Lichts an, und sagt ihme innerlich auf eine wilde und zornige Art: „wie bist du von dem Himmel herunter gefallen,

* Da ich schwach wird, alsdenn bin ich stark. Ep. 2. Cor. c. 12. v. 1.

„fallen, du der du davon eine der schönsten „Zierden warest, oder vielmehr dir es zu „seyn schmeichletest? du der du in deinem Her„zen sagtest: ich will mich erhöhen, ich will „mich vollkommner machen, ich will meine „Seele mit allen Tugenden zieren, ich will „mich mehr und mehr dem Allerhöchsten „nähren“; Jetzo bist du in den Abgrunde gestürtzt frecher Geist, verwegener Jünger, der du mit schnellen Flug bis zum Gipfel der Vollkommenheit hast gelangen wollen, und durch deine ehrsichtige, und eitle Frommkeit denen Heiligen selbst gleich zu werden getrachtet? Was ist aus denen schönen Fürsätzen, so du gemacht, widerholt, und aufgeschriben, geworden? Mußte denn hier diese neue Art einer gekünstelten Andacht sich endigen: „Ihr sollet keine zu gute Meinung von euch hegen. * (Denn er scheut sich nicht die Sprache der von GOtt erleuchteten Heiligen zu brauchen, damit er die Diener GOttes betriege, indeme er sich ihrer wider ihne in seiner Menschheit zu versuchen bedient hat.) „Lehrne, „fährt er fort, dich zu demüthigen, „und den gemeinen Wege zu gehen, eitler „und eigennütziger Geist: die grose Tugend„Beyspiele sind Wunder-Wercke und keine „Muster für dich.“

Der

* Wolle nicht hoch dencken. Ep. Rom. c. 11. v. 20.

Der Betrug kann nicht plumper seyn. Ein Anfänger ohne Unterweisung, wie auch ohne Erfarniß kann kaum dardurch betrogen werden. Spottet GOtt einer Seele, da sie gefallen? Und nimmt er von ihrem Eifer, und Ernst Anlaß ihr Vorwürffe zu machen? Ist es ein Laster, daß man ihme hat dienen wollen nachdeme man ihne beleidiget hat? Dieses bedarf keiner weiteren Untersuchung. Schwacher Anfänger du must dich alsdenn mit Stärke bewaffnen; du aber großmüthige Seele, dero erste Schritte in der Tugend gegen der Vollkommenheit gerichtet sind, du sollest die Wahrheit der Lug, und den Starkmuth der Versuchung der Kleinmüthigkeit entgegen setzen, und dem Feinde antworten: „ Satan weiche von mir ab, „oder ergreiffe andere List. Deine Bosheit „verrathet dich hier übel. Daß, so ich mir „vorzuwerffen hab, sind nicht meine hohe „Absichten, und meine strenge Fürsätze, „sonderen die Unbeständigkeit meines Her„zens, und die Untreu in meinen Ubungen: „es ist nicht, daß ich meinen GOtt habe „lieben wollen, in deme ich hierzu geschaffen „worden; sonderen daß ich mich an die Ge„schöpfe gehenckt, deren ich mich zu meinem „Zihle zu gelangen, allein bedienen solte. „Ja, ich hab mich mit meinem Schöpfer „vereinigen wollen, welcher der Mittel„punct so wohl, als der Ursprung meines „Wesens ist, und ich will es mehr als je-

„malen; nur allein beobachtend, daß ich „durch zerschiedene Grad des geistlichen Le„bens zu ihme gehe. Seye es Schwachheit, „seye es Bosheit, seye es Uberfall, seye es „übergeblibene Gewonheit, seye es göttliche „Zulassung um mich mir selbsten zu verlei„den, und mich zur gründlichen Tugend „geschickter zu machen, ich bin schon davon „abgewichen, ich verliere sie aber nicht aus „dem Gesichte: je mehr ich davon entfernt „bin, je mehr will ich meine Kräften ver„dopplen um ihr desto näher zu kommen. Ich „dencke nicht auf ausserordentliche Wege, „ich lasse sie den Heiligen über; sind aber „nicht die Abtödung der Sinnen, die De„muth des Geistes und Gemüths, die „Verläugnung meiner selbst, der Gehor„samm gegen meine Oberen, die Ehren„bietigkeit gegen meines gleichen, die Ver„sammlung, und das Gebeth der ordentli„che Weg, wohin jeder Christ bruffen ist, „und welchen ich aus allen meinen Kräften „nehmen will?

„Und du O HErr Zeuge meiner Schwach„heit, und Urheber meines Entschlusses, „würdige dich diesen zu bestättigen, da du „mir jene hinwegnimst. Du siehest, daß „die Begierden meines Hertzens mich zu dir „führen; daß mein gröster Trost wäre den „Seelen nachzufolgen, welche für nichts „als für dich leben; daß meine süßeste Au-

gen-

„genblicke diejenige sind, so ich mit dir zu„bringe; daß ich zum Vertruß den Last „meiner Leidenschafften trage, welche mich „weit von dir hinziehen, und daß ich be„ständig die Mistritte beseufze, so sie mich „zu thun veranlassen. Diese Mistritte „sind in Wahrheit Groß; aber der „Schmertze, so ich deswegen alsbald em„pfinde, zeugt von mir, daß ich sie nicht „liebe, und daß du, unerachtet meiner Un„treu, mich auch noch liebest. Verwerffe „dahero dein Werke nicht: fahre fort, be„schleünige, vollende meine Heiligmachung. „Und da du wilst, daß es auch mein „Werke seye, so will ich wiederum mit so „vielem Vertrauen, Eifer, und Ruhe die „Hande darzu anlegen, als wenn ich nie„malen davon gewichen wäre. “

X. §.

Laßt uns dahero mit einem grossen Heiligen den Schluß machen, welchen ich oft anziehe, die weilen er einer der grösten Meisteren des Geistlichen Lebens, und innerlichen Fridens ist, daß ihr schichterende Seelen euere Fehler ehnder mit Mitleiden als Unwillen, mehr mit Demuth, als Strengheit ansehen sollet. (Der Heil. Franciscus von Sales.) euere Sinden mögen allein Ursach seyn, daß ihr euch über euere Vermessenheit verwundert: Euer Vernunft soll

ehn-

ehnder in Verwunderung gesezt, und euer Religion gegen GOtt erkanntlich werden, daß ihr nicht mehr sindiget. Ihr seyd kein GOtt, der nicht sindigen kann, sagt der Fromme und trostreiche von Kempis * sondern ein der Sinde unterworffenes Geschöpfe; nicht ein himmlischer Geist, sondern ein von Koth gemachter, und Verderbniß voller Mensch. Und solten dieser Koth, und Verderbniß sich verwunderen, wenn sie vermerkten, daß sie einigen Sinden- und Todes-Geruch von sich geben, wovon die Engel in dem Himmel, und Adam in dem irdischen Paradiß nicht befreyt waren (a)? Ich bin, sagt der HErr, allein der Verderbniß und Schwachheit frey; ich bin es, der trösten, und von der einten und anderen befreyen, ja es dahin bringen kann, daß ich die Seelen meiner Heiligkeit theilhafftig mache, welche von ihrer Armseligund Nichtigkeit überzeugt sich gantz und gar ihre Tugend zuzuschreiben, und mir die

---

* Du bist ein Mensch und kein GOtt, du bist Fleisch und kein Engel. Imit. Ch. L. 3. C. 57.

(a) Wie könntest du allzeit in dem nemlichen Tugendstande verbleiben, da dieses den Englen im Himmel, und dem ersten Mensch im Paradiß abgegangen. ibidem.

die Ehre deswegen hinweg zu nehmen befrembden. (a)

Leset dieses von Zeit zu Zeit um in der Gelegenheit bereit zu seyn, ihr die euch euere Sinden gemeiniglich in Verwirrung setzen. Leset annoch vielmehr den Geistlichen Streit (b). Leset forderist die Briefe des heiligen Franciscus von Sales, welche von nichts als dem Vertrauen, und Friden in Mitten unseres Elendes handlen. Ihr könnet euch nicht zu viel wider die Unruhe, so euch euere Sinden verursachen, vorsehen; in deme sie insgemein sehr schwär zu stillen, und dero Gelegenheit in diesem Leben unvermeidlich ist. Wir werden nicht aufhören zu sindigen, als bis wir werden aufhören zu leben: und jemehr wir uns über unsere Ausschweiffungen werden verwunderen, und erzürnen, desto nothwendiger werden sie uns seyn, und GOtt wird sie zu lassen um uns unsere Vermessenheit zu benehmen. Allein, da wir nichts anderes, als die Sinde von uns erwarthen werden, so wird die Sinde selbst uns nicht beunruhigen.

XI.

(a) Ich bin derjenige, welcher die Traurige tröstet, und sie wenn sie, ihre Schwachheit erkennen, zu meiner GOttheit erhebe. ibid.

(b) Cap. 15. Edit. de Castagnira, so das 16te. in Scopli edition ist.

XI. §.

Obwohlen ich euch nicht allein das Vertrauen, sonderen auch die Einfalt gezeigt, wormit ihr sollet zu GOtt zurückkehren, wenn ihr euch nicht durch die Sinde von ihme entfernet habt; so kann ich doch dieses Hauptstücke nicht endigen, ohne euch von dieser Einfalt so viel als möglich stückweiß zu reden. Es ist vonnöthen, daß ihr euch wider die kühne Hitze, und Eifer, so zu Zeit auf die Kleinmuth, und Niedergeschlagenheit folgt, vorsehet. Ich sage also, daß ihr in euerer Rückkehr eben so ruhig, als in euerem Fall gedultig seyn sollet. das eine ist von dem anderen schier unzertrennlich: und diejenige, welche ihre Fehler mit mehrer Demuth als Vertruß ansehen, bejameren selbe mit grösserer Gedult als Lebhafftigkeit. Da hingegen der nemliche Hochmuth, welcher, nachdeme er gedemüthiget worden. Bestürzt, und kleinmüthig macht, entzindet, und außer sich setzt, so bald er sich wieder empor hebt.

Er schreitet in einem Augenblick von der Verzweiflung zu der Vermessenheit, und zwar allzeit vermög des nemlichen Grundsatzes, welcher das Vertrauen auf sich selbst ist, welche Vermessenheit in Vertruß und Verzweiflung gerathet, so bald sie sich beschämet siehet; hingen hochmüthig und auf-

geblassen wird, wenn sie einige Hülfe in sich selbst zu finden glaubt. Hoffet nichts von euch, sonderen alles von GOtt, die Reu, wie die Verzeühung, der Begierd, ja so gar den Gedancken wiederum zu ihme zurück zu kehren; und euere Buße wird einfältig, demüthig, und mäßig seyn.

Der verlohrene Sohn ist das Muster der wahren Büßer. Siehe ihne sich seinem Vater, auf eine gesetzte, und ernsthaffte aber büsende, und sittsame Art darstellen. Er schlägt sich nicht auf die Stirne, er rauft sich nicht die Haare aus: ja auch die gute Aufführung, so er künftig hin zu halten vornimmt, veranläßt ihne nicht, daß er sich hierinfalls fest und unfehlbar zeigt. Er giebt einfältiger Weise an den Tag, daß er Schmertzen empfinde: er bedient sich keiner grossen Redensart um seine lebhaffte Reumüthigkeit, und aufrichtigen Vorsatze auszudrücken: seine Stellung redet für ihne, er hält die Helfte von dem wenigen, so er sagen wolte, zurück, so bald ihme die Gütigkeit seines Vaters in die Rede gefallen. Wenn seine Zärtlichkeit sich um ihne zu umfangen gegen ihme neigt, so zieht er sich nicht durch eine unverständige Demuth zurück; man bemerkt auch kein Hoffart-volles Vertrauen an ihme. Er läßt sich seine lumpen aus, und statt derer herrliche Kleider anziehen, ohne daß er sich in überflüssige re-

den

den ausgeüßt. Er siehet in einem demüthigen Stillschweigen, aber mit danckbaren Augen das Gastmahl, so bereitet wird, annimt seinen Platze dabey, so bald ihne sein Vater darzu einladet, ohne den Pracht seines Vaters, und seine Unwürdigkeit mit Worten zu vergrösseren. Er hört die Music nicht mit einer traurigen, und bestürtzten Stellung an, sonderen er hütet sich auch, daß er sich nicht zu denen Singeren, um seine Gemüths Bewegung bekant zu machen, geselle. Eine sittsame Freude und ein sehr zurückgehaltenes Wesen, mit der Fihlung der Reu, und Erkanntlichkeit, so sein gerührtes Hertze durch seine Augen, und alle Bewegungen ungezwungen ausgeußt, vereiniget, drücken besser alles, die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung aus, und stellen das Muster einer wahrhafften Buße vor. Laßet dahero jenen Eifer fahren, welcher gleich einer Entzückung zu seyn scheint, und nichts wenigers als das ist, was er euch zu seyn vorkomt. Kehret mit mehrer Aufrichtigkeit, als lebhafften Wesen zu GOtt: er liebt mehr ein gerührtes Hertze, welches seine anmuthungen nicht austrücken kann, als eine erhitzte Einbildung, welche die Hefftigkeit ihres gähen Feuers nicht einhalten kann. Wenn es euch teucht, daß euer Hertze sich nur dazumalen in Ruhe befindet, wenn es ohne Eifer ist, so übergebet es GOtt, wie es ist: bittet ihne das

er es berüffere; und kommet durch euere Ungedult nicht vor, noch verhindert durch euer Begierd, was er vermög seiner Gnade thun kann, und kraft seiner Güte thun will, wenn er es für anständig halten wird.

VII. Hauptstück.

Sich nicht wegen den Mängel anderer beunruhigen.

I. §.

Ihr habt Eifer; ihr liebet die gute Ordnung; die Ehre GOttes liegt euch lebhaft am Hertze; und nach selber, und euerem ewigen Heil rührt euch nichts so sehr, als das Heil eueres Nächstens. Die hitzige Begierd, so ihr deßwegen habt, ist Ursach, daß jeder seiner Fehler auf zerschidene Art euch zu Hertzen dringt; dieweil er so wohl diesen, so selben begeht, als diejenige, so Känntniß davon haben, verlezt. Nutzlicher Eifer, wenn ihr Ordnung darinn zu halten wißt; schädlich so wohl für euch, als andere, wenn ihr keine Maaß darinn beobachtet. Nebst dem Verlust des

Fri-

Fridens wird die Liebe, wie der Heil. Franciscus von Sales sagt, (a) in euch, und in euerem Nächsten unfehlbar verfälscht werden, wenn euer Eifer wider seine Mängel sich in einen hefftigen Zorn wider ihne verkehrt. Ihr könnet euch dahero niemahlen zu viel wider die Bewegungen, und das Feuer eines hitzigen, und ungestimmen Eifers beschützen, wo der HErr sich nicht aufhält, (b) und wo durch die Ungedult verfinsterte Augen nichts, als ihne allein, gewahr zu nehmen glauben. Der Eifer, welcher GOtt gefällt, ist der jenige, so gleich einem sanften Westwinde lindert, und ohne Bewegung, ohne Getöse, und ohne Gefahr reiniget, je mehr denn der eurige sich entzindet, je mehr es euch teucht, daß das Ubel, so selben verursacht, groß seye, und ihr euch solchem alsbald, und aus allen Kräfften entgegen setzen sollet; desto weniger müsset ihr ihme trauen, und euch um so sorgfältiger wider seine gähe Hitze in obacht nehmen: Dieweilen ihr Ursach habt zu förchten, daß dieses Feuer nicht von GOtt herrühre, daß sein düsterer Glantze euch nicht die Gegenstände gantz anderst, als

(a) Cap. 7. Regul. Frat. Min.

(b) Der HErr ist nicht in der Bewegung: Der HErr ist nicht im Feuer. 3. Reg. 19.

als sie sind, vorkommen, und euch Thorheiten begehen mache, welche das Ubel, anstatt schleünig zu heben, nur vergrösserten. Setzet hinzu, daß diese grosse Bewegungen Ursach wären, daß euere Seele aus jener Lage käme, worinn GOtt sie haben will, und woraus der Teuffel selbe so gar unter einem frommen Deckmantel zu bringen sich bemüht.

Wenn dieser verschlagene Feinde, welcher beständig auf euch achtung giebt, gewahr nimmt, daß ihr in diesen Unwillen gefallen, so wird er euch immer von dieser Seiten her zusetzen, wohl wissend, daß er hierinnfalls allzeit wider euch, und in Ansehung eueres Nächstens gewinnen werde, aufs wenigist wird er nichts verlieren; indeme der Zorn des Menschens die Gerechtigkeit GOttes nicht würcket. (Ep. S. Jac. cap. 1. v. 20.) Ihr werdet, ohne es gewahr zu nehmen, denjenigen gleich werden, deren Aufführung ihr nicht gutheissen könnet, welche niemalen weder innerlich, noch äußerlich einige Rube haben, deren Eifer den Leib so wohl als das Gemüthe aufzehrt; dieweilen die hefftige Bewegungen, so der Seelen Feinde ihnen verursacht, gleicher maßen die Gesundheit des einen, und den Friden des anderen zu grund richtet.

II. §.

Jeder muß seine Bürde tragen: wollet ihr euch mit aller anderer ihrer beladen? Ja glaubt ihr die Ordnung durch die Unordnung euerer Leidenschafft einzuführen, und die Fehler eueres Nächstens durch die eurige zu verbessern? Der Gleißner selbst, welchen JEsus Christus verdammt, sagt mit viel Bescheidenheit: Mein Bruder lasse zu, daß ich ein Strub-Halm, so du in deinem Auge hast, heraus ziehe; und ihr wollet euch als einen Verdienst anrechnen, selben auf eine hitzige Art mit Gewalt heraus zu reissen? Ihr vergrössert das Ubel eueres Nächstens, an statt selbes zu heben, und durch euer Ungestimme zernichtet die Bestraffung die Tugend, so selbe erheischt. Die Liebe ist geduldig, und sanfftmüthig, und euer Eifer ist unruhig und stürmisch. „Dieser kann „eben so wenig zu jener bereden, als ein „gesaltzenes Wasser ein anderes süß machen kan; wie der Apostel Jacobus sagt: „Wenn jemand weiß und sittsam unter „euch zu seyn glaubt, so soll er eine bescheidene, und sanfftmuth volle Auffführung von sich blicken lassen. Wenn ihr „hingegen von einem bitteren Eifer beseelt sind, welcher den Unwillen in dem „Gemüthe, und den Zanck in den Wor-

„ten erweckt, so hütet euch wohl, damit „ihr euch dessen nicht rühmet; denn dieses „wäre die Wahrheit selbst Lügen bestraffen. „Nein, meine Brüder, diese Weißheit „komt nicht von oben herab; sie ist gantz „irdisch, viehisch, und teuflisch. Denn, „wo der unruhige Eifer, und das Getöse, „so er verursacht, ist, dort herrschet die Un„beständigkeit, und aller Gattung Unord„nungen. Siehe die Weißheit, welche von „oben her komt: Sie ist die jenige, welche „sittsam, eine Freundin des Fridens, ein„gezogen, liebreich, voll der Höfflichkeit ge„gen die Fromme, und mitleidig gegen die „Böse, welche mit guten Wercken über„häufft ist, und von allem mit der äußer„sten Einfalt urtheilt. Siehe die Früch„ten der wahren Gerechtigkeit, welche in „dem Friden ausgesäet werden, und allein „für die jenige sind, so den Friden pflan„tzen.

Ihr sollet dahero nichts als Mitleiden wegen den Mängel euerer Brüder, und kein Verdruß als wider den Eifer, wormit ihr beseelt seyd, haben: Mitleiden wegen den Mängel euerer Brüder; denn sie dessen vollkommen würdig, wenn sie aus Unwissenheit sindigen, indemel sie das Gute nicht kennen: wenn sie aber aus Boßheit sindigen, so ist ihr Stande noch beweinens würdiger,

diger", dieweilen es schwärer ist sie wieder auf den rechten Wege zu bringen. Behaltet hingen euer Unwillen wider den ungestimmen Eifer, welcher euch aufzehrt, indeme er gemeiniglich eine Geburt der Hoffart und Vermessenheit ist. Die Demuth pflantzt der Seele die Sanfftmuth, und den Friden ein. *

III. §.

Ich hab in dem vorgehenden Hauptstück gesagt, daß die Selbstliebe Ursach seye, wenn man seine eigene Schwachheiten nicht ertragen kan; ich sage jetzo daß die Selbstliebe bey denen noch mehrer herrsche, welche die Fehler anderer nicht erdulten wollen. Wenn es zu weilen eine Unvollkommenheit ist wünschen vollkommen zu seyn, so ist es eine noch grössere die Vollkommenheit auf eine strenge Art von anderen verlangen. Der Eifer, so alle Mißbräuch, verbesseren will, ist selbst ein grosser Mißbrauch: Es giebt deren, welch: schier unabhelfflich sind; man würde sich zu seinem Schaden bemü-

* Beständiger Fride mit dem Demüthigen: in dem Gemüthe aber des Hoffärttgen öffters unzeitiger Eifer und Unwillen. à Kempis l. 1. c. 7.

hen selbe durch eine unordentliche Lebhafftigkeit und Gewalt ohne Beruff zu verbessern. Es giebt so gar nützliche, welche also bald auszurotten schädlich wäre: Ein solcher ist, zum Beyspihl, die allzu starcke, und natürliche Ergebenheit, und Neigung, so ein schwacher Anfänger zu einem in der Vollkommenheit weiter gekommenen Menschen, der ihne unterstützt, hätte. Ihme seine Stütze hinwegnehmen, ehe und bevor er im Stande ist sich dessen zu entbehren, ist dem Kinde die Kinds-Mutter hinwegnehmen, welche es an einem Bande hin und her führt: man will daß es allein gehe, es fallt, und verwundet sich.

IV. §.

Es giebt also nützliche Fehler, es ist aber etwas seltenes, daß die schnelle und unzeitige Abmahnung vortheilhafft seye. Es ist viele Urtheilungs-Krafft, und Erfahrenheit vonnöthen, daß man jene unterscheide, und diese wohl einrichte. Und dennoch glaubt jederman es im Stande zu seyn. Es ist kein Mensch, wenn er voll der Fehler ist, welcher deren nicht in anderen beobachtet, so tugendhafft als sie immer seyn können: und welcher nicht glaubt das Recht zu haben eintweders sie zu bestraffen, oder zu

tad-

tadlen, ohne acht zu geben, daß er sich selbst einer billigeren Bestraffung, oder einem vernünfftigeren Tadel aussetze. Man muß, so zu reden, vollkommen seyn, damit man andere begreiffen mache, daß sie es nicht sind: man muß es aber in der That seyn, damit man sie zur Vollkommenheit führe. Die Bestraffung, oder Abmahnung, wenn sie nicht lange Zeit überlegt wird, so viel als das Wesen des Ubels gestattet, und wenn sie nicht durch das Gebeth zubereitet wird, wird sehr offt die Leidenschafft eintweders zu ihrem Ursprung, oder Würckung haben. In dem ersten Augenblicke unserer Lebhafftigkeit, welche unsere Verblendung unter dem Nahmen eines Eifers verbirgt, pflegen wir uns zu beunruhigen, wir beunruhigen die andere, wir bringen alles in Unordnung, wir schelten, wir loben ohne Beurtheilung, ohne Maaß; wir erzürnen diejenige, so wir zu bestraffen und schuldig glauben, und deren Neigung man ehnter hätte gewinnen sollen. In dieser Verwirrung wissen wir weder die Mittel uns einzuschleichen, weder die Worte, noch Gebärden uns, wie es gebührt, zu erklären, zu erwählen: es ist von allen Seiten lauter Feuer, Unfreundlichkeit, und Verdruß.

V. §.

Die alte Einsidler diese Menschen von einer vollkommen Tugend, denckten lange Zeit nach, berathschlagten, und verabredeten sich weißlich untereinander über die gelindeste Mittel einen ihrer Brüder zu bestraffen, welche wegen ihrer Heiligkeit ihnen so viel Vertrauen solchen Eifer zu zeigen ohne hin machen mußten, wenn sie nicht noch mehr Ehrenbietigkeit gegen sie wegen ihren Bescheidenheit gehabt hätten. Sie bedienten sich dieser Gelinde auch zur Zeit, da es nur um sehr geringe Fehler zu thun war, deren Bestraffung dem jenigen, an welchem man nichts als diese Unvollkommenheiten zu verbesseren sahe, ehnter schmeicheln, als ihne beleidigen mußte. Wir hingegen, wir machen jene schamroth, so wir bestraffen, indeme wir uns auf die Schwäre des Fehlers, so er begangen, steiffen, welchen wir auch wider die Reglen der Klugheit mit Worten vergrösseren; wir ermanglen nicht dieses, weil er noch gantz frisch ist, uns zu Nutzen zu machen; und wir setzen durch hitzige Vorwürffe, ohne Ordnung, und Ansehen schwache Anfänger in Furcht und Schrecken, welche man ehnter durch Lobsprüche behertzt machen solte. Was noch bedaurens würdiger ist, daß, nachdeme man Verwirrung und Unruhe

ohne

ohne einigen Nutzen verursacht hatte, man mit selbst gantz vergnügt sich heimlich lobt, und diesem unverständigen Eifer, woraus man sich ein Abgott gemacht, Opffer abstattet: * und die jenige, welche sich dergleichen Tugend-Lehren zu geben, und deren Ubertrettungen zu rächen sich anmassen, sind öffters nur noch Neuling in der Vollkommenheit. Ja es giebt sonst wenig andere, als diese, welche auf diese Unbescheidenheit verfallen; dieweilen sie gemeiniglich mehr Feuer, und weniger Verstand haben. Die wahre, und vollkommene Gerechtigkeit ist voll des Mitleidens, und der Liebe; jene aber, so falsch und unvollkommen ist, zeigt nichts als Unwillen, und Verachtung an.

VI. §.

Machet vorhero ernsthaffte Uberlegungen, ehe ihr bestraffet, und ihr werdet euch verdrüßliche Bewegungen währender Bestraffung, und schmertzliche Gegenantworten, nachdeme selbe geschehen, erspahren. Siehet, ob das, so euch ein grosser Fehler zu seyn scheint, nicht ein geringe, und sehr leichte Ubertrettung seye, wo die

Schwach-

---

* Der Abgott des Eifers. Ezech. 8. v. 4.

Schwach- und Unbedachtsamkeit mehr als die Boßheit und Uberlegung Platze haben. Warthet aus, damit euch die Zeit zu erkennen gebe, ob die Gewohnheit, die Aergerniß, und die gefährliche Folgen dieses Fehlers so wichtig sind, als wie euer erste Hitze es euch vorstellt. Es ist ein mit Uberlegung, aus Boß- und Gewohnheit begangener Fehler. Seye es; er ist so beschaffen, daß er nicht kan gedultet werden; Ist es aber jetzo diesen Mißbrauch zu verbesseren die eigentliche Gelegenheit? Hat dich GOtt ihme abzuhelffen bestellt? Siehet, und wisset ihr alle mildest- und anständigste Mittel hierzu zu erwählen? seyd ihr von diesem Fehler frey, wie es seyn soll, damit ihr nicht für die gantze Frucht eueres Eifers den Fluch einsammelt? Ist dieser Fehler der erste, welchen diese Person, so ihr bestraffen wollet, begangen? Ist er vielleicht ihr oder anderen nicht so schädlich, als euch empfindlich, indeme er euch einiger maßen betrifft? Was für Ruhe und Friden genösse man nicht, wenn man alles dieses in Uberlegung zöge? Und welchen Vortheil würden wir von der Aufführung unsers Nächstens nicht haben, so unvollkommen als er wäre, wenn wir jeden seiner Mängel also nach den Reglen der Klugheit beurtheilten!

VII. §.

Ihr, die ihr den Friden der Seele bey Erblickung der Unvollkommenheiten der anderen nicht erhalten könnet, ihr wollet selben von den Unvollkommenen entfernet suchen, und euch deßwegen des Umgangs mit den Menschen berauben. Ihr gebt hierdurch an den Tag, daß ihr selbst sehr unvollkommen seyd, und folglich immer mit euch tragt, was ihr fliehen wollet. Der Einsidler, welcher den Friden in seinem Kloster nicht mit seinen Brüderen hat haben können, hat ihne auch nicht in der Wüsteney mit seinem Krug unterhalten mögen. Bleibet bey eueren Brüderen, ob schon sie nur Menschen sind, indeme du selbst kein Engel bist. Wenn sie, was die Reglen der Sitten anbelangt, mit euch übereins kommen; Wenn sie selbe mehr aus Schwachheit als Gewohnheit übertretten; wenn sie euer Achtsamkeit loben, fern von ihnen, daß sie selbe schelten; wenn ihre Fehler niemand als euch, und die heilige Gesetze selbst nicht zwar geflissentlicher Weise angehen; so wird euer Eigenliebe am meisten in dieser Gesellschafft verliehren. Diejenige, welche euch von geringerer Frommkeit, und beschwärlicherem Umgang scheinen, und es in der That auch sind, bringen euch in gewissen Stücken mehr Nutzen, als die gemächlich- und tugendhaffteste. Bey diesem

letzte-

letzteren findet unser Eigenliebe ihre Rechnung; Sie ernährt und stärckt sich von der Achtung, so man für sie hat, und von der Wohlgewogenheit, so man ihr bezeugt; sie frolocket wegen dem grossen Friden, wessen sie genießt, ohne zu beobachten, daß er ehnter von anderen als von ihr selbst herkomme. Aber bey Personen eines rauen Umgangs, einer verdrüßigen Gemüths-Beschaffenheit, und einer nicht allerdings ordentlichen Auffführung lehrnt man sich überwinden, und seiner selbst entsagen; welches das Hauptwesen von der Tugend ausmacht, und dennoch öffters am meisten vernachlässiget wird.

Wohl eine sehr trostreiche Betrachtung in den kleinen Qualen, so wir von unserem Nächsten zu leiden haben! wohl ein kräfftiges Mittel die Hitze zu dämpfen, so uns wider seine Mängel entzindet! diese kleine Fehler, so uns seufftzen machen, können in uns grosse Unvollkommenheiten, so wir nicht mercken, ausrotten, die Liebe für uns selbst, die Unempfindlichkeit gegen andere, die Ungestümmigkeit des Naturels, die allzu grosse Neigung unserer Begriffen, und Geschmack Folge zu leisten, und alles von uns abzuwenden, so ihnen entgegen steht. Warum sollen wir wegen geringen Fehleren, so wir an unserem Nebenmensch gewahr werden, in Lärmen gerathen?

GOtt

GOtt läßt vielleicht selbe nur darum in ihme, damit sie seiner Tugend das Gegen-Gewicht halten, und für die unserige zur Prüffung dienen; und er warthet nur biß wir die jenige sind, so wir seyn sollen, damit er ihne auch mache, wie wir ihne zu seyn wünschen. * Dieser gütige Vater, welcher die Fehler unserer Brüder in die Absichten, so seine Vorsehung auf uns richtet, mit einschlagen macht, sieht den Unwillen, so wir gegen selbe zeigen, nicht anderst als mit Schmertzen an. Sie machen sich straffbar; sie werden uns aber nutzlich. Laßt uns zu vor unsere Vortheile einsammlen, ehe wir ihren Ublen steüren: und wenn uns das letztere nicht gelingt, so soll uns das erstere trösten. Diese Fehler sind in der Sache selbst schier nichts für sie, aber sehr viel für uns. Was für eine Blindheit das jenige vernachlässigen, so uns am meisten angeht, damit wir uns mit deme beschäfftigen, so von geringerer Wichtigkeit ist!

* Dencke, daß es vielleicht für deine Prüffung und Gedult also besser seye ꝛc. Imit. ch. L. 1. c. 16.

VIII. §.

Wir haben so viele und so grosse Sinden zu beweinen, daß wir nicht ohne Ausschweiffung uns mit den täglichen Fehleren der anderen beschäfftigen können. Gleißner ziehe vor allen Dingen den Balcken aus deinen Augen. Unser Eifer ist insgemein so schwach und träg, daß, wenn wir zu Zeiten einige Krafft, und Lebhafftigkeit in ihme vermercken, so sollen wir selben in diesem kostbaren Augenblicke gantz und gar für uns anwenden. Wir sind so unvollkommen, daß uns nichts von all unserer Zeit, und Sorgfalt zu unserer Verbesserung übrig bleibt; und wir haben so viele Mittel unvollkommen zu machen vonnöthen, daß, wenn es erlaubt wäre, wir wünschen solten, daß die Boßheit der Menschen sich mit dem Beystande GOttes vereinigte. Laßt uns erfreuen nicht wegen deme, daß die Menschen Boßheit besitzen, dieses sollen wir nicht einmahl leichterdings dencken; sonderen darum, weil sie ihre Boßheit ehnter wider uns, als andere, die weniger bedarffen, brauchen. Beynebens das was uns eine Boßheit zu seyn scheint, ist villeicht nichts als ein natürlicher Triebe, welcher sie noch mehr quält, als uns beleidiget. Sie streitten lebhafft darwider, und sie überwinden ihne in hundert Gelegenheiten

für

für eine, worinn sie den Kürtzeren gezogen. Unsere Mißtritt, welche aufs wenigist eben so beschwehrlich sind, als die ihrige, beunruhigen sie nicht: Sie übertragen sie mit so grosser Gedult, daß sie nichts zu leiden scheinen, ausser dieweilen wir dardurch leiden. Warum solten denn unsere durch die Gall, verfinsterte Augen die Schwachheiten unserer Brüder ansehen, als wären sie fähig alle ihre gute Eigenschafften auszulöschen, da doch GOtt der Barmhertzigkeit selbe ihnen in Betrachtung ihrer Tugenden, und Bemühungen, so sie sich zu besseren anwenden, verzeüht? Diese Uberlegungen, wenn sie mir guter Zeit gemacht werden, würden veranlassen, daß unser Eifer gelassener, und nicht so überlästig; unsere Bestraffungen rarer, und nicht so ungefehr; unser Umgang erbaulicher, und nicht so beschwehrlich; und unser innerliche Friden gründlicher, und dem Bruch nicht so fast ausgesezt wären.

IX. §.

Das Beyspiel der Gedult GOttes solte der ungestimmen Hitze, welche uns die Ruhe verliehren macht, statt eines Zaums dienen. Er sieht ohne Bewegung, er duldet ohne Unruhe eine unendliche Menge der Ubel, so er immer ohne Zorn verdammt,

und zu seiner Zeit ohne sich zu beunruhigen, abstrafft. Wird man sagen, daß dieser gedultige GOtt das Böse nur an den Verdammten dulde, über welche er schon eine erschreckliche Gerechtigkeit ausübet, da er sie unwürdigen Obrigkeiten, so sie auserlesen haben, überläßt; mittler weil er auch wider ihren Willen Gelegenheit giebt, daß der Haße, so sie gegen selbe tragen, den Gerechten zu ihrer Heiligmachung dient? Was für Fehler sieht GOtt nicht an den Gerechten selbst, in Ansehung derer die unverständige Tadler unerbittlich sind; ohne Zweiffel, dieweilen sie wohl sehen, daß der boßhaffte Tadel, so sie über die Tugend machen, nicht auf sie selbst fallen kan! Es sind zu weilen grobe Sinden, über welche sie nachgehends schamroth werden: und GOtt leidet sie nicht allein an ihnen, sonderen er wirfft sie ihnen nicht einmahl vor. Er entdecket sie ihnen nur nach und nach, dieweilen die Weißheit, so immer ruhig ist, unvermerckter fürgehen will. Er stellt ihren eigenen Augen ihre Armseligkeiten nur langsam vor, nach Maaß sie das jenige verbessert haben, so er ihnen zu erkennen gegeben: und damit sie den Muth nicht verlieren, so eröffnet ihnen seine Gütigkeit die weitschichtige Bahne der Vollkommenheit, so sie lauffen müssen, nur nach und nach, und nach Maaß, da sie darauf fürschreiten. Aber unser unbedachtsame Hitze wolte

alles

alles auf einmahl thun: und unterdessen macht sie selbst die gröste Hinderniß zu Verbesserung des Ubels, wider welches sie dermaaßen in Bewegung ist. Das jenige, so sie uns thut, ist nicht gering, indeme sie uns in solche Veränderung des Leibs und Gemüths setzt, daß es viele Mühe kostet wieder zu recht zu bringen. Wenn dem Propheten Eliseus Zeit, Stillschweigen, und der Klange eines Instruments vonnöthen ware, um seinen durch die Bewegung des gerechtesten Eifers aufgebrachten Geist zu beruhigen, und in Stande zu setzen, damit er die Stimme GOttes hören, und sein Licht unterscheiden konte; (4. Reg. 3.) werden wir die Ungestimme der Hitze, so uns ausser uns selbst setzt, so uns betäubt, so uns beunruhiget, so uns verwirrt, und offt das jenige verläufft, welches sie nur begiesen solte, leichterdings in eine Stille veränderen?

X. §.

Ein anderes Beyspiel der Gedult, wormit man die Mängel der Menschen übertragen soll, giebt uns JEsus Christus. Er hat mit vieler Gelassenheit die Schwachheiten, die Unwissenheit, die Eifersucht, den herrschsichtigen Zancke seine Jünger nachgesehen; er hat sie wegen ihren gröb-

sten Fehleren, so die Übelgesinnte auf ihne hätten schieben können, mit Sanfftmuth bestrafft. Er hat mit Gedult die späte Frucht seiner Unterweisungen erwarthet; und es scheint, daß er seine Jünger aus dem Pöbel ohne Zucht, ohne Wissenschafft, und mit wenig Tugend heraus gelesen, und sie währender gantzer Zeit seines Lebens in diesem Stand gelassen habe, um uns zu belehren, wie wir mit groben, eigennützigen, schichteren, und endlich mangelhafften Leuthen leben sollen. Würde es uns wohl anstehen, uns, die wir mit Sinden beladen, oder aufs wenigist mit Unvollkommenheiten angefüllt sind, selbe nicht an anderen übertragen wollen, da indessen JEsus Christus sie mit so grosser Güte an anderen, die er mit seinem Vertrauen beehrt hat, erduldet? GOtt, so eifersichtig er für seine Ehre ist, leidet mit Gedult seid Anfangs der Welt jene Fluth der Laster, wormit er überschwemmt wird. Obwohlen er durch die Fehler, so er an uns, an anderen, und so gar an den jenigen beobachtet, welche er am meisten mit Gnaden begabt hat, betrübt wird, so verbirgt er sie; und seine Ruhe wird nicht gestöhrt.

XI. §.

Nach diesen Beyspielen welcher Mangel oder Fehler wird es seyn, so wir nicht werden übertragen können? Es giebt in Wahrheit einige, welche so gar den jenigen unerträglich fürkommen, so am meisten darmit behafftet sind: thun aber alle dahin übereins stimmen, daß sie das nehmliche verdammen? Keines wegs; wir sind einigen Fehleren besonders entgegen, und für andere haben wir eine Neigung; eine sichere Prob daß unsere Urtheile und Aufführung unordentlich sind. Was wir am meisten verdammen, ist nicht das jenige, so uns eine unpartheyische Ursach am meisten zu verdammen vorstellt, sondern das, wessen uns die feine Selbstliebe beredet, daß wir davon befreyt sind. Einer empört sich wider einen Vernunfft-Fehler; der andere sieht die geringste Dinge als ein Laster der Undanckbarkeit an: Dieser verzeyht leichterdings den ersten, und zweyten Fehler, aber der öfftere Widerfalle treibt seine Gedult auf das äusserste; jener erzeigt Barmhertzigkeit wegen einem Mißtritt, so man nicht zu entschuldigen sucht; will man sich dessen als unschuldig erklären? also bald scheint er ihme verdammlich. Es giebt Fehler, welche gewissen Personen schier gäntzlich hingehen, da sie indessen wider

einige wegen ihren Ausschweiffungen, so dem Verstand, und den Schuldigkeiten ihres Standes zu wider sind, wüthen, und toben.

Welcher aber unter allen diesen Fehlern ist derjenige, so uns teucht, daß er nicht könne nachgesehen werden, wenn unsere Uberlegung ihne so nahe als unsere Schwachheit unter das Gesichte bringt? Wird es der Vernunfft-Fehler seyn? Mein! sind wir ohne Fehler? und ist nicht jeder Fehler ein Fehler wider die Vernunfft? Ist der Verstand des Menschens nicht den Ausschweiffungen unterworffen? Es wäre eben so thoricht sich wider solchen Fehler erzörnen, als wider die Schwachheit eines Leibs, welcher hinckt, aufgebracht werden. Wird es die Undanckbarkeit seyn? Dieses ist in Wahrheit ein Laster, wider welches wir uns alle bewaffnen, so verhaßte Eigenschafften hat es; und dennoch ist es dasjenige, welches zu entschuldigen uns allen daran läge, indeme keiner von uns darvon befreyt ist. Es ist uns so natürlich, daß wir undanckbar sind, als es uns angebohren ist, daß wir uns selbst lieben, so, daß wir alles nach uns einrichten. Wir halten uns sovest an die Gutthat, welche uns nutzlich ist, daß wir so gar den Gutthäter vergessen, ja ihne auf einige Art hassen, dieweilen wir ihme verbunden sind: und es ist

sehr rar, daß wir einige Danckbarkeit bezeugen, wenn uns die Erkänntlichkeit der Gutthat nicht eine andere zu hoffen macht. Der Widerfall bringt uns in Harnisch, uns, die wir, wenn wir auch nur ein wenig auf uns selbst acht geben, finden, daß unsere Ubungen immer den gemachten Vorsätzen entgegen sind? Man verdient keine Gnade, sagt ihr, wenn man sich nicht als schuldig erkennen will. Seyd ihr denn von einer anderen Natur, als die Kinder Adams, welcher allen seinen Nachkömmling nebst der Neigung zum Bösen die Kunst selbes zu entschuldigen übermacht hat? Können wir verbergen, daß uns die Beschämung, und aufrichtige Geständniß unserer Fehler nicht zu wider seye? Erfahren wir solches nicht so gar in dem Beichtstuhl, wohin wir uns verfügen um unsere selbst eigene Ankläger zu seyn? Die Mistritte wider die Stands-Pflichten sind nicht zu verzeyhen? Mein! sindigen wir nicht stündlich gegen die Unserige? manglet uns nicht öffters die Versammlung in dem Gebeth, die Aufrichtigkeit in den Worten, die Freyheit in dem Versprechen? Sind wir allzeit eifrige und dienstbare Freunde, ehrliche Schuldner, und getreue Burger? Wie vielmalen sind wir nicht Hauß-Herren ohne Gütigkeit, Obere ohne Bescheidenheit, Untergebene ohne Ehrfurcht gewesen? Vielleicht sind es nur gewöhnliche Fehler; und dieses, so euch an

anderen verdrießt, sind sehr grosse Mängel. Ist es aber nicht die gröste Mishandlung unter allen, wenn man der gröbsten Eigenliebe ergeben ist, und nicht einmahl weiß, daß es eine Eigenliebe seye; oder sie nicht kennen will, da sie doch gantz und vollkommen vor Augen liegt? Wenn wir selbe wohl kenneten, so würden wir handgreifflich sehen, daß sie unsere Fehler uns um so viel kleiner vorstelle, als sie der anderen ihre, um uns ihnen vorzuziehen, vergrössert: und würden wir also, nachdeme sie die ihrige um die Halbscheid verringert, und die unserige verdoppelt hat, die Ungerechtigkeit, und den Betrug förchten. Ubrigens ist es gar nicht schädlich, wenn man sich der gantzen Welt nachsetzt; sehr gefährlich hingegen ist es allzeit, wenn man sich einem eintzigen vorzieht. *

XII. §.

* Es schadet nichts, wenn du dich allen vorsetzest; es schadet aber sehr viel, wenn du dich einem eintzigen vorziehest. Im. L. 1. c. 7.

XII. §.

Ich gedencke hier nicht zuzusprechen, oder gut zu heissen, daß die jenige, welchen GOtt die Mittel giebt die Boßhaffte zu bestraffen, oder einzuhalten, und noch viel weniger diese, deren Stand es mit sich bringt, daß sie sage ich, die Fehler schläfferiger Weise durch die Finger sehen sollen. Wolte GOtt, ich könnte sie ehnter dahin bringen, daß sie eine nutzliche Unruhe einem schädlichen Friden vorzögen. An statt, daß sie sich dem Strom der Unordnung gleich einer vesten Mauer entgegen setzen, nehmen sie einen Umwege um seinem Uberfall zu entgehen, oder sie geben nach, um den Lärmen zu verhüten. Sie glauben, daß sie vieles thun, wenn sie selbe wie schwache Rosen-Stöcke ohne Anwendung einigen Gewalts zur rechter Zeit zu beugen wissen, welche sie unter den Last ihrer Schuldigkeiten zwingen solten. Sie wollen den Friden vor allen Dingen, da er hingegen nicht anderst als auf die Erfüllung der Schuldigkeiten kommen soll. Wehe diesem Friden; es ist der Fride der falschen Propheten, welche, weil sie sich der Boßheit, oder Verspottung der Boßhafften nicht aussetzen wollen, selbe gantz ruhig ihrer Unordnungen geniessen lassen; und welche den Nahmen eines Sanfftmü-

thigen,

thigen, und Engels des Fridens, der ihnen eben so viel, als jenen, die selben ihnen beylegen, schadet, deran Spott vorziehen, so die Boßhaffte dem Eifer anhängen, welchen sie um sie zu erretten anwenden, und welchen die wahre Diener JEsu Christi mit Freude als der kostbare Antheil ihres Göttlichen Ambts auffammlen.

* Die wahre Fridens-Engel weinen bitterlich wegen deme, was sie nicht beweinen. ** Was ich dahero einratht, ist der innerliche Friden, welcher allzeit seiner mächtig, die Zeit und Maaßreglen mit Nutzen zu bestraffen zu nehmen weiß, und aufs wenigist allzeit große Vortheile daraus zieht, so in der Abtödung der Leidenschafften bestehen: und was ich schilte, ist der ungedultige Eifer eines zaumlosen Naturels, welcher aus seines gleichen einen kühnen, und aus einem Oberen einen Ungestümmen macht.

XIII. §.

* Da sie sagen: Fride, Fride, da kein Fride ware, sie sind durch die Beschämung nicht beschämt worden. Jerem. 8. v. 11.

* Die Engel des Fridens werden bitterlich weinen. Isai. 13.

XIII. §.

Laßt uns dahero niemalen die Ruhe unserer Seele durch den Vertruß, so wir wegen den Fehleren unsers Nächstens schöpfen, und durch die Ungedult, so wir selbe zu bestraffen haben, stöhren. Wenn es Zeit ist, daß wir die Bestraffung, worzu wir das Recht haben, vornemmen, wenn unsere Lebhafftigkeit mit der Zeit durch unsere Betrachtungen sich gesetzt hat, und wir alles vor GOtt überlegt haben; so sollen wir alle unsere Bewegungen gantz nahe betrachten, damit wir nicht zu lassen, daß unser Gemüth beunruhiget werde; wir sollen alle unsere Wort auf die Wagschaal legen, alle unsere Gebärden auf solche Art einrichten, damit der Fride bey den anderen erhalten wird. Wir sollen wenig reden: ein Wort, welches mit Sittsamkeit, Versamlung, und Liebe vortragen wird, sagt alles, und thut vieles; die Menge aber verdunkelt alles, und richtet, nicht aus; es ist eine Hitze, so ausdünstet. Man merkt alsbald dasjenige, so ihr sagen wollet, und was euch es zu sagen verbindet: erschöpfet euch dahero nicht ohne Noth, und mit Gefahr alle euere Gedancken zu offenbahren, da öfters ein einziges Wort zu viel ist. Wenn ihr einigen Widerstand findet, so thut nicht dergleichen, daß ihr es gewahr nemmet, und dencket nicht, daß ich euere

Mühe

Mühe verloren habt. Das Erdreich, so dem Pflug wiedersteht, ist nicht das unfruchtbareste; der Saamen, so es verschlingt, und zu zernichten scheint, wird zu seiner Zeit grünen.

Die natürliche Liebe zur Ordnung ist insgemin sehr lebhaft, die Liebe GOttes und des Nächstens ist allzeit ruhig: Ziehet die lezte der ersten vor. Daß, was ihr nutzlich in dem Unterweisungston sagen werdet können, hütet euch wohl, daß ihr es nicht in den Bestraffungston saget, welche allzeit etwas raues an sich hat. Die Unterweisung, welche über die Bestrafung die Oberhand behaltet, überläßt es dem Rath, und der Rath dem Beyspiel. Man redet niemalen zu viel, und man redet wenig ohne einigen Nutzen, wenn man nur mit den Augen redet. Laßt uns durch unsere Ubungen unterweisen, rathgeben, und bestrafen: diesittsamste Unterweisung, der kräfftigste Rath, die einzige Bestraffung, wordurch kein Mensch kann beleidiget werden. Thun wir dasjenige vorhero, so wir anderen sagen, daß sie thun sollen.

Das grosse Geheimniß, damit wir die Fehler unsers Nächstens nicht zum Schaden des Fridens unserer Seele bestraffen, sonderen uns die Bestraffung allzeit nutzlich machen, welche es dem anderen selten ist,

besteht darinn daß wir die Ubung, so der heilige Geregorius allen Gerechten gemein zu seyn sagt, beobachten. Verdemüthigen wir uns innerlich wegen unseren eigenen Fehleren, wenn wir die Mängel der anderen äusserlich bestraffen. Dencken wir, daß die ihrige viel geringer als die Unsrige. Dieses wird öfters mit Wahrheit und allezeit mit Nutzen geschehen, wenn wir es dencken werden. Diese Vorbildung wird in unseren Seelen eine Sanftmuth, und Freundlichkeit, welche das Gift des Hochmuths benemmen, und die Geschwulst des Ansehens weichen machen wird, ausgiessen; und unseren Worten, und Gebärden eine Art der Aufrichtigkeit, der Liebe, und Sittsamkeit, so unseren Nächsten gewinnen wird, mittheilen. Aufs wenigist übertragen wir mit einer wahrscheinlichen Freude dasjenige, so uns das Hertze nagt. Diese Ubung ist vor allem nothwendig, sagt der Heil. Augustinus, zur Zeit da derienige, so bestraft wird, sich uns entgegen zu setzen im Gebrauch hat, und so vieles Ansehen zu haben glaubt, daß er die Bestraffung als etwas kühnes und ausserordentliches verwerffen könne.

XlV.

XIV. §.

Ich mache dahero in Ansehung der Fehler eueres Nächstens den Schluß, so ich nach dem Heil. Franciscus von Sales in Ansehung der euerigen gemacht hab; daß ihr selbe ehnder mit Mitleiden, als Unwillen, und mehr mit Demuth als Strengheit ansehen sollet: den weder die Liebe, noch die Vernunft gestatten euch mehr Schärffe für andere, als für euch selbst. Und wenn ihr den innerlichen Friden nicht haben könnet ohne euere Fehler ruhig zu übertragen, dieweilen ihr deren in der Menge habt; so werdet ihr ihne auch nicht behalten können ohne die Mängel der anderen mit Gedult zu leiden; dieweilen ihr immer darmit umgeben seyd. Euer Eifer soll seine Schrancken haben; aber euer Friede solle keine Gräntzen wissen, Eintweders hat GOtt euch nicht mit seinen Angelegenheiten beladen, oder er will aufs wenigist nicht, daß ihr selbe mit mehr Feuer, als er selbst, besorgt; sonderen er will ehnder, da er seine Ehre einiger maßen euerem Fortgang und Zunahm aufopfert, daß euere Gedult in Ubertragung der Sinden, so ihne beleidigen, für euch eine Tugend-Ubung seye, welche euch Heilig machen soll.

VIII. Hauptstück.

Seine Lebhafftigkeit in allen Sachen mäßigen.

Erster Artickel.

Mäßigung der Lebhafftigkeit in den Begierden.

I. §.

Ergebt euch nicht also gleich allen Begierden, so euch löblich scheinen, sagt der Verfasser der Nachfolg Christi; und verwerfet nicht in der ersten Hitze diejenige, so euch solche zu seyn nicht deucht: ihr sollet nicht zur Wahle schreiten, ehe und bevor ihr es wohl überlegt habt, damit ihr nicht irrgeht, und euch einer Reue ausezet, so darauf folgen könnte. Wenn so gar diese Begierden ohne einigen Zweifel so wohl in sich selbst, als allen ihren Umständen nach Gut wären, welches nicht anderst als Kraft einer vernünftigen und öfters sehr langen Untersuchung erkennt wird; so soltet ihr ihnen nicht also gleich, und ohne Bescheidenheit den Zigel schiessen lassen. Diese un-

bedachtsame Lebhafftigkeit zieht insgemeine verdrüßige Folgen nach sich. Die erste ist, daß man oft auf eine gantz menschliche Art handelt; daß man GOtt nicht in GOtt selbst sucht, und daß man nur seinem eigenem Wille so gar in Sachen, wo er will, daß der seinige erfillt werde, gehorsammt. Die andere ist, daß zur Zeit, da man aus Absicht und Triebe GOttes handelt, man sich mit ihme sucht, und an seine seiten setzt. Die dritte ist, daß man durch seine Ubereilung sich zerstreut macht. Die vierte ist, daß, weil man in seiner Aufführung nicht allerdings ordentlich ist, seinen Nächsten ärgert. Die fünfte ist, daß, wenn seiner Hitze und Eifer einige Hinderniß im Weg steht, man beunruhiget, verwirrt, und zu Zeiten mehr Ubels dardurch gestifftet wird, als die Begierd selbst Gutes hoffen macht. Die sechste ist, daß man dasjenige nur halb verrichtet, so man gar zu geschwind verrichten will. Die siebende endlich ist, welche wir hier besonders in Betrachtung ziehen, da diese Hitze, und Eifer den innerlichen Friden stöhren, welcher mitten in der Bewegung eines aufwallenden Hertzens nicht wohnen kann.

II. §.

Es ist also sehr nothwendig, daß man seinen besten Begierden nicht mit Hefftigkeit folge. Dieses ist aber nicht alles: man muß sie gantz genau beobachten, wenn sie in uns zu entspringen anfangen; und sie nur nach und nach wachsen lassen: damit sie, wenn sie gut sind, Kräften bekommen und in dem Gemüthe tieffe Wurtzeln fassen können; und damit sie, wenn sie von ihrer Geburt an sich zu unterwerffen gewöhnt haben, uns nicht schnell gleichsam wider unseren Willen, nachdeme sie ihre gantze Stärke erlangt haben, hinwegschleppen; und wenn sie böß sind, wir selbe ohne Mühe und Unruhe verstossen, und ihre unruhige Zurückkehr uns erspahren mögen; welches nicht geschehen kann, nachdeme sie eine gewiße Gewalt über uns erreicht haben. Es ist sonder Zweifel in dieser Absicht, daß der Verfasser des Geistlichen Streites will, daß wir einen Wächter vor die Thür unseres Hertzens stellen sollen; damit er, so bald er einige neue Begierden aufsteigen sehen wird, uns ermahne, um ihnen den Eingang zu versperren. Ich weiß nicht ob der heilige Franciscus von Sales auf diesen Gedancken abzwecke, da er sagt, (Ep. 29 L. 4.) daß der Fride der Geleitsbrief der Heiligen Seelen seye. Denn gleich wie die Wacht, so bey den Thoren der Städten

sich findet, die Geleitsbrief derjenigen untersucht, welche hinnein gehen wollen, um zu sehen, ob sie nicht aus des Feindes Lande, und wo ungesunde Luft ist, herkämen; also erkennet man an dem Friden, welchen die Begierden in unsere Seelen überbringen, oder an der Unruhe, so sie darinn Verursachen, ob sie von GOtt, oder dem Teufel herkommen: es ist aber noch zu beobachten, daß man, nachdeme man erkennt, daß sie Gut, und es GOtt seye, welcher sie uns zuschickt, daß man, sage ich, sie mit vieler Absicht hinneingehen lasse. Gleich wie, nachdeme das Thor geschlossen worden um die Geleitsbrief zu untersuchen, man nur die Nebensthür eröfnet um den Reisenden hinnein zu lassen; damit nicht eine trupp verdächtiger Leuthen, und angesteckten Viehes hinnein lauffe. Und gewieß die Eigenliebe erscheint schier allzeit in einem verstellten Kleid, damit sie in unser Hertze eindringe, so bald man selbes einer Begierd, so gut sie auch ist, eröffnet: und der allzu grose Eifer, und Hitze können wohl unter die Zahle der kriechenden Thieren gesetzt werden, welche die Heil. Thereßia sagt, daß sie allzeit bey dem Schloßthor der Seele sich aufhalten.

III. §.

So bald euch einige Begierd zu setzt, sagt zu euch selbst: was will ich; und was treibt mich so sehr? denn man fehlt oft, und geht mit der besten Meinung irr; dieweilen man sich selbst nicht genugsam ergründet. Man kann seine Begrieffe niemalen zu rein, und seine Anschläge in zu großer Ordnung halten. Der Teufel, und die Selbstliebe, so sich in dem innersten unsers Hertzens verbergen, förchten nichts so sehr, als die Achtung, so wir auf uns selbstē haben, wordurch wir uns ohne uns zu schmeicheln ausspöhen. Wir suchē alsdeñ unsere wahrhaffte Meinung in unseren besten Begierden; wir trachten unsere Absichten durch unsere Bewegungen zu entdecken, und wir geben uns unseren Augen vollkommen zu sehen. Ohne dieses wird man niemalen ein ächtes Urtheil von deme fällen können, was das innerliche Leben betrift: Man wird sich in tausend Gelegenheiten heimlich hervorsuchen, und betrogen werden. Fraget euch denn selbst, wenn euere Lebhafftigkeit euch mit Begierden anfüllt, und euere Gedancken hauffenweiß, und ohne Uberlegung vor euerem Gemüthe erscheinen: was ist mein Absehen, und was suche ich mit so grosem Eifer? Die Ehre GOttes? mein Geistliches Wachsthum? das Heil meines Nächstens? Alles was ich als ein Christ begehren kann, beziehtsich

dahin: und alles, so nicht dahin abzweckt, ist eitel, und Verderbniß. Zu deme vereinigen sich diese drey Gegenstände in einem eintzigen, welcher die Erfüllung des Willens GOttes ist; in deme ich seine Ehre nicht anderst suchen soll, als auf die Art, wie er es haben will; indeme mein Geistliches Wachsthum darinn besteht, daß ich mich seinen Wille immer gleichförmiger mache; und indeme ich für das Heil des Nächstens nur in so weit soll besorgt seyn, als er mich darzu beruft, und hinlängliche Mittel darbietet. Ist aber der Wille GOttes feuerig, und erhitzt, als wie ich bin? stimmen seine Gewalt, und Bescheidenheit, da sie würcksam sind, nicht miteinander überein? Ich selbst verlange ich nicht unendlich-viele Dinge in Absicht dieses Anbethungs würdigen Willens mit groser Ruhe? Wenn ich also diese Ruhe nicht mehr in mir find, so ist ohne Zweifel die Ursach, weil dasjenige, so mich dermalen beschäfftiget, meine Selbstliebe, so allzeit unruhig, und ungedultig ist, mit einwickelt. Ihr werdet euch selten in diesem Urtheil betrügen: wäre es auch zu Zeiten zu streng, so kann es nicht anderst als euch nutzlich seyn: es wird euch demüthig, und vorsichtig machen, wenn ihr nur nicht schichteren, träg, uud unentschlossen dardurch werdet; und vielleicht werdet ihr in dem innersten euers Hertzens nicht viel zu suchen haben, damit ihr dasjenige findet,

so

so euch in Bewegung setzt, und die Ruhe benimmt. Denn ich belangend, dencke ich, daß, obwohlen die natürliche Lebafftigkeit uns allein in einen allzu grosen Eifer und Hitze bringen kann, es etwas rares seye, wenn unsere Selbstliebe nicht einigen Theil daran hat. Es ist aufs wenigist sie allein, und unsere Leidenschafften, wormit sie uns anfillt, welche die allzu grose Hitze bis zur Unruhe treiben können.

IV. §.

Ein Fallstricke, in welchen man oft gefangen wird, ist die Begierd der Gesundheit, der Ehre, der Natursgaben, so wir als nothwendig halten um die Fromme Absichten ins Werck zu setzen, so wir gemacht haben. Es ist etwas seltenes, daß diese Begierd, welche noch mehrere andere nach sich führt, oder sich durch eine unendliche Menge der Gegenstände vermehrt, nicht Ubereilung, Unruhe, und Verwürrung verursacht, so bald man nebst geringer Erfahrenheit, und Urtheilungs-Kraft einigen Eifer für das Gute, und natürliche Lebhafftigkeit hat: allein ein wenig Erleuchtung zerstreut also bald den Betrug. Wenn GOtt will, daß ich mich zu einem guten Werck anwende, so wird er mir die Gesundheit geben, so mir hierzu vonnöthen

ist. Wenn er will, daß ich es zu Stande bringe, so wird er mir die Hilffsmittel darzu geben; oder er allein ohne und wider alle gegenseitige Mittel sein Werck in der Stille vollenden; und, wenn die Beschwehrnissen mich nicht veranlassen es auf die Seite zu setzen, so! wird ich es unter meinen Händen gantz ausgemacht finden, auch zur Zeit, wo ich daran verzweiffelt ware. Will er daß ich nichts darbey zu thun habe, als daß ich den Anschlage darzu mache, es unterfange, und von den Menschen ausgelacht, daß ich zu viel unternfangen, und von mir selbst gequälet werde, weil ich nichts habe ausrichten können, so soll ich zu friden seyn dahin zu gehen, wohin mich GOtt verordnet, und nicht ein Schritte fürwärts schreiten: es muß mir genug seyn, daß ich aus seinem Triebe angefangen, in seinen Wege, so er mir gezeigt, eingetretten, und den Fußsteigen seiner Vorsichtigkeit ohne davon abzuweichen, gefolgt bin. Was, wenn GOtt so gar nicht will, daß ich zu Ausführung der schönsten Anschlägen den Anfang mache, warum wolte ich in seinem Weingarten ohne dahin beruffen zu seyn arbeiten, und aus seinem Werck das meinige machen? Denn wir müssen wohl überzeugt seyn, daß ob schon alles, so in der Welt geschieht die Sinde ausgenommen, sein Werck ist, alles so gute Werck heißt, und besonders die-

jeni-

jenige, so das Heil der Seelen betreffen absonderlich das Werck seiner Vorsicht, und die Befolgung seiner Absichten in Ansehung seiner Auserwählten sind. Er ist deswegen eifersichtig, und er will nicht, daß jemand als er, und die jenige, so er darzu bestimmt, Hande daran anlegen; damit niemand sich rühme, sonderen die Ehre ihme so wohl was den Anschlag, als die Auffführung betrifft, gantz allein zukomme.

Ihr werdet durch eine Kranckheit, oder einen anderen Zufalle aufgehalten, da euer Geschäfft in dem besten Fortgang ist? Seyd ruhig. Wenn es das Werck GOttes ist, so seyd ihr ihme nicht nothwendig; und wenn es nur euere Arbeit ist, so sollet ihr recht froh seyn, daß ihr die Zeit nicht mehr länger verliehret.

Ihr werdet gewiß niemalen ein so grosses und heiliges Werck unternehmen, als die Fortpflantzung der Christlichen Religion ist; und ihr werdet niemalen so nothwendig, und nutzlich darzu seyn, als es der Heil. Apostel Paulus zu diesem Göttlichen Werck ware. Er ist nichts desto weniger viele Jahre in Kett und Banden gantz gelassen; und die Sorgfalt für alle Kirchen hindert ihne nicht einen wahren Friden zu genüßen. Er weiß, daß GOtt seine Augenblicke, und Mittel habe, welche offt sehr

von den unserigen unterschiden sind: er erwarthet sie, ohne daß er selbe entdecken, oder bevor kommen will. Sein Gegenstande ist, nicht sein Werck glücklich zu Ende bringen, sonderen seinen Lauff getreulich vollenden, welchem der HErr die Schrancken gesetzt hat. Wenn er etwas förchtet, so ist es nicht der Kercker, so ihne aufhält, nicht die Peinen, so ihne erschöpffen, oder der Todt, so seinen Anschlägen, und Arbeiten ein Ende macht; sonderen dieses ist, so er förchtet, daß er nicht mit genugsamen Eifer und Geflissenheit das Predig-Ampt, so ihne der HErr anvertraut, erfülle, und kein genugsam, offenbares Zeugniß von dem Evangelio seiner Gnade ablege. (a) Mit einem Wort, sein gantze Begierd geht dahin, daß er mit deme, so GOtt mit ihme vor hat, übereins stimme, und die Cron darvon trage, so er auf der Lauffbahn seines Berusses zu verdienen hofft. (b) Dieses

---

(a) Ich förchte nichts dergleichen, wenn ich nur meinen Lauff und Predig-Ampt vollende, so ich von dem HErren JEsu empfangen, damit ich von dem Evangelium der Gnade GOttes Zeugniß gebe. Act. 20. v. 24.

(b) Ich gehe deme nach, worzu ich verordnet bin ꝛc. Philip. 3. v. 14.

ses ist nicht Ursach, daß er allein an sich denckt; Sein Eifer für das Heil des Nächstens ist ein Feuer, so ihne aufzehrt; (a) welches er aber nur so lang unterhält, als GOtt will, ihme die jenige Schrancken setzt, so GOtt will, und dieses alles ohne den geringsten Schaden des innerlichen Fridens, weil es GOtt will.

V. §.

Wenn ihr Christliche Seelen beobachtetet, daß euer gantzes Glücke in der Ruhe in GOtt allein besteht; daß euer gantze Tugend seye nichts zu achten, und nichts als GOtt allein zu besitzen; daß euer Leben ein in GOtt allein verborgenes Leben seyn soll, wenn ihr ernstlich nachdencket, daß alles, so euch von diesem Geschäfft abhält, als Bedienstungen, Zusammenkünfften, Wissenschafften, Geschäfften, mehr für andere als für euch sind; und daß alles, so euch mit grossem Eifer davon abhält, insgemein eine Würckung der Selbstliebe seye, dero GOtt allein nicht genug ist: Wenn ihr euch allzeit wider die Versuchungen dieses listigen Feindes von uns selbst hüten thättet, welcher sich allzeit zeigen will, und nicht

(a) Wer wird geärgert, und ich nicht brenne. 2. Cor. II. v. 29.

nicht allein, und in der Vergessenheit sich erdulten kan; welcher sich heimlicher Weise schier in allen Sachen hervorsucht, und zu Zeiten auch dort, vollkommen findet, wo er sich gäntzlich zu vergessen scheint, damit er nur auf etwas anderes dencke: Wenn ihr recht überzeugt wäret, daß alles, so nicht auf GOtt allein abzihlt, und euch nicht in Vergessenheit euer selbst sezt, als Verstande, Naturs-Gaben, Geburt, Ehre, Ansehen ꝛc. daß alles dieses sage ich, euch weniger Nutzen bringe, als Schaden verursache; so würde man euch nicht so ereifert sehen die Geschäfften, so ihr unternommen, fortzusetzen. Euere Naturs-Gaben zu üben, euer Ehre in Obacht zu nehmen, euer Ansehen zu handhaben. Euer Geschmacke in den Geschäfften, welche euch allzeit mitten darinn beschwehrlich fallen, und so zu sagen gewaltsam vorkommen solten, giebt an Tage, daß ihr die Vortrefflichkeit, die Süßigkeit, ja so gar die Nothwendigkeit des Stillschweigens und der Vergessenheit nicht kennet, nach welchen ihr doch immer seufftzen, und worauf ihr allzeit aus Neigung, und zu weilen auch durch Zerstreüung verfallen soltet.

Ich weiß, daß die Heilige das Leben auf zweyerley Art unterschieden haben; es giebt sagen sie, ein ruhiges, und einsames,

und

und ein würcksames, und Geschäfften volles Leben: Damit man es aber wohl verstehe, so besteht dieser Unterschied nur in den besonderen Verrichtungen, deren eine äusserlich und sichtbar, die andere innerlich und verborgen; und auf keine Weiße in der Hauptsach des Christlichen Lebens, welches für alle nach dem Apostel ein in GOtt mit JEsu Christo verborgenes Leben ist: also zwar, daß, so wichtig als unsere Bedienstungen, und so sichtbar als unsere Verrichtungen sind, auch so viel Gutes, als wir uns von unseren Anschlägen versprechen, daß wir uns über alles erheben, im Geist verborgen seyn, und darzu helffen sollen, damit wir so viel als möglich, vergessen werden, ohne etwas an dem Göttlichen Vorhaben in Ansehung unser gebrechen zu lassen; wir sollen uns so betrachten, als wenn GOtt, und wir allein auf der Welt wären. Allein wie schwehr ist dieses! Unterdessen um die Ruhe innerhalb unser selbst zu kosten, und den Gefahren auszuweichen, worein uns die äusserliche Geschäfften stürtzen, ist es nothwendig, daß wir unsere Lebhafftigkeit im Zaum halten, welche allzeit das äusserliche, und in Bewegung zu seyn sucht, und zwar unter dem Vorwand, daß sie für GOtt arbeite, aber in der That öffters darum, dieweilen sie die Ruhe in GOtt nicht finden, noch dessen Befehle

erwar-

erwarthen, oder unterscheiden kan, damit sie das Werck mit der Ruhe verknipffe.

Der Apostel Paulus hat diesen Befehle erwarthet, um sich in die Geschäfften des öffentlichen Lebens einzulassen; und wir solten ihne wie er, erwarthen; und nachdeme wir selben erhalten, uns nicht anderst als mit Zitteren, und aus lauter Gehorsam sehen lassen, ja wir solten seufftzen, wenn wir die Sicherheit, so wir verlassen, und die Gefahren betrachten, denen wir uns aussetzen müssen: Gefahren unter den Bekanten, Gefahren unter den Frembden; Gefahren so gar in der Einsamkeit, wo die ungestümme Vorbildungen, so wir dahin brächten, unseren Geist belästigten. * Ja alles ist in dem offentlichen Leben Gefahrvoll: es ist mehr Sicherheit in dem geheimen zu finden.

Der Heil. Paulus der Einsidler, da er diesen Befehle äusserlich sich zu zeigen und theilhafftig zu machen nicht erhalten, bleibt allein mit GOtt in einer weitschichtigen Wüsteney, wo er schier hundert Jahre zugebracht, unwissend alles dessen, so sich in der Welt zutruge; er hörte nichts von dem Fortgang der Religion, von den Verände-

* 2. Cor. 11. v. 26.

änderungen der Königreichen, ja so gar die Folge der Zeiten ware ihme unbekant; kaum hatte er Känntniß von Sachen, die er durchaus nicht entbehren konte, den Himmel, der ihne bedeckte, die Erde so ihne truge, die Lufft, welche er athmete, das Wasser, so er trancke, und das Wunder-Brod, wormit er sich nährte. Was konte er in diesem grossen Müßiggang thun, werden vielleicht mit den unbeständigen Welt-Menschen jene lebhaffte, und geschäfftige Seelen sagen, welche nicht glaubten, daß sie leben, wenn sie nicht in einer immerwährender Bewegung wären? Was thate er? Ey! Man könte euch mit mehrerem Recht fragen, was ihr thut, da ihr das jenige nicht erfillt, so Himmel und Erden erfillen, nehmlich den Willen GOttes. Ist es denn nichts thun, wenn man nur das jenige thut, so GOtt, als er uns das Wesen gabe, uns zu thun verordnet hat, das ist ihne betrachten, anbetten, und lieben? Heißt es in dieser Welt müßig, und unnütz seyn, wenn man eintzig und allein mit deme beschäfftiget ist, so die Außerwählte im Himmel, und GOtt selbst thut? Und kan man nichts besser, thun? Solte dieses, so allen Heiligen, und Englen die gantze Ewigkeit hindurch und GOtt selbst allzeit genug seyn wird, dem Mensch während diesem kurtzen, und armseligen Leben nicht genug seyn können? Etwas anderes

thun,

thun, wenn es nicht auf das nehmliche abzihlt, wenn GOtt nicht so wohl der Anfang als das Ende davon ist, wenn wir es nicht nach seinem Göttlichen Willen verrichten, welcher allzeit mehr das Hertze als die Hande, und die Ruhe der Seele als ihre Geschäfftigkeit von uns erheischt: was ist dieses, als sich von seinem Zihl und Ende abwenden, sein Zeit verliehren, und sich wiederum in das Nichts verkriechen, woraus uns GOtt gezogen?

VI. §.

Ihr habt Naturs-Gaben, und steht in Ehren, vielleicht zu viel. Ihr seyd von Geburt, ihr habt ein Ansehen, ihr seyd wegen eueren Eigenschafften, Gelehrtheit, gerechten Lebens-Wandel, und dem Vertrauen von Seiten des Volcks berühmt. Gebrache es dem Heil. Arsenius hieran? Und dennoch mit allen seinen grossen Naturs-Gaben, mit seinen Griechisch- und Römischen Wissenschafften, wie er selbst sagt; mit allen möglichen Ehren bey dem Käyserlichen Hof, dessen Hochachtung und Vertrauen ihne in den Stand setzte dem gantzen Reich, der Kirch, und dem Staat so viel Gutes zu thun, entzieht er sich den Augen des Fürstens, welcher ihne vergebens zu Wasser, und Lande aufsuchen läßt;

ver-

verkriecht sich in eine abscheuliche Wüsteney, und will so gar die irdische Engel, so selbe bewohnen, nicht einmahl besehen. Er hat weniger Achtung auf viel Gutes, so er hätte verursachen können, als auf den Willen GOttes, ohne welchen man nichts Gutes thun kan. Ist dieses nicht genug um unserer Vermessenheit den Munde zu stoppen, welche unendlich viele wahrscheinliche Ursachen vorbringt, um sich aus dem unbekanten Stande, dessen sie sich schämt, herfür zu ziehen, und die heilige Ruhe, so sie eckelt, zu verlassen. Die Naturs-Gaben, das Ansehen, die Ehren, das Vertrauen von Seiten des Volcks, und alle andere Mittel Gutes zu thun, so man sich zu Nutzen macht um eine Seele aus der Einsamkeit zu ziehen, sind kein genugsame Ursach, viel weniger, wie man vorwendet, eine Nothwendigkeit. GOtt, welcher ohne Zweiffel nicht verdient, daß man ihme nur den Auswurff der Menschen, und diejenige widme, welche in der Welt zu nichts nutz sind, giebt öffters die Naturs-Gaben, das Ansehen, die Ehren, wie die Reichthümmer, die Freuden, und Gemächlichkeiten des Lebens nicht darum, daß man sich deren bedient, sonderen damit man ihme ein Opffer daraus mache. Und wer wird sagen dörffen, daß dieses ein unnützer Diener seye, welcher nichts thut, als was GOtt will? Die Naturs-Gabe, so man

aus seinem Befehle vergrabt, ist ein Frucht-Körnlein, so man in die Erden wirfft, und welches hundertfach ersetzt wird, wie man in Arsenio, Nilo und vielen anderen beobachtet.

Allein ohne mehrere Beyspiele der Heiligen, welche ohnzählich sind, anzuführen; so ist jenes des Heiligen aller Heiligen ohne Widerspruch. Während drey und dreyßig Jahre, so er gelebt, hat er dreyßig in einem geheimen Leben, und demüthigen Stande zugebracht, ohngeachtet des Eifers für die Ehre GOttes, und das Heil der Menschen, wovon seine Seele brandte, ohngeachtet der Unordnungen, und unzähligen Aergernissen, so sein Hertze durchbohrten. Die ewige Weißheit bricht das Stillschweigen nicht, und geht nicht aus seinem unbekanten Stande hervor, als zur Stunde, welche von GOtt bestimmt ware, und sie verwirfft mit saurem Gesichte das Bitten ihrer Mutter nach dem Fleisch, dieweilen sie diese Stunde bevor zu kommen scheint. Und wir wir wollen dem geringsten Zuspruch der Menschen weichen ohne viel den Willen GOttes zu Rath zu ziehen, damit wir uns äusserlichen Wercken und gefährlichen Verrichtungen widmen; oder ehnter wir wollen uns durch unsere Selbstliebe verführen lassen, welch: uns öffters ohne Grunde einrathet,

daß

daß wir uns selben ergeben sollen, und daß wir im Stande sind unseren Zweck zu erreichen? Sind denn die Gnaden der Vorsichtigkeit eine genugsame Ursach uns ihrem Befehle zu entziehen? Und ist es genug, daß man Hände, und Kräfften, samt einem guten Willen hat, damit man den Weinberg des HErren pflantze?

VII. §.

Die Ehre GOttes ist der Gegenstande eurs Wercks; aber der grosse Eifer, wormit ihr es verlanget, soll euch in Furcht setzen, daß euer eigene Ehre nicht der Gegenwurff eueres Hertzens seye. Das Mittel euer Meinung rein zu machen, und hierdurch euer Begierd zu mäßigen, ist, daß ihr in diesen gutem Wercke nichts anderes zum Absehen habt, als das was es von Quaken in sich hält, nehmlich arbeiten ohne Ende, Verachtungen, Verfolgungen, Verleumbdungen, Ubelnachreden, ja was die Hölle um euer Vorhaben zu zernichten, oder sich deßwegen an euch zu rächen aufbringen kan, und zwar die gantze Zeit eueres Lebens hindurch, und biß nach euerem Tod. Wenn ihr dieses wohl betrachtet, so werdet ihr euere Begierden fallen lassen, wenn sie allein von euch herrühren; oder es wird euch eine Prob seyn, daß sie von

oben herab kommen, wenn sie euch, wie der Apostel, antworten, daß sie nichts von allem diesem förchten: Nihil horum vereor, ich förchte dergleichen nicht.

Ihr wollt ein Geschäfft unternehmen, wovon ihr euch viel Gutes versprechet? Gebt acht daß euer grosser Eifer euch nicht viel Ubels bringe, euer Vorhaben nicht in seiner Geburt ersticke, und Ursach seye, daß ihr für euch selbst alles das verliehret, was ihr Gutes für den Nächsten thun werdet.

Ihr gedencket einen Mißbrauch zu verbesseren? Das Vorhaben ist löblich; aber erinnert euch! daß das Gebeth das erste, und die Bescheidenheit sambt der Demuth das andere Mittel darzu ist.

Ihr wünschet eine Bekanntschafft mit einer Person von sehr grosser Frommkeit zu machen, wo ihr viele Hülfe zu eueren geistlichen Fortgang zu erhalten hoffet? Wenn ihr solche allein zu diesem Ende suchet, und euch diesen Gesuch nichts vernünfftiger Weise untersagen kan, gehet; aber beschleiniget euch nicht aus Furcht die Gelegenheit zu verabsaumen; sie wird GOtt niemahlen ausbleiben: und wenn er nicht zuläßt, daß ihr durch eine ruhige Bemühung zu deme, so ihr begehrt, gelan-

langet, also ist ohne Zweiffel die Ursache, weil er dieses Mittel in der Tugend zuzunehmen für euch nicht verordnet hat.

Ihr wünschet eine Andacht zu verrichten, ein gutes Buch, wovon man euch geredt hat, und was weiß ich, für Buß-Instrumenten anzuschaffen? Deme ach! der Mensch findet sich wider durchaus ein, und weiß nichts mit anständiger Mäßigkeit weder zu thun, noch zu begehren; zwey, oder drey Täge höchstens, oder wenigstens machen nichts darzu: warthet, wenn es wegen nichts als wegen dem Warthen, und euer Lebhafftigkeit abzutödten wäre.

Endlichen was für ein gutes Werck ihr vorhabt, und von was für einer Folge es so wohl für euch als eueren Nächsten seyn kan; so erinnert euch, daß der innerliche Fride das Merckmaal der guten Begierden seye, und die Frucht der besten Wercken seyn müsse. Wenn sie von keiner grossen Wichtigkeit sind; so hat es mit dem innerlichen Friden nicht die nehmliche Bewandniß. Es scheint so gar, daß er mehr der Gefahr ausgesetzt seye, und wir mehr Vorsicht haben sollen, um ihne in den geringen Sachen zu erhalten, dieweilen selbe vielfältiger vorkommen, uns nach und nach erhitzen, und uns keinen genugsam starcken Eindruck ma-

chen, daß wir auf die Unordnung bedacht sind, so sie uns verursachen.

Bedienet euch dessen so der Heil. Franciscus zu einer Ordens-Person gesagt. „Man muß das Wort . . . . . erwarthen, (es ware eine entscheidende Antwort auf ein gutes Werck von grosser Wichtigkeit) „und „dennoch in Ruhe bleiben; und wenn das „Wort wird gekommen seyn, in Ruhe blei„ben; und was es sagt, nach allen unseren „Kräfften in Ruhe bleiben.“ (Ep. 29. L. 4.) Nebst diesem thut dieser nehmliche Heilige in den rührendesten Ausdrücken anbefehlen, diesen Friden, und Ruhe zu erhalten, und nichts so sehr zu meiden, als das jenige, so ihne zu verliehren Anlaß giebt. (Ep. 26. L. 4.)

Man soll ein Mensch von Begierden und zwar grossen Begierden seyn, wie Daniel Uir desideriorum: Denn GOtt sieht sie mit Wohlgefallen an, und belohnt sie allezeit mit einiger Gnade. Aber, wie dieser Prophet, soll man deren Erfüllung lange Zeit ohne sich zu beunruhigen erwarthen, und so gar zu friden seyn, wenn man den Nutzen davon der spättesten Nachkommenschafft überlassen muß, da es GOtt so haben will. Die Ungedult, so ihr zeiget, ist wie ein Rauch, so euch verdunckelt; und welcher, dieweil er aus dem Innersten eueres

Her-

Hertzens aufsteigt, euch zu erkennen giebt, daß das Feuer, so euch entzindet, nicht von einem reinen Eifer entstehe. Wenn ihr nichts als den HErren zum Absehen hättet, so würden euch die Begierden entzinden, noch eitel und unruhig machen.

Zweyter Artickel.

Mäßigung der Lebhafftigkeit in allen Handlungen.

I. §.

Fanget niemahlen ein grosses, oder kleines Werck an, ohne den Geist zu GOtt erhoben zu haben, um ihne zu bitten, daß er euch zu erkennen gebe, ob es dieses seye, was er würcklich will; damit ihr solches seiner Ehre zuschreibet, so bald ihr seinen Willen werdet erkennt haben; und ihne um seine Hülfe anruffet, auf daß ihr es auf eine Art verrichtet, welche ihme angenehm ist. Diese Erhebung zu GOtt, welche insgemein länger, oder kürtzer seyn muß, nachdeme das Werck wichtig, und den Willen GOt-

tes zu erkennen schwär ist, ihr auch selbe vonnöthen habt, damit ihr euch in die heilige Gleichgiltigkeit für alles das jenige setzet, so GOtt von euch begehren kan, wird euer Lebhafftigkeit sincken machen, euch angewöhnen, mit Uberlegung, und nicht nach Gefallen zu handlen; euere Meinung verbesseren, und euere Verdienste reinigen. Diese Ubung ist so nützlich, daß ich euch selbe so gar in jenen Verrichtungen einrathe, wo der Wille GOttes vermög der Schuldigkeiten am Tage liegt. Ihr werdet sie also auf eine achtsamere, und erhabenere Weise erfillen; und, wenn ihr deme nachdencket, so euch die wenigste Uberlegung zu erheischen scheint, so werdet ihr wie der Heil. Job * eine löbliche Gewohnheit an euch nehmen, auf euch selbst, auf euere Werck, so ihr verrichtet, und auf die Meinung, wormit ihr sie verrichtet, ein Mißtrauen zu setzen. Fanget ruhig an: fahret fort, und endiget auf die nehmliche Weiße. Wenn ihr mercket, daß ihr ein Werck zu verrichten ungedultig seyd, welches ohne Unanständigkeit kan verschoben werden, erareiffet das letztere; und wenn euch keine Noth treibt, so gebt allzeit jenen Geschäfften den Vorzug, so euch am meisten in Freyheit lassen, und nicht erhitzen.

II. §.

---

* Ich förchtete mich wegen allen meinen Wercken. Job. 9. v. 28.

II. §.

Da ihr eueren Verrichtungen oblieget, haltet euch von Zeit zu Zeit ein, damit ihr euer Lebhafftigkeit mäßiget, welche in den lebhafften Naturellen aufgeweckt wird, so bald sie ihre Geschäfften wiederum vornehmen. Unterwerffet euch dieses unbescheidene, und gefährliche Kammer-Mägdgen, periculosa pediscequæ, und stellet es in seinen ihme gebührenden Rang, welches den Willen treibt, an statt daß es sich solte Schritt für Schritt zu folgen begnügen lassen; und welches sich in seiner Ungedult so gar vorzugehen bemüht, præ ire conatur.

Haltet sie in scharffer Zucht, ohne sie dennoch vollkommen zu tödten. Sie ist nutzlich, wenn sie in Ordnung gehalten wird. Ohne sie, sagt der Heil. Gregor. von Nanzianz, wird man selten etwas Grosses ausüben: sonderen man wird mit einem starcken, und feuerigen Naturell vielen Fortgang machen, wenn sie wohl im Zaum gehalten wird! wenn ihr ohngeachtet aller euerer Vorsicht, beobachret, daß euer Innerliches erhitzt werde, löschet das Feuer durch Unterdruckung aller Begierden aus, welche selben die Nahrung geben und nicht mit Gewalt, wordurch es mehr angeflammt würde, gleichwie wenn man

einen brennenden Lunten starck schüttelte in der Meinung ihne dardurch auszulöschen.

Die Zeit wird euch lang, biß ihr geendiget habt, so bald nur euer unmäßiger Eifer solches verlangt: so sollet ihr nicht also gleich zum Ende schreiten. Ihr werdet nebst dem Verdienst der Abtödung hierdurch den Gewalt über euch selbst gewinnen, und lehrnen, daß ihr euch an nichts, was ihr thun werdet, bindet. Wenn ihr, da ihr in euch selbst eine Untersuchung anstellt um zu sehen, ob die Bewegung von aussen sich nicht so weit erstreckt, daß das Innere Theil daran nehme, wenn ihr sage ich, vermerckt gedrängt zu werden das Geschäfft, so euch aufgeschoben, auf das ehiste wieder vor die Hande zu nehmen, so bleibet noch länger: dessen Nothwendigkeit ist durch den Widerwillen, so ihr daran empfindet, gäntzlich entschiden. Dergleichen Aufschube ist so nutzlich die Lebhafftigkeit zu mäßigen, und den innerlichen Friden zu erhalten, daß es gut ist selben so gar zur Zeit des Gebeths zu gebrauchen. Nebst deme, daß er vieles beyträgt die Reinigkeit der Meinung zu erneueren, und das Gemüthe zu erheben, welches durch seinen Last allzeit gegen der Erde fällt; wird man einen beträchtlichen Nu-

tzen

ken aus der Versammlung, und von dem Eifer ziehen.

Wenn ihr von einem langsamen und trägen Naturell seyd, so thut um euer Lebhafftigkeit zu beseelen das jenige, so ich jenen einrathe, welche selbe zu verringeren vonnöthen haben. Die Trägheit ist dem Innerlichen auf das wenigste eben so entgegen, als die Hitze, und feurige Lebhafftigkeit. Dieser Fride ist die Frucht des Eifers, welchen die zu grosse Hitze zu weit treibt, die Trägheit aber zu grund richtet.

III. §.

Wenn ihr ein Werck vollendet habt, so fanget kein anderes an ohne ein wenig nachzudencken, auf was Art, und besonders mit was für Ruhe, und Freyheit ihr dieses werdet verrichtet haben. Ihr werdet das eine und das andere so wohl an der innerlichen Ruhe, so ihr werdet behalten haben, als an der beständigen Gleichgiltigkeit, worinn ihr euch befinden werdet dieses Werck ohne Pein bey seits zu legen, um auf das erste Zeichen des Göttlichen Willens ein anderes vorzunehmen, erkennen. Dieses ist das Mittel euch zu einem rechten Mensch zu machen, welcher in Ansehung der innerlichen

Bewegungen scharffsinnig ist, und die Wege der Seele wohl zu beurtheilen weiß. Diese öfftere Untersuchungen werden auch die Demuth in euch pflantzen, indeme ihr die Fehler sehet, so ihr in den besten Wercken antreffen werdet: welches euch Gelegenheit geben wird euch wegen deme zu beschämen, so euere Eitelkeit am meisten schmeichlen würde. Allein in Ansehung dieser Fehler soll die Strengheit nicht zu weit getrieben werden, sonderen bescheiden seyn: ohne einen zu verbergen soll man auch keinen vergrössern. Man muß sich, sagt der Heil. Franciscus von Sales, niemahlen leichterdings anklagen, noch entschuldigen: das eine giebt Anlaß zur Kleinmuth, das andere zur Vermessenheit.

IV. §.

Es wird einigen, welche in dem innerlichen Leben wenig bewandert, und nicht allerdings sorgfältig sind sich in der Versammlung, in dem Friden, und in dem Eiffer zu halten, vorkommen, daß diese grosse Achtsamkeit auf sich selbst, und die schier immerwährende Untersuchungen ihrer äusserlichen Wercken, und innerlichen Bewegungen nichts anderes seyn können, als ein Ursprung der Gewissens-Aengsten, und eines beschwärlichen

Nach-

Nachsinnens, welches die Gesellschafft, und Geschäfft betreffend nicht genugsame Freyheit gestattet. Allein die jenige, so ein Gebrauch davon machen, wissen, daß nichts bequämmers seye den Friden, und Eifer zu erhalten, welche die Gewissens-Aengsten verjagen an statt selbe zu verursachen; und daß, wenn man eine glükselige Gewohnheit aus dieser Achtsamkeit auf sich selbst macht, sie so gemein, und unbeschwehrlich werde, als einer wohlerzogenen Person die Sittsamkeit, die Bescheidenheit, die höffliche Lebens-Art, die Ehrenbietigkeit, die ehrbare Stellung sind, welche dem jenigen ungemächlich scheinen, so allzeit auf eine freye, grobe, und baurische Art gelebt hat.

Die Geschäfften werden bey dieser Vorsicht keines wegs zu leiden haben: wenn man sich selber recht bedient, so werden sie nur desto besser verrichtet werden; und man thätte unrecht handlen, wenn man dardurch Gelegenheit nähme die Andächtige zu verschreyen, als wären sie wegen deme, daß sie zu viel mit sich selbst umgehen, zu allem unnütze Leuthe. Es wäre so viel, als wenn man sagte, daß ein Mensch zu nichts gut seye; dieweil er immer die Augen um sich hin und her zu begeben offen hat. In Gegentheil nichts

ist so ordentlich, so vorsichtig, so achtsam mitten unter tausend Geschäfften, als eine ruhige Person, welche über die Geschäfften, nicht aber die Geschäfften über sie, uud über sich selbst Meister ist. Allein der jenige, welcher wegen Menge der Geschäfften sich ereifert, und beunruhiget, stirtzt sich selbst in Verwirrung, und verliehrt sich darinn; Er weiß nicht mehr, wo er daran ist: er bekümmert sich hefftig; er laufft ohne Noth hin und her, er verderbt seine Gesundheit, er treibt andere; er schickt sie hinweg, und rufft ihnen gleich wieder zu rück, und mit allem deme thut er nichts in der gantzen Sache.

Man soll auch eben so wenig förchten; daß die Auffsicht seiner selbst; und die Untersuchungen seiner Bewegungen, und Wercken viele Zeit hinnehmen: denn je öffter sie geschehen, desto leichter und hurtiger werden sie; also zwar, daß sie kaum eine Viertelstunde den gantzen Tage hindurch ausmachen werden, und diese Viertelstunde wird in Ansehung euerer äusserlichen Geschäfften wohl angewendet seyn; dieweilen sie euch geschickt machen wird euere Geschäfften wohl einzurichten, und die Zeit gut anzuwenden.

V. §.

V. §.

Diese Achtsamkeit auf uns selbst, und die Bewegungen unserer Seele in allen ihren Handlungen scheint den Meisteren des geistlichen Lebens, und besonders dem Verfasser der Nachfolgung Christi (a) nicht etwas unnöthiges, oder beschwährliches zu seyn; dieweilen sie wissen, wie groß unsere Verderbniß ist (b); daß unsere Meinung öfters in dem nemlicheu Werk nicht allzeit die nemliche seyn; daß man oft mit dem Fleiß endige, was man mit dem Geist angefangen. Sie wissen, daß die Lebhafftigkeit, wenn sie nicht gesparsam gebraucht, und unterwürffig gemacht wird, eintweders das Werck GOttes in uns zu grund richte, oder es sich zuschreibe, in der Meinung, daß sie viel Theil daran habe.

Man muß doch bekennen, daß es Umständ giebt, wo die Geschäfften so häuffig an-

---

(a) Leyder! gleich nach einer geringen Versammlung ergeben wir uns äusserlichen Dingen, und thun unsere Werck nicht durch genaue Untersuchung abwegen. Imit. Ch. l. 3. c. 31.

(b) Wir geben nicht acht, wo unsere Neigungen hinzihlen, und beweinen nicht, daß alles so unrein ist. ibid.

ankommen, daß es unmöglich ist, daß man diese Betracht- und Untersuchungen vorher, während den selben, und nachdeme sie verrichtet worden, machen könne. Alsdenn braucht es nichts, als das man sich dem Geist GOttes um seinen Willen zu erfillen überlasse; seine zerschiedene Schuldigkeiten mit aller Sorgfalt, ohne Ubereilung von außen, und ohne Unruhe von innen erfille; sich von Zeit zu Zeit gantz kurtz halte, wenn man lebhafft zu werden vermerkt, damit die Seele still bleibe, welche sich erhitzt, so bald man sie bewegt, damit das Hertze in Freyheit seye, welches gleichsam durch einen natürlichen Reitze sich an alles klebt, wovon er gerührt wird; * und damit so gar der Leib in seinen Bewegungen eingehalten werde, welche sich durch diesen Wege der Seele gantz leicht theilhafftig machen. Es ist dahero genug, daß man alsdenn das man in sein innerliches gehe, und mit einem Augenblicke sehe, ob der Fride darinn herschet wie eine Person, welche, ohne ihr Wirtschaft zu vernachläßigen, zerschiedenen Geschäfften abwartet, selbe von Zeit zu Zeit verläßt, und auf ihr Haußwesen schaut, ob alles ruhig, und jeder seine Schuldigkeit thut,

---

* Unser Wesen scheint leimisch und anklebericsh seyn, und henget sich das menschliche Hertze leichter dings an alles an, wormit es öfters umgeht. Bernard.

thut, und hernach wiederum sich zu ihren Geschäfften wendet, und fortfährt, wo sie es gelassen.

VI. §.

Das Mittel sich mitten unter sehr vielen, und mühsamen Beschäfftigungen in Ruhe zu erhalten, ist, daß man sich an keines halte, daß man wie Thomas von Kempis sagt *, allzeit über sie herrsche, und ihnen niemalen unterworffen seye; daß man allzeit seiner selbst, und dessen so man thut, Meister, und niemalen ein Knecht weder seiner Leidenschafften, noch seiner Geschäfften seye; daß man in allen wie ein wahrer Israëlit, von aller Dienstbarkeit frey, und ledig, und in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzt handle; daß man sich zwischen den ewigen, und gegenwärtigen Dingen allzeit aufrecht halte, diese mit Füßen trette, auf jene aber seine Augen werffe; wenn einige Achtung auf dasjenige, so sich zuträgt, zu haben ist, daß man es nur mit dem lincken Auge anschaue, das Rechte aber auf die himmlische Güter, so niemalen vergehen werden, gerichtet habe: fern seye es, daß man sich von den irdischen Dingen hinwegschleppen lasse, sonderen sie für sich selbst pflantze, damit man sich ihrer bedicne, und

* Imit. Ch. L. 3. c. 83.

nicht an sie anklebe; sie alle nach dem Willen GOttes, welcher mit Ordnung und Weisheit erfüllt ist, betrachte; und brauche, allzeit seine anbethungswürdige Verordnungē mehr, als die Wercke, so man um sie zu erfüllen verrichtet, oder den Nutzen, so man davon hofft im Gesicht habe: daß man die Sachen nicht anderst als mit dem äusserstem der Seele berühre, also zwar das uns nichts innerhalb rühre, und bewege. Allein hier ist vonnöthen, daß wir dieses stückweiß erklären, so wir anders wo thun wollen: wir betrachten hier diese Loßmachung von allen irdischen nur in Ansehung der Ruhe zur Zeit einer Menge geschäfften.

VII. §.

Ich weis nicht, was uns in unseren Verrichtungen so starck treiben, und jene ungedultige Hitze, so wir nicht einhalten mögen, verursachen kann. Das Naturell hat viel Theil daran; ich hält aber darvor, daß es selten allein uns so lebhafft anspohre, besonders wenn wir unruhig werden, und in eine heimliche ungedult verfallen. Und nichts desto weniger treffen wir diese unbedachtsame Hitze wiederum in uns, und zwar in jenen Handlungen an, wo es scheint, daß die Eigenliebe am wenigsten Platz haben, und die heilige Ruhe sich ammeisten einfinden solte.

Ich sage es zu meiner Schande, allein die Wahrheit treibt mich zu dieser offentlichen Bekäntniß an; und die Hoffnung, daß es mir durch den Beystande des Gebeths, so es mir verschaffen wird, nutzlich seyn werde, tröstet mich. Mein! ich rede von dem Friden, so ich nicht besitze, und von der heiligen Freyheit, welche ich noch weniger hab: ich bemühe mich wider den allzu grosen Eifer und Hitze zu schreiben, die Zeit wird mir lang, bis ich dieses da geendiget habe. Meine Freunde, welche wissen, daß ich daran arbeite, treiben mich es ihnen zu lieferen; und ich selbst treib mich noch mehr. Wenn mir etwas nutzliches außer den Stunden, wo ich daran arbeite, und zuweilen unter dem Gebethe einfällt, daß ich darzu setzen soll, so behalte ich es mit Eifer, und ich förchte es zu verlieren. Ich verlasse die Feder mit Unwillen, und ergreife sie wiederum mit inniglicher Freude: ich betrübe mich wegen ihrer Unfruchbarkeit, so mich aufhält, nicht anderst als wegen meiner schlechten Gesundheit, so mich öfters mein Arbeit aufzuschieben zwingt.

Ach! Mein HErr! was thue ich hier? ist es mein, oder dein Werck, dein Wille, oder der Meinige? Wenn ich allein für dich arbeite, soll ich mein Zeit als verloren ansehen, da ein undanckbarer Verstande, und eine verdorbene Gesundheit Ursach sind,

daß ich ein Unthätigkeit, und Eckel erdulten muß, welcher mich mehr als die Arbeit quält? Soll ich dencken, daß du nur die Linien, so ich geschrieben, und nicht die gute Meinung, so ich gehabt, noch die Mühe, so ich erdultet, zehlen werdest? oder soll ich winschen mit jemand anderen als mit dir zu zehlen? Und, wenn ich mein Vertrauen in Ansehung eines kleinen Werckleins von dem innerlichen Friden in dich, und nicht in mich setze, und sage, daß dein Reich in dem innerlichen Friden bestehe, welcher weit mehr dein, als das Werck der Menschen, und aller Englen ist, soll ich förchten, daß die Nutzliche aber aus ihrem Ort versetzte Betrachte und Uberlegungen, so ich von meinem Verstande entferne, da du ihne anderst wo gebrauchest, verloren gehen werden?

VIII. §.

Wenn ich nichts als GOtt in dieser Arbeit suche, so wird ich mich als wie auf eine Handarbeit verlegen, das ist mit der nemlichen Gleichgiltigkeit für alles, so GOtt von mir forderen kann, ich wird bereit seyn selbe wegen etwas anderes, was es seyn mag, auf das erste Zeichen seines Willens auf die Seiten zu sezen, ohne zu gedenken, wenn ich sie wiederum vor die Hande werde nemmen können. Ich wird sie auf zwan-

zig Jahre hinaus mit eben so vieler Ruhe verschieben, als wenn ich mich in einer Viertelstund wiederum darzu verfügen müßte; und nach Verlauf zwanzig Jahren wird ich sie wiederum weder mit mehr, noch wenigerem Geschmack ergreiffen, alsdenn dencken, daß ich den Willen GOttes erfüllen, und nicht ein Buch auffsetzen muß, daß ich daran arbeiten soll, damit ich GOtt gefalle, welcher es will; und nicht darmit fortfahre, oder davon nach meinem gut geduncken abstehe, mich an die gegenwärtige, und nicht an die zukünftige Zeit haltend. Als welche vielleicht für mich kein Platze haben wird. Ich muß eben so zu friden seyn, wenn ich siehe, daß ich aufgehalten werde, als wenn ich siehe, daß ich vielen Fortgang mache; dieweilen ich den Göttlichen Willen, zu vollziehen, und nicht das Papier anzufillen für mein Zihle haben muß. Ich soll mich keiner allzusinnlichen Freude ergeben, wenn ich Gelegenheit finde etwas gutes darzu zusetzen, indeme es nicht von mir herrührt, und ich dasjenige nicht mir zueignen darf, so mir GOtt gegeben. Wenn ich dieses Werck wird vollendet haben, so soll ich kein gemeines, und gantz menschliches Vergnügen deßwegen zeigen: ich muß im Gegentheil so bereit seyen, daß ich es mit dem nemlichen Geschmack wiederum anfange, wormit ich das erste mal daran gearbeitet habe, wenn es meine Vertraute für gut befänden; dieweilen

es GOtt also gefällt, so soll es mir auch eben so wohl gefallen.

Wenn meine Kunstrichter darvon halten, daß meine Arbeit das Feuer verdiene, so soll ich ihr Urtheil gantz ruhig vollziehen; wenn sie es selbst thun, ihnen Danck wissen, daß sie mir die Mühe erspahrt haben. Mein Arbeit wird alsdenn nicht verloren gehen, wenn sie es nicht schon ist; indeme der Verdienst von deme, so man für GOtt thut, nicht von der Vollziehung abhangt. Wenn hingegen meine Kunstrichter sich betrügen, und das Volck nichts aus einem Werck macht, so sie es für nutzlich zu seyn werden geglaubt haben, so muß ich mich über seine Billigkeit, und kluge Beurtheilung erfreüen, und dem HErrn danken, daß er nicht zuläßt, daß die fromme Seelen sich mit einem unnutzen Werck beschäfftigen, und die kostbarste Zeit, so sie dem Geistlichen Lesen widmen, darmit zu bringen. Diese innerliche Beschaffenheit, so meine Arbeit leiten soll, kann nichts anders in mir als den Friden hervorbringen: gewieß ich würde minder geschäfftig seyn, als ich es nicht bin, wenn ich so frey wäre, als ich es seyn solte. Wenn dieses an den Tage kommen, und dessen Helle ertragen kann, so beschwere ich die fromme Seelen, welche es lesen werden, daß sie für mich bethen; damit der

HErr

HErr mich auf dem besseren Wege führe, und mir verschone.

IX. §.

Obschon ich hier nichts als Grundreglen gebe, welche allen Handlungen gemein sind, ohne von einer ins besondere zu reden, dieweilen die Nothwendigkeit den Friden, und die Ruhe darbey zu erhalten durchaus gleich ist, und die Mittel darzu ungefähr die nemliche sind; so ist doch eine, welche besondere unterricht erfordert, indeme sie öfter für kommt, und der Hertzens-Friden darbey grosse Gefahre lauft. Es ist das Essen. Es gibt wenige Handlungen, wo der erhitzte Eifer so gemein, und schädlich ist. Die Vernunft, und Nothwendigkeit fangen vielleicht allein an, die Sinnlichkeit aber, und Lebhafftigkeit versaumen nicht sich darzu zugesellen, und in bälde nemmen sie ihr Platze ein. Diese Leidenschafften verursachen in der Seele solche Verwüstung, daß sie in einem Augenblicke unerkänntlich wird. Eine einzige Ubermaaß richtet in euch alles dasjenige zugrund, so die Absönderung von den Menschen, die Versamlung, und der Unterhalt mit GOtt während sehr langer Zeit haben zuweg bringen können; gleich wie sie bey den Hebreeren alles dasjenige verdorben, was ihr Gesatzgeber in einer Zeit von vier-

zig Tägen auf dem heiligen Berg mit GOtt gemacht hatte.* Ein groser Heiliger sagt, daß der Fraß die Porten unserer Seele eröffne, und alsdenn unsere Feinde hauffenweiß hinnein dringen. Kann die Stille annoch darinn herschen? Mein, ohne Zweifel, eines und das andere würden ehnder in einer Vestung sich einfinden, wo ein Kriegsheer, so sie belagert, eilends, und mit grosem Getöße durch ein Thor, welches es zu eröffnen Gelegenheit gefunden, hinneingeht, Es ware auch eine Grundregel der Altväter, daß man umsonst die andere Laster auszurotten arbeitete, wenn man nicht mit diesem den Anfang gemacht hätte.

Haltet euch dahero gantz kurtz, so bald ihr etwas von euerer Begierlichkeit merket. Erhebet euer Gemüthe zu GOtt, und seufzet vor ihme wegen deme, daß ihr zur irdischen Nahrung so geneigt seyd (Imit Ch. L. 4.) und begehrt von ihme die Gnade selbe mit weniger Begierd, und mehr Gelassenheit zu gebrauchen: haltet euch auf einige Zeit ein; entziehet euch selbst etwas weniges, wenn ihr könnt; und es sind gewißlich wenige, welche es nicht können: die Noth behilft sich mit wenigem; und nach allem wird man nicht mehr wegen einer geringen

* Pasil. hom. 1. de Jejun.

ringen Sache übertrüssig werden, so die Abtödung aufopferen kann, der Fraß aber solche fordert. Und überhaupt beobachtet aus Abtödung alles dasjenige, welches in diesem Stück von dem Wohlstande vorgeschrieben wird: die Hefflichkeit, und Nüchterenheit werd, allein durch die Beweggründe unterscheiden. Ich kann mich nicht enthalten euch einige andere unterricht zugeben, welche vielleicht ein wenig in Unordnung, aber von grosser Wichtigkeit sind, und dem innerlichen Friden nicht frembd vorkommen, als welcher von der gleichen Ausschweiffungen, so täglich geschehen, nur zu leiden hat.

Gedencket nicht, daß der Fraß seine Rechnung nur in der Niedlichkeit, und Zerschiedenheit der Speißen finde: Er begnügt sich öfters mehr mit den gröbsten, und gemeinisten, so er nach seinem Geschmack, ohne Zwang und Maaß, in einer freyen Gesellschaft, und bey einer bäurischen Tafel genüßt; als wenn ihme die beste Trachten bey einer prächtigen und wohl eingerichteten Mahlzeit aber Mitten unter einer verehrungswürdigen Gesellschaft vorgesetzet werden, wo die Ausgelassenheit keinen Platze hat, obschon die ausgesuchte Speißen die Unmässigkeit anreizen.

Beobachtet allzeit unverletzlich diese grosse Lehre des Heil. Hieronymus: Euer Be-

gierd zu essen, soll sich niemalen mit der Tafel endigen (a). Die Frommkeit verbietet euch noch mehr als die Artzneykunst alle Ersättigung: ein voller Magen schwächt die Kräften der Seele vielmehr, als das Leibs. (b) Es sagte ein Alter, daß man niemalen etwas grosses für das gemeine Wesen verrichten würde, wenn man täglich zwo gute Mahlzeiten unterhielte. Da die Kirche euch nur eine gestattet, geschieht darum, damit ihr euch durch das Fasten abtödet, und nicht durch die Ubermaaß träg werdet: diese letztere würde bey einem eintzigen Gastmahl diese heilige Buß, und Bethzeit in Täge der Schwelkerey, und Trägheit verkehren. Der Heil. Antonius verbotte so gar seinen Lehrjüngeren das Wasser übermäßig zu trincken; und der Heil. Franciscus getrauete sich nicht genug um den Durst zu löschen davon zu gebrauchen. Die Nothwendigkeit, und Ubermaaß sind nachtbaren; und die Gräntzen, so sie von einnander scheiden, sind unvermerklich: es ist schier unmöglich, daß man nicht eine Ubermaaß begehe. Wenn man der Nothwendigkeit vollkommen genug thun will.

X.

(a) Hieron. Ep. ad letan.

(b) Leo Mag. Serm. 8. de. Jejun.

X. §.

Es giebt Gelegenheiten, so eine gewiße Lebhafftigkeit erheischen, und worinn eine kaltsinnige Ruhe eine lächerliche Behutsamkeit wäre. Ihr sollet nicht gantz daraus, und nicht gantz darinn seyn, wenn euer Hause brennt. Ihr sollet der nicht seyn, wer ihr seyd, wenn ihr von dem Tisch des HErren geht, da ihr eintweders zu Hauß eine Zahle Freunde empfangt, oder einer Leichbegängniß beywohnet. Seyd lebhaft, ja feurig, da es vonnöthen; aber mit Uberlegung, und nicht aus einem jähen Triebe. Euer Vernunft soll euer Lebhafftigkeit anspohren; aber sich nicht von ihr Hitze verwürren lassen; sie soll selbe allzeit nach ihren Wohlgefallen leiten, daß es aber immer in ihrer Gewalt stehe sie einzuhalten, wenn es ihr gefallen wird. Seyd lebhaft, und geschäfftig, wie es der Apostel Joannes in einer Gelegenheit ist, welche alle seinen Eifer zu erwecken im Stande ware. Er erfährt, daß das Grab JEsu Christi offen, und gantz lär seye, und sein Leib nicht mehr darinn gefunden werde: er geht, er lauft, er fliegt um die Versicherung dessen selbst einzuholen; seine behende Jugend läßt den alten Peter weit dahinten; allein seine ruhige Vernunft hält ihne bey der Heil. Höhle gantz zurück, damit er dem Fürst der Apostel in die Ehre liesse der erste hinneinzu-

gehen: die billigste, und hitzigste Begierd treibt ihne nicht so sehr, daß er nur die geringste, und unstraffbareste Unhöfflichkeit begehe.

IX. Hauptstück.

Sich an nichts ankleben.

Erster Artickel.

Nicht an die irdische Güter und sinnliche Freuden.

I. §.

Man würde umsonst Gesetze vorschreiben die Lehhfftigkeit in Schrancken zu halten, wenn man sie nicht in ihrem Ursprung angreift. Was uns mit unruhigen, und allzeit frischen Begierden erfillt; was uns in allen unseren so gar an sich selbst löblichsten Handlungen erhitzt; das ist unser heimlicher, oder sinnlicher Eigennutz, so wir nicht erkennen, oder das Hertze nicht haben ihne aufzuopferen. „ Alle verlangen den „Friden, sagt der Verfasser der Nachfolg „Christi (L. 3. c. 25.) aber nicht alle ergrei-

„fen

„sen das wahre Mittel sich solchen zu ver-
„schaffen. Daß eigentlichste, und kürtzste
„Mittel ist sich an nichts als an GOtte hal-
„ten; nichts außer ihme verlangen, und kei-
„ne andere Absicht in allen seinen Wercken,
„und anschlägen haben, als ihne verehren,
„und ihme zu gefallen. Der Mensch ergibt
„sich niemalen einer unordentlichen Begierd,
„daß nicht Vertruß und Unruhe hat,
„sagt ferners der nemliche Verfasser (L. 3.
c. 6.) welchen ich oft anziehe, und beson-
ders in diesem Hauptstück anziehen werde,
indeme er in seinem gantzen Buch kein an-
deren Gegenstande, als den innerlichen Fri-
den zu haben, noch schier kein anderes
Mittel hierzu zu erkennen scheint, als da
man sich vollkommen von allen Dingen loß-
mache, welches er auf tausenderley Art ab-
faßt, und schier durchaus einführt. „Die
„innerliche Ruhe, sagt er, ist dem Hoffär-
„tig- und Geitzigen allzeit unbekant gewesen:
„die Arme, und Demüthige im Geist hinge-
„gen genüßen einen wahren Friden. Der-
„jenige, welcher noch nicht vollkommen sei-
„ner selbst abgestorben ist, wird leichtlich
„versucht, und hier allzeit von den geringsten
„Dingen überwunden. Ein annoch in dem
„Geistlichen Leben schwacher Mensch, und
„in welchem die Sinne noch leben, hat viele
„Mühe sich der irdischen Begierden zu ent-
„schlagen: ja er wird öfters verdrüßig,
„wenn man ihme das, was er noch liebt,

„hinwegnehmen will; und traurig, wenn „er sich selbst dessen berauben will. Erhält „er, was sein Hertze verlangt? so empfin„det er das Nagen des Gewissens; dieweilen er seiner Leidenschaft gefolgt ist, ohne „das er den Friden, so er wünschte, finden „kann. So geschieht es denn, daß man „den Friden findet, wenn man seinen Lei„denschafften wiedersteht, und nicht sich zum „Knecht von ihnen macht. Nein er wird „niemalen einen sinnlichen, und zerstreüten, „wohl aber einem geistreichen und eüfrigen „Menschen gegeben.

II. §.

Es ist sonder Zweifel ein grosse Mühe für das menschliche Gemüthe sich also über alle sinnliche Dinge erheben, und gleichsam in der Luft zwischen Himmel, und Erden hangen: oder es ist vielmehr eine grosse Würkung der Gnade einen lebenden Menschen allen Sachen absterben machen, wordurch er lebt, oder worfür er zu leben scheint; ihne vollkommen von aller Betrügerey, so die Menschen verführt, befreyen; und Kraft des Geists in solchen erhabenen Stande setzen, daß er weder etwas von dieser Welt verlangt, noch förchtet, und über allen men-

menschlichen Veränderungen schwebt. (a) Es ist GOtt allein, welcher eine Seele auf diese Weise erhöhen, und sie in dieser Erhöhung erhalten kan. (b) Ohne einen gantz besonderen Beystande, und einer getreuen Mitwürckung wird sie an statt zu fliegen auf der Erde daher kriechen; sie wird verschmachten an statt zu leben, und an Kräfften zuzunehmen; sie wird in dem Irrgarten ihrer Unvollkommenheiten hin und hergehen, an statt auf der Strasse der Tugend fürzuschreiten. (c) Hätte sie Tauben-Flügel, welche der Königliche Prophet wünschte, damit sie in die Schooße ihres GOttes fliegen möchte, welcher der Mittelpunct ihrer Ruhe ist; so lang sie wird angebunden bleiben, und solte es nur mit einem Faden seyn, wird sie nur hin und her hüpffen, zapplen, und sich um das jenige herum verarbeiten, welches sie aufhält. Wie Mitleidens-würdig ist ihr Zustande! Eine geringe Sache, ein Nichts wird sie aufhalten, nachdeme sie vielleicht

die

(a) Es ist ein grosses Werck der Gnade, daß diese Welt mit ihrer Liebe, Furcht und Schrecken überwunden wird. S. Aug.

(b) Hierzu wird eine grosse Gnade erfordert ꝛc. Imit. Ch. L. 4.

(c) Er wird lang klein seyn, und unten ligen. ibid.

die gröste Ketten zerrissen wird haben; allein dieses Nichts wird ihr viel Ubels verursachen, daß es sie in der Tugend zuzunehmen verhindert: Denn es liegt wenig daran, von was für einem Gegenstande man ein Sclave seye, so bald man nicht frey ist. Es ist weiters nichts mehrers darbey, als der Spott, daß man in einem kleinen Streite überwunden werde, nachdeme man so viele schreckbare Feinde zu Boden gelegt. Dieses ist das Schicksal der thorichten Jungfrauen. Wenn aber hingegen diese Seele endlich das Hertze faßt jene elende Bande zu zerreissen, welchen Fortgang wird sie nicht auf dem Wege der Vollkommenheit machen! Sie wird mehr Wegs, und mit geringerer Mühe, wenn sie sich von allem loß macht, zurück legen, als sie die gantze Zeit hindurch gethan hat, da sie den Last ihrer bösen Begierden mit grosser Gewalt schleppte: Nichts wird sie in ihrem Lauffe aufhalten, noch in ihrer Ruhe stöhren. In der That was ist ruhiger, als ein einfältiges Auge, und was ist freyer, als das Hertze, welches nichts auf der Erden verlangt (a)?

III.

(a) Was ist ruhiger als ein einfältiges Auge ꝛc. Chrysost.

III. §.

Woher komt es, daß die Heilige so grossen Fortgang in dem innerlichen Leben, und in dem Friden des Hertzens gemacht? als weil sie also gleich allem entsagt, und weil ihr Eifer diese gäntzliche Ausschölung nicht anderst als den ersten Schritte in der Tugend angesehen, wordurch, ach! unsere Trägheit endigen zu können sich glückselig schätzete. Jetzo fange ich an ein Jünger JEsu Christi zu seyn, da ich nichts verlange, so unter die Sinne fallen kan, sagte der Heil. Martyrer Ignatius (a). Vielleicht würde uns unsere Eigenliebe allzeit listig, uns zu betrügen, bereden, daß dieses ein außerordentlicher Eifer seye, welcher uns in Erstaunen zu setzen, und zu verdemüthigen tauglicher ist, als uns zu unterweisen, wenn nicht der Ausspruch Christi gantz klar dahin abzweckte: „Wer nicht allem „entsagt, was er besitzt, kan nicht mein „Jünger seyn.“ Wenn wir unser Hertze von allem deme, so wir besitzen abziehen, und ihme gäntzlichen entsagen sollen; so müssen wir mit mehr Ursach dem jenigen, so wir nicht besitzen, folglich allem entsagen. JEsus Christus laufft wie ein Rieß: Man

(a) Jetzo fange ich an ein Jünger Christi zu seyn ꝛc. Ign. Mart. Ep. ad Rom.

muß frey, und ledig seyn, damit man ihme nachfolge. Es wäre so gar wider die ihme schuldige Ehre gehandelt, wenn man einigen Uberfluß in seiner Nachfolg genieſen wolte; da er indessen an dem Nothwendigen Mangel leidet, daß er nicht einmal etwas hat, wo sein Haupt ruhen kan. Die Heilige haben sich allem entschlagen, und dieses ist es, so sie schnell zur Betrachtung, zu der Vereinigung mit GOtt, und hierdurch zu einer grossen Ruhe geführt: Und wir, wir sind dieser grossen Gnaden beraubt, dieweilen wir uns noch an die Erde halten; * und zwar nicht durch die Beherrschung der Welt, oder etwas anderes Grosses, wenn auch etwas Grosses auf der Welt ist; sondern vielleicht, O Elend! O Schande des Menschlichen Hertzens! durch verächtliche Bande, so wir nicht das Hertze haben zu zu zerreissen, noch die Demuth besitzen selbe zu offenbaren.

VI. §.

Was für Nachreue für eine Seele zur Stunde des Todtes, wenn sie sieht, daß, weil

* Dahero werden wenig gefunden, die der Betrachtung ergeben sind, dieweil sie sich nicht von den zergänglichen Geschöpffen absönderen können. Imit. Ch. l. 3. c. 31.

weil sie sich nicht einiger Ergötzungen, und Geringheiten hat entschlagen wollen, sie die Heiligkeit, die vollkommene Liebe GOttes, und eine unermäßliche Glori für die gantze Ewigkeit verlohren hat; zu dem daß sie ihre gantze Lebens-Zeit in diesem zwischen GOtt, und den Geschöpffen getheilten Stande nichts gethan, als verschmachtet, und sehr vieles gelitten. Wenn sie alles verlassen, hätte sie alles gefunden: Das Entsagen ihrer geringen Begierden hätte ihr die Freuden der heiligen Ruhe, und alle Tugenden, so darmit verknipfft sind, angeschafft. Es hat das böse Beyspiele, das Vorurtheil, ach! vielleicht gar ein Ansehen, nutzlich wenn es zur Vollkommenheit leitet, schädlich, wenn es davon abhält, die Lehre, und Beyspiele der Heiligen in ihr unglückseliger Weiße zweiffelhafft gemacht; und ihr böse Neigung hat ihr Hertze beherrscht: sie erkennt ihre Ausschweiffungen nicht als zur Zeit, wo nicht mehr zu helffen ist.

§. IV

§. V.

Euere heimliche Anhänge sind wie gewisse langsame Kranckheiten, welche ohne euch den Todt zu bringen, Ursach sind, daß ihr vieles leidet, und so zu sagen euch nicht leben lassen. Unruhige, und lächerliche Kran-

cke, ihr suchet Ruhe, ihr wendet euch bald auf diese, bald jene Seite; ihr murmlet immer wider das Bette, worauf ihr euch herum weltzet, an statt daß ihr die Schuld dem Fieber beymessen sollet, welches euch aufzehrt. Versa & reversa (Aug.) Wendet euch hin und her; so wird das Gemüthe, welches dem Irdischen ergeben ist, niemahlen einige Ruhe finden. Die Pflaumen-Federen, und Baumwoll werden für seine Kranckheit zu hart seyn; dura sunt omnia. Er wird so wenig Ruhe darinn haben können, als ein gesunder Mensch in den Dornen Hecken.

Die Heil. Theresia hat während zwantzig Jahren eine so grausame Marter durch die innerliche Schwachheit, und Gemüths-Quale gelitten, daß sie hernach sich gewundert, wie sie solche nur einen Monat habe ausstehen können: und sie hat niemalen einigen Trost finden können, als wenn sie den alten Menschen gäntzlichen ausgezogen. (a) So bald sie angefangen das jenige in Ubung zu setzen, welches sie hernach gelehrt hat, darvor haltend, als wäre sie mit GOtt allein auf dieser Welt, so hat sie in dem Innersten ihres Hertzens von einem

(a) Cap. 8. In ihrem Leben.

nem ganz Göttlichen Friden empfunden, daß GOtt an statt allem seye. (a)

VI. §.

Machet euch dahero von allen sinnlichen Dingen, von eueren Güteren, von eueren Bedienstungen, von eueren Ehren-Stellen, kurtz von allem, was euch umgiebt, loß: entsaget den Ergötzungen: beraubet euch der Gemächlichkeiten so viel als es euer Stande zulassen kan: thut der Nothwendigkeit niemal als mit vernünfftiger Beurtheilung genug: Nehmet von allen erschaffenen Dingen nichts als das nothwendige; und berühret es, so zu reden, nur leichterdings, und im Vorbeygehen, wie Jonathas den Hönig von der Spitze seiner Lantze nimmt ohne sich aufzuhalten. Uberlasset den Welt-Menschen ihre Erlustigungen, ihre Geschäfften, ihre Händel; eitler Unterhalt für eine Seele, welche zu dencken weiß: Dimitte vana vanis. (b) Das Reich GOttes ist in euch; was könt ihr mehr wünschen? Wenn ihr alle unrechtmäßige Besitzer daraus jagt, so wird GOtt ruhig in euch wohnen, und ihr werdet einen voll-

(a) Er wird alles in allem seyn, welche alles für ihne verlassen. Bernard.

(b) Imit. Ch.

kommenen Friden genießen. So lang ihr aber werdet zwey Mitbuhler, die Liebe GOttes, und die Selbstliebe in euerem Hertze unterhalten; so werdet ihr den innerlichen Streit, und Schmertzen der Rebecca zu leiden haben. (a) Wenn ihr einem Ubelthäter an der Folter einige Rube geben könnet, so könnet ihr auch hoffen, den Friden der Seele in diesem gewaltsamen Stande zu genießen.

VII. §.

Bekümmert euch nicht einmal das jenige zu sehen, welches euch zu haben nicht erlaubt ist. (b) Schliesset den äusserlichen Gegenständen den Eingang euerer Sinnen zu. Eine Seele, welche immer an dem Fenster ist, kan nicht versammelt, und im Friden seyn. Was siehst dich hier herum, da es doch der Ort deiner Ruhe nicht ist. (c) Frembde gehet eueres Wegs fort; schauet auf euer Vaterlande, und eilet dort anzulangen. Wenn es vonnöthen ist mit den Geschöpffen umzugehen, so soll es an der Thür

(a) Gen. 25. v. 22.

(b) Was verlangst zu sehen, was du nicht haben kanst. Imit. ch.

(c) Imit. ch.

Thür euers Hertzens geschehen, ohne sie zu eröffnen, und gleichsam hinter einem Gegitter. So bald ihr eine genugsame Antwort gegeben, so ziehet den Fürhang, und vergesset alles. Gehet gantz allein in euer inneres Kämmerlein zurück, wenn ihr Ruhe darinnen finden wollet: ihr werdet von den Unruhen der Welt nicht frey seyn, wenn ihr euch in euerer Einsamkeit mit Nichtswürdigkeiten, wormit sie euch wird unterhalten haben, beschäfftigen wollet. Die unnütze Gedancken allein schaden dem innerlichen Leben viel: Die Trägheit der Seele ist gleich einem Rost, welcher ihr den Glantze benimmt, und sie viel mehr als die Arbeit zu grund richtet. Könnten wir jene glückselige Zeiten der alten Einsidler zurück ruffen, so würden wir Menschen sehen, welche dermaaßen in sich selbst versammelt waren, daß sie alle auswärtige Gedancken, so sie überfielen, zehlen konnten, und in der That selbe zu Papier brachten, damit sie ihrem Oberen Rechenschafft davon geben mögten. Ein Merckmaal lauer Seelen, sagt ein grosser Heiliger (Bonavent.) ist, daß sie das Ubel nicht empfinden, so die unnütze Gedancken ihnen verursachen.

Zweyter Artickel.

Sich seiner Freunden entschlagen.

Entschlaget euch der Freunden, welche euch ehemalens die Zerstreüung des Gemüths verursacht haben, sie würden euch bald wiederum darzu verleiten; der Heil. Bräutigam will euer Hertze nicht mit ihnen theilen. Die Heil. Theresia ist durch eine allzu natürliche Neigung gegen eine Freundin, so nicht nach GOtt eingerichtet ware, in ihrem geistlichen Fortgang aufgehalten worden. Die jenige so gar, so euere Freunde sind, werden es nur in so weit bleiben, als ihr euch nicht an sie werdet gebunden haben, und euch von ihnen ohne Mühe, und Verweilen für die gantze Lebens-Zeit auf das erste Zeichen des Göttlichen Willens werdet trennen können. Je unschuldiger die Neigung zu einem Freunde ist, je mehr soll man ein Mißtrauen darauf setzen. Gleichwie einem guten Freunde nichts mag verglichen werden, wie der weiße Mann sagt, * so wird euch auch nichts

* Es ist kein Vergleich mit einem getreuen Freunde zu machen. Eccl. 6. v. 15.

nichts so schädlich seyn, als ein zerstreüter, und lauer Freunde, welcher euer Triebe nicht kennen wird, oder euch darinn beschwehrlich fallen will: Ihr könnet keinen Friden mit ihme, und GOtt behalten. Der Umgang mit frommen Freunden ist nutzlich; er kan sich aber leichterdings in eine Ergötzung, und Zerstreüung verwandlen: es geschieht öffters, daß er, nachdeme er in der ersten Viertelstunde den Eifer erweckt, ihne in der zweyten erkaltet, und in der dritten auslöscht. Höret hier den Klugen von Kempis an: * „Suchet die „Einsamkeit: Liebet allein mit euch selbst zu „seyn: begehret mit niemand, wer er auch „ist, einen Umgang zu haben. Sonderen „befleisset euch ehnter mit Inbrunst zu be„then, damit ihr euch in der Hertzens-Reue „und Gewissens-Reinigkeit erhaltet. Se„het alle Geschöpffe als ein Nichts an: „Denn, so lang ihr Trost bey einem suchet, „könt ihr solchen in dem Unterhalt mit „GOtt nicht finden. Ihr sollet euch da„hero von eueren Freunden, und Bekan„ten entfernen, und euch alles natürliche „Vergnügen untersagen. Ein annoch „schwacher, und krancker Geist faßt nicht, „was es ist, wenn man ein solches von allen „Sachen loß lediges Gemüthe hat; und

* Imit. ch. L. 3. c. 53.

„der viehische Mensch erkennt die Freyheit „des innerlichen Menschen nicht, unterdes„sen wenn er wahrhafft geistreich wer„den will, so ist vonnöthen, daß er so „wohl seinen Anverwandten, als Frembden „entsage.“ Man erzehlt von diesem frommen Schrifftsteller, daß, wenn man ihne zu allzu langem Gespräche anhalten wolte, er zu sagen im Brauch gehabt hätte. Man erwarthet mich in meinem Zimmer. (a) Man verstunde seine Sprache, und verehrte sein Beweggrunde. Folget dem euerigen, und gehet zu GOtt, der euch in dem Inneren eueres Hertzens erwarthet.

Dritter Articel.

Sich an niemand hängen, und alle Menschen vergessen.

Man beklagt sich öffters der Zerstreüung, und Unruhe halber, so man in der Gesellschafft der Menschen leidet. Ich bekenne, daß es mit Grund geschehe, indeme die Heilige sich auch deßwegen beklagt haben: und nach ihrem Beyspiel soll man die Gesellschafft so viel als möglich fliehen. Man muß aber auch bekennen, daß die Menschen

uns

uns nicht so verkehren, als weilen wir selbst zu viel Menschen sind, und an ihnen nichts als Menschen sehen. Wenn wir, wie der Halbblinde im Evangelio, selbe nur als Bäume, die sich bewegen, betrachten thäten, so würden wir mitten unter dem Getöse einer Stadt nicht mehr als einen grossen Wald, wenn er in Bewegung ist, zerstreüt werden. Laßt diese Maschinen bald auf diese, bald jene Gedancken verfallen; laßt sie nahe, oder ferne seyn; laßt sie Augen haben, oder nicht; was liegt euch daran? Gebt nicht acht auf sie, förchtet sie aber auch nicht, und macht weder etwas aus ihrem Reden, noch Sehen. „Wenn ihr wie ein „geistreicher Mensch lebt, so werdet ihr we„nig Achtung auf ihre Worte haben, welche „hinweg fliegen, und nichts gründliches in „sich enthalten; und ihr werdet nicht ma„chen, daß euer Ruhe von den Reden der „Menschen abhange, welche euch weder et„was bringen, noch etwas in euch verän„deren:“ * Ihre Hochachtung macht euch nicht besser, noch ihr Verachtung schlimmer: Ihr Lob, und ihr Schelten sind nicht im Stande Ursach zu seyn, daß ihr es verdienet.

Habt von der gantzen Welt eine gute Meinung, ohne euch deßwegen darmit zu be-

* Imit. ch. L. 3. c. 28.

beschäfftigen: entschuldiget ihre Fehler ohne viel davon zu reden; schätzet ihre Tugend, ohne selbe genau zu untersuchen: Ziehet sie alle euch vor, ohne euch zu viel mit ihnen zu vergleichen; dieses ist ein Mittel unendlich viele Versuchungen zu fliehen. Stellet euch allein dem alleinigen GOtt vor Augen, und ihr werdet nichts als Versammlung, Demuth, und Liebe finden. Es ist oft gefährlich, und noch öffters unnutz, wenn man sich mit anderen vergleichet. Ob schon es deren zwey sind, so seyd ihr doch immer der nehmliche: Wenn sie alle heilig sind, so seyd ihr deßwegen nicht schlimmer; und wären sie alle boßhafft, so wäret ihr dennoch nicht gerechter. Wir sind wahrhafftig nichts, als was wir in Ansehung GOttes sind, sagte der Heil. Franciscus. Man vereiniget sich mit diesem GOtt, nach maaß man die Geschöpffe vergißt. Damit man den himmlischen Bräutigam antreffe, muß man so wohl vor denen, welche in dem tieffen Schlaffe liegen, als vor jenen, so die Stadt-Wachte halten, vorbeygehen.

(Cant. Cant. 3.)

Vierter Artickel.

Sich seiner selbst entschlagen.

I. §.

Nachdeme ihr euch alles dessen entschlagen, so euch umgiebt, so den Fürwitz reizt, so der Eitelkeit schmeichelt, so das weiche Leben unterhält, unnützlichen Sachen, so euch ergötzen, Geschäfften, so euch zerstreuen, Freunden, so euch beschwehrlich sind, Menschen, so den Geist ausschweiffen machen, und endlich allem deme, so nach der erkannten Vorsichte GOttes nicht zu euerem Nutze ist; entschlaget euch besonders euer selbst, und wisset, daß nichts auf der Welt seye, worauf ihr mehr Mißtrauen setzen soltet, als auf euch selbst *; indeme euch nichts so nahe, noch so schädlich ist; und die Entsagung der äusserlichen Dingen nur darum als nöthig erachtet wird, dieweilen sie zur Nahrung euerer Selbstlie-

be

* Es ist ihme vonnöthen, daß er sich vor niemand mehr hütet, als vor sich selbst. Imit. ch. L. 3. c. 53.

be dienen. Wenn ihr euch einmal von diesem innerlichen Wurm, welcher euch beunruhiget; und einen unersättlichen Hunger zu den äusserlichen Dingen macht, befreyen köntet; so würdet ihr einen wahren Friden, und eine unabänderliche Ruhe genüssen (a). Des Unglück der Menschen, und die Ursach ihres geringen Fortgangs auf der Strasse des Fridens ist, daß sie, anstatt sich von sich selbst loß zu machen, immer in dem Netze der Eigenliebe verwicklet, und verstrickt bleiben (b): Denn derjenige, welcher auf dieser gantz heiligen Strasse frey fort wanderen will, muß alle seine unordentliche Neigungen abtödten, und sich an kein Geschöpffe durch das Bande einer übermäßigen Begierd hängen.

II. §.

Entsaget dahero euerem Geschmack, eueren Neigungen, euerem eigenen Willen, jenem Wohlgefallen euer selbst; wodurch ihr

---

(a) Von diesem Laster, daß der Mensch sich selbst zu sehr liebt, hangt schier alles ab ꝛc. Imit. ch. l. 3. c. 53.

(b) Sie bleiben in sich verstrickt, und können nicht über sich erhoben werden ꝛc. ibid.

ihr euch dermaße bewundert, daß ihr euch in der Begierd, und dem Endschlusse vergesset, jener leckerhafften Eigenliebe, welche sich allzeit nach der Selten- und Besonderheit bestrebt, daß eine gemeine Aufführung verzweiffelt, und welche andere auch so gar in der Strengheit, und Verdemüthigung übertreffen will; jenem menschlichen Eigennutz, so sich in allem was er sagt, anzubringen, und in allem, was er thut, zu finden sucht; und welcher vielleicht unkräfftig, und unthätig wäre, wenn er versichert wäre, daß er kein anderen Zeuge, und nichts zur Belohnung als GOtt allein habe: jener Weißheit des Fleisches, welche eine Feindin GOttes ist, und die weiße Thorheit des Creutzes zernichtet: jener Art fein, und scharffsinnig zu dencken, welche in allem klüglet, und so gar in einer offenbaren Bekänntniß von Frommkeit besteht. Zur Verachtung der Einfalt, welche das vornehmste Kennzeichen davon ausmacht: jenem stoltzen Ordnung, und Einrichtungs-Geschmack, worauf man öffters mehr in der Einsamkeit, und Andacht, als in dem Pracht, und der Eitelkeit der Welt erpicht ist: jener guten Meinung, so ihr von euerer Art zu dencken habt, welche Ursach ist, daß die Gedancken der anderen euch allzeit vorgekommen antreffen: jenem verschmitzten Weesen in dem Umgang so gar unter frommen Personen, welches Leute, so auch ein wenig ehrlich dencken, so gar

an den Welt- Menschen verabscheuen. Endlichen entsaget allem, was euch von GOtt entfernt. Ihr werdet den innerlichen Friden finden, wenn ihr allen äusserlichen Dingen entsaget; und ihr werdet so gar den Ursprung dieses Fridens in der Vereinigung mit GOtt finden, wohin euch die Vergessenheit und Entsagung euer selbst führt. *

III. §.

Es ist etwas, nehmlich die Gesundheit, dero auch tugendhaffte Personen sich nicht genugsam entschlagen; und die Eigenliebe ermangelt an keinen schönen Vorwande die übermäßige Sorgfalt zu berechtigen, so sie deßwegen haben. Wenn ihr diesen bekannten Verführer anhöret, so werdet ihr keinen Augenblicke Ruhe finden: ihr werdet immer förchten eintweders euer Gesundheit zu verderben, oder nicht genugsame Mühe, oder zu viel, oder nicht die jenige, so absonderlich vonnöthen ist, anzuwenden, damit sie wieder hergestellt werde. Das Wachen wird euch erhitzen, das Fasten schwächen, das Gebeth erschöpffen: Ihr werdet öffters

euere

* Sohn so viel du von dir ausgehen kanst, so viel wirst du zu mir eingehen.

euere Kräfften erholen müssen um GOtt besser dienen zu können, als wenn der Dienst GOttes nicht selbst das Opffer euerer Kräfften erheischte: und dieser schöne Eifer um euch in Stande zu setzen die Tugend zu üben, wird Ursach seyn, daß ihr selbe niemalen übet.

Ihr seyd ohne Unterlaß bedacht auf das, was euerer Gesundheit dienlich, oder zu wider ist? Ey! habt ihr euch denn dem Dienste GOttes ergeben, damit ihr durch die Beurtheilung dessen, so dem Leibe nutzlich ist, ein guter Arzt werdet, oder damit ihr durch die Ubung desjenigen, welches euer Seele heilig macht, ein guter Christ seyd? Was liegt es daran, daß die Ubungen der Seele den Leibe schwächen, als welcher allein für sie geschaffen ist? Muß man die Stärcke eines Kämpffers haben um den Himmel zu gewinnen? Oder wird eine gesunde Leibs-Beschaffenheit erfordert um GOtt zu dienen, als wie zum Dienste der Königē von Babel vonnöthē war? furchtsamer und sinnlicher Jud gehe, baue gemächliche Häusser, pflantze wollüstige Weinberg, ergieb dich dem Müßiggang, und den Hauß-Ergötzungen: du bist zu diesen heiligen Krieg nicht tauglich, ohne welchen man den Fride nicht haben kan. * Kein Ubermaaß in den

* Deut. 20. 1. Mach. 3.

Strengheiten, aber auch weniger Furcht, und Weichlichkeit. Die Einsprechung, und der Gewissens-Rath müssen euere Ubungen einrichten; und der Eifer soll mehr als die gemäßigte Lebens-Art euere Treüheit bestimmen. Haltet allzeit für ein Haupt-Regel, daß das kürtzeste Leben, wenn es eifrig ist, mehr gelte, als die längste Lauigkeit.

Fünffter Artickel.

Sich nicht an die Mittel die Tugend zu üben binden.

Seyd keine Knechte von dem Beystande, und den Mittlen, so euch GOtt giebt um die Tugend zu üben, indeme er bald andere mittheilen kan, wenn diese abgehen; und nebst diesem, giebt er sie euch nicht darum, daß ihr euch daran binden sollet, sonderen damit er euch zur Vereinigung mit ihme allein führe. Folget dem Heil. Serapion nach, welcher, nachdeme er alles biß auf seine Kleider den Armen gegeben, ihnen auch endlichen das Evangeli-Buch mittheilt, woraus er den Stoff zu seinen Betrachtungen, welche ihne des Verlurst halber alles übrigen trösteten, nahme,

me, und voll eines reinesten Trostes aufruft: ich hab alles verlassen, so gar das Buch, welches mich alles verlassen gelehrt hat. Haltet euch dahero an kein besonders Mittel die Tugend zu üben, damit ihr euch nicht mehr an das Mittel als an die Tugend selbst haltet. Die geistliche Ubungen, die Abtödungen, die Einsamkeit, der Gewiessens-Rath sind nur in so weit Mittel zur Vollkommenheit, als man sich nicht daran hält. Der letztere sagt für alle übrige, was der Heil. Franciscus von Sales einer Person dero Rath er ware, sagte, wäre es möglich, daß ich, dir ein Gegenstande der Anglebung seyn solte, ich, der ich dir nur in so weit nutzlich bin, als ich dich dahin leite, daß du dich von allen erschaffenen Gegenwurf loß macheſt? Ihr werdet niemalen so reich seyn, als allein, wenn ihr es an freywilliger Entziehung, und Armuth seyn werdet, wie man von einem grossen heiligen gesagt, ein Mann der reichesten Armuth; und ihr werdet niemalen so ruhig, und vergnügt seyn, als wenn ihr das bloße Creutz bloß umfanget (a). Denn es giebt kein anderer Wege zu dem wahren Friden zu gelangen, als der

(a) Ich will das bloße Creutze bloß umfangen. Hieron.

Wege des Creutzes, und einer gäntzlichen Abtödung (a).

* * * \

handelt haben. Wenn ihr also einen grossen Geschmack fihlet die Tugend zu üben, so erhebet euch deswegen nicht, indeme ihr dardurch nicht besser seyd: und wenn ihr darinn nichts als Eckel, und Wiedersetzung findet, so betrübet euch nicht, indeme ihr deswegen nicht, schlimmer seyd. Wenn der HErr euch durch seine Gegenwart tröstet, so sollet ihr euch nicht übermäßig erfreuen, indeme er sich bald entfernen kann: und wenn er sich entfernt, so werdet nicht traurig, indeme er bald wiederum zurück kommen kann; und gründet eueren Friden niemalen auf der gleichen Neigungen, welche der Veränderung unterworffen sind, sonderen auf das Creutze, welches euch niemalen manglen kann.

Erwarthet nichts als vieles leiden, und dieses auf alle Art, und Weise; und ihr werdet niemal, oder sehr wenig, und auf eine kurtze Zeit unruhig seyn (a) wenn ihr, da GOtt seine Tröstungen euch entziehen wird, fern daß ihr deswegen murmlet, und seufzet, seine Aufführung gegen euch anberhet, und euch noch mehr zu leiden darbietet; so befindet ihr euch auf dem grossen, und geraden

(a) Dein Fride wird in vieler Gedult seyn. Imit. Ch. l. 3. c. 25.

Wege des Fridens. (a) Und wenn ihr endlich so weit kommet, daß ihr euch selbst gäntzlich vergesset, und verachtet, so wisset, daß ihr alsdenn den grösten Friden, so man in diesem elenden Leben haben kann, genie-
sen werdet. (b).

Siebender Artickel.

Sich so gar in einem gewiesen Verstande der Tugend selbst entschlagen.

Es ist noch nicht genug, daß ihr euch der besonderen Tugendmittlen, und Tröstungen, so man zu Zeiten in ihrer Ausübung kostet, entschlagen; wenn ihr euch nicht auch so gar der Tugend, nicht zwar aus Gleichgiltigkeit, oder daß ihr euch selber würcklich beraubt, sonderen ohne euch solche zu zueignen, und mit völliger Ergebung in den Willen GOttes entschlaget.

Er-

(a) Wenn du so Starck, und langwirig im hoffen bist ꝛc. ibid.

(b) Das wenn du vollkommener Verachtung deiner gelangt bist. ibid.

Erkennet, aber nicht obenhin, sonderen aus Grund eueres Hertzens, daß ihr alles, was ihr habt, der Göttlichen Barmherzigkeit, und nicht allein, oder hauptsächlich euerer Mühe, und Arbeit schuldig seyd, obschon ihr selbes zu erlangen vieles angewendet, und erkennet, daß ihr niemalen, was dieses anbelangt, einigen Trost haben sollet. Wollet euch nicht mehr davon zueignen, als ihr habt: ja nemmet allzeit noch vieles von dem Begrieffe hinweg, so ihr euch aus Triebe der Eigenliebe davon macht; und siehet es ohne Vertruß an, wenn ihr die Tugend nur mittelmäßig, und ohne Misgunst, wenn ein anderer selbe vollkommen besitzt. Seyd nicht eifersichtig wegen Erhaltung derjenigen, so ihr mit Beystande GOttes empfangen, ja ihr sollet euch nicht weigeren sie zu seinem Dienste anzuwenden. Obschon die Braut ihre Füße gewaschen, so muß sie sich nicht scheuen solche auf die Erde zu setzen, damit sie sich dahin verfüge, wohin der Bräutigam sie ruft (Cant. Cant. 5.) überlasset GOtt die Sorge samt euerer Beyhülfe dasjenige zu bewahren, so er ebenfalls mit gewürckt hat, und thut ohne Anstande alles das, was er von euch verlangt: siehe die wahre Verlaugnung. *

* Ich will dir die vollkommene Verlaugnung deiner im meinem Willen lehren ꝛc. Im. Ch. l. 3. c. 56.

Achter Artickel.

Nicht glauben, daß man sich allem vollkommen entschlagen habe, sondern beständig arbeiten, sich immer mehr von allen Dingen loß zu machen.

I. §.

Niemalen für sich leben, sich gäntzlich aus dem Gesichte verlieren; sich der Geschöpfen bedienen ohne sich darinn aufzuhalten; sie alle mit Füßen tretten um sich zu erheben, sie alle vergessen, so lang sie durch unsere Sinne in uns eingehen, um sich allein mit GOtt zu beschäfftigen, zu welchem kein eintziger Sinne gelangen kann; seine Stimme beständig in dem innersten des Hertzens anhören; niemand als ihne zum Zeugen seiner Wercke, und zum Richter seiner Meinung haben wollen; sich endlichen so betrachten, als wäre man allein mit GOtt allein in dieser Welt: wie erhaben ist dieser Stande! und wie wenig sollen wir uns schmeichlen darzu gelangt zu seyn, oder mit den gemeinen Gnaden, und Bemühungen darzu gelangen zu können, wir so

träg

träg als vermessen thun von allem deme schier nichts, so wir glauben thun zu können, und oft dencken wir alles gethan zu haben, da wir kaum angefangen, oder den Begrieffe davon gehabt, und den Anschlag darzu gemacht. Wenn man aber sich beklagt, daß die Heiligkeit, und Wunderwercke heute zu tage so rar sind, so muß man wissen, daß die vollkommene Verlaugnung eben so rar seye.

„Wer wird jenen wahren Armen im „Geist, welche sich der Liebe aller Geschöpfen „entschlagen, antreffen? Es ist ein Schatze, „so man am Ende der Welt suchen muß.“
(Imit. Ch. L. 2. c. 11.)

Wo sind in der That jene großmüthige Seelen zu finden, welche sich alle Augenblicke über alles, wormit sie umgeben, und über sich selbst erheben; den Freuden der Sinnen entsagen, sich der Gemächlichkeiten berauben, und die Welt brauchen, als wenn sie solche nicht brauchten? Wie rar ist es jene gantz entblößte Kempfer anzutreffen, über welche die Welt, das Fleisch, und alle Macht der Hölle keine Gewalt haben sie zu überwinden! Es sind diese irdische Engel, oder englische Menschen in unseren Tagen lauter Wunderwercke, diese englische Menschen sage ich, welche in GOtt verborgen wie in einer Einöde, wo allen

Geschöpfen der Zutritt versperrt ist, ihne ohne Unterlaß genieſen, und den Augen der Welt das Leben der Glückseligen vorstellen, wenn nichts desto weniger die Welt unwürdig selbe zu besitzen, nicht auch außer Stande ware, eine so hohe Vollkommenheit, und ein so grosses Glücke zu unterscheiden.

II. §.

Dahero wohlgemuth Christliche Seelen! man rathet euch nicht eine traurige, und schimpfliche Armuth ein, sonderen eine herliche, und Freuden volle Befreyung. Unsere Anhänge machen unsere Knechtschaft aus, und unsere Knechtschaft kann uns nichts als Unglück bringen. Wenn man von euch alles für dieses evangelische Perlein begehrt, so geschieht es darum, weil es allein mehr als alles übrige wehrt ist. Alle Reichthümmer der Erden, alle Ehren der Welt, alle Ergötzungen des Leibs, aller Schimmer der Naturgaben, sind in Vergleich dessen nichts als Unflath, Koth, und kindische Gespässe; ja so gar schier alle andere geistliche Güter, Frommkeitsübungen, leibliche Casteyungen, alle andere sittliche Tugenden sind dieser vollkommenen, und gantz apostolischen Verlaugnung nicht zu vergleichen, wegen welcher der Heil. Petrus den

Er-

Erlöser fragen darf, was für ein Belohnung zu hoffen wäre; worauf dieser gute Meister einen Platze nicht allein unter den Heiligen, sondern unter den Richteren der Heiligen selbst verspricht. (Math. 19. v. 28.)

Man ruft euch zu einer hohen Tugend; förchtet nichts: sie ist nicht minder sicher als erhaben: oder vielmehr außer ihr keine wahre Sicherheit, sondern beständige Unruhen, und öftere Gefahren. So lang unsere Selbstliebe sich über eine Menge Gegenstände, gleichsam als so viel Aeste ausdähnt, so sind wird das Spiele aller Welt winden. Schneidet ihre Aeste ab. (Dan. 4. v. 11.) und ihr werdet mitten unter dem hefftigsten Sturmgewitter unbeweglich bleiben.

III. §.

Nichts als GOtt vor Augen haben, ist ein englisches Leben: nichts als die Geschöpfe vor Augen haben, ist ein viehisches Leben: nichts als sich selbst vor Augen haben, ist ein teuflisches Leben. Wehlet. Die Wahle setzt euch in Schrecken. Könnte die Vermischung so widriger Dingen nicht eine Treffen machen? würdet ihr förchten GOtt zu viel anzuhangen, welcher sich euch gantz ergeben will, wenn ihr euch ihme auch gantz ergeben wollet? Wenn ihr wüßtet, wie an-

genehm ihr seiner göttlichen Majestät, erschrecklich den Teufeln, erbaulich dem nächsten durch diese gäntzliche Verlaugnung seyn werdet, wie glückselig euer Leben, und wie ruhig euer Tod seyn wird; wie viel ihr euch Versuchungen ersparen, das Fegfeuer abkürtzen, und die Cron der Belohnung bereichen werdet; so würde man euch nicht wegen einer geringen Sache die Gnade, und die Begierlichkeit betreffend zanken sehen. Denn ich sag es noch, und ich förchte es noch nicht gnugsam zu sagen; es ist oft ein Nichts, so uns aufhält, nachdeme wir grossen Dingen abgesagt haben. Der Einsidler hat zu Zeiten mehr Neigung zu einem schlechten Thierlein, als der Pabst zu der grossen Ehre, und all seiner Pracht. Die Eigenliebe weiß die Gegenstände gar wohl zu veränderen ohne sich selbst zu änderen; sie verschantzt, und verschließt sich gantz in ein Winckel des Hertzens; macht sich klein doch ohne sich zu stimmlen: sie weiß die Bedürfnisse zu erdulden, und von wenigem zu leben, sie erwarthet aber den günstigen Augenblücke sich wiederum zu erholen, und in Uberfluß zusetzen.

Ihr werdet euer innerliches Gebäude nicht fortsetzen können, außer ihr habt euch vollkommen verlaugnet: wenn euch nichts mehr übrig seyn wird, so werdet ihr es zu Ende bringen. Was die materialische Ge-

Gebäude betrift, so werden ein grosser Vorrath, und Kösten erfordert; dieses belangend sind die Armuth, und Verlaugnung die Baugerätschafften; das Vertrauen auf GOtt, und seine Gnade, nebst unserer Mitwürkung setzt selbe ins Werck. Derjenige, welcher, ehe er anfangt, sich nicht eine gäntzliche Ausschölung vernimmt, oder hernach das Hertze nicht hat solche zu vollziehen, macht, sagt der Erlöser, ein unvollkommenes, und lächerliches Werck, welches ihme Spott, und Verachtung zu zieht.

Prüfet euch dahero durchaus, verhälet euch nichts, und lasset euch nichts vorbeygehen. Die geringste Umstände sind vor GOtt von einem grossen Verdienst: sie sind allein der Hoffart, die nichts als große Ding verlangt, und der Eigenliebe unangenehm, als welche in den geringsten entdeckt zu werden förchtet. Wachet ohne Unterlaß, damit ihr verhindert, daß diese letztere euch nicht einen Theil eueres Opfers hinwegraubt: bethet aber noch mehr, damit ihr dero Betrug ausweicht, und ihrer Gewalt widersteht: denn obschon alle Weisheit von GOtt herkommt, so ist die vollkommene Ausschölung besonders ein Wercke des Gebeths, und der Gnade.

Gebeth

Um von GOtt die vollkommene Verlaugnung und Ausschö= lung zu begehren.

MEin HErr du verlangest von mir, daß ich mich gäntzlich der Geschöpfen entschlage, damit du einen vollkommenen, und ruhigen Besitze von meinem Hertze nehmen kannst; ich erkenne die Nothwendigkeit, ich thue dir die Begierd darzu anbieten, ich begehre dessen Vollziehung von dir. Ich, der ich in dem Unflath irrdischer Dingen vergraben liege, wo ich auf einer Seite hinunter sincke, so bald ich mich auf der anderen herausziehe, wie könnte ich aus meinen eigenen Kräfften mich davon loß machen? da mir Hände, und Füße gebunden, wie könnte ich mich selbst auflößen? O mein GOtt komme mir dahero zu Hülfe, und eile mir zu helffen. Zerreisse meine Bande, und ich will dir ein wahres Lobgesang absingen; denn es ist allein eine von allem vollkommen abgelößte Seele, welche dich würdig lobt: sie macht sehen, daß alle Geschöpfe nichts vor deinen Augen sind; indeme sie selbe alle verläßt, damit sie nicht nur allein nicht von dir verlassen werde, sondern dir noch mehr gefalle. Meine Bedürft-

dürftnissen sollen dich rühren; deine Gegenwart mich trösten; deine Gnade mich befreyen; der Uberbleibsel meiner Anklebung dich zum Mitleiden bewegen, anstatt zum Zorne reitzen. Entferne alles von mir, so mich von dir entfernt. Gehe als HErr in mein Hertze; und verschaffe dir selbst Gerechtigkeit wider alle diejenige, welche dir dessen Besitze ungerechter Weise strittig machen, oder selben mit dir theilen wollen. Brenne, schneide, verzehre alles ohne, oder vielmehr aus einer grossen Barmherzigkeit, was deinen Absichten auf diesen unwürdigen Diener zu wider lauft, oder seine Vereinigung mit deiner unendlichen Heiligkeit verhindert. Daß ich künftig hin nichts als dich allein suche, oder finde, auf was für eine Seite meine Schuldigkeiten führen, oder meine Unbeständigkeit wendet. Mein! könntest du mir jemalen unvollkommen scheinen, oder nicht genugsam seyn? Und könnte ich so unbesonnen werden, daß ich Nichtigkeiten verlangen solte um das Lähre auszufüllen, so du mir in dem engen raum meines Hertzens zulassen schinest? verflucht seye jene Seele, welche den HErren nicht liebt: und Unglücke, Unruhe, nagen des Gewissens, Unzufridenheit soll in dieser Welt immer, und in der anderen auf ein lange Zeit derjenigen zustossen, welche, da sie ihne liebt, noch etwas anderes darneben liebt. Was ist für mich in dem Himmel,

als du allein? und was kann ich auf Erden verlangen als dich? Mein Hertze ist allein für dich gemacht: und wenn du ihme die Geschöpfe darbietest, so sind sie gleichsam nur stuffen, wordurch seine Schwachheit in die Höhe gehen wird, und keine Gegenstände, wormit seine Liebe möchte getheilt werden. Du mein GOtt wollest sein eintziger Theil seyn; und ich bitte, ja beschwöhre dich durch JEsum Christum, durch dich selbst, daß du verschaffest, damit ich keinen anderen für itzo, und in Ewigkeit habe.

X. Hauptstück.

Innerliche Freyheit, so dem Geist des Zwangs entgegen gesetzt ist.

I. §.

Wenn der Eifer nothwendig ist, so ist es die innerliche Freyheit noch vielmehr; der Zwang, welcher diese zugrund richtet, so gar, damit er jenen unterhalte, ist nichts als ein Quelle der Unruhe, und ein lauterer Betrug. Es ist nichts so ruhig, nichts so fähig die Triebe der Gnade anzunehmen, nichts bereit mit selben mit zuwürcken, als eine dem Willen GOttes einzig, und allein ergebene Seele; welcher ferne, daß er uns innerlich beschwehrlich fällt, und uns zu Sclaven macht, uns in die Freyheit der Kinder setzt. Diese Seele ist sanftmüthig, einfältig, sitt- und biegsam, gesellig, gleichförmig, und immer zum Gebeth bereit. In dem Zwang aber sind wir eigensinnig, unbiegsam, verdrüssig, hochmüthig, ehnder aus Gebrauch, als durch die Gnade, und Treuheit fromm. Gleichwie die Freyheit von unser eintziger Ergebung in den Willen GOttes, und seiner Liebe, so uns leitet, herrührt; so ent-

springt der Zwang aus unserem Wille, deme wir zugethan, und unserer Selbstliebe, welche uns verführt. Dieser ist es, welcher uns zu jener unveränderlichen Zurechtstellung, zu jenen gezwungenen Geberden, zu jener Maaß in den Bewegungen, so ich schier eine nach dem Tact eingerichte Frommkeit nennen solte, zu jener angenohmenen, lächerlichen, ungemächlichen, kindischen, und durch aus eitlen Art Anlaß giebt, welche GOtt misfällt, und den Nächsten nicht viel erbaut, wenn sie in obacht genohmen wird. Dieses ist der gewöhnliche Betrug der Jungen andächtigen, welche auf diese innerliche, und äusserliche Einrichtung dermaasen erpicht sind, daß sie wider dasjenige aufgebracht werden, welches selbe nur im geringsten in Unordnung setzt, und daß sie alsdenn bereit sind alles fahren zu lassen, als wenn sie alles mit ihr verlören. Und die weilen sie immer den Gefahren von aussen, und innen ausgesetzt ist, so besitzen sie niemalen den Friden. Der Heil. Franciscus von Sales entwürft diesen Zwanggeist mit natürlichen Farben. (Ep. 1. L. 2.)

II. §.

Man unterbricht euch öfftermalen? man nöthiget euch euere geistliche Ubungen zu verlassen, und zu verschreiben? euer Auffführungsge-

gesetze entwischt euch alle Augenblicke? Hier Geschäfften, dort der Wohlstande, durch aus Zwang und Zerstreuungen? Es ist mit euerem innerlichen Friden gethan, wenn ihr ihne von eueren Frommkeitsübungen abhängig macht: ihr werdet selben unter diesen Bewegungen erhalten, wenn er die Freyheit euerer Seele zum Grunde hat. Gehe, und komme man um euch herum; stosse man euch für, und rückwärts; verleite man euch auf alle Meinungen: wenn ihr getreu seyd, doch ohne in Knechtschafft zu dienen, so werdet ihr in allen diesen Verwürrungen nichts als den Zwang verlieren; ihr werdet die Freyheit der Seele darinn gewinnen, und die innerliche Ruhe wird die Furcht dieser Freyheit seyn. Durch vieles ernidrigen werdet ihr demüthig werden: ihr werdet den Friden mitten unter äusserlichen Unruhen besitzen: wenn er ohne Unterlaß von aussen gesucht wird, wird er sich in dem innersten der Seele verschlossen halten. Ein gereinigter, von den Geschöpfen ledig gemachter, und sich selb abgestorbener Mensch bedarf nichts als der Ordnung, der Einsamkeit, und des Stillschweigens, dieses ist ihme gemeiniglich nothwendig, obschon er dessen entrathen kann. Demjenigen, welcher sich noch nicht abgestorben, ist ein ungestimmer Mensch nutzlicher, als ein bescheidener; die nicht freywillige Unordnung besser, als die gute Einrichtung; ein Ge-

wissens, Rath, welcher streng seyn kann, ersprießlicher, als jener, so von nichts als Sanftmuth weiß. Eine schon zubereitete Erden bedarf nichts, als eines guten Samens: diejenige aber, so noch nicht in ihrer Art ist, muß gepflugt, und geegt werden.

III. §.

Ihr habt euch zu viel euerem Eifer ergeben, und ihr seyd dardurch geschwächt, und gedrängt worden: ihr seyd vielleicht ehnder in den Keller eueres Naturells, als des Bräutigams gegangen; und ihr habt euch dort euerer Gierrigkeit gantz überlassen. Ihr habt Hönig gefunden, ihr habt übermäßig davon geessen; und es verursacht euch ein Eckel (a): diese Ersättigung ist Ursach, daß ihr den Friden verlieret (b); ihr habt jene Fertigkeit der Seele, jene Freyheit des Geistes, jene feine Denckensart nicht mehr, welche euch zu den mindesten Eintrücken der

Gna-

(a) Du hast Hönig gefunden; esse, so viel dir genug seyn wird, damit du nicht davon ersättiget es ausspeuest. Prov. 25. v. 16.

(b) Die Ersättigung des Reichen läßt ihne nicht schlaffen. Eccl. 5. v. 11.

Gnade fähig machte. Ihr seyd nicht ohne Bewegung, ihr habt vielleicht nur zu viel; allein sie ist ungestümm, und erzwungen, ja nicht einmal im Stande einer anderen sanfteren, und reineren zu weichen. Gehet aus, gehet spatzieren, übet euch in etwas, um diese völle zu verdauen; und vergesset ins künftig nicht, daß der innerliche Fride sich nur in der Nüchternheit erhalte. Die Heiterkeit der Seele ist dem Geschmack des Eifers vorzuziehen. Der Bräutigam ladet die Braut zu den Frühlings Ergötzungen, und nicht zu der Hitze der Hunds-Tägen ein (a). Der Wein, so er gibt, ist gemischt (b): und wenn er bis zur heiligen Trunkenheit davon einschenckt, so verursacht selbe nichts, als eine süße Ruhe der Seele, und ein sanfte Bewegung des Hertzens (c).

(a) Dahero komme . . . . denn der Winter ist vorbey, die Blummen ꝛc. Cant. Cant. 2.

(b) Trincket, den Wein, so euch gemischt hab. Prov. 9. v, 5.

(c) Trincket, und wendet rauschig . . . ich schlaffe, und mein Hertze wacht. Cant. Cant. 5.

XI. Hauptstück.

Treuheit dem innerlichen Triebe zufolgen.

I. §.

Man wird niemalen den wahren Friden haben, so lang man GOtt widerstehen wird: und ein unglücke für denjenigen, welcher einige Ruhe in diesem fände, welches deme entgegen ist, so GOtt von ihme fordert; indeme, da er der Einsprechung des Heil. Geistes nicht weicht, der Heil. Geist selbst seiner Gegenwehr weichen thätte. Und welch ein Unglücke ist es nicht, wenn GOtt mit uns, als wie mit jenem Volck umgeht, deme er die Heiligkeit seiner Wege, und das Vorhaben seiner Weisheit nicht offenbart? Gehet dahero wie die Geheimniß volle Thier des Propheten Ezechiels aller Orten hin, wo die Bewegung des Geistes GOttes euch hin treibt; (a) und gleich ihnen gehet immer fort ohne zu fragen, wohin er euch

(a) Ezech. I. v. 12.

euch führt, und ohne wider umzukehren (b). Ihr werdet oft förchten, daß er euch zuweit führe: allein da die Bewegung den Grundsätzen der Vollkommenheit gleichförmig, und den Reglen der Klugheit nicht entgegen ist, und da in Gegentheil die Furcht, so euch zurückhält, der Trägheit, und Eigenliebe, oder der Begierlichkeit günstig ist, so ist leicht zu erkennen, von was für einer Quelle diese Ungewißheit entspringt; und der einzige Zweifel soll euch belehren, zu was ihr euch entschliessen sollet. Gebt nicht auf die andere acht: der Geist GOttes bläßt wo er will: niemand siehet, was sich in dem Hertze des Menschens zuträgt, und was GOtt darinn würckt, außer der Geist des Menschens selbst. Und über alles dieses, was GOtt immer für Absichten auf den Menschen, und er für eine Art darmit zu würcken haben kann, so werdet ihr allzeit von den Trieben der Gnade Rechenschaft geben müßen; und es wird euch hart fallen wider den Stachel ausschlagen, so euch ohne Unterlaß stechen wird. * Dieweilen aber die Trägheit, und der Teufel euch öfters zu förchten machen, ungeachtet keine Ursach zu förchten vorhanden ist, so könnet ihr klar sehen,

* Es ist dir hart wider den Stachel auszuschlagen. Act. 26. v. 14.

woran ihr den wahren Triebe von dem Falschen unterscheiden sollet.

II. §.

Der wahre Triebe verehrt die Gesetze, und die Obere, so sie gemacht haben: der hingegen zieht sich den Gesetzen vor, und sieht jene mit Verachtung an, von welchen sie gemacht worden. 2tens. der wahre Triebe will allzeit gehorsammen, so lang das Gewissen nicht darin verwickelt wird: und überläßt GOtt die Sorg dasjenige zu thun, so er selbst nicht thun kann, ohne einer rechtmäßigen Gewalt zu widerstehen: der Falsche, gehorsammt eintweders nicht, oder gehorsammt nur äußerlich, und mit Murmeln, und weil er den Gehorsam nicht als eine heilige Unterwirffigkeit, so er ehren soll, sonderen als eine harte Tyraney ansiehet, dero Joch er mit einiger Wohlanständigkeit abzuschütteln sucht. 3tens. Der wahre Triebe will nichts als eine gemeine Aufführung, will aber die Vollkommenheit der selben. Der Falsche verlangt immer etwas besonders, und will von ferne ein Entwurf von der Vollkommenheit machen, während da er die seinen Stande anklebende vernachläßiget. 4tens. Der wahre Triebe kann die Zeite auswarten, und sich Raths erholen nicht um GOtt zu widerstehen, sonderen

um den Geist zu prüfen: der Falsche will alles übereilen, und von niemand ein Rath annehmen, oder allein von denjenigen annimt, welche seinen Gedancken beystimmen. 5tens. Der wahre Triebe will bethen, und zwar viel bethen, und mit einer Vollkommenen Unterwerffung bethen: der Falsche bethet eintweders nicht, oder bethet mit einer Gemüthsbeschaffenheit, wordurch er zeigt, daß er recht haben will, er begnügt sich mit einem kurtzen Gebeth, wo er ehnder ein Vorwande für seine Hartköpffigkeit, als einen Unterricht für seine Aufführung sucht. 6tens. Der wahre Triebe ist standhaft, und gleichförmig, und wird mit der Zeit noch standhaffter: der Falsche hat wenig bestande, er ist ungleich, und verraucht unvermerkter von sich selbst. 7tens. Der wahre Triebe reitzt zur Demuth, Gedult, und Sanftmuth an: der Falsche ist herschsichtig, hitzig, und voll Bitterkeit. 8tens. Der wahre Triebe setzt uns innerlich in Stille, und Ruhe: der Falsche beunruhiget, und mattet uns ab. 9tens. Der wahre Triebe giebt uns klaren Begrif, und deutliche Erklärung von demjenigen, so er uns vorträgt, und was davon abhangt: der Falsche vermischt, oder verdunckelt alles dieses durch eine Gattung Wolcken, so er aus dem innersten der Seele wegen zu grosser Bewegung der Leidenschafften aufsteigen macht. 10tens. Der wahre Triebe giebt uns unsere Unfähigkeit

zu erkennen, und macht uns zugleicht Muthder Falsche fillt uns mit Vermessenheit, oder stirtzt uns in Verzweiflung.

III. §.

Wenn euer Triebe alle Kennzeichen des Wahrhafften hat: wenn er sanft, fridsam, gedultig, demüthig, geborsam, gemäßiget ist; folget ihme ohne Anstande, und Nachlaß, er wird euch weitführen. Man beobachtet täglich, das Leute aller menschlichen Hülfe beraubt grosen Fortgang in der Tugend allein vermög der Freyheit gegen ihre innerliche Bewegungen machen; und das Werk ihrer Heiligmachung weit mehr durch die beständige Verlaugnung ihrer selbst, damit sie dem Einspruch des göttlichen Geistes Folge leisten, als durch alle Reglen der Meister von dem geistlichen Leben fortsetzen. (a) Die göttliche Gnade lehrt sie alles, wie der Apostel Joannes sagt (b). Der heilige Geist, welcher seinen Wohnplatze in einer gerechten Seele aufgeschlagen, ist ein grosser

Lehr-

(a) Sie nemmen mehr zu, da sie alles verlassen, als wenn sie spitzfindige Ding ausgrüblen. Imit. Ch. L. 3. c. 43.

(b) Die Gnade lehrt euch alles ꝛc. Joann. 2. v. 17.

Lehrmeister, wenn man ihne anhören will und zuverstehen weiß: und er ist es eigentlich allein, welcher lehrt. Die Menschen, so er zu diesem heiligen Dienste gebraucht, sind nur seine Dolmetschen: alle ihre Gewalt besteht darinn, daß sie den Seelen, so sie regieren, seine Absichten auf sie zu erkennen geben, und ihnen seine Stimme zu unterscheiden machen. Damit man sie verstehe, muß man genau acht geben, und immer das Ohr an die Thür des Hertzens halten: denn er redet zum Hertze (a) als wie in das Ohr. Diese Aufmerksamkeit ist nicht mühesam sonderen ein ruhiges und glückseliges Stillschweigen. Eine Seele, welche allzeit in sich selbst verschlossen, allzeit mit GOtt vereiniget, auf seine Worte bedachtsam, und seinen Einsprechungen gehorsamm ist, genießt eines beständigen Fridens, wessen Süßigkeit, und Werth sie weder austrücken, noch schätzen kan. (b) Da sie allzeit von dem Heil. Geist angeführt wird, welcher nicht nachläßt einzugeben, wenn man nicht aufhört seinen Einsprechungen Folge zu leisten, so sind ihre Begierden gerecht, und mäßig, ihre Werke ordentlich, und heilig, ihre Leidenschafften unterworffen, ihre Gespräche ernsthaft,

(a) Josee 2. V. 14.

(b) Imit. Ch. l. 3. c. 32.

haft, ihre Gebärden gesetzt, ihre Meinungen rein, und endlichen ihr Leben gantz himmlisch, und wenn ich es darf sagen, gantz göttlich: sie lebt nicht mehr, sonderen JEsus Christus lebt in ihr. Es ist Zeit, daß ich diese schon zimmlich ausgedähnte Abhandlung endige. Ich widerhole hier vieles nicht, wovon ich in oben bloß Betrachtungsweise geredt hab; dieweilen die Ubung davon leicht ist, oder dieweilen man die Reglen davon in den geistlichen Bücheren, so allenthalben, und an mehreren Orten ausgebreitet sind, als dieses seyn wird. Ich endige mit dem Gebeth um von GOtt diesen Friden zu begehren: denn man muß allzeit nach allem Nachsinnen, und gemachten Grundsätzen auf das Gebeth verfallen; indeme dieses Nachsinnen, und diese Grundsätze selbst die Frucht, des Gebeths seyn sollen, und man ohne das Gebeth sie weder wohl begreiffen, noch wohl außüben kann.

Ge-

Gebeth

Um von GOtt den innerlichen Friden zu begehren.

Allmächtiger GOtt, welchen nichts hinderen kann die Stille meinem Hertze zu geben: allgütiger GOtt, der du nebst der Treuheit für deine Gesetze von uns nichts anderes, als diese Ruhe unserer Seelen verlangest: liebreichester GOtt. Dessen Reich in uns nichts als Liebe, und Friden ist: führe selbst dieses Stillschweigen in meine Seele eine, so du erwartest, damit du dich ihr theilhafftig machen kannst. Ich stehe nichts darinn, als eine ungedultige Hitze, als Verwürrung der Bewegungen, als Unruhe. Die ruhige Verrichtungen, die Begierden ohne Leidenschaft, der Eifer, welcher etwas verrichtet, ohne sich zu erhitzen, können uns von niemand, als von dir ewige Weisheit, unendliche Würksamkeit, unveränderliche Ruhe, der du der Ursprung, und Muster des wahren Fridens bist, zu kommen. Er ist so kostbar, daß deine Liebe, und Freygebigkeit uns selben in dem anderen Leben als den höchsten Lohn unserer Treuheit, wormit wir auf dieser Welt werden gedient haben, verspricht. Er ist so angenehm, daß die gantze Ewigkeit uns den Lust darzu nicht benehmen kann. Va-

ter der Lichter, von dir allein kann eine so kostbare, und vollkommene Gabe herkommen. Du hast uns solchen durch deine Propheten versprochen, durch deinen Sohn zugeschickt, und durch die Sendung des Heil. Geistes versichert. Lasse nicht zu, daß der Neid unserer Feinden, die Unruhe unserer Leidenschaften, die ängsten unseres Gewissens uns diese himmlische Gabe verliehren machen, welche das Pfande deiner Liebe, der Gegenstande deiner Verheissungen, der Werth des Bluts deines Sohns ist. Amen.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ambrosius

Abhandlung von dem Innerlichen Friden

Augsburg 1766

Asc. 5564 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10998676-8
VD18 12247405